



# **Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Landshut**

**München, im Mai 2013**

**Zusammenstellung und Bearbeitung durch:**

Arbeitsgruppe für Sozialplanung  
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4  
81241 München

Telefon: 089 / 896230-44  
Telefax: 089 / 896230-46

E-Mail: [info@afa-sozialplanung.de](mailto:info@afa-sozialplanung.de)

Endfassung gem. Beschluss des Sozialausschusses des Stadtrates  
der Stadt Landshut vom 25.06.2013

Ausgabe September 2013



## Grußwort



Der Stadtrat Landshut hat beschlossen, dass für die Stadt ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept erstellt wird.

Dieses Konzept ist für uns alle von Nutzen, für die Älteren von heute und jene von morgen. Die neu entwickelten seniorenpolitischen Leitlinien beschreiben, wie wir in unserer Stadt Seniorenpolitik zukunftsorientiert gestalten wollen. Dabei ist ein wichtiges Anliegen, die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung Älterer zu stärken: ihr Leben in der eigenen Wohnung, ihre gesunde Lebensweise, ihr lebenslanges Lernen, ihre aktive Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben in der Stadt. Die Anzahl und der prozentuale Anteil der älteren Menschen steigen auch in Landshut weiter an.

Während einerseits der Aktionsradius und die Selbstständigkeit der älteren Menschen heute bis ins hohe Alter größer sind als dies in früheren Zeiten der Fall war, wächst andererseits mittel- und langfristig die Zahl hilfe- und pflegebedürftiger, insbesondere demenziell erkrankter älterer Menschen. Es wird immer mehr Personen geben, die im Alter nicht auf familiäre Unterstützung und Pflege zurückgreifen können. Sie werden verstärkt auf nachbarschaftliche, ehrenamtliche Hilfe und professionelle Dienstleistungen angewiesen sein.

Die Vielfalt der bestehenden Angebote der Altenhilfe der Stadt Landshut wird in diesem Konzept dargestellt. Es wird in Abständen weiterentwickelt werden müssen.

Für die tatkräftige Unterstützung bei der Erarbeitung sei insbesondere den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden, dem Seniorenbeirat sowie allen beteiligten Trägern, Verbänden, Vereinen und Anbietern und auch dem Arbeitskreis Soziales der Agenda 21 herzlich gedankt.

Ich bin überzeugt, dass das nachstehende – von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung in München erstellte Seniorenpolitische Gesamtkonzept für die Stadt Landshut – dem Stadtrat und der Verwaltung die notwendige Hilfestellung bietet. Die Darstellung der einzelnen Handlungsfelder schafft die notwendige Transparenz. Die Handlungsfelder beschreiben die Situation, geben eine Prognose und ein Handlungsprogramm.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Rampf'.

Hans Rampf  
Oberbürgermeister



## Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort .....	11
Teil A     Allgemeiner Teil .....	12
1.    Einleitung .....	13
2.    Bevölkerung in der Stadt Landshut: Bestand und Prognose.....	17
Teil B     Handlungsfelder.....	21
1.    Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung.....	23
2.    Handlungsfeld Wohnen zu Hause.....	39
3.    Handlungsfeld Präventive Angebote .....	65
4.    Handlungsfeld Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit .....	85
5.    Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe .....	101
6.    Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren .....	115
7.    Handlungsfeld Steuerung, Koordination und Vernetzung .....	125
8.    Handlungsfeld Besondere Zielgruppen .....	131
9.    Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger.....	149
10.   Handlungsfeld Hospiz- und Palliativversorgung .....	167
11.   Handlungsfeld Pflege .....	175
12.   Pflegebedarfsplanung .....	195
Teil C     Zusammenfassende Einschätzung und Ausblick.....	222
Anhang .....	228

## Darstellungsverzeichnis

Darstellung A 2-1:	Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Landshut 1950 bis vsl. 2031 .....	17
Darstellung A 2-2:	Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Landshut 1970 bis 2010 .....	19
Darstellung A 2-3:	Prognose: Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Landshut 2010 bis 2020 .....	20
Darstellung B 1-1:	Fehlende Versorgungseinrichtungen.....	27
Darstellung B 2-1:	Altersverteilung der Befragten .....	39
Darstellung B 2-2:	Wo wohnen die Befragten? .....	40
Darstellung B 2-3:	Wohndauer in Landshut .....	41
Darstellung B 2-4:	Wohnsituation der Befragten.....	42
Darstellung B 2-5:	Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen .....	43
Darstellung B 2-6:	Möglichkeit eines Umzuges.....	44
Darstellung B 2-7:	Alternative Wohnformen, zu denen sich die Befragten einen Umzug gerne oder sehr gerne vorstellen können.....	45
Darstellung B 2-8:	Finanzierbarkeit von höheren Wohnkosten und Unterstützung.....	46
Darstellung B 2-9:	Mobilitätseinschränkungen.....	47
Darstellung B 2-10:	Betreutes Wohnen in Landshut .....	48
Darstellung B 2-11:	Bewohner/innen in den Betreuten Wohnanlagen St. Jodok und Matthäusstift.....	49
Darstellung B 2-12:	Essen auf Rädern und Mahlzeitendienste für zu Hause .....	53
Darstellung B 2-13:	Offene Mittagstische.....	53
Darstellung B 2-14:	Anbieter Hausnotruf.....	54
Darstellung B 2-15:	Anbieter Fahrdienst .....	54
Darstellung B 2-16:	Hauswirtschaftshilfen in Landshut.....	55
Darstellung B 2-17:	Besuchsdienste in Landshut.....	56
Darstellung B 3-1:	Präventive Aktivitäten.....	66
Darstellung B 3-2:	Selbsthilfegruppen mit seniorenrelevanten Themen .....	68
Darstellung B 3-3:	Rehabilitationssportgruppen.....	70
Darstellung B 3-4:	Präventive Angebote verschiedener Anbieter (Stand 10/ 2011) .....	72
Darstellung B 3-5:	Seniorenspezifische Angebote in Sportvereinen.....	75
Darstellung B 3-6:	Planungen seniorenrelevanter Angebote von Seiten der Sportvereine .....	76
Darstellung B 3-7:	Präventive Angebote von Krankenkassen .....	77
Darstellung B 4-1:	Erste Ansprechpartner (abgesehen von der eigenen Familie) bei Fragen um das Alter.....	86

Darstellung B 4-2:	Beratungsangebote .....	87
Darstellung B 4-3:	Beratungsangebote einzelner Kranken-/ Pflegekassen.....	92
Darstellung B 4-4:	Bekanntheit der Broschüren .....	94
Darstellung B 4-5:	Bekanntheit des Internetangebots der Stadt Landshut.....	95
Darstellung B 5-1:	Besuch von Veranstaltungen / Treffen für Seniorinnen und Senioren.....	102
Darstellung B 8-1:	Schätzung der Zahl an Demenz Erkrankter in Landshut 2012 – 2022 .....	132
Darstellung B 8-2:	Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in Landshut .....	139
Darstellung B 8-3:	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung Landshuts nach Altersgruppen.....	140
Darstellung B 9-1:	Schwierigkeiten in Wohnung / Haus.....	151
Darstellung B 9-2:	Zeitliche Beanspruchung durch Pflege und Betreuung .....	151
Darstellung B 9-3:	Unterstützungsleistungen .....	152
Darstellung B 9-4:	Belastung für pflegende Angehörige .....	153
Darstellung B 9-5:	Grund für fehlende Unterstützung .....	154
Darstellung B 9-6:	Bekanntheit und Nutzung von Angeboten .....	155
Darstellung B 9- 7:	Wunsch nach zukünftiger Nutzung von Angeboten.....	156
Darstellung B 9-8:	Betreuungsgruppen in der Stadt Landshut .....	158
Darstellung B 9-9:	Helferkreise und andere Betreuungsangebote im häuslichen Bereich .....	158
Darstellung B 9-10:	Anbieter Hauskrankenpflegekurse.....	159
Darstellung B 9-11:	Angehörigengruppen .....	160
Darstellung B 9-12:	Tagespflege .....	160
Darstellung B 11-1:	Ambulante Pflegedienste in der Stadt Landshut.....	176
Darstellung B 11-2:	Anzahl der Kundinnen und Kunden Ambulanter Dienste in der Stadt Landshut.....	176
Darstellung B 11-3:	Weitere Angebote der Ambulanten Pflegedienste I.....	177
Darstellung B 11-4:	Weitere Angebote der Ambulanten Pflegedienste II.....	177
Darstellung B 11-5:	Altersverteilung im Vergleich Ambulant – Stationär .....	178
Darstellung B 11-6:	Geschlechterverteilung der Kundinnen und Kunden Ambulanter Dienste.....	179
Darstellung B 11-7:	Pflegestufen der Kundinnen und Kunden Ambulanter Pflegedienste.....	180
Darstellung B 11-8:	Pflegepersonal der Ambulanten Dienste nach Anzahl der Personen und Vollzeitstellen .....	181
Darstellung B 11-9:	Niedrigschwellige Angebote Ambulanter Dienste.....	182
Darstellung B 11-10:	Angebote der Kurzzeitpflege in vollstationären Einrichtungen in der Stadt Landshut .....	185

Darstellung B 11-11:	Tagespflegeangebote in der Stadt Landshut .....	187
Darstellung B 11-12:	Wohn- und Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut.....	188
Darstellung B 11-13:	Auslastung der Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut .....	189
Darstellung B 11-14:	Planungen der Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege in der Stadt Landshut.....	190
Darstellung B 11-15:	Angebote für Externe .....	191
Darstellung B 11-16:	Altersstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut, eigene Erhebung.....	192
Darstellung B 11-17:	Pflegestufen der Bewohnerinnen und Bewohner .....	193
Darstellung B 11-18:	Vergleich der Pflegestufen Stationär und Ambulant (SGB XI-Leistungen)	193
Darstellung B 11-19:	Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner .....	194
Darstellung B12-1:	Anzahl pflegebedürftige Personen in der Stadt Landshut 2003 - 2011 ..	196
Darstellung B12-2:	Wohnbevölkerung in der Stadt Landshut zum 31.12. 2011.....	197
Darstellung B 12-3:	Leistungsempfänger der Pflegeversicherung .....	198
Darstellung B 12-4:	Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in niederbayerischen kreisfreien Städten, Ende 2011.....	199
Darstellung B 12-5:	Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner.....	200
Darstellung B 12-6:	Auslastung der Plätze für ältere Menschen in den kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Niederbayern und im Landkreis Landshut, Ende 2010 .....	201
Darstellung B 12-7:	Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut im Jahr 2011 .....	201
Darstellung B 12-8:	Entwicklung der Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut vom Jahr 2003 bis zum Jahr 2011 .....	202
Darstellung B 12-9:	Bewohner von Wohn- und Pflegeheimen in der Stadt Landshut.....	203
Darstellung B 12-10:	Bewohner von Wohn- und Pflegeheimen nach Pflegestufe und Erhebungsjahr.....	203
Darstellung B 12-11:	Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung 2011 – 2031 .....	204
Darstellung B 12-12:	Bevölkerungsvorausschätzung 60jährige und Ältere bis zum Jahr 2022	205
Darstellung B 12-13:	Schätzung des Bedarfs an Pflegeleistungen (alle Leistungsarten) in der Stadt Landshut 2012-2022 auf der Basis der Bayerischen Pflegestatistik.....	206
Darstellung B 12-14:	Demenzkranke Personen in der Stadt Landshut nach Prävalenzzahlen von Bickel.....	207
Darstellung B 12-15:	Demenzkranke Personen in Landshut.....	208



Darstellung B 12-15:	Schätzung der Zahl pflegebedürftiger Personen in Landshut 2012 – 2022, „Status Quo“- Variante .....	209
Darstellung B 12-16:	Inanspruchnahme pflegerischer Leistungen in der Stadt Landshut 2011 bis 2022 auf der Basis regionaler Inanspruchnahmequoten – „Status Quo“ - Variante .....	210
Darstellung B 12-17:	Entwicklung der Empfänger von Pflegeversicherungsleistungen nach Art der Leistungen 2003 bis 2022 – „Status Quo“-Variante.....	211
Darstellung B 12-18:	Entwicklung der Zahl an pflegebedürftigen Personen mit verringertem Zuzug aus dem Landkreis ab 2014 .....	212
Darstellung B 12-19:	Entwicklung der Zahl an pflegebedürftigen Personen mit verringertem Zuzug aus dem Landkreis ab 2014 .....	212
Darstellung B 12-20:	Inanspruchnahme pflegerischer Leistungen in der Stadt Landshut 2011 bis 2022 auf der Basis regionaler Inanspruchnahmequoten – „Ambulant vor Stationär“- Variante .....	213
Darstellung B 12-22:	Zahl der zu Hause lebenden Pflegebedürftige im Falle „Status Quo“ und „Ambulant vor Stationär“ .....	215
Darstellung B 12-23:	Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen in den drei Varianten .....	216
Darstellung C-1:	Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe für Senior/innen in Landshut	229



## **Vorwort**

Der Stadtrat (Sozialausschuss) der Stadt Landshut hat die Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Stadt Landshut beschlossen und der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) in München einen entsprechenden Auftrag erteilt.

Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept für die Stadt Landshut stellt die Grundlage für die Gestaltung der sozialen Landschaft - im Hinblick auf die Zielgruppe der älteren Menschen - für die nächsten Jahre dar.

Die einzelnen Arbeitsschritte wurden von einem Gremium begleitet, das sich aus Frau Heinze von der AWO Landshut, Herrn Peters von der Diakonie Landshut und Herrn Prof. Dr. Eikermann vom Landshuter Netzwerk sowie Herrn Knopf, Herrn Sachsenhauser und Herrn Schober von der Verwaltung der Stadt Landshut zusammen setzte. Die Vorgehensweise, Ergebnisse der Bestandserhebungen und Befragungen wurden im Gremium diskutiert und abgestimmt. Für Ihre Unterstützung möchten wir uns herzlich bedanken.

Für die erarbeiteten Handlungsfelder wurden Expertenrunden durchgeführt, an der zahlreiche Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Krankenkassen und anderer sozialer Einrichtungen teilgenommen haben.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die mitgewirkt haben, die hier vorliegenden Handlungsfelder zu erarbeiten. Hier sind die Einrichtungen und Dienste der Seniorenarbeit zu nennen, die uns teils schriftlich, teils mündlich bereitwillig Auskunft über ihre Arbeit erteilten und bei den Expertenrunden ihre Erfahrungen und Vorschläge einbrachten.

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung

## **Teil A Allgemeiner Teil**

# 1. Einleitung

## 1.1 Gesetzliche und weitere Grundlagen des Berichts

Das am 01. Januar 2007 in Kraft getretene „Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG)“ hat weit reichende Konsequenzen für den Bereich der Altenhilfe, Altenpflege und Seniorenarbeit.

Der Artikel 69 Abs. 2 AGSG macht deutlich, dass das Gesetz auch zu einer deutlichen Aufgabenerweiterung der Altenhilfe geführt hat:

„Die Bedarfsermittlung ist Bestandteil eines integrativen, regionalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts, das nach dem Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ die Lebenswelt älterer Menschen mit den notwendigen Versorgungsstrukturen sowie neue Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen im ambulanten Bereich umfasst“.

In der Begründung zu Artikel 69 AGSG heißt es:

„Während Art. 69 Abs. 1 AGSG unverändert dem bisherigen Art. 3 des Ausführungsgesetzes zum Pflegeversicherungsgesetz (**AGPflegeVG**) entspricht, ist Abs. 2 neu. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der Zunahme der Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen ist es notwendig, im Rahmen eines regionalen Gesamtkonzeptes die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen zu stärken, Bildung und Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren zu fördern, die Bereiche Wohnen und Wohnumfeld den Bedürfnissen älterer Menschen anzupassen, die geriatrischen und gerontopsychiatrischen, pflegerischen und hospizlichen Versorgungsangebote zu verzahnen und neue Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen zu entwickeln. Dies entspricht dem Beschluss des Bayerischen Landtages vom 11. November 2004 (LT-Drs. 15/1997) und trägt zur Erhaltung eines möglichst langen selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebens in der eigenen Häuslichkeit und zur Vermeidung von Pflegebedürftigkeit bei“.

Zielsetzung eines regionalen, integrativen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts (**SPGK**) ist es somit, den **Grundsatz „Ambulant vor Stationär“** unter Einbeziehung der jeweiligen örtlichen Gegebenheiten zukünftig konsequent umzusetzen.

Im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wurde auf Basis des Artikel 69 AGSG ein entsprechendes **Eckpunktepapier** mit Arbeitshilfen zur Ausarbeitung Seniorenpolitischer Gesamtkonzepte im Rahmen einer Arbeitsgruppe (Kommunale Spitzenverbände, Sozialministerium, AfA) entwickelt. Es dient als Leitfaden für die Ausarbeitung

des Gesamtkonzepts und ist vereinbarungsgemäß eine der ganz zentralen Grundlagen für die Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Stadt Landshut.

In diesem Eckpunktepapier wurden elf Handlungsfelder benannt, die bei der Erstellung Seniorenpolitischer Gesamtkonzepte besonders relevant sind.

**Handlungsfelder:**

1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
2. Wohnen zu Hause
3. Präventive Angebote
4. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
5. Gesellschaftliche Teilhabe
6. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren
7. Steuerung, Kooperationen, Koordinationsstrukturen und Vernetzung
8. Angebote für besondere Zielgruppen
9. Unterstützung pflegender Angehöriger
10. Hospizdienste und Palliativversorgung
11. Pflege und Pflegebedarfsplanung

## 1.2 Vorgehensweise, Arbeitsschritte und Berichtsaufbau

Zur Erarbeitung des Konzepts wurden die folgenden zentralen Arbeitsschritte durchgeführt:

- Durchführung einer Bestandserhebung bei ambulanten Diensten, voll- und teilstationären Einrichtungen, Beratungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbänden, Krankenkassen, Kirchen und Vereinen mit Hilfe von schriftlichen Erhebungsbögen. Diese Erhebung wurde durch telefonische Experteninterviews ergänzt.
- Beteiligung der älteren Bürgerinnen und Bürger durch eine schriftliche Befragung zur Berücksichtigung der Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der direkt Betroffenen im Gesamtkonzept. Im Oktober 2011 wurden an Seniorinnen und Senioren 400 Fragebögen verteilt. Die Rücklaufquote der Befragung beträgt 38 Prozent und ist daher als gut einzuschätzen. Dementsprechend können 153 Fragebögen in die Auswertung einbezogen werden und bilden die Basis der Ergebnisse, die in den einzelnen Handlungsfeldern dargestellt sind.
- Durchführung einer schriftlichen Befragung von pflegenden und betreuenden Angehörigen im Oktober 2011 und in einer zweiten Runde Anfang 2012. Gefragt wurde nach den Erfahrungen, Problemen und Wünschen der Angehörigen. Der Rücklauf belief sich auf 69 Fragebögen.
- Einbeziehung von Vertretern der Stadt, Vertretern der Wohlfahrtsverbände und des Landshuter Netzwerks im Rahmen der Arbeit des Begleitgremiums zum „Seniorenpolitischen Gesamtkonzept“ in welchem u. a. das Vorgehen, die empirischen Ergebnisse und der Berichtsentwurf vorgestellt und abgestimmt wurden.
- Durchführung von Expertenworkshops zu einzelnen Themen bei denen die Ergebnisse der Bestandserhebung diskutiert, Versorgungslücken identifiziert und Lösungsansätze diskutiert wurden.

Das Konzept besteht aus elf Handlungsfeldern. Sie enthalten die Ergebnisse der Bestandserhebungen, Ergebnisse der Seniorenbefragung und die Diskussionsergebnisse der Expertenworkshops. Jedes Handlungsfeld enthält Maßnahmenempfehlungen. Diese Maßnahmen und Empfehlungen haben den Charakter von Vorschlägen. Auch die jeweiligen Ansprechpartner für die Maßnahmen und Empfehlungen wurden in diesen Übersichten benannt.

Betont sei an dieser Stelle auch noch, dass die Trennung zwischen den Handlungsfeldern vor allem einem analytischen Grundsatz geschuldet ist und in der Realität natürlich Berührungen und Überlappungen vielfältiger Art und Weise gegeben sind.

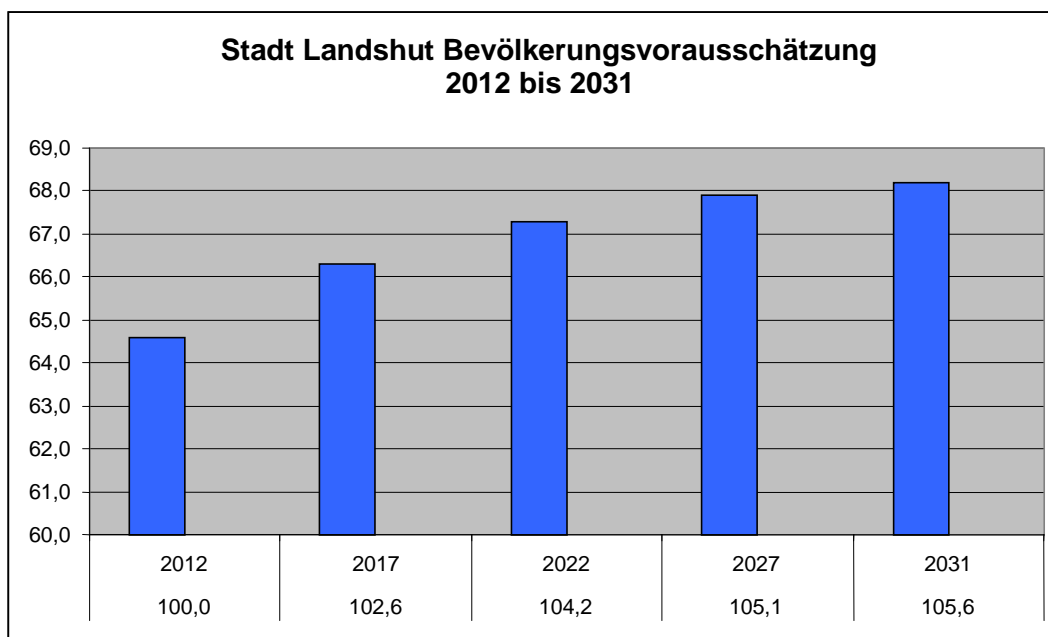


## 2. Bevölkerung in der Stadt Landshut: Bestand und Prognose

Ein Blick auf die Bevölkerungsvorausberechnung des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung zeigt folgende Ergebnisse<sup>1</sup>:

In der niederbayerischen Stadt Landshut stieg die Bevölkerungszahl seit 1950 (mit einem leichten Rückgang zwischen 1970 und 1980) kontinuierlich an. Zuletzt war Anfang des Jahrtausends ein rapider Anstieg von fast acht Prozent innerhalb von zehn Jahren zu verzeichnen. Nach Bevölkerungsvorausberechnungen ist auch in den nächsten zwanzig Jahren von einem weiteren Anstieg auszugehen (vgl. Darstellung A 2-1).

Darstellung A 2-1: Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Landshut  
1950 bis vsl. 2031 (jeweils zum 15. Dezember)  
Veränderungen in Prozent (2012 = 100)



Quelle: AfA 2011 nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung

---

<sup>1</sup> Vgl. Bevölkerungsvorausberechnung (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2012)).

Das Bevölkerungswachstum erfolgt in der Stadt Landshut vor allem durch Zuwanderung. Seit 1960 ist ein durchweg positiver Wanderungssaldo zu verzeichnen (+358 Personen Ende 2009). Dies relativiert einen seit 1970 zu verzeichnenden durchweg hohen Sterbefallüberschuss (-234 Personen Ende 2009).

Trotz starkem Zuwachs der Bevölkerung ist eine starke Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung festzustellen: „Landshut wird älter“. Bereits Ende 2009 liegt das Durchschnittsalter mit 44,2 Jahren (2000: 43,3) über dem Gesamtbayerischen Wert von 43,0 Jahren (2000: 40,5).

Auch anhand der Veränderungen innerhalb der verschiedenen Altersklassen lässt sich eine „Alterung“ der Bevölkerung ablesen. Darstellung A 2-2 zeigt die Entwicklung der verschiedenen Altersklassen in den vergangenen 40 Jahren (1970 bis 2010). Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der Anteil der jungen Bevölkerung (bis unter 25 Jahren) in den letzten 40 Jahren stark abnahm, die Altersklassen über 25 Jahren jedoch zunahm. Bei den Seniorinnen und Senioren (65 Jahre und älter) kann von einem starken Anwachsen gesprochen werden: Während 1970 jede/r vierte Bürgerin und Bürger unter 18 Jahren alt war, sind es im Jahr 2010 nur noch rund 15 Prozent (Rückgang von 45 Prozent). Mittlerweile sind gut 22 Prozent 65 Jahre alt und älter, wohingegen es 1970 noch lediglich 14 Prozent waren. Dies entspricht einem Anstieg von 68 Prozent in den letzten 40 Jahren.

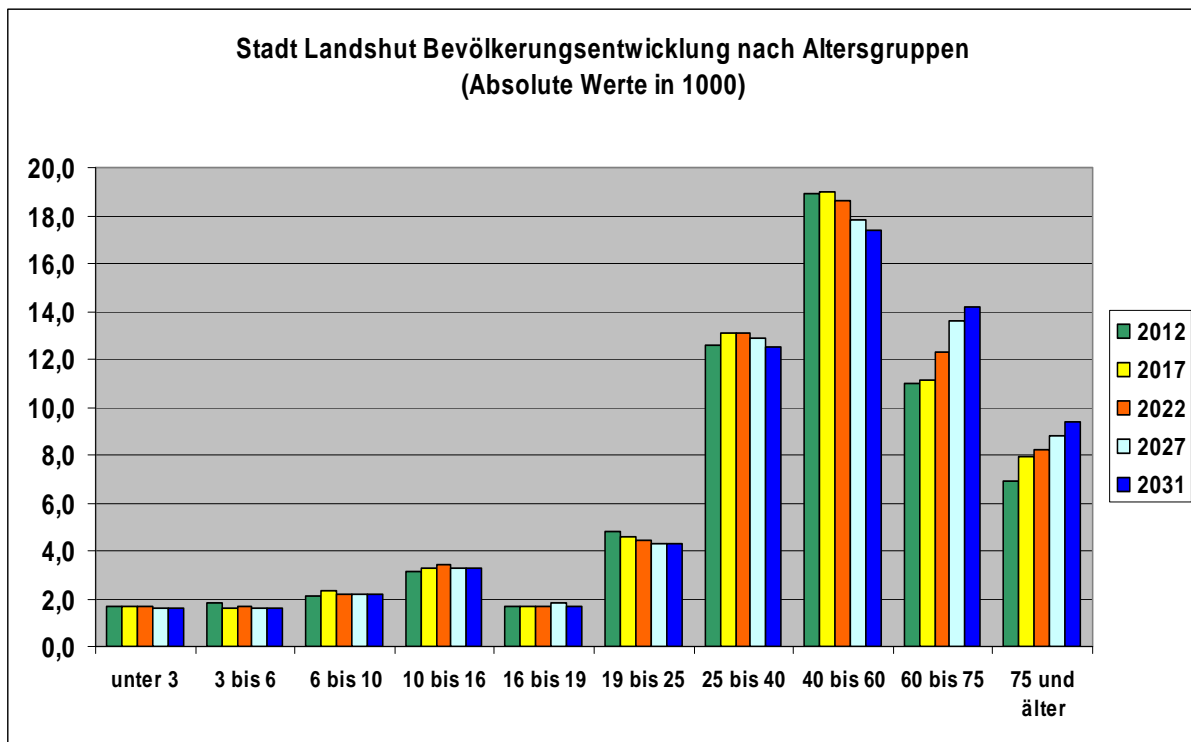
Darstellung A 2-2: Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Landshut 1970 bis 2010, absolut und in Prozent

<b>Altersklasse</b>	<b>1970</b>	<b>1990</b>	<b>2010</b>
Unter 6 Jahre	5.013	2.757	3.391
6 bis unter 15 Jahre	7.500	4.282	4.623
15 bis unter 18 Jahre	2.386	2.043	1.679
18 bis unter 25 Jahre	5.603	6.940	5.259
25 bis unter 30 Jahre	3.857	4.471	4.032
30 bis unter 40 Jahre	7.463	7.455	8.112
40 bis unter 50 Jahre	7.534	7.719	10.185
50 bis unter 65	10.833	10.075	12.226
65 Jahre und älter	8.187	10.704	13.751
<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>58.376</b>	<b>56.446</b>	<b>63.258</b>
<b>1970=100 %</b>			
Unter 6 Jahre	100,0	55,0	67,6
6 bis unter 15 Jahre	100,0	57,1	61,6
15 bis unter 18 Jahre	100,0	85,6	70,4
18 bis unter 25 Jahre	100,0	123,9	93,9
25 bis unter 30 Jahre	100,0	115,9	104,5
30 bis unter 40 Jahre	100,0	99,9	108,7
40 bis unter 50 Jahre	100,0	102,5	135,2
50 bis unter 65	100,0	93,0	112,9
65 Jahre und älter	100,0	130,7	168,0
<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>100,0</b>	<b>96,7</b>	<b>108,4</b>

Quelle: AfA 2012 nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung

Nach einer Phase des Bevölkerungsrückgangs zwischen 1970 und 1990 hat die Bevölkerung in der Stadt Landshut ab 1990 bis heute in erheblichem Umfang um fast 7000 Personen zugenommen.

Darstellung A 2-3: Prognose: Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Landshut 2010 bis 2020 in 1000



Quelle: AfA 2012 nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung

Darstellung A 2-3 zeigt die erwartete Entwicklung der Bevölkerungszahlen vom Jahr 2012 bis zum Jahr 2031 nach verschiedenen Altersklassen. Auffällig ist hierbei die starke Zunahme der 60-Jährigen und älteren, wohingegen die Gruppe der 19 bis unter 25-Jährigen sowie der 40 bis unter 60-Jährigen abnimmt.

## **Teil B Handlungsfelder**



# 1. Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Das Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung behandelt alle ortsplanerischen Voraussetzungen, die es Älteren weiterhin ermöglichen, zu Hause wohnen zu bleiben, sich zu versorgen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Dabei gilt es heute mehr denn je, den Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung Rechnung zu tragen. Folgende grundsätzliche Anforderungen stehen im Vordergrund:

- Für eine „hindernisarme“ Umgebung (sie kommt letztlich allen Bürgerinnen und Bürgern zugute) sind Straßen, Wege und Plätze barrierefrei, zumindest barrierearm zu gestalten. Dies umfasst auch alle Zugänge zu öffentlichen Einrichtungen, Dienstleistern und Geschäften. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise auch Verkehrsampeln (Schaltzeiten) und andere Überquerungshilfen zu berücksichtigen.
- Eine quartiersnahe und gut erreichbare Nahversorgungsinfrastruktur, insbesondere für Güter des täglichen Bedarfs, ist zu erhalten bzw. aufzubauen.
- Ältere Menschen müssen die Möglichkeit haben, sich möglichst selbstständig innerhalb eines bestimmten Aktionsradius zu bewegen, auch wenn sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und nicht über ein eigenes Fahrzeug verfügen. Ein möglichst gut ausgebauter Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) ist wünschenswert, daneben sind Fahrdienste und ehrenamtlich organisierte Mitfahrmöglichkeiten ein wichtiges Angebot. Aber auch ein gut ausgebautes Netz von Radwegen ist für Ältere (gerade in den Städten) eine wichtige Voraussetzung für ihre Selbstständigkeit und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.
- Eine nachhaltige Entwicklung durch Flächenmanagement und Innenentwicklung ist zu fördern. Um ein lebenswertes und attraktives Arbeiten und Wohnen zu sichern, gilt es Leerstände zu vermeiden und familien- bzw. altersgerechtes Wohnen mit kurzen Wegen zu entwickeln.

Für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept in der Stadt Landshut haben wir drei Aspekte der Orts- und Entwicklungsplanung näher betrachtet. Es sind dies:

- Öffentlicher Raum und öffentlich zugängliche Gebäude;
- Nahversorgungsinfrastruktur;
- Mobilität

## 1.1 Der öffentliche Raum und öffentlich zugängliche Gebäude

Es liegt im Wirkungskreis der Stadt Landshut, dafür Sorge zu tragen, dass der öffentliche Raum ohne Barrieren zugänglich ist. Wesentliche Informationen zur Gestaltung liefert die „DIN 18024-1 Flächen: Straßen, Plätze, Wege, öffentliche Verkehrs- und Grünanlagen sowie Spielplätze“. Fachliche Unterstützung bei der konsequenten Schaffung eines barrierefreien oder barrierearmen Wohnumfeldes erfolgt durch die Bayerische Architektenkammer ([www.byak.de/start/informationen-fur-bauherren](http://www.byak.de/start/informationen-fur-bauherren)). Die Beratung ist in der Regel kostenlos; bei Bedarf wird auch eine Ortsbesichtigung durchgeführt.

Bei anstehenden Baumaßnahmen im öffentlichen Raum und in städtischen Gebäuden wird Barrierefreiheit durchaus angestrebt. Der Bestand an historischen Gebäuden in Landshut erschwert dieses jedoch häufig. Hinzu kommt, dass bei der Umsetzung von Barrierefreiheit durchaus unterschiedliche Interessen aufeinander treffen können. So können sich Gestaltungswünsche von Menschen mit einer Bewegungseinschränkung (die beispielsweise einen Rollstuhl oder Rollator nutzen) und von Menschen mit einer Sehbehinderung, die auf taktile Gestaltungsmerkmale angewiesen sind, durchaus widersprechen.

Gestaltungsbeispiele sind:

- Möglichst barrierefreie Gestaltung der Oberfläche von Gehwegen;
- Abgesenkte Bordsteinkanten;
- Ausreichend lange Grünphasen bei Verkehrsampeln;
- Straßenüberquerungshilfen;
- Gelegenheiten zum Ausruhen, z. B. Ruhebänke;
- Geländer an abschüssigen Wegstrecken;
- Ausreichende Beleuchtung;
- Schneeräumung und Streuung im Winter;
- Barrierefreie Zugänge zu Amtsräumen, Geschäften, Arztpraxen, Apotheken etc.

Mobilitätseingeschränkte ältere Menschen haben oft ähnliche Bedürfnisse wie Menschen mit einer Behinderung. Das Bayerische Gesetz zur Gleichstellung, Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderung (BayBGG) gibt seit 2003 umfassende, verbindliche Vorgaben für barrierefreie Gestaltung im öffentlichen Raum, die auch als Richtschnur für die altengerechte Gestaltung der eigenen Kommune herangezogen werden können. So müssen z.B. alle Neu-



bauten öffentlich zugänglicher Gebäude grundsätzlich barrierefrei errichtet werden. Die Bayerische Architektenkammer bietet zu diesem Thema Leitfäden für Planer an<sup>2</sup>.

Die Seniorinnen und Senioren wurden in der **Seniorenbefragung** danach gefragt, was ihnen besonders gut bzw. was ihnen weniger gut in Landshut gefällt. Dabei wurden die vielen Bänke in der Innenstadt, die Spazierwege und das Radwegenetz positiv hervorgehoben, vielen gefällt „alles an der Stadt Landshut“. Von einigen (10 Nennungen) wurde jedoch das Kopfsteinpflaster in der Altstadt kritisiert, welches vor allem für Nutzer von Rollatoren und Rollstühlen ein Hindernis darstellen kann.

Mit welchen Problemen Seniorinnen und Senioren im Alltag zu tun haben, zeigen exemplarisch einige **Anmerkungen aus der Seniorenbefragung**:

- „Altstadtpflaster und Bordsteine beseitigen oder abflachen.“
- „Verkehrsberuhigte Zonen im Stadtbereich.“
- „Für die neuen Märkte „Lidl“ und „Rewe“ an der Luitpoldstraße sind die Fahrradwege sehr gefährlich.“
- „Der Weg über die Adenauerbrücke ist gefährlich, es wäre super, wenn man die Brücke um einen Fuß- und Radweg erweitern könnte.“
- „Behindertengerechte Toilette in Einkaufszentren, Behörden und öffentlichen Gebäuden.“

Aufgrund der Detailvielfalt und Komplexität des Themas konnten für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept Defizite nicht umfassend erhoben werden. In der Vergangenheit haben sich aber bereits mehrfach unterschiedliche Gruppen mit dem Thema Barrierefreiheit in Landshut auseinander gesetzt. So gab bereits der Behindertenführer Landshut 1994 einen Überblick über die behindertengerecht ausgebauten öffentlichen Einrichtungen<sup>3</sup>. Er kam zu dem Ergebnis, dass 1994 insgesamt 59 der 132 untersuchten Einrichtungen „behindertengerecht ausgebaut“ waren. Berücksichtigt wurde jedoch nur die Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer und Menschen mit einer Gebehinderung. Andere, z.B. Sinnesbehinderungen betreffende Barrieren wurden nicht berücksichtigt. Der Bericht zeigte, dass zum damaligen Zeitpunkt nur 22 Prozent der Städtischen Ämter „behindertengerecht“ waren.

---

<sup>2</sup> Herausgegeben von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und der Bayerischen Architektenkammer.

<sup>3</sup> Quelle: Stadt Landshut (Hrsg.): Nachhaltigkeitsbericht Agenda 21

Der „**Landshuter Wegweiser für eine familienfreundliche und barrierefreie Stadt**“ wurde von Studenten der FH Landshut erarbeitet und erschien 2009 in 2. Auflage. Er enthält Informationen über Angebote in der Stadt Landshut, die über Angaben zu Behörden, sozialen Einrichtungen, Angeboten der Freizeitgestaltung bis hin zum Einzelhandel reichen. Der Führer enthält einige allgemeine Informationen zur Barrierefreiheit etwa der Busse der Verkehrsbetriebe, von Ampelanlagen und bei öffentlichen Toiletten. Für einige Behörden, öffentliche Toiletten und Behindertenparkplätze wurden detaillierte Informationen in das **Stadtinformationssystem** der Stadt Landshut eingestellt. Außerdem wurde dort die Möglichkeit geschaffen, dass jede Einrichtung, jeder Geschäftsinhaber, aber auch jede/r Bürgerin und Bürger weitere Informationen zur Barrierefreiheit in Landshut ergänzen kann.

Die **Landshuter Agendagruppe Verkehr** setzt sich bereits seit mehreren Jahren intensiv mit den Themen Barrierefreiheit und umweltfreundliche Mobilität auseinander. Dabei arbeitet sie mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zusammen, erfragt deren Erfahrungen, Bedürfnisse und Anregungen. Seit 2008 bearbeitet die Gruppe das Teilprojekt „Mobile Innenstadt“, das eine systematische Bestandsaufnahme von Alt- und Neustadt mit den verbindenden Seitengassen und des Dreifaltigkeitsplatzes und die Formulierung von Verbesserungsvorschlägen enthält. Ein ausführlicher Bericht dazu liegt vor. Wesentliches Ziel der Arbeit ist es, ein „entsprechendes Bewusstsein für die Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter Menschen in der Bevölkerung zu vermitteln und so letztlich zu besserem gegenseitigem Verständnis beizutragen“.<sup>4</sup>

## 1.2 Nahversorgungsinfrastruktur

Bei dem Thema „Nahversorgung“ geht es nicht nur um die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, sondern auch um Dienstleistungen wie Post, Bank oder Apotheken. Besonders für mobilitätseingeschränkte Seniorinnen und Senioren ist es wichtig, gut erreichbare Nahversorgungsinfrastruktur in ihrem Umfeld zu haben. Das Erledigen von Einkäufen hat daneben auch eine soziale Funktion für ältere Menschen und stellt einen wichtigen Teil der Tagesstrukturierung dar. Das „Hinausgehen“ ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe und die selbstbestimmte Alltagsgestaltung. Der Erhalt der Nahversorgungsinfrastruktur sollte deshalb ein Ziel der örtlichen Politik sein.

In der **Seniorenbefragung** wurde die Versorgungsinfrastruktur thematisiert. Dabei wurde gefragt: „Fehlen Ihnen (gut erreichbare) Versorgungseinrichtungen?“ Die Auswertung zeigt, dass

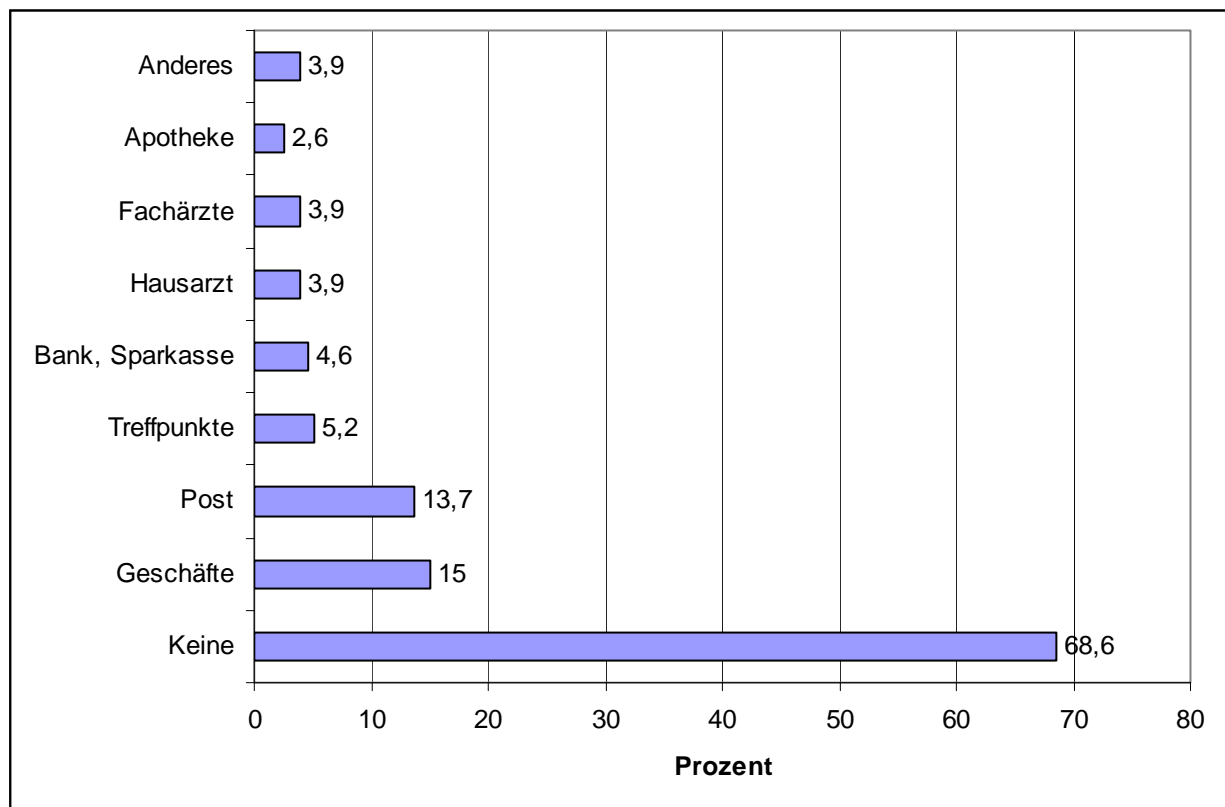
---

<sup>4</sup> Lokale Agenda 21 Landshut – Projektgruppe Verkehr: Arbeitspapier zum Ortstermin Teilprojekt „Mobile Innenstadt“ am 17.9.2008

die meisten Befragten mit dem bestehenden Angebot zufrieden sind. Einem Teil der Befragten fehlen gut erreichbare Lebensmittelgeschäfte. Vor allem Befragte der Ortsteile Berg, Wolfgang, Schönbrunn und der Altstadt merken dies an.

Einzelne weitere fehlende Versorgungseinrichtungen werden von den Befragten ebenfalls benannt: so fehlt einem Befragten ein zentrumsnahes Therapiezentrum, einem anderen fehlt die Möglichkeit, sich Lebensmittel ins Haus liefern zu lassen.

Darstellung B 1-1: Fehlende Versorgungseinrichtungen



N=154, Mehrfachnennungen, Keine Angabe: 8  
Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Anmerkungen aus der Seniorenbefragung:

- „Lebensmittelfachgeschäft und Fischgeschäft wird im Altstadtbereich benötigt“
- „Lebensmittelmarkt in der Innenstadt fehlt, daher sollte es eine Bushaltestelle in der Nähe des Edeka an der Inneren Münchener Straße geben“ (z.Zt. geschlossen)
- „Im Stadtzentrum gibt es keine Möglichkeiten Lebensmittel einzukaufen“
- „Mehr Lebensmittelgeschäfte“
- „Schaffung von besseren Einkaufsmöglichkeiten“

Als Oberzentrum hat Landshut eine überregionale Bedeutung bei der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen. Dementsprechend groß ist der Bestand an Geschäften, Apotheken, Dienstleistern wie der Post und Banken und Behörden. Auch die medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte, Kliniken und therapeutischen Angeboten ist dementsprechend ausgebaut.

So gibt es im Stadtgebiet eine Vielzahl von Einzelhandelsgeschäften, 28 Apotheken, 29 Bankfilialen, 8 Postfilialen und neun Verkaufspunkte der Post in Geschäften sowie eine große Zahl medizinischer Einrichtungen<sup>5</sup>. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die kleinräumige Versorgungssituation einzelner Stadtteile durchaus unterschiedlich zu bewerten ist, da sich viele Angebote in der Innenstadt konzentrieren. Körperliche Mobilitätseinschränkungen und / oder der Wegfall der Nutzung eines eigenen Autos oder des Fahrrades kann jedoch den Bewegungsradius massiv einschränken, so dass die Bewohner auf Versorgungsstrukturen im Quartier angewiesen sind. Diese sind, wie in vielen anderen Städten, nicht in allen Stadtteilen in gleicher Art gegeben. So gibt es Hinweise, dass der Landshuter Westen, wie auch die Hanglagen, nicht optimal versorgt sind.

Neben der bloßen Existenz von Angeboten der Nahversorgung spielt auch die seniorengerechte Gestaltung von Geschäften eine zunehmende Rolle.

Wichtige Punkte dabei sind:

- Erreichbarkeit;
- Barrierefreie Gestaltung;
- Ruhemöglichkeiten;
- Beschriftungen der Waren;
- Beratung;
- Produktauswahl;
- Serviceleistungen;
- Toiletten;
- Wasserspender.

Für die seniorenfreundliche Gestaltung von Geschäften gibt es Literatur bzw. Checklisten<sup>6</sup>. Denkbar ist auch die Verleihung eines „Gütesiegels“ für senioren-/familienfreundliche Geschäfte

---

<sup>5</sup> Quelle: [www.landshut.de](http://www.landshut.de)

<sup>6</sup> Michael Circel: Seniorenfreundlicher Einzelhandel – Ein Leitfaden für die Praxis. Institut Arbeit und Technik 2008 (Link: <http://www.iatge.de/aktuell/veroeff/2008/cirke101.pdf>)

und Dienstleister, etwa durch Anbringen eines Aufklebers an den Türen. Positiv an entsprechenden Siegeln ist es, dass diese nicht nur das aktuelle Angebot eines Geschäftes beschreiben, sondern darüber hinaus Geschäftsinhaber anregen, sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Beispiel für ein entsprechendes Siegel ist das Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“, das die Initiative „Wirtschaftsfaktor Alter“ und der Handelsverband Deutschland (HDE)<sup>7</sup> entwickelt hat. Geschäfte, die sich dafür zertifizieren lassen wollen, müssen einen umfangreichen Anforderungskatalog erfüllen. Bisher haben sich in Landshut aber nur vereinzelt Geschäfte um das Siegel bemüht.

### 1.3 Mobilität

In Landshut gilt es, sich den künftigen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und dem damit einhergehenden Wandel an Mobilitätsbedürfnissen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen anzupassen.

Für ältere Menschen ergeben sich vor allem Schwierigkeiten, weiter entfernte Versorgungs- oder Infrastruktureinrichtungen zu erreichen. Gründe hierfür sind:

- mit dem Alter zunehmende körperlich bedingte Mobilitätseinschränkungen;
- Mobilitätsbedürfnisse Älterer (Fahrzeiten, Haltepunkte) unterscheiden sich von denjenigen der Jüngeren bzw. der Berufstätigen
- ältere Menschen benötigen als Verkehrsteilnehmer besondere Rücksichtnahme, weil sich Reaktionsgeschwindigkeiten im Alter verändern können

Hinzu kommen äußere Bedingungen, die Mobilität erschweren. So stellen die Hanglagen einiger Stadtviertel Landshuts für viele Ältere eine Schwierigkeit dar, etwa wenn sie zu Fuß unterwegs sind oder das Rad fahren zu mühsam wird.

In der **Seniorenbefragung** wurde auch nach Einschränkungen in der Mobilität gefragt. Die Ergebnisse sind im Handlungsfeld „Wohnen zu Hause“ dargestellt und machen deutlich, dass sich rund 43 Prozent häufig oder zumindest manchmal in ihrer Mobilität eingeschränkt fühlen.

---

<sup>7</sup> [www.wirtschaftsfaktor-alter.de](http://www.wirtschaftsfaktor-alter.de)

Darüber hinaus wurden in der Befragung einige konkrete Hinweise gegeben:

- „Viele ältere Menschen verlassen abends nicht mehr ihr Haus. So versäumen sie Veranstaltungen aller Art. Ein Bring- und Holdienst wäre eine Bereicherung.“
- „Bei Abendveranstaltungen kommt man nur mit dem Taxi nach Hause.“
- „Jahreskarten für öffentliche Verkehrsmittel zu teuer.“
- „Für Sehbehinderte sollten bei Busfahrten immer die Bushaltestellen angesagt werden.“
- „Mehr Rücksicht auf busfahrende Rollator-Nutzer.“

Auch bei der Frage „Was gefällt Ihnen besonders gut oder weniger gut in Landshut“ wurden Hinweise auf die Mobilitätsbedingungen gegeben. Besonders gut gefällt den Befragten das Radwegenetz und die Fußgängerzone, als weniger gut wurde der intensive Verkehr in der Stadt genannt. Auch wurde von sieben Personen die Parkplatzsituation bemängelt, oft seien diese zu schmal oder nicht in ausreichender Anzahl vorhanden. Ebenso wurde Kritik am ÖPNV geübt: so gäbe es Probleme für Rollatornutzer beim Einstieg in den Bus; auch in den Abendstunden sollten mehr Busse fahren sowie die Umsteigezeiten besser miteinander koordiniert werden (Befragung fand im Jahr 2011 statt).

### **Angebote des ÖPNV**

Landshut ist durch den ÖPNV mit einem dichten Busnetz erschlossen. Insgesamt decken 13 **Stadtbuslinien** („Stadtlinie) tagsüber das Stadtgebiet ab und sind – je nach Uhrzeit, Tag und Lage – auch gut frequentiert. In den Abendstunden sind die Fahrpläne der zehn Abendlinien gültig. Schüler/innen und Berufspendlern stehen außerdem in den Morgenstunden einige Expresslinien und die Schüler- und Berufslinien zur Verfügung.

Die Stadt ist mit dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof Landshut Süd an das **Nah- und Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn** durch mehrere Regionalstrecken angebunden. Eine schnelle Verbindung im Fernverkehr ist ab München, Regensburg und Plattling gegeben.

Der Fuhrpark des Landshuter Verkehrsbetriebs besteht aus **Niederflurbussen**, die mit besonders tiefliegenden Böden (oder Fluren) im Innenraum gestaltet sind. Damit wird Fahrgästen, die Mobilitätseinschränkungen haben oder mit Hilfsmitteln wie Rollstühlen und Kinderwägen unterwegs sind, die barrierefreie Nutzung erleichtert. Im Innenraum der Busse gibt es zudem Abstellflächen für Kinderwägen, Rollatoren oder Rollstühle. Etwa 75 Prozent der Busse verfügen außerdem über Rampen, die den Ein- und Ausstieg erleichtern. Die Haltestellen im Stadtgebiet sollen bis 2022 barrierefrei ausgebaut werden.

Seniorinnen und Senioren können **reduzierte Fahrscheine** als nicht übertragbare Monatskarten erwerben. Gegen 31,50 Euro pro Monat können Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren im gesamten Stadtgebiet fahren.

Auf Nutzer- bzw. Bedienfreundlichkeit wird von Seiten der Stadtwerke großer Wert gelegt. **Fahrkarten** können in 15 Verkaufsstellen und beim Busfahrer erworben werden. Im Jahr 2013 sollen zwei Servicepoints (am Bahnhof und in der Altstadt) hinzu kommen, die Beratung und Verkauf bieten. Auf Fahrkartenautomaten soll zukünftig ganz verzichtet werden.

Für die Stadtwerke sind die Landshuter Seniorinnen und Senioren eine wichtige Zielgruppe. Ziel ist es nach eigener Aussage, das Angebot möglichst nutzerfreundlich weiter zu entwickeln und möglichst viele Seniorinnen und Senioren zu ermutigen (wieder) die Angebote des Öffentlichen Personennahverkehrs zu nutzen. Um dies zu erreichen besteht ein regelmäßiger Austausch mit dem Seniorenbeirat.

Ein besonderes Angebot ist „**Mobil Plus**“, ein Kooperationsprojekt der Stadtwerke und der Freiwilligenagentur Landshut (fala). Das mit dem Sozialpreis der Bayerischen Landesstiftung 2012 ausgezeichnete Projekt richtet sich an Senioren und Menschen mit Behinderungen. Bei dieser Zielgruppe sind häufig Unsicherheiten, Ängste und Informationsdefizite in Bezug auf den öffentlichen Busverkehr vorhanden. Mobil plus verfolgt die Ziele, Unfälle zu vermeiden, räumliche Mobilität, Eigenständigkeit und selbstverantwortliche Lebensführung zu ermöglichen und zu erhalten und Alternativen zum Auto aufzuzeigen.

Das Angebot besteht aus drei Modulen:

- **Schulungen am Bus:** praktische Übungen für Seniorinnen und Senioren zum Ein- und Aussteigen, Verhalten im Bus etc. Dieses Angebot wird jeweils von 10-12 Seniorinnen und Senioren genutzt, im Jahr 2013 sollen 4-5 Schulungen stattfinden.
- **Begleitete Linien:** Auf Linien, die besonders stark von Seniorinnen und Senioren genutzt werden, fahren regelmäßig ehrenamtliche Busbegleiter mit, die den Fahrgästen helfen.
- **Begleitetes Fahren:** Kostenlose Busbegleiter (ehrenamtliche Helfer) können individuell für Fahrten angefordert werden. Um die Nutzung dieses Angebots zu erhöhen, soll zukünftig die Buchung über eine kostenfreie Telefonnummer möglich sein.

Die Bekanntheit und Akzeptanz von Mobil Plus soll zukünftig durch verstärkte Werbung, etwa in Printmedien und in Senioreneinrichtungen noch deutlich gesteigert werden.

Daneben gibt es einige Träger die professionelle Fahrdienste anbieten (vgl. HF Wohnen zu Hause).

### **Sicherheit im Straßenverkehr**

Sicherheit im Straßenverkehr, ob als Fußgänger, Radfahrer oder Autofahrer, ist Thema der Verkehrswacht aber auch der örtlichen Polizei. Bei der Altersgruppe der Seniorinnen und Senioren ist ein höheres Verletzungsrisiko bei Unfällen gegeben, da die eigene Leistungsfähigkeit oft falsch eingeschätzt wird. Fast jede /jeder zweite auf deutschen Straßen getötete Fußgängerin / Fußgänger ist über 65 Jahre oder älter. Hauptgefahrenquelle für Seniorinnen und Senioren als Fußgängerin / Fußgänger liegen demnach innerhalb der Orte beim Überqueren von Fahrbahnen.

Auf Anfrage steht die Polizei gerne bereit, Vorträge zu diesem Thema zu halten und Aktionen zu begleiten. Für PKW-Fahrer bietet der ADAC spezielle Sicherheitstrainings für Seniorinnen und Senioren an.

## **1.4 Aktivitäten im Quartier**

In Landshut gibt es einige Initiativen bzw. Einrichtungen, die in die jeweiligen Quartiere bzw. Stadtviertel hinein wirken, und sich z.B. mit der sozialen, baulichen und infrastrukturellen Entwicklung dieser Stadtteile auseinandersetzen.

Das **Nikolaviertel** ist bereits seit 1999 in das nationale Aktionsprogramm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ aufgenommen. Verkehrssituation, bauliche Verdichtung und schlechte Bausubstanz, fehlende Grünflächen und die soziale Situation waren Gründe für die Aufnahme in das Förderprogramm. Ziel des Programms ist die Stabilisierung von Problemgebieten. Es hat einen integrierten Ansatz, der Themen wie Beschäftigung, Soziales, Ökologie und bauliche und städtebauliche Belange umfasst. Das Nikolaviertel hat seit 2008 ein eigenes Quartiersmanagement, das mit dem Quartiersbüro für Bürgerinnen und Bürger, Interessierte und Engagierte einen Anlaufpunkt bietet.

Eine Arbeitsgruppe „**Lebensraum Niedermayerviertel**“ wurde 2009 gegründet mit Vertretern verschiedener Agendagruppen, der Kirchengemeinden, Schulen und sozialen Einrichtungen, die sich mit sozialen Fragen und Fragen der Infrastruktur auseinandersetzen. Ziel war es, den Bürgerinnen und Bürgern eine Artikulationsplattform zu bieten und das fachliche Potential der einzelnen Gruppen der lokalen Agenda 21 dem Viertel zur Verfügung zu stellen. Als Probleme des Viertels wurden u.a. der hohe Anteil an älteren Bewohner/innen, bei gleichzeitigem Mangel an barrierefreiem Wohnraum und unzulänglichen Einkaufsmöglichkeiten erkannt. In den Folge-



jahren wurden einige Aktivitäten wie Straßenbegehungen oder Führungen durchgeführt. In Zusammenarbeit mit Studenten der FH Landshut wurde 2010 eine Bürgerbefragung im Viertel durchgeführt. Derzeit ruhen die Aktivitäten der Arbeitsgruppe.

Das 2013 neu eröffnete Bürgerhaus in der Porschestraße im Industrieviertel stellt mit seinen Angeboten für alle Altersgruppen ein Chance dar, in dieses Quartier hinein zu wirken. Die Angebote richtet sich an die gesamte Bevölkerung der Umgebung und möchte mit seinen Aktivitäten v.a. den sozialen Schwierigkeiten und Bedürfnissen der Anwohner/innen begegnen. Das Haus wird als Treff genutzt und ist Anlaufstelle für Beratung, Betreuung, Bildung und Freizeitgestaltung. Träger des Hauses ist die Bürgerstiftung Landshut.

Auch das **deutsch-russische Haus für Begegnung, Bildung und Kultur in Landshut, DOM** (an der Stadtgrenze zu Altdorf gelegen) entwickelt sich zu einem Stadtteilzentrum und schafft mit seinen Angeboten Ansätze zur Quartiersentwicklung (vgl. Kapitel 8.3).

## **1.5 Ergebnisse des Expertengesprächs**

Zum Thema Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung fand – wie für andere Handlungsfelder auch – ein Expertenworkshop statt. Im Januar 2013 kamen rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen, u. a. Vertreter der Stadt, der Wohlfahrtsverbände, des Seniorenbeirats, des Landshuter Netzwerks, der Agenda 21, der Stadtplanung und des Verkehrsbetriebs und vom Quartiersbüro Nikola, um über das Thema zu diskutieren.

### **Einzelhandel und Dienstleistungen**

Defizite in der Versorgung mit Einzelhandelsgeschäften werden v.a. in den Hanglagen und im Westen der Stadt aber auch im Klötzelmüllerviertel und Wolfgang beschrieben. Auch in der Altstadt fehlen den Bürgerinnen und Bürger mittlerweile Lebensmittelgeschäfte.

In der Diskussion wurden verschiedene Ursachen für die derzeitige Einzelhandelsentwicklung identifiziert. Zum einen führe die Schaffung von (immer mehr) großen Supermärkten dazu, dass kleinere Geschäfte in den Quartieren nicht länger bestehen können. Das Konsumverhalten des Einzelnen spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Das Verhalten von Hausbesitzern und die von ihnen geforderten Ladenmieten tragen dazu bei, dass kleinere Läden manchmal nicht erhalten werden können.

Als mögliche Alternativen zu fehlenden Nahversorgungsangeboten wurden sog. „Dorfläden“ bzw. Genossenschaftsläden genannt, die die Versorgung von Quartieren übernehmen könnten. Diese setzen jedoch Engagement, Bewusstsein und ein entsprechendes Konsumverhalten auf

Seiten der Bevölkerung voraus. Beispielhaft wurde die Klötzelmüllerstraße genannt, wo es evtl. gelingen könnte, einen kleinen Laden (wieder) anzusiedeln. Mögliche Alternativen stellen Lieferdienste dar, die quartiersnahe Angebote nicht ersetzen, aber ergänzen können. Es gibt bereits einige Geschäfte, die einen solchen Service anbieten. Dieses müsste man ggf. bei der älteren Bevölkerung stärker bekannt machen. Auch die soziale Funktion des Einkaufens wurde in der Diskussion noch einmal betont.

In der Diskussion wurde weiter darauf hingewiesen, dass die Zertifizierung für das Gütesiegel „Generationenfreundliches Einkaufen“ für den Einzelhandel sehr teuer sei. Trotzdem möchte der Seniorenbeirat mit dem Einzelhandelsverband Bayern Kontakt aufnehmen, um sich über das Projekt zu informieren.

## **Mobilität**

Rand- und Hanglagen mit geringer Bebauungsdichte gehören zu den Stadtteilen, die nicht ausreichend mit Versorgungsinfrastruktur versorgt sind, aber auch die Bewohner/innen vor Mobilitätsprobleme stellen, wenn diese nicht mehr selber Auto fahren können oder wollen. Andere Stadtteile wie beispielsweise das Nikolaviertel sind in ihrer Ausstattung und Lage in diesen Punkten begünstigt. Dementsprechend wurde von Seiten der Stadtplanung in den letzten Jahren beobachtet, dass Ältere zunehmend aus den Randlagen in die Stadt hinein umziehen. Nicht nur Einkaufsmöglichkeiten, sondern auch soziale Infrastruktur ist hier besser erreichbar.

Eine vom motorisierten Individualverkehr unabhängige Mobilität in einer „Stadt der kurzen Wege“ muss aus Sicht der Agenda 21 ein Ziel der Landshuter Stadtentwicklung sein. Dazu gehört auch eine Freiraumplanung, die den Fahrradverkehr stärkt.

Mit den Niederflurbussen und dem Projekt Mobil Plus hat der Verkehrsbetrieb der Stadt Landshut schon erhebliche Mobilitäts erleichterungen für Seniorinnen und Senioren der Stadt bewirkt. Für die Attraktivität des Verkehrsangebots sei daneben jedoch die Gestaltung des Liniennetzes entscheidend. Hier wünschten sich die Diskussionsteilnehmer kontinuierliche Verbesserungen. Um Lücken in Linienführung und Fahrplan zu schließen, wurden ergänzende Mobilitätsangebote wie Anrufsammeltaxis oder der Flexibus vorgeschlagen. Von Seiten des Verkehrsbetriebs gibt es bereits Überlegungen, wie die Außenbezirke flexibel bedient werden könnten. Außerdem wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Bürgerinnen und Bürger mit dem Angebot des ÖPNV besser bekannt zu machen und ihnen zu ermöglichen, das Angebot kennen zu lernen, damit Vorbehalte gegenüber der Busnutzung abgebaut werden.

Das Autofahren endgültig aufzugeben ist für viele Seniorinnen und Senioren ein schwerer Schritt, da damit häufig das Gefühl einher geht, Selbständigkeit zu verlieren. Um zu diesem, häufig aus Sicherheitsgründen sinnvollen Schritt zu motivieren, wurde beispielsweise die Möglichkeit genannt, Seniorinnen und Senioren nach Abmeldung des eigenen Fahrzeugs eine Jahreskarte des ÖPNV zur Verfügung zu stellen.

Es wurde weiter gefordert, dass die Stadt die Schneeräumpflicht stärker überwachen sollte, da nicht- oder schlechtgeräumte Wege zum Mobilitätshindernis werden können.

### **Quartier**

Beispielhaft wurde über die Viertel Nikola und das Niedermayerviertel diskutiert und deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede dargestellt. Im Stadtteil Nikola ist es im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ gelungen, das Viertel deutlich aufzuwerten und dessen urbane Qualitäten zu betonen.

Es wurde auch die Revitalisierung von Nachbarschaftshilfe, z.B. im Rahmen von organisierten „verbindlichen neuen Nachbarschaften“ vorgeschlagen.

Um wohnortnahe, möglichst fußläufige Strukturen umzusetzen, ist eine Quartiersentwicklung von innen heraus wichtig. Ein Quartiersmanagement bietet die Möglichkeit, die Bedürfnisse und Probleme, aber auch die Ressourcen und Stärken eines Stadtteils zu erkennen und zu aktivieren. Dabei ist die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Stadtteil entscheidend, damit diese bestehende Angebote nutzen und somit deren Erhalt fördern. Ein professionelles Quartiersmanagement für alle Landshuter Stadtteile erscheint aber den Diskussionsteilnehmern unrealistisch. Die Bürgerbeteiligung sollte jedoch trotz allem in allen Stadtteilen gestärkt werden, indem Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen und quartiersbezogene Lösungen gesucht werden.

### **Barrierefreiheit**

Die Ergebnisse der Arbeit der Agendagruppe „Verkehr“ macht deutlich, dass Barrierefreiheit ganz unterschiedlich aussehen kann und in der Umsetzung Kompromisse zwischen den Bedürfnissen unterschiedlicher Interessensgruppen gefunden werden müssen. Dabei sieht sich die Gruppe als Ansprechpartner für alle Bürgerinnen und Bürger.

Bei baulichen Veränderungen in der Stadt zeige sich jedoch immer wieder, dass Barrierefreiheit noch konsequenter umgesetzt werden muss. Dabei sei das Bewusstsein für die Thematik vorhanden, die Umsetzung scheitere häufig an den Kosten.

## 1.6 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlungen

**Quartiersarbeit** ist Teil einer modernen Seniorenarbeit. Die Arbeit des Quartiersmanagements in Nikolaviertel zeigt, welche positiven Effekte die Förderung von Teilhabe und Engagement zur Verbesserung nachbarschaftlicher Strukturen, Etablierung von generationenübergreifenden, aber auch zielgruppenspezifischen Angeboten erzeugen kann. Diese Erfahrungen sollten auch für andere Quartiere genutzt werden, indem die Bürgerbeteiligung in den Vierteln gestärkt wird. Mit der Entwicklung von **Stadtteilzentren** (soweit noch nicht vorhanden) kann das öffentliche Leben gebündelt werden, wodurch Treffpunkte und Orte der Begegnung entstehen könnten. Jeder Stadtteil für sich genommen hat eine individuelle Qualität, deshalb empfehlen wir den Akteuren vor Ort, die Entwicklungschancen und Hemmnisse (auch aus generationsübergreifender Perspektive) ihres Stadtteils zu betrachten und Hinweise aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept in diese Betrachtung mit einzubeziehen.

Der Anteil derjenigen, die ein Hilfsmittel wie z.B. einen Rollator zur Fortbewegung benutzen, wird aufgrund der Zunahme der höheraltrigen Personen ansteigen. Deshalb ist es notwendig, **dass die Stadt sich intensiv um barrierefreie Gestaltung öffentlicher Räume und Zugänge zu öffentlichen Gebäuden bemüht**. Dafür liegen, zumindest für die Altstadt, bereits detaillierte Informationen vor. Ebenso muss auf eine barrierefreie Gestaltung von Neubauten geachtet werden. Dabei empfiehlt es sich sehr, bei Planungen und Begehungen Betroffene (etwa den Seniorenbeirat und die Agendagruppe 21) einzubeziehen. Außerdem ist die Bereitstellung von **Parkplätzen, besonders von Behindertenparkplätzen** notwendig, insbesondere vor Arztpraxen und anderen „zentralen Anlaufstellen“. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Bereitstellung von (sauberen) **öffentlichen Toiletten** zu legen. Inkontinenz ist nach wie vor ein Tabuthema. Ältere verlassen teilweise die Wohnung nicht mehr, weil sie Kontinenzprobleme haben, öffentlich zugängliche Toiletten können hier eine Voraussetzung zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sein. Auch Geschäftsinhaber können ihre Toilettenanlagen für Ältere öffnen, entsprechende Projekte (Die „nette“ Toilette<sup>8</sup>) wurden bereits in vielen Städten realisiert.

In den Quartieren ist – je nach Struktur und Lage - die **Ausstattung mit Nahversorgungseinrichtungen** unterschiedlich. Die Strategien, um eine zunehmende Verarmung in der Nahversorgung zu verhindern, müssen sich dem anpassen und können deshalb unterschiedlich aussehen. Zur **Wiedergewinnung von Infrastruktur** ist u.a. die Möglichkeit von genossenschaftlichen Geschäften ein guter Ansatz.

---

<sup>8</sup> <http://www.die-nette-toilette.de/>

**Bestehende Supermärkte sind auf ihre „Seniorenfreundlichkeit“ hin zu überprüfen.** Dies bezieht sich z.B. auf Toiletten, Ruhebänke, Angebotsgestaltung und -darbietung und Service. Da viele ältere Menschen aus gesundheitlichen Gründen keine weiten Wege mehr auf sich nehmen oder nur sehr beschwerlich ihre Einkäufe nach Hause transportieren können, wäre es sinnvoll, **Informationen über Lieferdienste** von Geschäften und Apotheken zu sammeln und zu bewerben.

Das **ÖPNV-Angebot** in Landshut ist gut, es ist aber v.a. in den Randlagen ausbaufähig. Dies sollte durch **ergänzende Mobilitätsangebote**, wie z.B. Flexibusse verbessert werden. Die Bürger/innen sind kontinuierlich mit **Informationen zum ÖPNV** an die Busnutzung heran zu führen. Das Programm Mobil Plus ist ein hervorragender Ansatz, das ÖPNV-Angebot für Ältere attraktiv zu machen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Ausbau Quartiersmanagement prüfen; Stärkung der Bürgerbeteiligung in den Quartieren	Stadt Landshut
Schaffung von barrierefreien / -armen öffentlichen Gebäuden, Wegen, Plätzen und öffentlichen Einrichtungen sowie von Behindertenparkplätzen	Stadt Landshut
Hinwirken auf die Umsetzung von „Barrierefreiem Bauen“ durch die Stadtverwaltung. Beachtung insbesondere bei anstehenden Baumaßnahmen.  Schriftliche Information zu barrierefreiem Bauen sollten bei Beratungsgesprächen ausgehändigt werden.  Schulung und Fortbildung von Handwerkern zum barrierefreien Umbauen (siehe auch Handlungsfeld Wohnen zu Hause)	Stadt Landshut Behindertenbeauftragter Bayerische Architektenkammer,  Handwerkskammern
Durchführung von Ortsbegehungen zur Ermittlung von baulichen Schwierigkeiten und Hindernissen in weiteren Stadtteilen	Stadt Landshut Seniorenbeirat Agenda 21
Überprüfen und ggf. Schaffung von öffentlichen Toiletten und „Öffnung“ von Toiletten in Geschäften und Gastronomiebetrieben	Stadt Landshut, Geschäftsinhaber

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
<p>Unterstützung beim Erhalt bzw. Aufbau von Nahversorgungsangeboten in den Quartieren. Ausgleich infrastruktureller Mängel durch nachbarschaftliche Projekte (Hol- und Bringservice)</p> <p>(www.dorfladen-netzwerk.de)</p>	<p>Stadt Landshut</p>
<p>Hinwirken auf seniorenfreundlichere Einkaufsmöglichkeiten im örtlichen Einzelhandel.</p>	<p>Stadt Landshut, Einzelhandel</p>
<p>Information über Bringdienste (Apotheken/ Lebensmitteläden etc.)</p>	<p>Apotheken, Lebensmittelgeschäfte, Seniorenbeirat</p>
<p>Erweiterung des bestehenden ÖPNV-Netzes durch ergänzende flexible Mobilitätsangebote</p>	<p>Stadtwerke Landshut</p>
<p>Kontinuierliche Information über das ÖPNV Angebot und Heranführung der Bürger/innen an die Nutzung</p>	<p>Stadtwerke Landshut Fala</p>

## 2. Handlungsfeld Wohnen zu Hause

Wesentlich für die Lebensqualität und die persönliche Zufriedenheit älterer Bürgerinnen und Bürger ist deren Wohnsituation und ihr Wohnumfeld. Die meisten ziehen es vor, im Alter zu Hause wohnen zu bleiben, in der angestammten Umgebung. Angebote und Hilfen, die dieses Anliegen möglich machen bzw. unterstützen sind deshalb von großer Wichtigkeit. Richtige und rechtzeitige Information ist eine Voraussetzung, um seinen Alltag möglichst lange und selbstbestimmt zu meistern. Ist ein Verbleib in der bisherigen Wohnung nicht mehr gewünscht oder nicht mehr sinnvoll umzusetzen, so gibt es alternative Wohnangebote, die ein selbstständiges Wohnen und Leben mit der jeweils notwendigen Unterstützung verbinden.

### 2.1 Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

In der Stadt Landshut wurde im Oktober 2011 eine schriftliche Seniorenbefragung durchgeführt. Hierzu wurden an die Senioren und Seniorinnen 400 Fragebögen mit der Bitte verteilt, sich an der Befragung zu beteiligen. Die Rücklaufquote der Befragung beträgt 38 Prozent und ist daher als gut einzuschätzen. Dementsprechend konnten 153 Fragebögen in die Auswertung einbezogen werden. Die Befragung hatte nicht zum Ziel, repräsentative Aussagen für alle Bürgerinnen und Bürger im Seniorenalter zu treffen, vielmehr sollten die Bandbreite und das Spektrum von unterschiedlichen Meinungen, Einstellungen und Bedürfnissen zum Thema Wohnen in Landshut erfasst werden. Themen der Befragung waren Fragen zur Wohnsituation, zu Schwierigkeiten in der Wohnung und im Wohnumfeld, zur Umzugsbereitschaft und zu Wohnwünschen für die Zukunft. Außerdem wurde der Zugang zu Informationsmedien und das eigene präventive Verhalten abgefragt. Ergebnisse dieser Befragung werden im folgenden und in weiteren Handlungsfeldern vorgestellt.

Darstellung B 2-1: Altersverteilung der Befragten

Altersverteilung der Befragten	Häufigkeit	Prozent
Unter 65 Jahre	11	7,3
65 bis unter 70 Jahre	17	11,3
70 bis unter 75 Jahre	47	31,1
75 bis unter 80 Jahre	36	23,8
80 bis unter 85 Jahre	25	16,5
85 Jahre und älter	15	10,0
<b>Gesamt</b>	<b>151</b>	<b>100,0</b>

Keine Angabe: 2, Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

## 2.1.1 Wohnort und Wohnsituation der Befragten

Aus den Stadtteilen Peter und Paul, Landshut West und Nikola kamen die meisten Rückantworten. Nach Rücksprache mit dem Begleitgremium sind daher diejenigen Ortsteile gut repräsentiert, die am ehesten Problempotentiale aufweisen (z.B. Randlage, wenig barrierearme Bebauung). Aus der Altstadt, den Stadtteilen Berg, Wolfgang und Schönbrunn und den anderen kleineren Stadtteilen kommen nur wenige Befragte. Verglichen mit dem Anteil der ab 65-Jährigen in der Wohnbevölkerung sind diese Stadtteile in der Befragung unterrepräsentiert.

Darstellung B 2-2: Wo wohnen die Befragten?

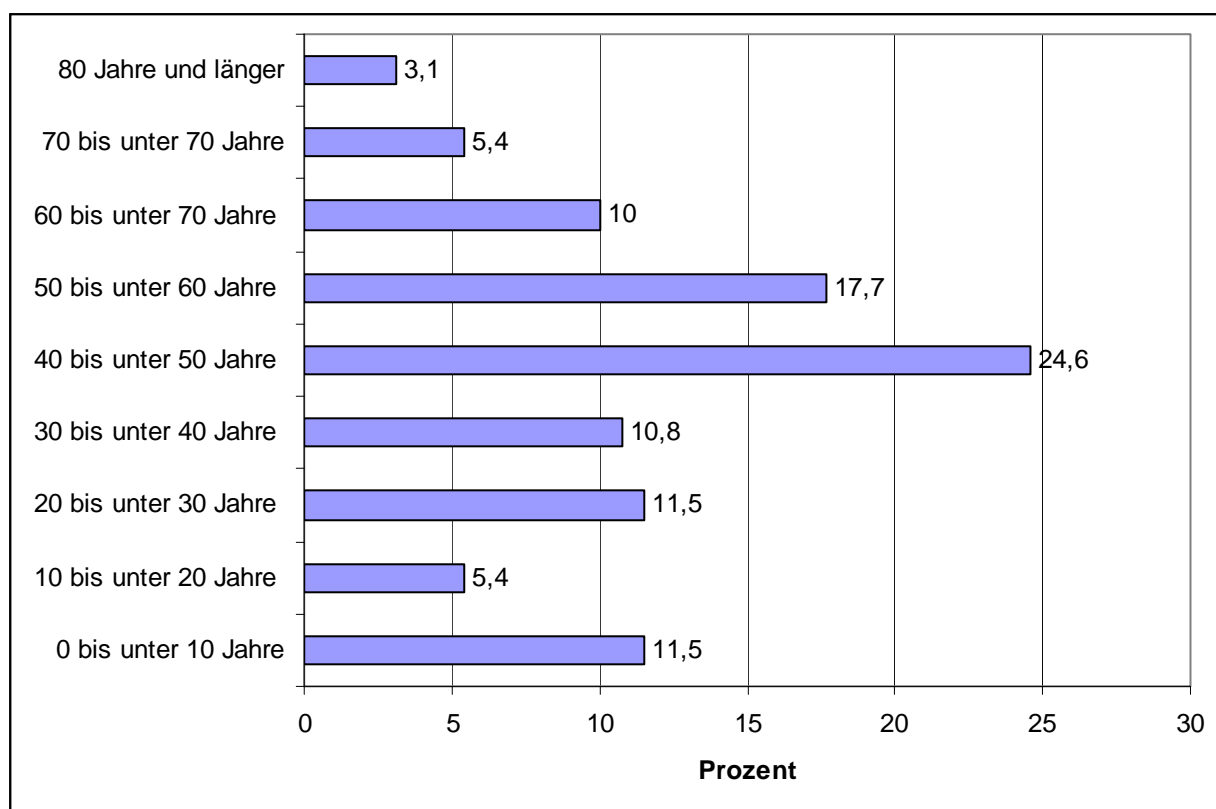
Ortsteile	Bürgerbefragung		Anteil der 65-jährigen und älteren in der Wohnbevölkerung
	Häufigkeit	Prozent	Prozent
Peter und Paul	41	28,6	19,8
West	33	23,1	26,1
Nikola	26	18,2	20,7
Altstadt	11	7,7	22,8
Berg	9	6,3	24,5
Wolfgang	6	4,2	18,9
Schönbrunn	6	4,2	18,1
Achdorf	5	3,5	18,4
Industriegebiet	3	2,1	18,3
Frauenberg	3	2,1	13,7
<b>Gesamt</b>	<b>143</b>	<b>100,0</b>	

Keine Angabe: 10, Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011



Etwa zwölf Prozent der befragten Seniorinnen und Senioren gelten als „Neubürger“ (Zuzug während der letzten zehn Jahre). Fast 19 Prozent der Älteren wohnen seit mehr als sechzig Jahren in Landshut, 27 Befragte seit ihrer Geburt. Weitere 53 Prozent sind vor zwischen 30 und 60 Jahren nach Landshut gezogen. (vgl. Darstellung B 2-3). Dies deutet auf eine stabile Einwohnerschaft hin, von der anzunehmen ist, dass sie stark in ihrer Umgebung verwurzelt ist und ein hohes Maß an sozialer Bindung aufweist.

Darstellung B 2-3: Wohndauer in Landshut

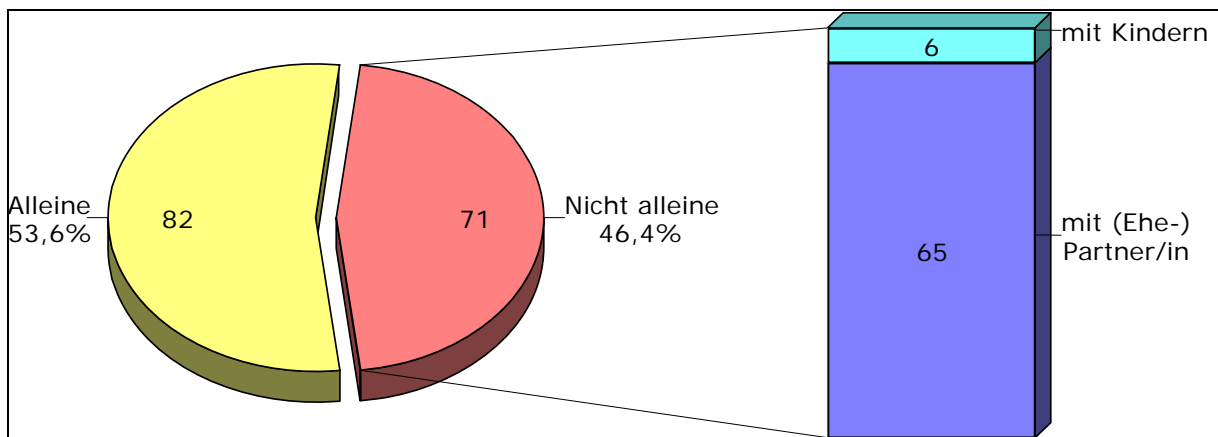


Keine Angabe: 23 Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Die Wohnsituation der Befragten ist durch einen hohen Anteil Alleinlebender gekennzeichnet: Rund 54 Prozent der Befragten leben allein; darunter überwiegend Frauen (67,9 Prozent). Die Alleinlebenden können in der Regel im Bedarfsfall auf keine unmittelbare familiäre Hilfe zurückgreifen. Rund 46 Prozent der Befragten leben mit anderen Personen (vgl. Darstellung B 2-4), in der Regel mit einem (Ehe-) Partner, seltener auch mit einem ihrer Kinder zusammen.

## 2.2 Wohnsituationen

Darstellung B 2-4: Wohnsituation der Befragten



Mehrfachnennungen

Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

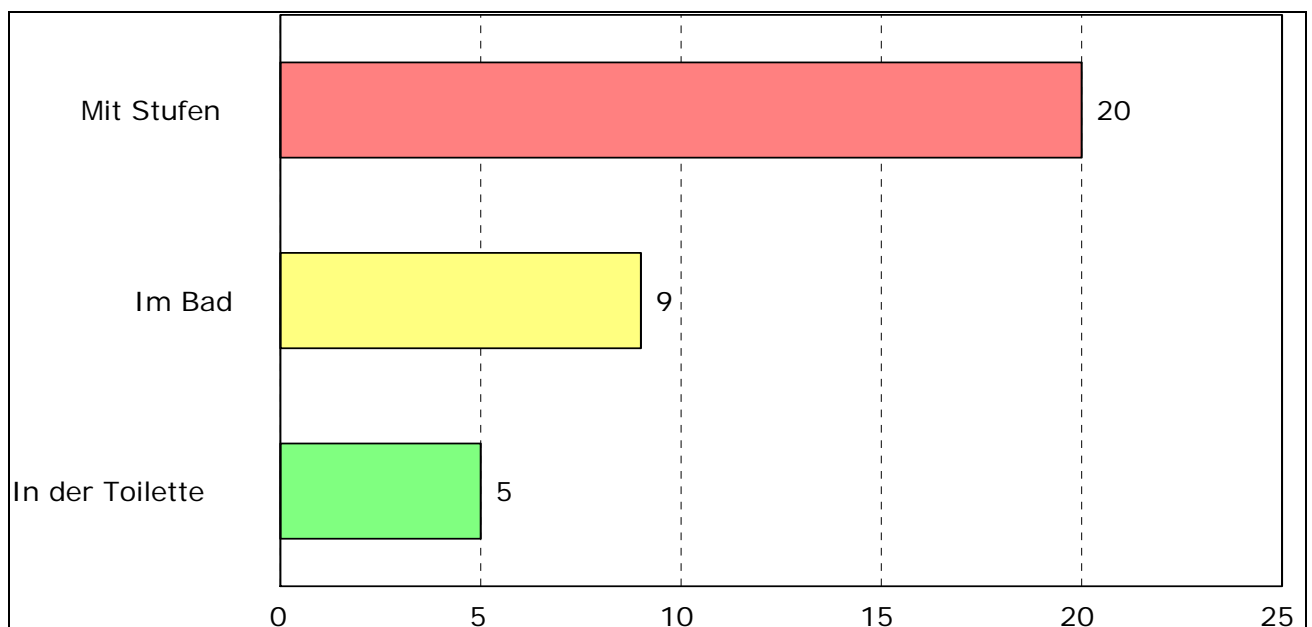
44 Prozent (57 Personen) der befragten Bürgerinnen und Bürger wohnen zur Miete. Die Mehrheit (55,5 Prozent, Basis:71 Personen) hingegen wohnt in Eigentum. Dabei wohnen über zwei Drittel der Befragten (71,7 Prozent, Basis:104 Personen) in einer Wohnung, rund 28 Prozent in einem Einfamilienhaus, einer Doppelhaushälfte oder einem Reihnhaus. Überraschenderweise ist die Umzugsbereitschaft bei den an der Befragung beteiligten Mietern etwa genauso groß bzw. gering wie bei den Hauseigentümern; jeweils ein Drittel dieser Mieter bzw. Eigentümer kann sich keine Wohnalternative zur jetzigen Situation vorstellen.

Wohnungsanpassungsmaßnahmen sind für Wohnungseigentümer deshalb leichter zu realisieren, weil nicht das Einverständnis eines Vermieters benötigt würde und die Investition in die eigene Wohnung bzw. das eigene Gebäude erfolgt. So haben sich auch bereits 15 Prozent (11 Personen) der Wohneigentümer sich Gedanken über altersgerechte Wohnungsanpassung gemacht, bei den Mietern sind es hingegen nur sieben Prozent (4 Personen).

## 2.2.1 Barrierefreiheit der Wohnung

Zu Hause wohnen bleiben, in der angestammten Umgebung, im gewohnten Wohnumfeld, das ist die von den älteren Bewohnern Landshuts bevorzugte Wohnform. Eine der Voraussetzungen für den Verbleib am gewohnten Platz ist die Anpassungsmöglichkeit der Wohnung und des unmittelbaren Wohnumfeldes an die veränderten Bedürfnisse und körperlichen Fähigkeiten älterer Menschen. Rund 71 Prozent der Befragten (108 Personen) geben an, mit den baulichen Verhältnissen in ihrer Wohnung gut zurecht zu kommen. Allerdings haben 24 Personen (15,7 Prozent) bereits Schwierigkeiten, 30 Personen (19,6 Prozent) befürchten bei Bewegungseinschränkungen zukünftig nicht mehr in ihrer Wohnung zurecht zu kommen. Auf welche Probleme sie in ihrer Wohnung oder ihrem Haus stoßen, beschreibt die nachfolgende Darstellung B 2-5:

Darstellung B 2-5: Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen (in Prozent der Befragten)



N: 24, Mehrfachnennungen

Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

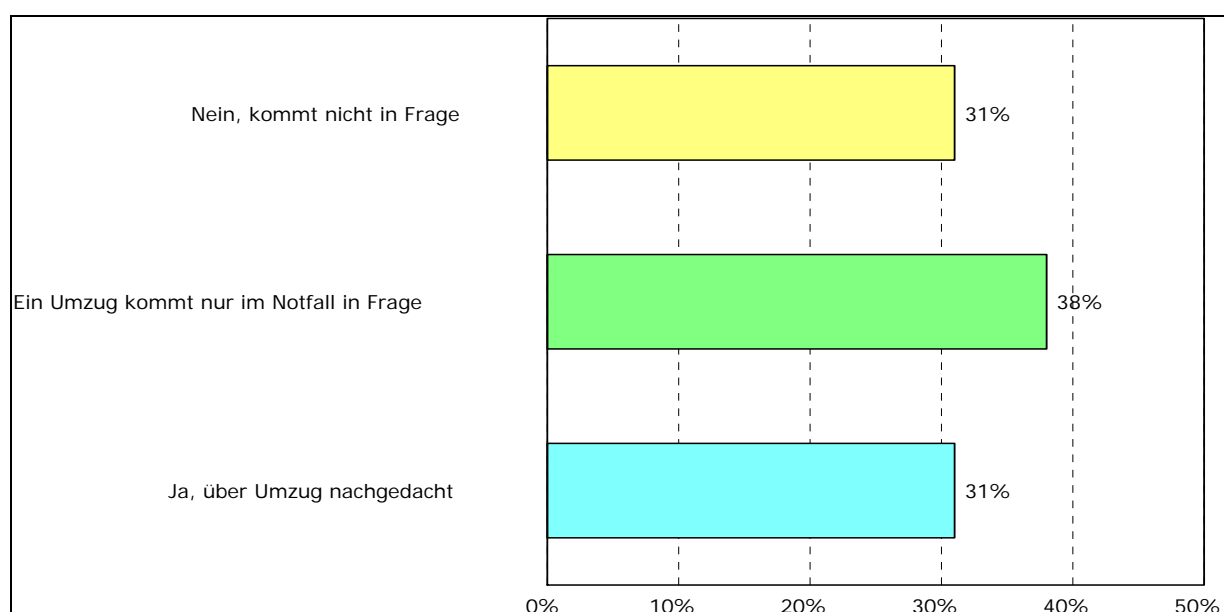
Trotz der genannten Schwierigkeiten denken nur rund 14 Prozent der Befragten über einen altersgerechten Umbau ihrer Wohnung / ihres Hauses nach.

## 2.2.2 Wohnwünsche und Wohnformen

Eine Alternative zum Verbleib in der angestammten Wohnung ist ein Umzug in ein Wohnangebot, das besser zu veränderten Bedürfnissen im Alter passt. Auf die Frage „Es gibt für ältere Menschen verschiedene Formen des Wohnens, also Alternativen. Haben Sie bereits einmal nachgedacht, ob für Sie ein Umzug in Frage kommt?“ haben 142 Personen geantwortet (vgl. Darstellung B 2-6):

- Etwas weniger als ein Drittel (44 Personen, 31 Prozent) will ihre derzeitige Wohnform auch in Zukunft nicht ändern;
- Für 38 Prozent (54 Personen) kommt ein Umzug nur „im Notfall“ in Frage;
- Ein weiteres Drittel (44 Personen) gibt an, bereits über einen Umzug nachgedacht zu haben.

Darstellung B 2-6: Möglichkeit eines Umzuges



Keine Angabe: 11

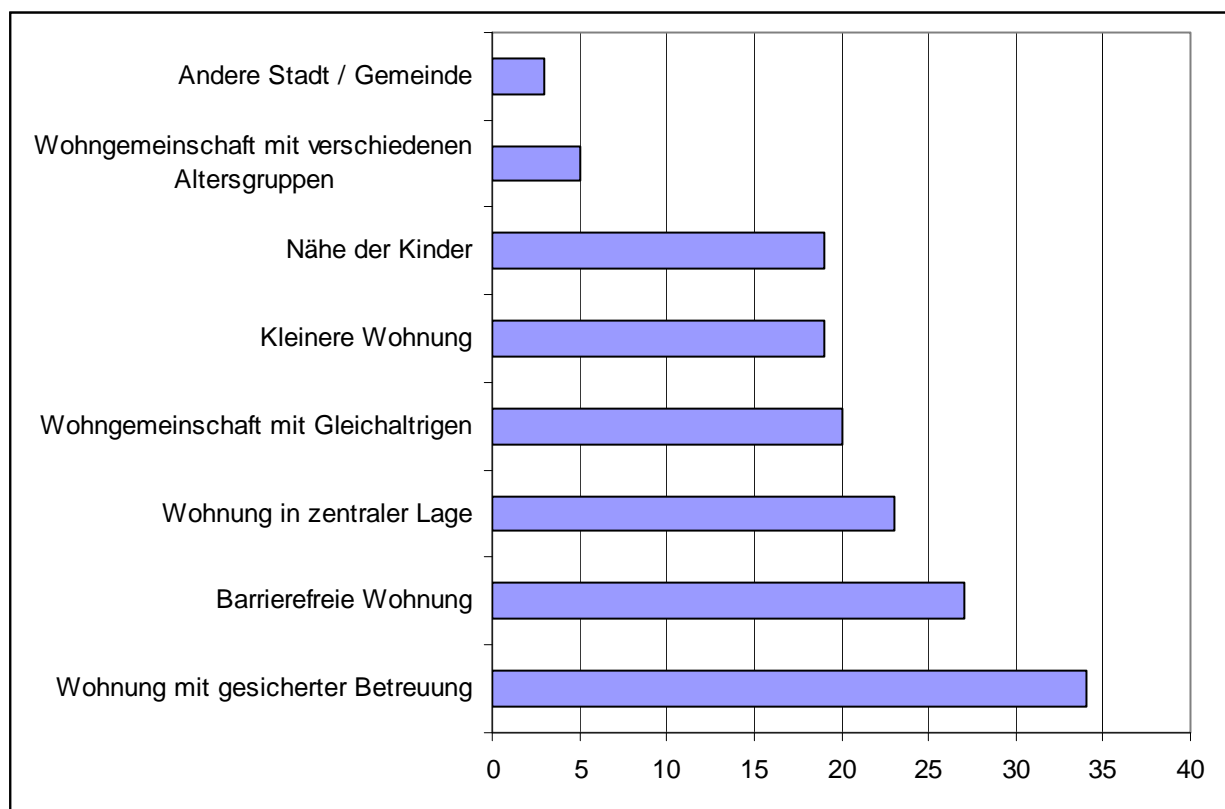
Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Diejenigen, die schon einmal über einen Umzug nachgedacht haben, nannten folgende Prioritäten (vgl. Darstellung B 2-7):

- Die größte Gruppe unter ihnen spricht sich eindeutig für eine Wohnung aus, in der persönliche Betreuung bei Krankheit oder Pflegebedürftigkeit gewährleistet wird. 34 Personen würden (sehr) gern in einer solchen Wohnung leben;

- Eine barrierefreie Wohnung / eine Wohnung, in der sie besser zurecht kommen, sehen 27 Personen als Alternative zur jetzigen Wohnform; auch würden 19 Personen gerne in eine kleinere Wohnung ziehen.
- 23 Personen würden gerne in einer zentraleren Lage wohnen; diejenigen, die gerne in einer zentraleren Lage leben möchten, leben derzeit in folgenden Stadtteilen: Peter und Paul (6 Nennungen), West (3), Altstadt (4), Achdorf (3), Schönbrunn (2), Frauenberg (1), Berg (1), Wolfgang (1)
- Gefallen an einer „Haus- oder Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen“ finden 20 Befragte;
- Weitere 19 Personen gaben an, sie würden gerne in die Nähe ihrer Kinder ziehen, um von ihnen unterstützt werden zu können;

Darstellung B 2-7: Alternative Wohnformen, zu denen sich die Befragten einen Umzug gerne oder sehr gerne vorstellen können



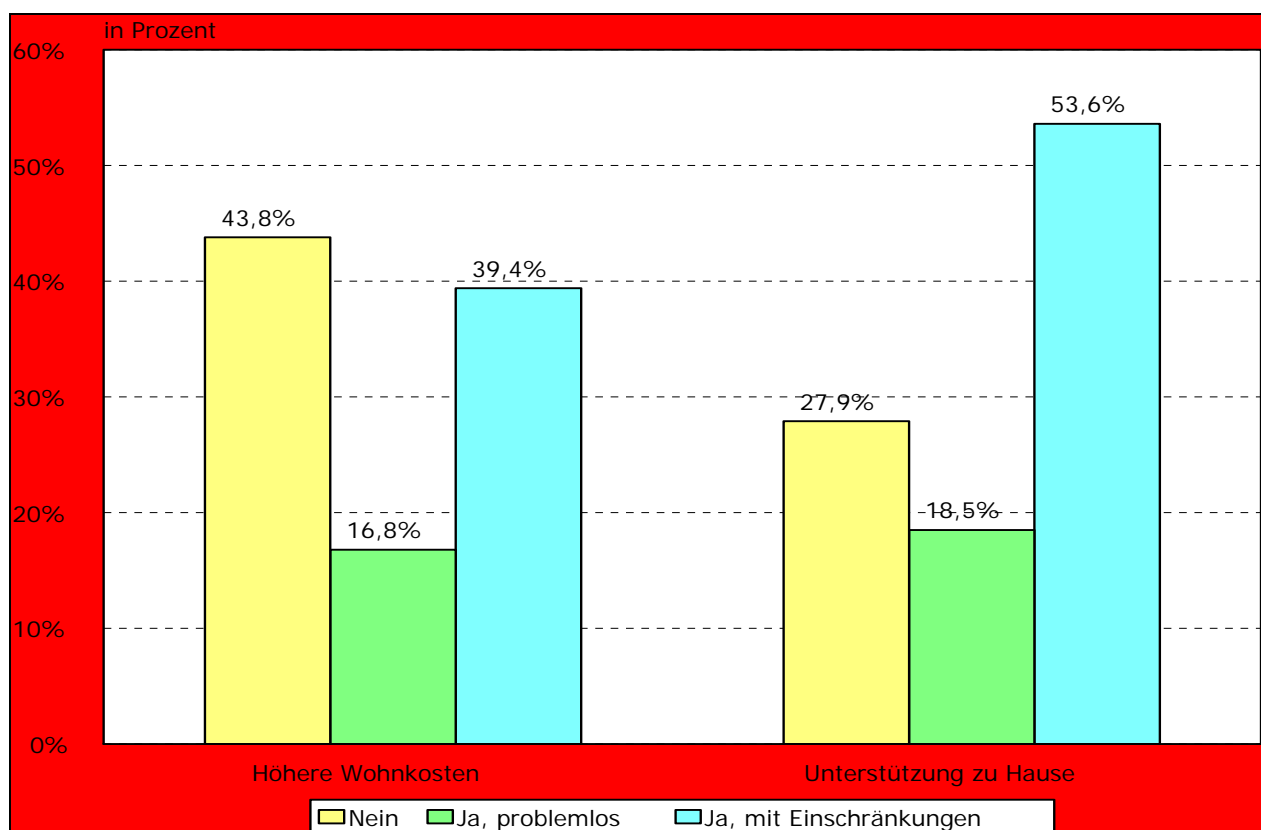
Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011  
Anzahl der Nennungen (Mehrfachnennungen möglich)

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die älteren Bürgerinnen und Bürger in Landshut zum überwiegenden Teil ihre Wohnsituation nach Möglichkeit nicht ändern wollen. Allerdings gibt es auch Ältere, die sich einen Umzug vorstellen könnten. Wichtig sind dabei diejenigen, die sich

„verkleinern“ möchten, auf diese Weise könnte Wohnraum z.B. für Familien frei werden. Auch für das Wohnen mit Gleichgesinnten ist ein Bedarf vorhanden. In Verbindung mit einer zentralen Lage ist dies eine Überlegung, die es weiter zu verfolgen gilt.

Gründe für die relativ geringe Umzugsbereitschaft sind – neben dem Erhalt des gewohnten Wohnumfelds – die Befürchtung, dass der Umzug in eine neue Wohnung nicht finanzierbar ist. Wie aus Darstellung B 2-8 hervorgeht, sind 44 Prozent der Befragten (60 Personen) davon überzeugt, dass sie sich die höheren Kosten für eine andere Wohnform keinesfalls leisten könnten, 54 Personen – jeder dritte Befragte – nur mit Einschränkungen; immerhin 23 Personen (16,8 Prozent) hätten keine Probleme, solche Mehrkosten zu tragen. Eine Unterstützung in der eigenen Wohnung könnten sich hingegen fast 54 Prozent (75 Personen) leisten, wenn auch mit Einschränkungen; 26 Personen (18,5 Prozent) könnten dies sogar problemlos tun, aber fast jeder Sechste (39 Personen) könnte dies nicht finanzieren und wäre somit auf eine Unterstützung durch die Familie oder Nachbarn angewiesen.

Darstellung B 2-8: Finanzierbarkeit von höheren Wohnkosten und Unterstützung



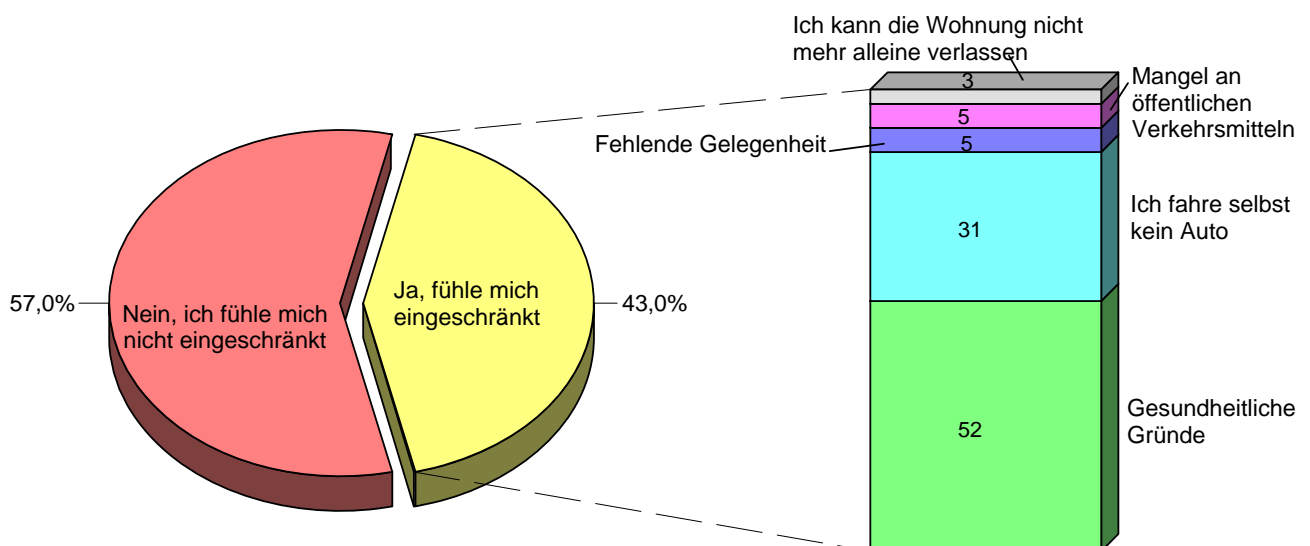
Keine Angabe: höhere Wohnkosten: 16; Unterstützung zu Hause: 13; N= 151

Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

### 2.2.3 Mobilität

Mobilität, also die Möglichkeit selbständig „von A nach B“ zu kommen, ist Voraussetzung für eine eigenständige und selbstbestimmte Lebensführung. Die Frage, ob sie sich in ihrer Mobilität und somit auch in ihren Aktivitäten „deutlich“ eingeschränkt fühlten, bejahte rund jeder Achte der Befragten (18 Personen); etwa ein Drittel (46 Personen) meinte, dass dies „manchmal“ der Fall sei. Insgesamt haben 43 Prozent der Befragten Probleme mit der Mobilität. Als Hauptgrund für diese Einschränkungen nannte der Großteil von ihnen (34,5 Prozent, 52 Befragte), darunter vor allem die über 80-Jährigen, ihre gesundheitliche Verfassung. Es gibt aber auch eine Reihe von Befragten, deren Mobilitätseinschränkungen dadurch bedingt sind, dass sie nicht (mehr) Auto fahren, Gelegenheiten fehlen oder die (öffentlichen) Verkehrsangebote unzureichend sind (vgl. Darstellung B 2-9).

Darstellung B 2-9: Mobilitätseinschränkungen



Keine Angabe: 4 Personen, N=151

Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011 Wohnangebote für Senior/innen in Landshut

## Betreute Wohnanlagen

Bei betreuten Wohnanlagen handelt es sich um barrierefrei erschlossene Miet- oder Eigentumswohnanlagen, deren Bewohner mit dem Einzug in der Regel einen Vertrag über ihre soziale Betreuung erhalten. Der Alltag wird von den Bewohnern einer betreuten Wohnanlage vollkommen autonom gestaltet. Da es sich beim „Betreuten Wohnen“ oder auch „Servicewohnen“ nicht um einen rechtlich geschützten Begriff handelt, sind die Angebote und Leistungen, die mit dem Einzug verbunden sind, höchst unterschiedlich. Ebenfalls besteht keine Pflicht, betreute Wohnanlagen bei der Kommune zu melden, somit unterliegen sie nicht der Aufsichtspflicht des Amtes für Wohnungswesen. Sowohl die Ausstattung (z.B. barrierefreie Gestaltung, Hausnotrufanlage, Gemeinschaftsräume) wie auch das Betreuungsangebot (Sprechzeiten einer qualifizierten Kraft, Veranstaltungen, Organisation von Hilfen) unterscheiden sich von Fall zu Fall.

Darstellung B 2-10: Betreutes Wohnen in Landshut

Betreutes Wohnen	Stadtteil	Anzahl der Wohnungen
Matthäusstift	West	30
St. Jodok-Stift	Altstadt	30
<b>Wohnungen insgesamt</b>		<b>60</b>

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Das **Matthäusstift** (Träger: Diakonisches Werk Landshut) ist Teil eines Seniorenzentrums, das neben dem Betreuten Wohnen auch eine stationäre Pflegeeinrichtung umfasst. Bei der 2001 erbauten Wohnanlage handelt es sich um Eigentumswohnungen; die Vermietung erfolgt durch die Wohnungseigentümer. Zwei Wohnungen sind im Besitz des Matthäusstiftes und werden über dieses direkt vermietet. Die soziale Betreuung der Bewohner/innen erfolgt durch die Diakonie, bei Bedarf kann ein Betreuungsvertrag abgeschlossen werden (monatliche Betreuungspauschale: Euro 51,13). Durch die Nähe zur Pflegeeinrichtung stehen täglich Ansprechpartner zur Verfügung. Zu den durch die Betreuungspauschale abgegoltenen Leistungen gehören die Beratung der Bewohner/innen, Teilnahme an Betreuungsangeboten der Pflegeeinrichtung und das Angebot von Festen und Ausflügen, die Organisation ärztlicher Versorgung und von Gesundheitsdiensten, Medikamentenbeschaffung und Postservice sowie Hilfestellungen im Alltag.

Die Nachfrage nach den Wohnungen übersteigt derzeit das Angebot, alle Wohnungen sind belegt. Nach Einschätzung des Betreuungsträgers ist für die Interessenten die Nähe zur Pflegeeinrichtung und das damit verbundene vielfältige Angebot attraktiv. Auch schätzen die Interessenten die Möglichkeit, im Falle einer starken Pflegebedürftigkeit unkompliziert in die stationäre Pflege wechseln zu können.



Auch das **St. Jodok-Stift** bietet eine Pflegeeinrichtung und betreute Wohnungen an (Erstbezug 2003). Es stehen 30 freifinanzierte Mietwohnungen zur Verfügung. Werktags ist täglich rd. sechs Stunden Betreuungspersonal in der Wohnanlage. Für die soziale Betreuung wird eine Betreuungspauschale (monatliche 45 Euro) erhoben. Zu den Leistungen gehören ein 24-Stunden-Notruf, die Beratung in allen sozialen Angelegenheiten, Organisation von benötigten Hilfsdiensten (Hauswirtschaft, Pflege etc.), Teilnahme an Festen, Freizeitaktivitäten und die Teilnahme an Veranstaltungen des St. Jodok Stiftes. Durch den Abschluss des Betreuungsvertrags wird außerdem die Aufnahme im Pflegeheim bei Bedarf garantiert. Die Nachfrage nach Wohnungen im Betreuten Wohnen übersteigt das Angebot, es gibt keinen Leerstand.

Darstellung B 2-11: Bewohner/innen in den Betreuten Wohnanlagen St. Jodok und Matthäusstift, Stand Herbst 2011

<b>Betreutes Wohnen und Seniorenwohnanlagen</b>	<b>Matthäusstift</b>	<b>St. Jodok</b>
Bewohner/innen insgesamt (alle älter als 60 Jahre)	32	34
Familiensituation:		
Alleinlebend	28	26
Mit Partner	4	8
Bewohner/innen mit einer Pflegestufe	4	Keiner bekannt
Bewohner/innen mit einer psychischen Einschränkung (z.B. Demenz, Depression)	1	3
Wohnort vor Einzug		
Stadt Landshut	Nicht bekannt	16
Landkreis Landshut		6
Weiter weg		8

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Die **Betreute Wohnanlage Konradpark** war als Betreutes Wohnen konzipiert. Bei den 46 barrierefrei gebauten Wohnungen handelt es sich um Eigentumswohnungen. Da die Nachfrage nach betreuten Wohnungen nicht ausreichend war, wurde die Wohnanlage in reguläre Wohnungen umgewandelt, die an Bewohner/innen aller Altersgruppen vermietet werden. Das Betreuungsangebot besteht ab 2012 nicht mehr.

## Sonstige Wohnangebote

**Ambulant betreute Wohngemeinschaften** stellen ein Wohnangebot für Seniorinnen und Senioren dar, die nicht mehr allein leben wollen oder können, aber auch nicht in eine vollstationäre Pflegeeinrichtung ziehen möchten. Meist leben bis zu zwölf Personen in den Wohngemeinschaften, von denen sich viele auf demenzkranke Bewohner spezialisiert haben. Pflege und Betreuung erfolgen durch ambulante Pflegedienste. Diese Wohnform zur Versorgung von älteren oder pflegebedürftigen Menschen etabliert sich zunehmend in Bayern und lässt sich als eine wohnortnahe Form der Pflege, Betreuung und Versorgung realisieren.

In Landshut gab es bis Oktober 2011 eine Ambulant Betreute Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte (Träger: Christianum). Das Angebot bestand rd. fünf Jahre lang und war gut nachgefragt und kontinuierlich ausgelastet. Die Wohngemeinschaft wurde jedoch aus baulichen Gründen (fehlende Barrierefreiheit) aufgelöst, der Träger bietet weiterhin Wohngemeinschaften in anderen Kommunen an. Somit gibt es derzeit kein entsprechendes Wohnangebot für Seniorinnen und Senioren in Landshut.

In der Vergangenheit versuchte die Initiative „Leben in Landshut e.V.“ ein **gemeinschaftsorientiertes Wohnprojekt** zu initiieren. Da in der Stadt kein geeignetes Grundstück gefunden werden konnte, hat sich die Gruppe jedoch wieder aufgelöst. Weitere gemeinschaftsorientierte Wohnangebote sind derzeit nicht bekannt.

Für die Zielgruppe der **psychisch erkrankten Menschen** gibt es in Landshut mehrere Wohnangebote die auch von Seniorinnen und Senioren mit entsprechenden Erkrankungen, genutzt werden können:

- Betreutes Einzelwohnen und Therapeutische Wohngemeinschaften des Landshuter Netzwerks e.V.
- Das Haus Isar; soziotherapeutische Wohnstätte für psychisch kranke und psychisch behinderte Menschen (Träger: Sozialteam)

## Barrierefreie Wohnungen

Systematische Informationen über barrierefreie Wohnungen im regulären Wohnbestand im Landshuter Stadtgebiet liegen derzeit nicht vor.

Die **HI. Geistspitalstiftung** vermietet seit November 2011 in der Altstadt fünf seniorengerecht sanierte Wohnungen, die sich in der Nähe des HI. Geistspitals befinden. Die Wohnungen sind nicht mit einem Betreuungsangebot verbunden, der offene Mittagstisch im HI. Geistspital steht

den Mietern jedoch (wie allen Seniorinnen und Senioren) offen. Den meist hochaltrigen Mietern ist eine unverzügliche Aufnahme in die beiden vollstationären Einrichtungen der HI. Geistspitalstiftung garantiert, sollte dieser Wechsel notwendig werden. Die Nachfrage nach diesen seniorenrechtlichen Wohnungen in der Altstadt war sehr hoch, es konnten etliche Interessenten nicht berücksichtigt werden.

Die **Landshuter Wohnungsbau eG** ist als große Landshuter Wohnungsgenossenschaft Vermieterin von rd. 1.120 Wohnungen (v.a. im Niedermayerviertel). Im Neubau werden Wohnungen mittlerweile barrierefrei gestaltet. Es gibt auch einige Wohnungen im Bestand, die behindertengerecht (auch im Zugang und bei der Berücksichtigung von Bewegungsflächen etc.) gestaltet sind. Nicht immer ist es jedoch einfach, bei Freiwerden einer dieser Wohnungen Mieter mit einem entsprechenden Bedarf zu finden. Im Altbestand wird versucht, bei Mieterwechsel die Wohnungen barrierearm umzugestalten. Problematisch ist jedoch in vielen Häusern der Genossenschaft der Wohnungszugang, da eine Nachrüstung mit Aufzügen als wirtschaftlich nicht vertretbar angesehen wird. Da das „Wohnen bleiben“ im Alter für die Genossenschaft schon seit geraumer Zeit ein Thema ist, ging sie eine Kooperation mit dem Diakonischen Werk ein und informiert ihre Mieter/innen über das Angebot „Betreutes Wohnen daheim“.

Die **GeWoGe Wohnungsgenossenschaft Landshut eG** vermietet rd. 1.520 Wohnung in Landshut. Nach eigener Auskunft gibt es im Bestand derzeit keine barrierefreien Wohnungen. Derzeit wird ein barrierearmer Neubau mit rd. 20 Wohnungen geplant.

## **2.3 Weitere Hilfen für das Wohnen zu Hause**

### **Betreutes Wohnen zu Hause**

Da neben der ambulanten pflegerischen Versorgung in der Regel ein ganzes „Bündel“ weiterer Dienstleistungen notwendig ist, damit ein „zu Hause leben“ auch bei Mobilitätseinschränkungen möglich ist, etabliert sich seit einigen Jahren das „Betreute Wohnen zu Hause“. Wie in Betreuten Wohnanlagen gibt es im Betreuten Wohnen zu Hause ein Koordinationsbüro, das die Versorgung, Betreuung und Organisation aller benötigten Hilfen arrangiert. Für diese Dienstleistung wird i.d.R. eine Betreuungspauschale erhoben. Wahlleistungen können entsprechend den individuellen Bedürfnissen hinzugewählt werden.

Um dies zu gewährleisten, wird üblicherweise ein wöchentlicher Hausbesuch angeboten, der einen kontinuierlichen sozialen Kontakt zwischen Kunden und Leitstelle gewährleistet. Zielgruppe sind zu Hause lebende Ältere, die Unterstützung bei der Organisation im Alltag benötigen oder als Alleinstehende ihr Leben durch Einsamkeit oder Unsicherheit starken Einschränkungen unterworfen sehen. So wird das Betreute Wohnen zu Hause häufig von Menschen genutzt, die

im Sinne der Pflegeversicherung noch nicht pflegebedürftig sind, aber trotzdem im Alltag bereits Unterstützung benötigen.

In Landshut bietet das **Diakonisches Werk „Betreutes Wohnen Daheim“** an. Dabei wird mit den Kunden geklärt, welche Unterstützungsbedarfe sie haben, um möglichst lange in ihrem vertrauten Umfeld bleiben zu können. Entsprechende Dienste der Diakonie wie die Leistungen der Sozialstation, Angebote aus dem sozialpsychiatrischen Bereich und Besuchsdienste werden dann organisiert. Dabei arbeitet das Team auch in verschiedenen Stadtteilen mit einer Reihe von Kirchengemeinden zusammen (Niedermayerviertel, Wolfgangssiedlung, Klötzlmüllerviertel, Altdorf). An Seniorinnen und Senioren werden die offenen Angebote der Kirchengemeinden vermittelt, die Kirchengemeinden wiederum verweisen bei Bedarf an das Betreuungsangebot weiter. Ein Betreuungsvertrag wird jedoch i.d.R. nicht abgeschlossen, weshalb auch keine Nutzerzahlen dieses Angebots vorliegen. Die Nachfrage entspricht nicht den Erwartungen, das Angebot soll aber trotzdem aufrecht erhalten bleiben. Nach Erfahrung des Anbieters besteht jedoch eine geringe Bereitschaft, für Betreuungsleistungen zu bezahlen.

Das **BRK Landshut** hatte mit dem Angebot **„Leben + plus“** ein ähnliches Angebot konzipiert, das Seniorinnen und Senioren wohnbegleitende Hilfen als Servicepaket anbieten sollte. Auch dieses Angebot, wie auch ein ähnliches Angebot der AWO Landshut, konnte sich jedoch nicht etablieren.

Um es älteren Menschen zu ermöglichen, dass sie auch trotz Unterstützungsbedarf weiter zu Hause wohnen bleiben können, gibt es in der Stadt eine Reihe von weiteren Hilfen. Neben Angeboten ambulanter Pflege und Betreuung sind das vor allem alltagspraktische Hilfen wie Fahrdienste, Hausnotrufdienste und Essen auf Rädern.

## Essen auf Rädern, Mahlzeitendienste und Mittagstische

Darstellung B 2-12: Essen auf Rädern und Mahlzeitendienste für zu Hause

Einrichtung	Angebot	Nutzer pro Woche
Arbeiterwohlfahrt, Landshut	Lieferung 5 Tage / Woche Lieferung heiß, Angebote für spezielle Ernährungsanforderungen	Ca. 40
Bayerisches Rotes Kreuz, Landshut	Lieferung 7 Tage / Woche, Lieferung heiß o. Tiefkühlkost, Angebote für spezielle Ernährungsanforderungen	Ca. 100
Malteser Hilfsdienst gGmbH, Landshut	Lieferung 7 Tage/ Woche, Lieferung heiß	Ca. 70
Menüdienst in Landshut – Essen auf Rädern: privater Anbieter	Lieferung 7 Tage / Woche, Angebote für spezielle Ernährungsanforderungen	Keine Informationen

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Offene Mittagstische bieten neben warmen Mahlzeiten die Möglichkeit, in Gesellschaft zu essen und soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Sie setzen allerdings voraus, dass ihre Nutzer mobil sind und die Einrichtungen, die Mittagstische anbieten, selbst aufsuchen können.

Darstellung B 2-13: Offene Mittagstische

Veranstalter	Straße	Stadtteil	Häufigkeit
AWO Seniorenheim „Maria Demmel“	Herzog-Albrecht- Str. 10	West	Täglich
AWO Soziales Zentrum	Ludmillastraße 15a	Nikola	Mo-Fr.
BRK Seniorenwohnsitz Hofberg	Kalcherstr. 27-29	Berg	Täglich
Café Isartürl, Seniorentreff Stadt Landshut	Altstadt 97	Altstadt	Mo-Fr.
Caritas Alten-Pflegeheim St. Rita	Untere Auenstr. 2-3	Schönbrunn	Täglich
Curanum Pflegezentrum	Nikolastr. 52	Nikola	Täglich
Magdalenenheim	Christopher-Dorner-Str. 8	Nikola	Täglich
<b>Hl. Geistspitalstiftung</b>	Altstadt 97	Altstadt	Täglich
Matthäusstift	Sandnerstr. 8	West	Täglich
Seniorenwohnpark Landshut	Prof.-Schmittmüller-Str. 1	West	Täglich
Evang. Auferstehungskirche	Fliederstraße 17	Wolfgang	Dienstags
Evang. Erlöserkirche	Konrad-Adenauer-Str. 14	Peter und Paul	Mittwochs

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

## Hausnotruf

Mit Hilfe eines Hausnotrufsystems können Seniorinnen und Senioren durchgehend 24 Stunden mit einer Leitstelle Kontakt aufnehmen, um in Notfällen Hilfe zu erhalten. Die Notrufanlagen können in allen Wohnungen und Häusern installiert werden, sofern ein Telefonanschluss vorhanden ist. Bei Vorliegen einer Pflegestufe übernimmt die Pflegekasse einen Teil der monatlichen Gebühr.

Darstellung B 2-14: Anbieter Hausnotruf

Einrichtung	Nutzer (60 Jahre und älter)
Bayerisches Rotes Kreuz Landshut	ca. 350
Malteser Hilfsdienst gGmbH Landshut	ca. 210

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

## Fahrdienste

Darstellung B 2-15: Anbieter Fahrdienst

Einrichtung	Nutzer pro Woche
Bayerisches Rotes Kreuz, Landshut	k.A.
Arbeiterwohlfahrt	ca. 3
Malteser-Hilfsdienst gGmbH	ca. 60
Ambulanter Pflegedienst Ka –Val	K.A.

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

## Hilfen im Haushalt und andere Hilfen

Hilfen im Haushalt werden von ambulanten Diensten und Sozialstationen angeboten, allerdings i.d.R. meist im Zusammenhang mit pflegerischen Leistungen.

Darstellung B 2-16: Hauswirtschaftshilfen in Landshut

Einrichtung	Angebot	Nutzer (60 Jahre und älter) pro Woche
AWO Sozialstation Landshut	Kleinere Hilfen im Haus Hauswirtschaftliche Unterstützung	4 9
Bay. Rotes Kreuz Kreisverband Landshut	Kleinere Hilfen im Haus Hauswirtschaftliche Unterstützung	20 20
Diakonisches Werk Landshut	Hauswirtschaftliche Unterstützung	40
Caritasverband Landshut e.V.	Kleinere Hilfen im Haus (Vermittlung an Pfarreien oder Einzelpersonen) Unterstützung bei Formalitäten	1 1-2
Zuhause Pflegen Kerstin Witzke & Team, Landshut	Hauswirtschaftliche Versorgung	k.A.
Ambulante Alten- und Krankenpflege Ka-Val, Landshut	Kleinere Hilfen im Haus Hauswirtschaftliche Unterstützung	Ca. 10 Ca. 10
Ambulante Pflege Riebesecker, Landshut	Kleinere Hilfen im Haus Hauswirtschaftliche Unterstützung	k.A.
Pflegedienst Hensel-Eder	Kleinere Hilfen im Haus Hauswirtschaftliche Unterstützung	k.A.

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Das **Landshuter Netzwerk** bietet mit der Integrationsfirma „Die Netzwerker“ haushaltsnahe Dienstleistungen wie Wäscheservice, Gartenarbeiten, Hausmeisterarbeiten und kleinere Handwerkerdienste. Die Angebote werden von Seniorinnen und Senioren in Landshut gerne genutzt.

Die **Arbeiterwohlfahrt** Landshut plant derzeit in Zusammenarbeit mit der Hochschule Landshut ein Projekt „**Wohnen gegen Hilfe**“, das Studierende die Möglichkeit geben soll, in Landshuter Haushalten leerstehenden Wohnraum zu nutzen. Die „Bezahlung“ erfolgt dann im Gegenzug durch Hilfsleistungen gegenüber dem Gastgeber.

Die in Darstellung B 2-16 genannten Anbieter wurden um eine Einschätzung gebeten, wie sich die Inanspruchnahme haushaltsnaher Hilfen in den letzten 24 Monaten entwickelt hat. Die Erfahrungen dazu sind geteilt, fünf Sozialstationen bzw. ambulante Dienste vermerken eine steigende Nachfrage. Ein Anbieter ergänzte, dass er dieser aber aus begrenzten Personalkapazitäten nicht gerecht werden kann. Drei Anbieter berichteten über eine gleichbleibende Nachfrage.

## Besuchsdienste

Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren sind v.a. für Alleinlebende wichtig, um ihnen soziale Kontakte zu ermöglichen. Daneben können Besuchsdienste pflegende Angehörige entlasten, in dem sie ihnen die Möglichkeit einer Auszeit verschaffen.

Darstellung B 2-17: Besuchsdienste in Landshut

Einrichtung	Angebot	Nutzer (60 Jahre und älter) pro Woche
AWO Sozialstation Landshut	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche	4
Landshuter Netzwerk e.V.	Allgemeiner Besuchsdienst durch Ehrenamtliche	40
	Tiergestützter Besuchsdienst durch Ehrenamtliche in Senioreneinrichtungen	30
Diakonisches Werk Landshut	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche	20
BRK OBA (Offene Behindertenarbeit) Landshut	Besuchsdienst im Rahmen des FeD (Familienentlastender Dienst)	Ca. 10
VdK Kreisverband	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche	Nicht bekannt
Caritasverband Landshut e.V.	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche: Zusammenarbeit mit Landshuter Netzwerk	k.A.
Alzheimer Selbsthilfegruppe f. betroffene Angehörige e.V.	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche	Nicht bekannt
Malteser Hilfsdienst e.V. Landshut	Besuchsdienste durch Ehrenamtliche	3

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011



## 2.4 Wohnungsanpassung und Wohnberatung

Wichtige Voraussetzung für einen Verbleib in der angestammten Wohnung, auch für ein Leben ohne fortschreitende Einschränkung der Lebensqualität, ist bei abnehmenden körperlichen Fähigkeiten die Anpassung der Wohnung und des unmittelbaren Wohnumfeldes an die veränderten Bedürfnisse. So kann es von der Gestaltung der Wohnung und der Wohnumgebung abhängen, ob ein Verbleib zu Hause möglich oder ob beispielsweise ein Umzug in eine vollstationäre Pflegeeinrichtung oder in eine andere Wohnform nötig ist. Zudem ist eine rechtzeitige Wohnungsanpassung auch eine Vorsorgemaßnahme, um Unfälle oder gesundheitliche Verschlechterungen zu verhindern (z.B. Sturzgefahr).

Der Seniorenbeirat hat kürzlich ein **Merkblatt zum barrierefreien Wohnen** heraus gebracht, das u.a. Hinweise darauf enthält wo man sich dazu beraten lassen kann und welche Finanzierungsmöglichkeiten bestehen.

Ambulante Dienste und Sozialstationen, die im Zuge ihrer Arbeit in die Wohnungen kommen, führen Anfangsberatungen zu dieser Thematik durch, beraten über Hilfsmittel und unterstützen bei deren Beschaffung bzw. Installation.

Das **Amt für Bauaufsicht und Wohnungswesen** der Stadt Landshut steht Bürgerinnen und Bürgern sowie Bauträgern als Ansprechpartner für Fragen zur barrierefreien bzw. –armen Gestaltung zur Verfügung. Im Rahmen der Baugenehmigung werden Bauträger auf das Thema hingewiesen, im Vorfeld wird das Thema jedoch selten angefragt. Im Rahmen der Sozialen Wohnraumförderung wird das Thema jedoch häufiger nachgefragt. Anfragen zu Wohnungsanpassungsmaßnahmen von Bürgerinnen und Bürgern werden vereinzelt an das Amt herangetragen. Dieses berät Ratsuchende über bauliche Ansatzpunkte und Finanzierungsmöglichkeiten.

Die **OBA des BRK Landshut** bietet in geringem Umfang bei Bedarf Wohnberatung an. Kunden, die sich über Versorgungsmöglichkeiten etc. beraten lassen, erhalten allgemeine Hinweise zu diesem Thema, bei Hausbesuchen werden die Bewohner z.B. auf Stolperstellen hingewiesen und über Hilfsmittel wie z.B. das Anbringen von Griffen im Badezimmer beraten. Sie kann auch Hinweise auf einige Handwerker geben, die sich mit der Thematik der Wohnungsanpassung auskennen. Eine vollumfängliche Wohnberatung mit umfassender Planung und Begleitung des Umbaus kann in diesem Rahmen aber nicht geleistet werden.

Die **Bayerische Architektenkammer** bietet Beratung zum barrierefreien Bauen und Renovieren an. Die Beratungstermine finden jedoch nur in einigen Städten in Bayern statt, darunter auch in München. Die Architektenkammer betreibt außerdem Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema.

## **2.5 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Wohnen**

Um die fachlichen und ortsbezogenen Erfahrungen der Akteure vor Ort für die Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts zu nutzen und einzubinden, wurde im Januar 2012 eine Expertenrunde zum Thema Wohnen durchgeführt. Auf Grundlage der bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Befragungsergebnisse und der Bestandserhebung wurde über Angebotslücken, Bedarfe und mögliche Maßnahmen und Aktivitäten diskutiert. An der Expertenrunde nahmen rd. 25 Teilnehmer/innen aus verschiedenen Einrichtungen und Institutionen teil, darunter Vertreter der Stadtverwaltung, der sozialen Träger, der Wohnungswirtschaft und des Seniorenbeirats.

### **Betreutes Wohnen**

In der Expertenrunde wurde die Umwandlung des als Betreute Wohnanlage konzipierten Konradparks in eine allen Interessenten offen stehende Wohnanlage bedauert. Dies wird als eine verpasste Chance gesehen, denn es gibt durchaus eine Nachfrage für barrierefreie Wohnungen mit Betreuung. Die große Nachfrage bei den beiden Anlagen des St. Jodok-Stifts und des Mathäusstifts ist auch darauf zurückzuführen, dass die unmittelbare Nähe zu den vollstationären Einrichtungen den Bewohnern Versorgungssicherheit bietet und zum anderen keine verbindlichen Betreuungspauschalen bezahlt werden müssten. Vielmehr sind die Kosten vom konkreten Betreuungsaufwand abhängig. Nach Einschätzung der Experten besteht nach vergleichbaren Wohnangeboten aber noch ein zusätzlicher Bedarf.

### **Wohnungsanpassung und barrierefreier Wohnraum**

Das Thema Wohnungsanpassung im Bestand wurde zwar thematisiert, es wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass die Möglichkeiten der bedürfnisgerechten Umgestaltung häufig an bauliche oder finanzielle Grenzen stoßen. Von Seiten der Stadtverwaltung wurde darauf hingewiesen, dass es speziell für den behindertengerechten Umbau ausreichende Fördermittel gibt, diese jedoch wenig abgerufen werden.

In den Wohnungsbeständen der großen Landshuter Wohnungsgesellschaften ist deren Einschätzung nach die Möglichkeit der barrierefreien Umgestaltung im Bestand begrenzt. Während es gut gelingt, Wohnungen barrierearm umzugestalten (z.B. bei Mieterwechsel), sei die Schaffung eines barrierefreien Zugangs zu allen Wohnungen häufig nicht umzusetzen. Auch die Idee, Mietern einen Wohnungstausch anzubieten, scheitere in der Realität häufig an der fehlenden Bereitschaft der Mieter/innen, diesen Schritt zu wagen.

Die Erfahrung der HI. Geistspitalstiftung zeigt, dass barrierefreie, zentral gelegene Wohnungen mit Nähe zu einer vollstationären Einrichtung durchaus attraktiv und nachgefragt sind. Die

Schaffung von weiterem barrierefreiem Wohnraum in Landshut wurde in der Expertenrunde auch befürwortet und der Wunsch nach einer Förderung von Seiten der Stadt von Einzelnen formuliert.

### **Stadtplanung und Neubau**

Von Seiten der Stadtplanung wurde ein Umdenken im Planungsprozess angemahnt. Es wird danach heute deutlich, dass es in Landshut große Wohngebiete gibt, die mittlerweile einen sehr hohen Anteil an Seniorinnen und Senioren unter den Bewohnern haben. Für die Zukunft ist bei der Neuausweisung von Quartieren auf eine stärkere Altersmischung zu achten. Im Neubau müsse so geplant werden, dass Wohngebäude bzw. einzelne Wohnungen in ihrer Ausgestaltung flexibel an die sich verändernden Bedürfnisse der Bewohner/innen angepasst werden könnten. Von Vertretern der Wohnungswirtschaft wurde jedoch darauf hingewiesen, dass solche Veränderungen bei Wohnungen baulich an Grenzen stoßen und auch die Bereitschaft der Bewohner zur Veränderung ihrer Wohnsituation – obwohl objektiv sinnvoll – häufig nicht gegeben sei.

### **Aktivitäten im Wohnbestand und in den Quartieren**

Neben den „Sonderformen“ des Wohnens im Alter wie sie Betreute Wohnanlagen darstellen, stand das „Wohnen bleiben“ im Zentrum der Diskussion, vor allem auch deshalb, weil dies dem Wunsch der Mehrheit der Seniorinnen und Senioren entspricht. Als zentraler Kern der Diskussion wurde deutlich, dass – neben der baulichen Gestaltung von Wohnangeboten – die Notwendigkeit gesehen wird, soziale Beziehungen und Kommunikation in den Quartieren zu fördern, um einer Vereinsamung von Seniorinnen und Senioren vorzubeugen, nachbarschaftliche Hilfe zu stärken und Hilfsleistungen zielgerichtet vermitteln zu können. Dies trifft sowohl auf die großen Wohnanlagen aus den 60/70er Jahren zu, die einen hohen Anteil an älteren Mieter/innen haben, wie auch auf Einfamilienhaussiedlungen, in denen Seniorinnen und Senioren häufig alleine leben, und auf Grund nicht ausreichender Infrastruktur und sich auflösender nachbarschaftlicher Beziehungen Schwierigkeiten haben, selbständig wohnen zu bleiben.

In Quartieren oder bestehenden großen Wohnanlagen sei es notwendig Nachbarschaft zu fördern, in die jeder, sowohl Jung als auch Alt seine Qualitäten mit einbringt und somit ein großer Pool an verschiedenen Hilfen geschaffen wird. Diese Nachbarschaften müssen unterstützt und aufgebaut werden, indem beispielsweise Orte der Begegnung in den öffentlichen Raum oder die Wohnanlagen integriert werden. In den Wohnanlagen können beispielsweise Hausmeister durch Schulungen die Hilfebedürftigkeit von Bewohner/innen schneller erkennen und Hilfe leisten, indem sie Informationen weitergeben und an Fachstellen vermitteln.

Neben einer funktionierenden nachbarschaftlichen Hilfe - sei es auf selbstorganisierter oder professioneller Ebene - ist eine stärkere soziale Einbettung der Seniorinnen und Senioren in den Stadtteil notwendig. Ein Instrument hierfür wäre die Schaffung von Begegnungszentren, die ein Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger fördern. Dabei sollten bestehende Strukturen, z.B. in den Kirchengemeinden genutzt werden. Als Beispielhaft wurde die Vernetzung zwischen den Kirchengemeinden und der Wohnungsgenossenschaft im Niedermayerviertel angeführt. Diese könnte ausgebaut werden, und anderen Vierteln als Beispiel dienen. In der Landshuter Bevölkerung besteht eine hohe Identifikation mit dem eigenen Viertel; dieses Bewusstsein sollte genutzt werden. Auch das Mehrgenerationenhaus der AWO (Nikola-Viertel) und der Seniorentreff (Altstadt) wurden als schon bestehende Begegnungsräume genannt. Dabei wurde betont, dass der generationenübergreifende Charakter solcher Zentren wichtig sei, um gegenseitige Unterstützung von Alt und Jung zu ermöglichen. Reine Seniorenangebote könnten dies nicht so gut leisten.

Von Seiten der Caritas gibt es erste Überlegungen, wie Hilfeleistungen in den einzelnen Vierteln in Landshut vermittelt werden könnten, z.B. Hilfen von Jugendlichen für Seniorinnen und Senioren.

In der Diskussion wurden als Beispiel für Quartierskonzepte das „Bielefelder Modell“ genannt, bei dem Wohnungsgesellschaften zusammen mit sozialen Trägern Versorgungsstrukturen für Hilfe- bzw. Pflegebedürftige aufbauen. Ein weiteres Beispiel ist der „Augsburger Stern“: Dieser hat das Ziel, in allen Augsburger Stadtteilen einen Mehrgenerationentreffpunkt aufzubauen, in den sich Vereine, Initiativen etc. einbringen können. Von Seiten der Wohnungswirtschaft wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Landshuter Wohnungsunternehmen verhältnismäßig klein sind und sich somit die Frage nach der Finanzierbarkeit solcher Projekte stelle.

### **Wohnbegleitende Hilfen**

Die Vertreter der sozialen Einrichtungen verzeichnen eine steigende Nachfrage nach Haushaltshilfen und niedrigschwelligen Hilfen wie Begleitdienste, Einkaufsdienste etc.. Auf Seiten der Anbieter haben sich durch den Wegfall des Zivildienstes aber die Möglichkeiten verringert, diese Dienste gegen ein relativ geringes Entgelt anbieten zu können. Bisher gelingt es nicht, die Angebote durch den neuen Bundesfreiwilligendienst im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten. Hier besteht derzeit eine Angebotslücke in Landshut.

Als mögliche Vermittlungsstelle, die zukünftig noch stärker in diesem Bereich tätig werden könnte, wurde die Fala (Freiwilligen Agentur Landshut) genannt, die als Koordinatorin entsprechende Dienstleistungen übernehmen könnte. Organisatorisch stößt die Agentur aber bereits jetzt an Kapazitätsgrenzen, so dass dies nur bei einer personellen Aufstockung denkbar ist.

Auch das von der AWO geplante Projekt „Wohnen gegen Hilfe“ könnte dazu beitragen, teilnehmenden Seniorinnen und Senioren Unterstützung im Alltag zu ermöglichen.

## 2.6 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Die meisten Bürgerinnen und Bürger in Landshut wollen **zu Hause**, in der angestammten Umgebung **wohnen bleiben**. Das Angebot an nachbarschaftlichen Hilfen und ehrenamtlichen Netzwerken sollte im Bestand und im Aufbau unterstützt und erweitert werden. Denn bei der zu erwartenden Zunahme der Zahl Älterer, bei gleichzeitiger Abnahme der zur Verfügung stehenden Personen aus der eigenen Familie, wird auch die Nachfrage nach unterstützenden Hilfen im Haushalt und Hilfen bei Pflege- und Betreuungsarrangements steigen. Hier kann die Schaffung eines individuellen Hilfsnetzwerkes für diejenigen, die nicht auf familiäre Hilfe zurückgreifen können, Abhilfe schaffen. Die Fala (Freiwilligen Agentur Landshut) könnte - neben den anderen bestehenden Trägern - eine zentrale Rolle übernehmen, müsste dafür jedoch ausgebaut werden.

Die **soziale Einbettung** von Seniorinnen und Senioren in ihren Stadtteil gewinnt vor allem bei fehlender familiärer und nachbarschaftlicher Unterstützung an Bedeutung. Quartierskonzepte tragen dazu bei, verschiedene Angebote kleinräumig zu vernetzen und Nachbarschaften und gegenseitige Hilfe zu stärken. Dazu sollte ein Netz von Begegnungszentren in allen Stadtvierteln bzw. bei Bedarf in einzelnen Quartieren geschaffen werden, welche die Kommunikation zwischen den Bürgerinnen und Bürgern fördern, aber auch das Miteinander der Generationen stärken. Dabei sollten bestehende Strukturen genutzt werden.

Weiter muss sicher gestellt werden, dass diese Angebote auch für hochaltrige, mobilitätseingeschränkte Personen zugänglich sind. Ein ehrenamtlicher Hol- und Bringdienst kann kostengünstig die Teilnahme dieser Personengruppe an Veranstaltungen fördern und somit für eine bessere Einbettung in das soziale Leben im Stadtviertel sorgen. Auch ändern sich die Anforderungen der älteren Bürgerinnen und Bürger an den öffentlichen Raum. Um die nötigen Verbesserungen von Infrastrukturangeboten und die barrierefreie Gestaltung wichtiger Einrichtungen zu gewährleisten, sollen „Quartiersspaziergänge“ durchgeführt werden.

Um zukünftig zu verhindern, dass monostrukturierte Wohnquartiere entstehen, sollte auf Ebene der Stadtplanung **kleinteiligen Planungen** der Vorzug gegeben und die Nähe zu bestehender Infrastruktur berücksichtigt werden.

In Landshut gibt es zwei **betreute Wohnanlagen**. Sowohl das (nutzbare) Betreuungsangebot wie auch die barrierefreie Gestaltung der Wohnungen bilden eine attraktive Wohnalternative für die älteren Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Bei neuen Wohnanlagen sollten Mindeststan-

dards sicher gestellt sein und bei der Standortwahl eine zentrale Lage beachtet werden. Versorgungssicherheit für den Fall einer Pflegebedürftigkeit scheint für die Landshuter/innen bei diesen Wohnangeboten eine zentrale Rolle zu spielen. Dies sollte berücksichtigt werden, wenn die Neuschaffung eines weiteren Angebots in Erwägung gezogen wird.

Die Aktivitäten des Amtes für Bauaufsicht und Wohnungswesen der Stadt Landshut und das Beratungsangebot des BRK stellen tragfähige Ansätze dar, um das Thema des **barrierefreien Bauens bzw. der Wohnungsanpassung** zu fördern. Da Beratung zu diesem Thema aber bisher nur wenig nachgefragt wird, sollte die Thematik und das bestehende Beratungsangebot stärker als bisher beworben werden. Dabei sollen gezielt auch jüngere Altersgruppen angesprochen werden, um frühzeitig auf das barrierefreie Bauen und Renovieren aufmerksam zu machen. Die neu herausgegebene Informationsbroschüre des Seniorenbeirats kann zu einer besseren Bewerbung des Themas beitragen. Wir schlagen vor, dass die Stadt Landshut auf „Schlüsselpersonen“ wie Pflegedienste oder Beratungsstellen zugeht und auf die Möglichkeiten und Finanzierung von Anpassungsmaßnahmen hinweist. Die Schaffung von barrierefreiem Wohnraum an Standorten die eine gute Versorgungsinfrastruktur bieten, sollte zukünftig unterstützt werden.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

<b>Empfehlungen/ Maßnahmen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
<p>Ausbau der Fala (Freiwilligen Agentur Landshut) als Vermittlungsstelle von niedragschwelligen Hilfsdiensten (Haushaltshilfen, Begleitdienste, kleine handwerkliche Hilfen etc.)</p>	<p>Stadt Landshut                      Diakonisches Werk Landshut                      Andere Träger</p>
<p>Stärkung von nachbarschaftlichen Netzwerken in allen Stadtteilen durch Schaffung von Quartierszentren unter Einbindung bestehender Strukturen. Diese sollten nicht nur auf Seniorinnen und Senioren bezogen sein, sondern für alle Altersgruppen in einem Quartier offen stehen</p>	<p>Stadt Landshut                      Soziale Träger                      Kirchengemeinden                      Wohnungsunternehmen</p>
<p>Bevorzugung kleinteiliger, infrastrukturnaher Wohnbebauung in der Stadtplanung. Ziel ist eine ausgewogene Altersmischung in Neubaugebieten zu erhalten</p>	<p>Stadt Landshut                      Wohnbauträger</p>
<p>Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Wohnungsanpassung und barrierefreien Bauen im Neubau. Information von Schlüsselpersonen wie ambulanten Dienste, Beratungsstellen</p>	<p>Stadt Landshut                      Seniorenbeirat</p>





### **3. Handlungsfeld Präventive Angebote**

Prävention, auch in Bezug auf das Altern, beinhaltet insbesondere die Aufgabe, sich selbst zu helfen, bevor Hilfe nötig wird und bezieht sich vor allem auf den gesundheitsfördernden und medizinischen Bereich. Prävention ist ein zunehmend wichtiges Thema bei der Versorgung hochaltriger Menschen. Es muss deshalb auch in der Stadt Landshut Ziel sein, die Akzeptanz von präventiven Angeboten bei den älteren Bürgerinnen und Bürgern zu erhöhen.

Hierzu gehören nicht nur Maßnahmen der Krankheits- und Unfallvermeidung sowie der Krankheitsfrüherkennung und –vorsorge, sondern auch die intensive, individuelle Förderung eines gesunden Lebensstils und der gesellschaftlichen Teilhabe. Hier bestehen Überschneidungen zu anderen Handlungsfeldern, die ähnliche Fragestellungen berücksichtigen (vgl. auch Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“).

Vielfältige Angebote werden mittlerweile – auch in Landshut – angeboten: Gedächtnistraining, Bewegungsübungen, sportliche Aktivitäten, Sturzprophylaxe, Veranstaltungen über Ernährungsfragen und Einiges mehr. Doch nicht alle Angebote sind denjenigen, für die sie gedacht sind, bekannt, auch stehen nicht alle Angebote allen Interessierten offen. Aus diesem Grund wird es darauf ankommen, zu prüfen, welche Angebotsstrukturen auszubauen sind. Ferner ist zu überlegen, wie die Bekanntheit und die Akzeptanz der bereits vorhandenen präventiven Angebote gesteigert werden kann.

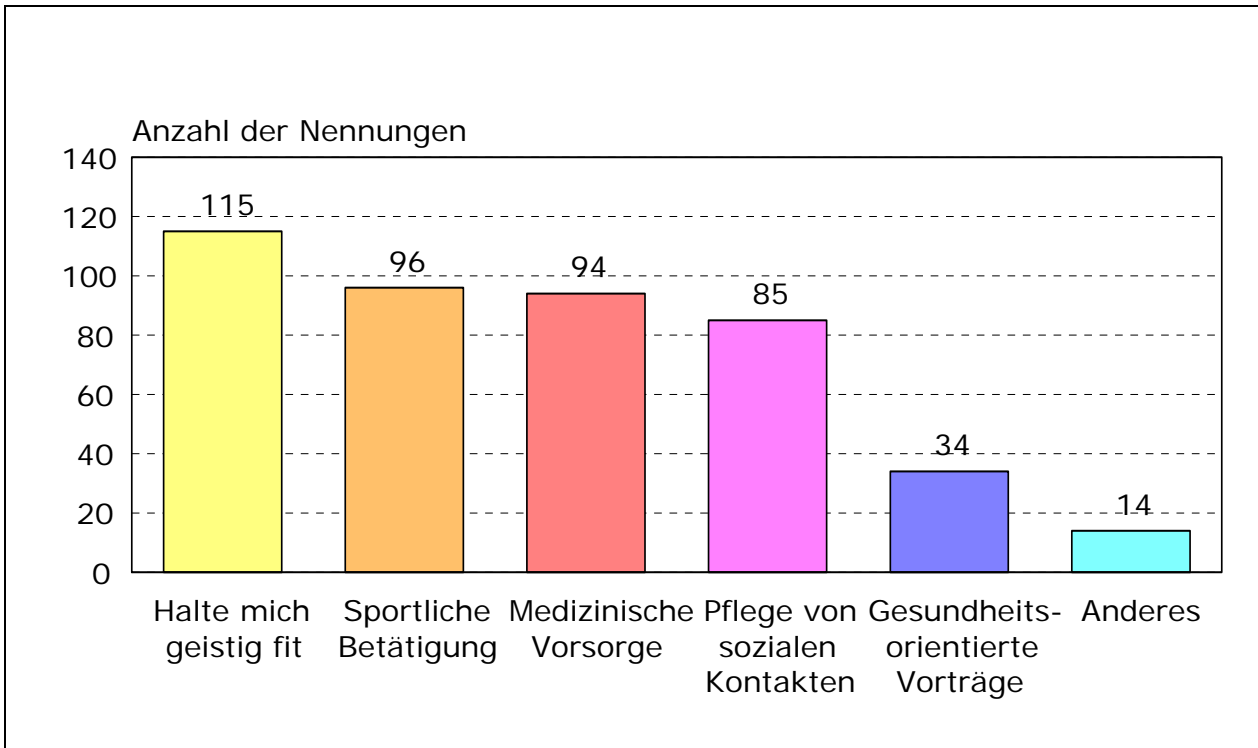
Selbsthilfeangebote ermöglichen es Menschen, die von bestimmten Problemlagen betroffen sind, selbst aktiv zu werden, um ihre persönliche Situation zu verbessern und andere zu unterstützen. Auf Grund seiner hohen Relevanz, wird dieses Thema ebenfalls im vorliegenden Kapitel behandelt.

#### **3.1 Prävention im Spiegel der Bürgerbefragung**

In der Bürgerbefragung wurden die Seniorinnen und Senioren gefragt, was sie tun, um Geist und Körper fit zu halten. Die Ergebnisse zeigen, dass sich ein Großteil der 153 befragten 65-Jährigen und Älteren nach eigener Einschätzung gesundheitsbewusst verhält (siehe Darstellung B 3-1). Drei Viertel der Befragten gaben an, dass sie sich geistig fit halten. Um Krankheiten vorzubeugen, nehmen über 60 Prozent der Befragten regelmäßig die Angebote der medizinischen Vorsorge in Anspruch. Fast 63 Prozent der Befragten betätigen sich sportlich, um körperlich fit zu bleiben und ihre Kondition zu verbessern. Über die Hälfte pflegt soziale Kontakte. Die Möglichkeit, auf Vortragsveranstaltungen Informationen über den richtigen Lebensstil im Alter, über Vorsorgemaßnahmen oder auch Krankheiten einzuholen, nutzt immerhin knapp jede/r

vierte Befragte. Vereinzelt wurden ehrenamtliche Tätigkeiten sowie andere Aktivitäten wie beispielsweise Reisen, Gartenarbeit oder der Besuch von kulturellen Veranstaltungen genannt.

Darstellung B 3-1: Präventive Aktivitäten



Keine Angabe: 6, Mehrfachnennungen möglich  
Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Es zeigt sich, dass ein recht hoher Anteil älterer Menschen auch im dritten Lebensabschnitt aktiv ist. Jedoch scheinen viele sportliche Aktivitäten und die Pflege sozialer Kontakte, die wohl seit jeher zu ihrem Lebensstil gehört haben, deutlich solchen präventiven Aktivitäten vorzuziehen, die gezielt gewählt werden könnten / müssten, um sich frühzeitig mit den Bedingungen „gesunden Alterns“ auseinander zu setzen (wie etwa der Besuch gesundheitsorientierter Vorträge).

Bei alledem gibt es – wenn auch geringfügige – Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Männer sind häufiger sportlich aktiv, Frauen hingegen informieren sich häufiger auf Veranstaltungen, halten sich geistig fit und pflegen ihre sozialen Kontakte etwas intensiver.

## 3.2 Angebote der Selbsthilfe

In Selbsthilfegruppen schließen sich Menschen mit gleicher Problemlage zusammen, z.B. chronische Erkrankungen, Behinderungen, psychische oder familiäre Probleme. Die Gruppen werden in der Regel ehrenamtlich geleitet und haben das Ziel, dass sich die Teilnehmer gegenseitig unterstützen und helfen. Auch der Informationsaustausch ist ein wichtiger Teil der Gruppenaktivitäten.

In Landshut gibt es zwei übergeordnete Einrichtungen der Selbsthilfeorganisation.

### **Selbsthilfe-Kontaktstelle des Diakonischen Werks Landshut**

Die seit 2009 bestehende Kontaktstelle ist eine Kontakt-, Informations- und Koordinationsstelle für Selbsthilfe in der Stadt und im Landkreis Landshut. Sie ist Ansprechpartner für einzelne Personen, Gruppen und Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich<sup>9</sup>.

Zu ihren Aufgaben gehören:

- Information und Beratung zum Thema Selbsthilfe;
- Vermittlung Betroffener und Angehöriger in bestehende Gruppen;
- Beratung und Unterstützung bei der Neugründung von Selbsthilfegruppen;
- Unterstützung bestehender Selbsthilfegruppen z.B. durch das Bereitstellen von Räumen, Fortbildungen von Leitungen;
- Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Selbsthilfe.

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle hat eigene Räumlichkeiten, die auch Gruppen als Treffpunkt zur Verfügung stehen. Sie wird durch eine Pauschalförderung der gesetzlichen Krankenkassenverbände, Eigenmittel des Trägers und die Stadt Landshut finanziert.

---

<sup>9</sup> Quelle: Jahresbericht 2009 der Selbsthilfe-Kontaktstelle Landshut

## Hand in Hand Selbsthilfegruppen e.V.

Der seit rund 20 Jahren bestehende Verein erfreut sich in Landshut großer Bekanntheit und ist ein unabhängiger Dachverband der Selbsthilfegruppen in Landshut und Umgebung. Derzeit sind im Verein etwa 70 Gruppen organisiert, die Tabelle (s.u.) stellt eine Auswahl an seniorenrelevanten Gruppen vor.

Zu den Aufgaben gehören:

- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit z.B. Auslegen von Flyern, Teilnahme an Veranstaltungen (Niederbayernschau, Gesundheitstage etc.);
- Beratung von Einzelpersonen, die auf der Suche nach einem Selbsthilfeangebot sind oder anderweitig Hilfe suchen;
- Beratung der Gruppenleiter/innen, Fortbildungsangebote für Gruppenleiter/innen;
- Monatliches Treffen der Gruppenleiter/innen, dazu werden auch Fachleute eingeladen z.B. Ärzte.

Im Klinikum Landshut steht dem Verein ein Beratungsraum zur Verfügung, der von unterschiedlichen Gruppen genutzt wird. Der Verein erfährt jährlich eine finanzielle Förderung durch die Stadt. Die AOK Landshut unterstützt den Verein durch finanzielle Zuschüsse zu einem jährlich stattfindenden Wochenendseminar.

Darstellung B 3-2: Selbsthilfegruppen mit seniorenrelevanten Themen

Selbsthilfegruppen	Angebot
Alzheimer Selbsthilfegruppe für Betroffene und Angehörige	Gruppentreffen, Betreuungsgruppe
Angst und Panik (LASH) Landshuter Angstselbsthilfe	Gruppentreffen
Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e.V. Bezirksgruppe Niederbayern	Gruppentreffen
Bayerische Krebsgesellschaft e.V. Selbsthilfegruppe Landshut	Gruppentreffen
Deutsche Rheuma-Liga e.V. – Arbeitsgemeinschaft Landshut	Gymnastikangebote, Atemtherapie, Ergotherapie
Diabetiker-Selbsthilfegruppe	Gruppentreffen
Gehörlosen-Ortsverband Landshut e.V.	Gruppentreffen
Freundeskreis e.V. Selbsthilfegruppe für Abhängige und Angehörige	Keine Information
Hepatitis-C-Selbsthilfegruppe	Gruppentreffen

<b>Selbsthilfegruppen</b>	<b>Angebot</b>
Ilco-Gruppe Landshut	Gruppentreffen
Kreuzbund Landshut- Selbsthilfe für Suchtkranke und deren Angehörige	Gruppentreffen
Morbus-Bechterew-Selbsthilfegruppe	Gymnastikangebote, Rückenschule
Multiple-Sklerose-Gesprächsrunde für Berufstätige und Angehörige aus Stadt und Landkreis	Gruppentreffen
Multiple-Sklerose-Selbsthilfegruppe	Gruppentreffen
Parkinson-Selbsthilfegruppe	Gesprächskreis, Turngruppe
Prostatakrebs Selbsthilfegruppe Landshut e.V.	Gruppentreffen
Psoriasis-Selbsthilfegruppe	Keine Information
Sarkoidose-Selbsthilfe	Gruppentreffen
Schlaganfall- und Hirngeschädigten-Gruppe	Gruppentreffen
Schmerz-Selbsthilfegruppe	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe Depressive Menschen	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe Defibrillator	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe Macula-Degeneration	Keine Information
Selbsthilfegruppe für Leukämie Landshut e.V.	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe für Nierenkranke	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe Morbus Crohn und Colitis Ulcerosa	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe nach Krebs	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppe Trauerbewältigung	Gruppentreffen
Selbsthilfegruppen für Angehörige psychisch Kranker	Gruppentreffen
Wege-Miteinander Alkohol- und Medikamentenabhängige und deren Angehörige	Keine Information
Zöliakie-Selbsthilfegruppe	Gruppentreffen

Quelle: Landshuter Zeitung, 23.3.2011, „Hand-in-Hand“ 2011

Darstellung B 3-3: Rehabilitationssportgruppen

<b>Rehabilitationssportgruppen</b>
<b>Herzsportgruppen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein ETSV 09 Landshut</li><li>• Sportverein Turngemeinde Landshut 1861</li></ul>
<b>Osteoporosegymnastik (Osteoporoseturnen)</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein TV 64 Landshut</li></ul>
<b>Parkinson-Turngruppe</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein ETSV 09 Landshut</li></ul>
<b>Rehabilitation</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein TG Landshut</li></ul>
<b>Rollstuhlsport, Rollstuhlgymnastik, Rollstuhlbasketball</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein ETSV 09 Landshut</li></ul>
<b>Gymnastik für brustoperierte Frauen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• BRK Gesundheitsprogramm</li></ul>
<b>Lungensportgruppe</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Reha-Sport i.d. Turnhalle der Pestalozzi-Schule</li></ul>
<b>Wirbelsäulengymnastik</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sportverein TG Landshut</li></ul>

Quelle: Landshuter Zeitung 23.3.2011 19.8.2011; Homepage Diakonisches Werk, Homepage Hand in Hand e.V., BRK Gesundheitsprogramm 2/2011

### **3.3 Präventive Angebote bei Bildungsträgern und anderen Anbietern**

Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über präventive Angebote weiterer Akteure. Da sich das Angebot immer wieder verändert, ist zu beachten, dass die Tabelle das Angebot aus dem Herbst 2011 darstellt. Exemplarisch kann so jedoch veranschaulicht werden, welche Anbieter in Landshut aktiv sind und welche breite Vielfalt an Bewegungs- und Bildungsangeboten sowie Vorträgen es gibt.

Neben den drei Bildungsträgern (VHS, Evangelisches Bildungswerk, Christliches Bildungswerk) sind in diesem Feld v.a. die Wohlfahrtsverbände – neben einzelnen anderen Trägern – aktiv. Auch die Kirchengemeinden offerieren (häufig in Zusammenarbeit mit den Bildungsträgern) Angebote.

Die VHS bietet unter der Rubrik „55plus“ eine Vielzahl eigener Kurse für ältere Teilnehmer/innen an. Diese sind auch in einem gesonderten Programmheft gebündelt dargestellt.

2012 startete in Bayern das Modellprojekt „Netzwerk Generation 55 plus“, in dem Landshut zu einem der drei Modellstandorte zählt. Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten baut im Rahmen des Projekts ein Netzwerk von Institutionen, Organisationen und Einzelpersonen auf und entwickelt regionale Veranstaltungsprogramme, die sich mit den Themen Ernährung und Bewegung befassen. In Landshut konnte dabei auch auf bereits bestehenden Netzwerken und Angeboten aufgebaut werden.

Darstellung B 3-4: Präventive Angebote verschiedener Anbieter (Stand 10/ 2011)

Anbieter	Angebot
<b>Gesundheit</b>	
Volkshochschule Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wirbelsäulengymnastik</li> <li>• Seniorengymnastik</li> <li>• Gymnastische Bewegungen für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Osteoporosetraining</li> <li>• Yoga</li> <li>• Kegeln für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Tango Argentino für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Beckenbodengymnastik</li> </ul>
Evangelisches Bildungswerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ganzheitliches Gedächtnistraining</li> <li>• Fit bis ins hohe Alter: Bewegungs- und Ernährungskurs</li> <li>• Yoga für Frauen ab 55</li> </ul>
Christliches Bildungswerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> <li>• Tanzen für Senioren</li> <li>• Projekt „Lebenswert“: ganzheitliches Trainingsprogramm für Körper, Geist und Seele; Begegnung, Training, Perspektiven für Menschen im 3. Lebensalter</li> </ul>
Bayerisches Rotes Kreuz Landshut – Gesundheitsprogramm	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Atemtherapie</li> <li>• Autogenes Training</li> <li>• Entspannungsangebote</li> <li>• Walking</li> </ul>
Diakonisches Werk Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sechs Gymnastikkreise</li> <li>• Tanzkreis</li> </ul>
AWO Mehrgenerationenhaus	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sitztanz</li> <li>• Gedächtnistraining</li> </ul>
Landshuter Netzwerk e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gymnastik</li> <li>• Wandergruppe</li> <li>• Kegelgruppe</li> <li>• Organisierte Wanderungen</li> </ul>
Seniorentreff der Stadt Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nordic Walking für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Stuhlgymnastik</li> <li>• Wirbelsäulengymnastik</li> <li>• Gedächtnistraining</li> <li>• Qi gong</li> <li>• Meditativer Tanz</li> <li>• Seniorentanz</li> </ul>
Christuskirche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> <li>• Muskelaufbautraining für Seniorinnen und Senioren</li> </ul>



<b>Anbieter</b>	<b>Angebot</b>
Auferstehungskirche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> </ul>
Erlöserkirche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> </ul>
Gnadenkirche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> </ul>
Malteser Hilfsdienst e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sitztanz</li> <li>• Gedächtnistraining im Rahmen des Seniorennachmittags</li> </ul>
Pfarrheim St. Peter und Paul	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengymnastik</li> </ul>
<b>Vorträge</b>	
AWO Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorträge zu Pflege und Betreuung, Demenz, Patientenverfügung,</li> <li>• Angehörigenberatung und –schulung für Menschen mit Demenz</li> <li>• Informationen über Freiwilligen-Dienste</li> </ul>
Bayerisches Rotes Kreuz Landshut – Gesundheitsprogramm	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorträge zu Krankheiten, Behinderungsformen, sozialrechtlichen Fragen</li> </ul>
Volkshochschule Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Patientenverfügung, Betreuungsverfügung und Vorsorgevollmacht – so sichern Sie sich und Ihre Familie ab“</li> <li>• „Vererben mit Sinn und Verstand – wie Sie Steuern sparen und Streit ums Erbe vermeiden“</li> <li>• „Haftung für die Pflegekosten der Eltern: Möglicher Zugriff auf Einkommen, Vermögen und geschenkte Vermögenswerte“</li> </ul>
Seniorentreff der Stadt Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Pflegeversicherung“ Angebot des Seniorenbeirats</li> </ul>
Christliches Bildungswerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Jung und Alt: gemeinsam geht's besser – das Generationenspiel“</li> <li>• „Patientenverfügung – Betreuungsverfügung – Vorsorgevollmacht“</li> </ul>
Kneippverein Landshut e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesundheitsvorträge</li> <li>• Vorträge zum Thema Patientenverfügung</li> <li>• „Ganzheitliche Schmerztherapie“</li> </ul>
<b>Sprachen</b>	
Volkshochschule Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Englisch für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Französisch für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Spanisch für Seniorinnen und Senioren</li> </ul>
Landshuter Netzwerk e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachkurse (Englisch, Französisch, Italienisch)</li> </ul>
<b>EDV</b>	

Anbieter	Angebot
Volkshochschule Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Computer-Grundlagen für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Internet und E-Mail für Seniorinnen und Senioren</li> <li>• Word-Kompakt für Seniorinnen und Senioren Word-Aufbaukurs für Seniorinnen und Senioren</li> </ul>
Landshuter Netzwerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Computerkurse</li> </ul>
Evangelisches Bildungswerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Computer Zentrum Ü50 (mit Computer-Stammtisch an jedem 2. Dienstag im Monat)</li> </ul>
Gesellschaft und Leben	
Volkshochschule Landshut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Biographiearbeit – Bilanz ziehen und sein Leben genauer ansehen</li> <li>• Zeit für mich – Gesprächskreis</li> <li>• Computerschach</li> </ul>
Evangelisches Bildungswerk	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Singkreis für Seniorinnen und Senioren</li> </ul>
Freiwilligenagentur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mobil Plus: Sicherheitstraining zur Busnutzung</li> </ul>
Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle Landshut / Verkehrswacht	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sicherheitsberatung zur Sicherung der Wohnung, Verhalten in der Öffentlichkeit und Verkehrsberatung</li> </ul>

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011, Kursprogramme Evangelisches Bildungswerk, Christliches Bildungswerk, VHS Landshut Herbst 2011

### 3.4 Angebote der Sportvereine für Senioren

Viele Angebote der Landshuter Sportvereine werden von älteren Mitgliedern genutzt. Teilweise nutzen sie das reguläre Breitensportangebot, von einigen Vereinen werden aber senioren-spezifische Angebote gemacht. Im Rahmen der Recherchen wurden rund 50 Sportvereine in Landshut angeschrieben, eine Rückmeldung erfolgte von 24 Vereinen. Von den Sportvereinen, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, gaben 20 Vereine an, kein spezielles Angebot für Seniorinnen und Senioren zu haben. Vier der Vereine nannten folgende spezielle Angebote:

Darstellung B 3-5: Seniorenspezifische Angebote in Sportvereinen

Präventive Angebote	Häufigkeit	Teilnehmer
<b>ETSV 09 Landshut e.V.</b>		
Seniorengymnastik	1x pro Woche	ca. 20
Stuhl-Gymnastik	1x pro Woche	ca. 10
Männnergymnastik	1x pro Woche	ca. 15
Aqua-Gymnastik für Seniorinnen und Senioren	2x pro Woche	ca. 20
Vitalsport für Körper, Geist und Seele (Frauen)	1x pro Woche	ca. 15
Wirbelsäulengymnastik	3x pro Woche	ca. 20
Nordic Walking	1x pro Woche	ca. 15 - 20
Diabetes-Sport	1x pro Woche	ca. 15
Osteoporose-Turnen	1x pro Woche	ca. 10
Parkinson-Turnen	1x pro Woche	ca. 20
Herzsport für Erwachsene / Seniorinnen und Senioren	2x pro Woche	ca. 120
<b>Gemischte Gruppen, die zu 25 Prozent von Senioren besucht werden</b>		
Pilates-Kurs	4 x pro Woche	ca. 80
Fitness-Gymnastik	1x pro Woche	k.A.
Body Workout mit Kleingeräten	1x pro Woche	k.A.
<b>Turngemeinde Landshut von 1861 e.V.</b>		
Wirbelsäulengymnastik	2x pro Woche	ca. 40
Gymnastik und Schongymnastik	2-4x pro Woche	ca. 50-60
Nordic Walking	2 x pro Woche	ca. 15
Freizeitgruppe Volleyball	4 x pro Woche	ca. 40
Herzsport	1x pro Woche	ca. 25
<b>Sportverein Kinesis Landshut e.V.</b>		
Funktionsgymnastik	1x pro Woche	ca. 10
Seniorenturnen	1x pro Woche	ca. 8-12
Nordic Walking	1x pro Woche	ca. 10
<b>Landshuter Ruderverein</b>		
Ergometer-Rudern	2x pro Woche	Ca. 10
Krafttraining	k.A.	k.A.
Rudern	k.A.	k.A.
<b>Postsportverein</b>		
Seniorengymnastik	1x pro Woche	ca. 10

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Einige Vereine ziehen die Erweiterung ihres derzeitigen Angebots um seniorenspezifische Inhalte in Betracht.

Darstellung B 3-6: Planungen seniorenrelevanter Angebote von Seiten der Sportvereine

Verein	Geplantes Angebot
STC Bavaria 20 Landshut e.V.	Rückenschule
Golfclub Landshut e.V.	Entwicklung eines Seniorenangebots in Zusammenarbeit mit der Golfschule Emile Wendleder
Tennisclub Rot-Weiß Landshut e.V.	Seniorenmannschaften ab 60 Jahren
ETSV 09 Landshut e.V.	Angebot von Nachmittagsstunden im Rahmen von Vitalsport Präventiv
Verein Orientierungslaufverein Landshut	Angebot für Seniorinnen und Senioren zukünftig denkbar
SV Landshut-Münchnerau e.V.	Angebot für Seniorinnen und Senioren zukünftig denkbar
Kinesis Landshut e.V.	Plant Sportangebote „in Wohnheimen und Einrichtungen“

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

### Vereinsmitglieder und Übungsleiter/innen

Insgesamt machten 20 Vereine Angaben zu ihren Übungsleitern: In diesen Vereinen sind 135 ehrenamtliche Übungsleiter tätig, 26 davon sind selbst schon im Seniorenalter.

Im Moment setzen schon die Turngemeinde Landshut von 1861 e.V., der ETSV 09 und der Sportverein Kinesis Landshut e.V. speziell ausgebildete Trainer für Seniorenangebote ein. Die übrigen Vereine sehen keinen Bedarf an speziell ausgebildetem Personal.

In den 15 Vereinen, die Angaben zu ihren Mitgliedern machten, sind insgesamt 8.749 aktive Mitglieder organisiert, davon 1.176 im Alter über 60 Jahre (13,4 Prozent).

Das Netz an gesundheitsorientierten Angeboten wird durch in der Stadt ansässige **Physiotherapiepraxen** sowie **private Sport- und Fitnessstudios** ergänzt.

### 3.5 Präventive Angebote der Krankenkassen

Die Krankenkassen bieten neben den medizinischen Vorsorgeleistungen teilweise eigene Angebote an, darunter Bewegungskurse, Vorträge und Seminare, die vor Ort besucht werden können. Andere wiederum (z.B. die DAK) bieten keine eigenen Prophylaxeangebote vor Ort an, sondern vermitteln lediglich an andere Anbieter. Neben Kursen bieten die Kassen teilweise auch Programme an, die sich an den Einzelnen richten und z.B. telefonisch oder per Internet gecoacht werden (z.B. Abnehmprogramme, Raucherentwöhnung). Gerade für ältere Kassenmitglieder stellen diese technischen Voraussetzungen jedoch möglicherweise Hürden dar. Die folgende Tabelle zeigt exemplarisch die präventiven Angebote zweier Kassen.

Darstellung B 3-7: Präventive Angebote von Krankenkassen

Präventive Angebote von Krankenkassen	Teilnehmer
<b>Land- und forstwirtschaftliche Sozialversicherung LSV</b>	
Sturzprävention „Standfest und fit durchs Leben“ (derzeit kein Angebot in Landshut)	k.A.
Trainings- und Erholungswoche für Pflegenden Angehörige	k.A.
„Weils´ mir gut tut“ Seminar zur Stressbewältigung	k.A.
Vorträge zur Sicherheit und Gesundheit	k.A.
Waldseniorentage	k.A.
Seniorentage	k.A.
<b>AOK</b>	
Sturzprävention in Pflegeheimen	k.A.
Wirbelsäulengymnastik	10
Qi Gong	10
Nordic Walking	10
Reaktiv Walking	10

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

### 3.6 Sturzprävention

Kurse zur Sturzprophylaxe haben sich als wirksames Instrument erwiesen, um Stürzen und somit Verletzungen vorzubeugen. Häufig ziehen Stürze eine dauerhafte Einschränkung der Mobilität nach sich und stellen den Beginn von Pflegebedürftigkeit dar. Um dem vorzubeugen, wurden Angebote entwickelt, die es den Teilnehmer/innen ermöglichen, durch gezieltes Training ihr Sturzrisiko zu verringern und somit Verletzungen vorzubeugen. Dabei zeigt sich, dass

Sturzprävention in jedem Alter und auch bei bereits vorhandenen körperlichen Einschränkungen möglich ist.

Das stationäre **Sturzprophylaxeprogramm der AOK** wurde in drei Landshuter stationären Einrichtungen (Magdalenenheim, Hl. Geistspital, BRK-Seniorenwohnsitz Hofberg) durchgeführt. Extern ausgebildete Übungsleiter haben für ein halbes Jahr entsprechende Kurse in den Häusern angeboten und bildeten dabei Fachkräfte der Häuser für die Fortführung des Programms aus. Außerdem wurden die Einrichtungen mit entsprechenden Hilfsmitteln (Sturzprotektoren, Hanteln und Manschetten für das Training) ausgestattet. Das Angebot steht allen Heimbewohnern offen. Derzeit baut die AOK ein Angebot der Sturzprophylaxe für den ambulanten Bereich in Landshut auf. In Zusammenarbeit mit einer Ergotherapiepraxis wurde ein Kursangebot entwickelt. Zielgruppe des Angebots sind Menschen, die bisher nicht aktiv an Angeboten teilgenommen haben, aber sturzgefährdet sind. Diese Kurse stehen allen Interessenten offen, AOK-Mitglieder bezahlen eine deutlich ermäßigte Teilnahmegebühr. Den Teilnehmern werden darüber hinaus Informationsbroschüren mitgegeben, in denen über die Beseitigung von Unfall- und Sturzgefahren in der Wohnung informiert wird und es erfolgt eine Anleitung zur häuslichen Fortführung der Übungen. Folgende Fragen stellen sich derzeit noch: Wie erreicht und motiviert man diejenigen, die sturzgefährdet sind und sich nicht um eine Teilnahme an den Angeboten bemühen? Wie kann eine Beförderung zu den Gruppenstunden organisiert werden?

Auch die **Land- und forstwirtschaftliche Sozialversicherung LSV** engagiert sich im Bereich der Sturzprävention. Sie arbeitet in diesem Bereich mit dem Bayerischen Turnverband zusammen und nutzt – im ländlichen Bereich - die Strukturen der Ortsbäuerinnen, um die älteren Versicherten zu erreichen und die wöchentlichen Kursstunden zu organisieren und z.B. einen Fahrdienst anzubieten. Derzeit gibt es kein Kursangebot in Landshut, die LSV ist jedoch bereit, ein Angebot zu unterstützen, wenn unter den Teilnehmern auch Mitglieder der LSV wären. Dafür müssten auf die Stadt angepasste Strukturen entwickelt werden.

### 3.7 Information und Aufklärung zu Gesundheitsfragen

Folgende Veranstaltungsreihen bzw. Aktionstage sind gute Beispiele, in großen Veranstaltungen möglichst viele Bürgerinnen und Bürger über gesundheitspezifische Themen zu informieren:

- **Männergesundheitstag** im Klinikum Landshut: Information über Vorsorge und Therapie klassischer Männerkrankheiten; wurde 2011 durchgeführt und soll 2013 wiederholt werden
- **Landshuter Wochen der Seelischen Gesundheit:** Veranstalter: Arbeitskreis gegen Depression des Regionalen Steuerungsverbands, AOK Landshut, Selbsthilfekontaktstelle Landshut, Diakonie Landshut
- **Vorträge des Klinikums Landshuts gGmbH (Gesellschafter: Stadt Landshut):** Für Bürgerinnen und Bürger und Patientinnen/Patienten werden regelmäßige Vorträge und Informationstage angeboten, wie z.B. über Akutgeriatrie, die vorhandene „Stroke Unit“ für Schlaganfallpatienten, Erkrankungen der Stütz- und Bewegungssysteme, Gefäßerkrankungen, Herzrhythmusstörungen, Hilfe bei Krebserkrankungen, Augenoperationen, Harnsteinleiden, neue Behandlungsmöglichkeiten usw.
- **Vorträge des La.KuMed** (Landshuter Kommunalunternehmen für Medizinische Versorgung): Für Bürgerinnen und Bürger und Patientinnen/Patienten werden regelmäßige Vorträge und Informationstage angeboten, wie z.B. über Gefäßerkrankungen, Herzrhythmusstörungen, Hilfe bei Krebserkrankungen, neue Behandlungsmöglichkeiten etc.

### 3.8 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Prävention

Um die fachlichen und ortsbezogenen Erfahrungen der Akteure in Landshut für die Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts zu nutzen und einzubinden, wurde im Februar 2012 eine Expertenrunde zum Thema Präventive Angebote durchgeführt. Auf Grundlage der bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Befragungsergebnisse und der Bestandserhebung wurde über Angebotslücken und Bedarfe sowie mögliche Maßnahmen und Aktivitäten diskutiert. An der Expertenrunde nahmen knapp 20 Teilnehmer/innen aus verschiedenen Einrichtungen und Institutionen teil, darunter Vertreter der Stadtverwaltung, der Bildungsträger, der sozialen Träger und Vereine, der Ärzte, der Krankenkassen und des Seniorenbeirats.

## Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Im Expertengespräch wurde deutlich, dass in Landshut ein großes Spektrum an senioren-spezifischen Präventionsmöglichkeiten (z.B. Tanz, Gedächtnistraining, Gymnastik, Bildung) angeboten wird. Dabei stellen die Anbieter fest, dass jeder Träger (v.a. die Wohlfahrtsverbände) ein bestimmtes Klientel hat und diese bevorzugt die Angebote „ihres“ Anbieters nutzen. Auf die Frage, wo die Experten in Landshut noch einen Bedarf an präventiven Angeboten sehen, wurden inhaltlich kaum Lücken identifiziert.

Trotz des reichhaltigen Angebots bemängelten die Experten die unzureichende Bekanntmachung dieser Angebote und betonten, dass ein Überblick über alle präventiven Angebote fehle. Eine verfeinerte Zusammenarbeit und Vernetzung, sowie die Schaffung einer zentralen und neutralen Instanz, die alle Angebote bündelt und Seniorinnen und Senioren über diese informiert, wird von allen Experten als notwendig erachtet. Dabei sei eine stadtteilbezogene Auflistung einer thematischen Bündelung dieser Angebote vorzuziehen, da ältere Menschen oft nur Angebote und Kurse wahrnehmen würden, die sich in Nähe zu ihrem Wohnstandort befinden.

Um alle Seniorinnen und Senioren in Landshut erreichen zu können, muss – so wurde im Diskussionsverlauf deutlich – zukünftig mehr auf eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit geachtet werden. In diesem Zusammenhang schlugen die Experten des Workshops unterschiedliche Formen der Bekanntmachung vor.

Eine Auflistung aller Angebote für Seniorinnen und Senioren im Stadtkalender sei eine geeignete Möglichkeit für ältere Menschen, sich auf einen Blick über interessante Angebote und Veranstaltungen informieren zu können. Auch könne der Regionalsender in Landshut (RFL) Seniorinnen und Senioren gezielt über alle aktuellen Veranstaltungen und Aktivitäten benachrichtigen.

Die Bekanntmachung von Aktivitäten und Veranstaltungen über Flyer, wie sie oft üblich ist, sei bei älteren Personen meist nicht zielführend. Die älteren Leute müssten vielmehr an Orten und Plätzen informiert werden, auf die sie auch im Alltag treffen. So könne in Arztpraxen eine direkte Ansprache von medizinischen Assistentinnen und Arzt erfolgen, durch die Patienten im Seniorenalter auf sinnvolle präventive Maßnahmen aufmerksam gemacht werden können.

Auch eine Verteilung von speziellen Informationsbroschüren zu präventiven Themen und Angeboten könne über ambulante Pflegekräfte oder als Beigabe zu anderen Broschüren, Zeitungen und Wochenblättern erfolgen. Zudem sei eine Seniorensseite in der Landshuter Zeitung ein geeigneter Weg, Seniorinnen und Senioren über präventive Angebote in der Stadt zu informieren.



## **Sturzprävention**

Die Sturzprävention wurde von den Experten als eine der wichtigsten präventiven Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren benannt. Die Sturzprävention nach dem Ulmer-Modell wird im Expertenworkshop lobend hervorgehoben. Es besteht nach Meinung der Experten ein Bedarf an mehr derartigen Angeboten. Zu achten sei bei deren Initiierung auf eine gute Erreichbarkeit für die Seniorinnen und Senioren (Nähe zu Wohnort und Fahrangebote) und auf geringe Teilnahmegebühren. Anbieter dieser Sturzpräventionskurse können z.B. die Krankenversicherungen und die verschiedenen Sport- und Turnvereine sein. Auch eine Zusammenarbeit dieser unterschiedlichen Träger wäre sehr wünschenswert.

Als wichtig wird auch die Bekanntmachung derartiger Angebote eingeschätzt. Die Seniorinnen und Senioren müssen zum einem zunächst erfahren, dass es solche Angebote in Landshut bereits gibt. Zum anderen müssen sie auf die Bedeutung von präventiven Maßnahmen im Allgemeinen hingewiesen werden.

## **Medizinische Vorsorge**

Vertreter der Ärzte machten darauf aufmerksam, dass viele Seniorinnen und Senioren medizinische Vorsorgeuntersuchungen nur sehr unregelmäßig oder gar nicht wahrnehmen würden. Es sei daher von Bedeutung, die Seniorinnen und Senioren eventuell durch regelmäßige Anschreiben daran zu erinnern, bestimmte Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen. Auch könnten speziellen Informationsveranstaltungen zu einer Teilnahme an solchen Angeboten anregen.

Gerade die zahnmedizinische Vorsorge sei bei älteren Menschen wichtig. Dennoch wird gerade diese unterschätzt, viele Seniorinnen und Senioren gehen selten oder gar nicht zum Zahnarzt, was eine Reihe von Problemen (von der Einschränkung bei der Ernährung bis zur Einschränkung von sozialen Kontakten) nach sich zieht. Als Beispiel, wie man diesen Menschen entgegen kommen könnte, wurde das Beispiel einer mobilen Zahnarztpraxis, die ältere Menschen eine Vorsorgeuntersuchung und kleinere Behandlungen zu Hause ermöglicht, genannt.

## **Ernährung**

Auch wurde im Expertengespräch die Bedeutung der Ernährung für ein gesundes Altern deutlich gemacht. Eine gesunde, ausgewogene Ernährung sei Bestandteil einer präventiven Lebensweise, die Krankheiten vorbeugt. Gerade ältere Menschen hätten aber häufig Probleme sich – gerade bei bewegungstechnischen Einschränkungen – gesund zu ernähren und würden daher häufig auf „schnelle“ und einfach zuzubereitende und damit oft ungesunde Lebensmittel

zurückgreifen. Eine Aufklärung sei sinnvoll, um Seniorinnen und Senioren wie auch Angehörige auf diese Problemlage aufmerksam zu machen.

### **Sportangebote**

Der Sportverein ETSV 09 ist in Landshut der aktivste Verein, was Seniorensport und –gymnastik angeht. Die große Nachfrage nach diesen Kursen übersteigt allerdings die räumlichen und personellen Ressourcen des Vereins. Um noch mehr Seniorinnen und Senioren einen Platz in diesen Kursen bereitstellen zu können, ist es daher zukünftig ein Anliegen des Vereins, sich räumlich und personell zu vergrößern.

## **3.9 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung**

Die Bestandserhebung zeigt, dass in Landshut ein inhaltlich wie zahlenmäßig großes Angebot an gesundheitsorientierten Angeboten besteht.

Die **Selbsthilfeorganisation** ist mit einer hauptamtlichen Stelle, welche die Arbeit von Selbsthilfegruppen unterstützt und den Aufbau neuer Gruppen fördert und einem Verein, der ebenfalls in diesem Bereich aktiv ist, gut ausgebaut.

Inhaltlich sind insbesondere zwei Themenfelder auszubauen:

**Sturzprävention** für zu Hause lebende Ältere. Erfreulicherweise gibt es in Landshut bereits Sturzpräventionsangebote. Diese müssen mittelfristig deutlich ausgebaut werden, um möglichst vielen Menschen eine Teilnahme an entsprechenden Aktivitäten zu ermöglichen. Damit muss ein intensives Bewerben dieses Angebote einhergehen, da den meisten Älteren die Möglichkeiten einer Sturzprophylaxe wahrscheinlich nicht bekannt sind. Wie im Expertengespräch angesprochen, könnten hier verschiedene Akteure zusammenarbeiten: die Krankenkassen können Finanzierung und Know-How beisteuern, die Kirchengemeinden können Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und den Kontakt zu potentiellen Teilnehmer/innen herstellen, die Sportvereine, als bereits etablierte Anbieter von Angeboten für Seniorinnen und Senioren, können potentielle Übungsleiter ausbilden und einsetzen.

Eine gesunde, ausgewogene **Ernährung** ist Bestandteil einer präventiven Lebensweise, die Krankheiten vorbeugt. Gerade ältere Menschen haben aber häufig Probleme sich – gerade bei bewegungsbedingten Einschränkungen – gesund zu ernähren. Zu diesem Thema sollte das Angebot ausgebaut werden. Beispiele der Umsetzung sind z.B. Kurse und Vorträge zu Ernährungsfragen, gemeinsame Kochangebote oder Männerkochkurse.

Besonders zu berücksichtigen sind die Bedürfnisse **mobilitätseingeschränkter Personen**, die mangels Beförderungsalternativen oder persönlicher Unterstützung oftmals an der Teilnahme an bestimmten Angeboten gehindert sind. Hier muss ein Aufbau von Fahrangeboten zu den Veranstaltungen geprüft werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass auch hochaltrige und / oder mobilitätseingeschränkte Seniorinnen und Senioren diese Angebote wahrnehmen können.

Bei Veranstaltungen, die im Rahmen der Offenen Seniorenarbeit (bspw. bei Kirchengemeinden) angeboten werden, sollte auch künftig ein Schwerpunkt auf **gesundheitsorientierte Themen** gelegt werden. Dabei ist es hilfreich, wenn eine Liste geeigneter Fachleute / Referenten (Therapeuten, Ärzte o.ä.) zur Verfügung gestellt wird.

**Informationsveranstaltungen** wie der Aktionstag „Älter werden in Landshut“, die viele Menschen erreichen und auf der Anbieterseite viele verschiedene Träger bzw. Organisationen in einem Raum bzw. einem aufeinander abgestimmten Programm zusammenbringen, sollen beibehalten werden und können Schwerpunkte zum Thema Prävention setzen.

Auch wenn in Landshut ein gut differenziertes Angebot an präventiven Angeboten vorhanden ist, ist dennoch darauf zu achten, dass die gesundheitliche Prävention noch stärker ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger gerückt wird. Dies erfordert eine noch **bessere und „passgenauere“ Informations- und Öffentlichkeitsarbeit**. Wie die oben dargestellte Auswahl deutlich macht, sind die präventiven gesundheitsorientierten Angebote an ganz unterschiedliche Organisationsstrukturen gebunden, was ihre Transparenz erschwert und es schwieriger macht einen Überblick zu gewinnen. Der Wunsch nach einer zentralen Koordination der Angebote wurde unterstützt. Die Angebote der unterschiedlichen Anbieter sollten gemeinsam dargestellt werden. Dazu könnte eine feste Seniorensseite in der Landshuter Zeitung (die auch bisher schon häufig die bestehenden Angebote darstellt) oder in „Landshut aktuell“ eingerichtet werden. Der Vorschlag, die Angebote nach Stadtteilen sortiert darzustellen, sollte aufgegriffen werden. Neben den Veranstaltungshinweisen könnten redaktionelle Beiträge über die Möglichkeiten und den Nutzen von präventivem Verhalten informieren, um die Akzeptanz der bestehenden Angebote zu erhöhen. Auch der Regionalsender RFL sollte dafür gewonnen werden, das Thema aufzugreifen. Das Projekt „Netzwerk Generation 55plus“ bietet die Möglichkeit, auch weitere Träger in die Vernetzung einzubinden und eine gebündelte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Viele der Landshuter **Sportvereine** haben die Seniorinnen und Senioren als Zielgruppe erkannt und machen bereits entsprechende Angebote. Die Sportvereine, die mit ihren ehrenamtlichen Übungsleitern einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung leisten, sollten auch weiterhin durch die Stadt unterstützt werden (finanzielle Förderung, Bereitstellung von Sportstätten).

**Als Maßnahmen empfehlen wir:**

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Ausbau von Angeboten zur Sturzprävention im häuslichen Umfeld ( <a href="http://www.sturzprophylaxe.de">www.sturzprophylaxe.de</a> )	Stadt Landshut, Krankenkassen, Kirchengemeinden Wohlfahrtsverbände
Ausbau von Angeboten zur gesunden Ernährung im Alter durch Kurse, aber auch regelmäßige Angebote der gemeinsamen Essenszubereitung	Träger präventiver Angebote
Aufbau von Fahr- und Begleitdiensten für mobilitäts- eingeschränkte Personen zu Kursen und Veranstaltungen	Träger präventiver Angebote
Erstellung einer Liste mit Fachleuten, Ansprechpartner/innen und Referent/innen für gesundheitsorientierte Vorträge für Leiterinnen und Leiter der Offenen Seniorenarbeit (auch via Internet verfügbar machen); kontinuierliche Aktualisierung	Stadt Landshut
Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung präventiver Angebote, beispielsweise durch eine übersichtliche Darstellung aller Angebote; kontinuierliche Aktualisierung	Stadt Landshut, Träger präventiver Angebote, Presse
Weitere Unterstützung der Sportvereine	Stadt Landshut

## **4. Handlungsfeld Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit**

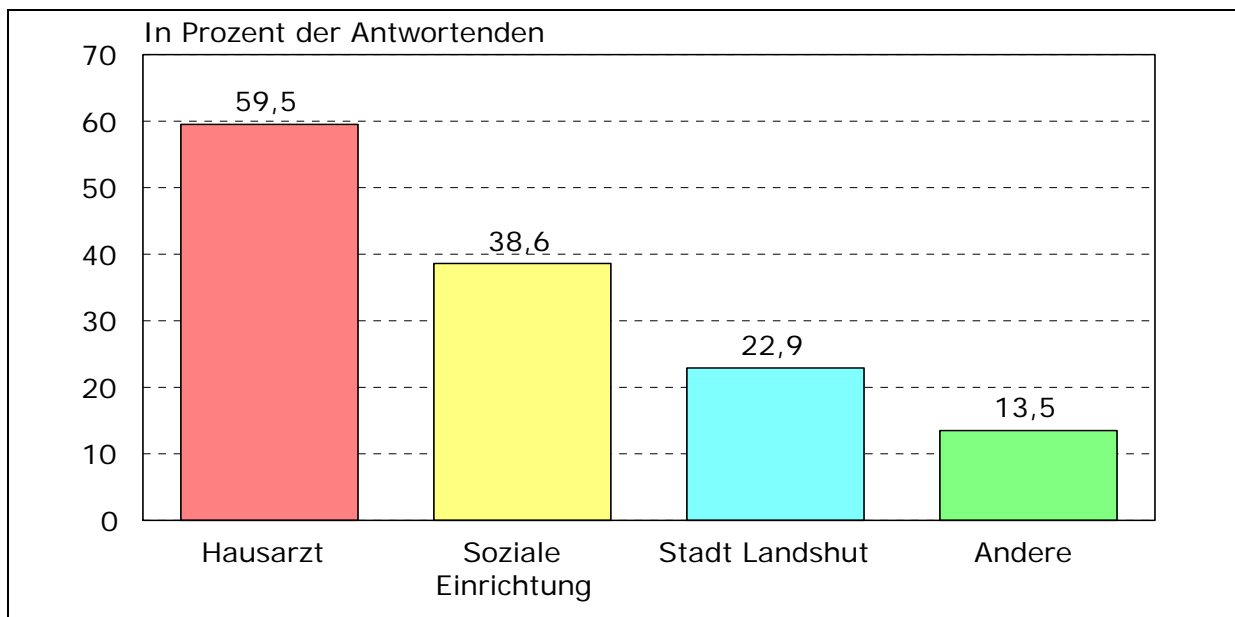
In diesem Handlungsfeld geht es darum, in welcher Art und Weise ratsuchenden Bürgerinnen und Bürgern fachkundige und ausreichende Beratung zum Thema „Älter werden“ vermittelt wird. Daraus ergeben sich Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere an deren Kontinuität und Aktualität. Neben der Ausstattung mit Fachberatungsstellen und Informationsvermittlung durch Printmedien und Internet spielt dabei eine wichtige Rolle, dass Ratsuchende möglichst unkompliziert einen Zugang zu den Beratungsangeboten finden.

Um eine fachkundige und umfassende Beratung zu gewährleisten, müssen die beratenden Stellen einige Anforderungen erfüllen. Eine fachkundige Beratung geht über die reine Weitergabe von Adressen hinaus. Sie setzt vielmehr ein fundiertes Wissen bei den Beratenden voraus und die Fähigkeit, komplexe Problemzusammenhänge zu erkennen. Wichtig ist zudem, dass die Beratungsangebote von ratsuchenden Bürgerinnen und Bürgern gut erreichbar sind und kontinuierlich zur Verfügung stehen. Unabdingbar ist auch eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, um bestehende Angebote bei den Seniorinnen und Senioren und deren Angehörigen bekannt zu machen. Eine Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten ermöglicht außerdem die schnelle Vermittlung von Ratsuchenden an die entsprechenden Fachberatungsstellen.

### **4.1 Beratungsangebote und Informationsquellen im Spiegel der Bürgerbefragung**

Im Rahmen der Bürgerbefragung wurde erfragt, welche Ansprechpartner/innen gewählt werden, wenn Hilfe oder Rat zum Thema Pflege und Betreuung benötigt wird. Erfahrungsgemäß wenden sich die Bürgerinnen und Bürger zunächst an die eigene Familie, so dass bei der Fragestellung im Rahmen der Erhebung diese ausgespart und weitere Möglichkeiten abgefragt wurden.

Darstellung B 4-1: Erste Ansprechpartner (abgesehen von der eigenen Familie) bei Fragen um das Alter



N=152, Keine Angabe 11, Mehrfachnennungen möglich  
 Quelle: Bürgerbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Als wichtigster Ansprechpartner (neben der eigenen Familie und dem Freundeskreis) bei Fragen um das Thema „Älter werden, Pflege und Betreuung“ für die älteren Bürgerinnen und Bürger fungiert der Hausarzt, der von knapp 60 Prozent als Ansprechpartner wahrgenommen wird und auch mit ansteigendem Alter zunehmend häufiger genannt wird. Folglich ist es sinnvoll die Ärzte und deren Mitarbeiter/innen mit Grundinformationen auszustatten, damit sie ihre Rolle als primäre Berater und „Vermittlungspersonen“ erfüllen können. Rund 39 Prozent der Befragten wenden sich an soziale Einrichtungen<sup>10</sup>, immerhin noch knapp jede/r Vierte an die Stadt Landshut direkt. Kirchengemeinden, Krankenkassen oder das Krankenhaus wurden in diesem Zusammenhang hingegen nur von Einzelnen genannt.

Mit rund 92 Prozent schätzt die deutliche Mehrheit der Befragten das örtliche Beratungsangebot als ausreichend ein. Lediglich neun Personen (8,3 Prozent) sehen hier Defizite. Von einzelnen Personen wurde neben Beratungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung auch eine jährliche kleine Broschüre über aktuelle Beratungsangebote gewünscht.

<sup>10</sup> Genannt wurden hierbei: Diakonie (21 Nennungen), Caritas (8), Seniorenheime (6), AWO Landshut (3), Seniorenbeirat (3)

## 4.2 Beratungsangebote in Landshut

Darstellung B 4-2: Beratungsangebote

Beratungsstelle	Beratungsangebot
<b>Allgemeine Beratungsangebote</b>	
Offene Seniorenberatung des Caritasverbands für die Stadt und den Landkreis Landshut e.V.	Allgem. Seniorenberatung im Rahmen des ASB
Gesundheitsamt im Landratsamt Landshut	Beratung von psychisch kranken, suchtkranken, chronisch kranken und behinderten Seniorinnen und Senioren
Sozialstation des Diakonischen Werks Landshut	Allgem. Sozialberatung für Seniorinnen und Senioren und kranke Menschen
BRK-Service-Büro, Offene Behindertenarbeit – Beratungs- und Betreuungsstelle für Menschen mit körperlichen Behinderungen (BRK)	Allgem. Sozialberatung, Beratung und Hilfe für chronisch Kranke, Krebskranke, Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung und deren Angehörige
Mehrgenerationenhaus und Sozialstation der AWO, KV Landshut e.V.	Allgemeine Sozialberatung
Seniorenbeirat der Stadt Landshut	Beratung von älteren Menschen ab 60 Jahren zu Angeboten im sozialen Bereich. Anlaufstelle für Wünsche und Beschwerden älterer Menschen.
Sozialverband VdK, KV Landshut / Dingolfing –Landau	Beratung zu sozialrechtlichen Fragen
Seniorentreff Landshut	Unterstützung bei Formalitäten
<b>Fachberatungsangebote</b>	
Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi) des Diakonischen Werks mit Gerontopsychiatrischem Dienst (GpDi)	Beratung bei seelischen Belastungen und Krankheiten für Betroffene und Angehörige auch speziell für Ältere
Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Landshut e.V.	Fachstelle für pflegende Angehörige: Beratung und Angebote für pflegende Angehörige; Psychosoziale Beratungsstelle – Fachambulanz für Suchtprobleme
Mehrgenerationenhaus und Sozialstation der AWO, KV Landshut e.V.	Pflegeberatung für Seniorinnen und Senioren und kranke Menschen, Beratung für Menschen mit Demenz, Migrationsberatung
Kath. Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen	Beratung zu Partnerschaft und Familie und schwierigen Lebenssituationen
Landshuter Netzwerk e.V.	Suchtberatung, Beratung bei Ess-Störungen, Glücksspielsucht, Migrationsberatung
Sozialpädagogischer Dienst des BKH Landshut	Beratung von Patienten mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörigen zu Lebensperspektiven nach dem Krankenhausaufenthalt
Sozialdienst des Krankenhauses Landshut-Achdorf	Beratung, Information und Organisation zur ambulanten / stationären Versorgung nach dem Klinikaufenthalt, Organisation von Anschlussheilbehandlungen und Rehabehandlungen

Beratungsstelle	Beratungsangebot
Sozialdienst des Klinikums Landshut	Beratung, Information und Organisation zur ambulanten / stationären Versorgung nach dem Klinikaufenthalt, Organisation von Anschlussheilbehandlungen und Rehabehandlungen
Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD), Landshut	Beratung zu Gesundheitsfragen, sozialrechtlichen und psychosozialen Fragen
Selbsthilfe-Kontaktstelle Landshut (Diakonisches Werk)	Beratung und Information zum Thema Selbsthilfe
Hand in Hand e.V.	Beratung und Information zum Thema Selbsthilfe
Betreuungsstelle- Stadt Landshut	Beratung zu gesetzlichen Betreuungen
Sozialamt – Stadt Landshut	Beratung zu finanziellen Hilfen zum Lebensunterhalt, in besonderen Lebenslagen, zu Fragen von Menschen mit Behinderung etc.
Alzheimergesellschaft Landshut e.V.	Beratung zu dementiellen Erkrankungen
Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle Landshut / Verkehrswacht	Sicherheitsberatung zur Sicherung der Wohnung, Verhalten in der Öffentlichkeit und Verkehrsberatung
Bezirksgruppe Niederbayern des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e.V., Plattling	Beratung von Menschen mit Sehbehinderung, Sprechzeiten in Landshut
Zentrum Bayern Familie und Soziales - Region Niederbayern, Landshut	Beratung zu u.a. Bayerisches Blindengeld, Schwerbehindertenrecht, Rehabilitationsmaßnahmen Behindertenhilfe, Altenhilfe
Mieterverein Landshut und Umgebung e.V.	Beratung zu Mietrechtsfragen

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Der **Caritasverband für den Stadt- und Landkreis Landshut e.V.** bietet im Rahmen des ASB (Allgemeine Soziale Beratung) auch **Seniorenberatung** und ein **Beratungsangebot für pflegende Angehörige** an. Das Beratungsangebot steht Ratsuchenden zu festen Öffnungszeiten oder nach Terminvereinbarung zur Verfügung. Neben Beratungsgesprächen im Büro und am Telefon erfolgen auch regelmäßig Hausbesuche. Die Angehörigenberatung wird im Handlungsfeld „Pflegerische Angehörige“ näher beschrieben.

Das **Gesundheitsamt** im Landratsamt Landshut ist für die Stadt und den Landkreis zuständig. Es berät zu sozialen Fragestellungen während der Sprechstunden oder bei Hausbesuchen. Typische Fragestellungen von ratsuchenden Seniorinnen und Senioren bzw. Angehörigen beziehen sich auf die Sicherstellung der medizinischen und psychosozialen Versorgung, Fragen zu hauswirtschaftlichen Hilfen, Fragen rund um das Thema der gesetzlichen Betreuung, Fragen zu unterschiedlichen Wohnformen oder zu Selbsthilfegruppen.



Das **Diakonische Werk Landshut** bietet u.a. eine **allgemeine Sozialberatung** für Seniorinnen und Senioren an. Zu seniorenpezifischen Fragestellungen werden monatlich rd. 40 Ratsuchende beraten, in der Mehrzahl Angehörige. Die Beratung erfolgt telefonisch, in der Sozialstation oder bei Hausbesuchen. Typische Fragestellungen beschäftigen sich mit den Möglichkeiten der Betreuung und Versorgung zu Hause und der Finanzierung von Hilfen. Mit dem **sozialpsychiatrischen Dienst** und dem **gerontopsychiatrischen Dienst** bietet die Diakonie außerdem eine Fachberatung für psychisch Erkrankte und deren Angehörige. Der Gerontopsychiatrische Dienst berät monatlich rd. 120 Ratsuchende (Stadt und Landkreis), darunter etwa 16 Angehörige. Typisch sind Fragen zu Krankheitsbildern, dem Umgang mit einer Erkrankung, die Organisation von Hilfen, Selbstversorgung und Tagesgestaltung. Auch finanzielle Fragen werden thematisiert (Grundversorgung, Existenzsicherung). Im Einzelfall werden Ratsuchende auch zum Erhalt der Selbständigkeit durch praktische Hilfen unterstützt, wie die Begleitung bei Behörden-gängen.

Das **BRK Service Büro** bietet eine allgemeine Sozialberatung, berät zu den Angeboten des BRK KV Landshut und richtet sein Beratungsangebot im Rahmen der **OBA** (Offene Behindertenarbeit) an chronisch Kranke, Krebskranke und Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung. Das Beratungsangebot steht Ratsuchenden zu festen Öffnungszeiten oder nach Terminvereinbarung zur Verfügung. Neben Beratungsgesprächen im Büro und am Telefon erfolgen auch regelmäßig Hausbesuche. Fragestellungen zu seniorenpezifischen Themen werden von ca. fünf Personen pro Woche gestellt, in der Mehrzahl Angehörige. Neben Fragen zu konkreten Hilfen wie Essen auf Rädern oder Hausnotruf, zielen viele Fragesteller darauf ab, wie man sich gut versorgen kann, um möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben zu können. Im Rahmen des „Gesundheitsprogramms“ (vgl. HF „Präventive Angebote“) werden Vorträge zu sozialrechtlichen Fragestellungen und Gesundheitsthemen angeboten.

Die **Arbeiterwohlfahrt KV Landshut e.V.** bietet in der Sozialstation und im Mehrgenerationenhaus neben einer allgemeinen Sozialberatung auch eine Fachberatung zum Thema „Pflege und Demenz“ für Betroffene und deren Angehörige an. Außerdem bietet sie Migrationsberatung an, auch für Menschen, die neu nach Deutschland gekommen sind. Zu den Themen Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung gibt es ein eigenes Beratungsangebot.

Der **Seniorenbeirat der Stadt Landshut** vertritt die Interessen der älteren Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Neben einer Vielzahl von Aufgaben nimmt er auch Beratungsaufgaben für Seniorinnen und Senioren wahr. Die ehrenamtlich tätigen Seniorenbeiräte stehen für Fragestellungen zu sozialen Angeboten in der Stadt zur Verfügung und nehmen Beschwerden und Anregungen zu Einrichtungen der Stadt entgegen. Die Beratung erfolgt in den regelmäßig stattfin-

denden Sprechstunden und wird monatlich von ca. 10 Bürgerinnen und Bürgern in Anspruch genommen.

Der **VdK** Kreisverband Landshut / Dingolfing-Landau berät Mitglieder zu sozialrechtlichen Fragen wie Rentenfragen, Pflegeversicherung, Grundsicherung im Alter oder zum Schwerbehindertenrecht. Im gesamten Beratungsgebiet werden rd. 1.200 Beratungsgespräche mit seniorenspezifischen Fragestellungen im Monat geführt.

Die **Kath. Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen** berät schwerpunktmäßig zu Partnerschafts- und Familienproblemen. Rd. 10 Ratsuchende wenden sich monatlich mit seniorenspezifischen Problemen an die Berater. Typische Fragestellungen sind z.B. Partnerschaftsprobleme nach Renteneintritt, Trennung nach langjähriger Ehe, Tod eines Angehörigen oder Partners und generationsübergreifende Familienkonflikte.

Das **Landshuter Netzwerk e.V.** hält verschiedene Fachberatungsangebote bereit: Suchtberatung, Beratung bei Ess-Störungen, Glücksspielsucht und Migrationsberatung. Vor allem die Suchtberatung und die Migrationsberatung werden auch von älteren Menschen und deren Angehörigen in Anspruch genommen. Im Bereich der Suchtberatung führt der Träger auch ambulante Rehabilitationsmaßnahmen durch und ist in diesen Bereichen präventiv tätig. Die Migrationsberatung wendet sich mit ihrem Angebot vorrangig an Neuzuwanderer, steht aber auch Altzuwanderern offen. Das Angebot stellt ein Ergänzungsangebot zu den Integrationskursen dar.

Die in Landshut angesiedelten **Kliniken** (Klinikum Landshut, Krankenhaus Landshut-Achdorf, Bezirkskrankenhaus Landshut) bieten mit ihren **Sozialdiensten** Beratungsangebote für die Patienten und deren Angehörigen an. Die psychosoziale Betreuung steht neben der Beratung zu sozialrechtlichen Fragen und der Organisation der sozialen und medizinischen Weiterversorgung nach dem Klinikaufenthalt im Vordergrund.

Die **Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD)** unterhält eine ihrer bundesweit 21 regionalen Beratungsstellen in Landshut. Die Beratungsstelle möchte Orientierung im Gesundheitswesen leisten und berät unabhängig von Kassen und Leistungserbringern. Angeboten wird telefonische, schriftliche und persönliche Beratung sowie Gruppenberatung und Online-Beratung. Die Beratung erfolgt kostenlos. Die Beratungsstelle berät im Monat ca. 300 Ratsuchende (nicht nur aus Landshut), wobei sich das Angebot an alle Altersgruppen richtet. Häufige Themen der Ratsuchenden sind Fragen zur Kranken- bzw. Pflegeversicherung, Fragen zu Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen und Fragen bei dem Verdacht eines Behandlungsfehlers. Neuerdings bietet die UPD auch telefonische Beratung in Russisch und Türkisch an, auch die Informationen der Homepage sind in Teilen mehrsprachig. Derzeit erarbeitet die Beratungsstelle schriftliches Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen.

Die **Betreuungsstelle der Stadt Landshut** wendet sich mit ihrem Beratungsangebot an ehrenamtliche und hauptamtliche Betreuer und Betroffene die eine (gesetzliche) Betreuung erhalten. Die Beratung erfolgt nach Terminabsprache, pro Woche werden ca. zehn Klienten beraten, fast ausschließlich Angehörige von Betroffenen. Die Fragestellungen beziehen sich ausschließlich auf die Themen der gesetzlichen Betreuung und der Vorsorgevollmachten.

Das **Sozialamt der Stadt** berät in erster Linie zu finanziellen Hilfen zum Lebensunterhalt, berät aber auch häufig zu anderen Fragestellungen wie der Frage nach stationären Unterbringungsmöglichkeiten und deren Finanzierung, auch bei Fragen von Menschen mit Behinderung. Wöchentlich werden ca. 5-10 Ratsuchende mit seniorenspezifischen Fragestellungen beraten.

Die **Alzheimergesellschaft Landshut e.V.** bietet auf ehrenamtlicher Basis eine Beratung für Betroffene, Angehörige und andere Interessierte an. Die Beratung erfolgt über ein Info-Telefon oder nach Terminvereinbarung auch persönlich. Das Beratungsangebot wird häufig genutzt, viele der Ratsuchende gelangen über Informationen aus dem Internet zum Beratungsangebot. Neben der persönlichen Beratung informiert die Alzheimergesellschaft über das Thema Demenz in Vorträgen und bei Veranstaltungen.

Die **Polizei Landshut** bietet eine Reihe von Beratungsangeboten an: zum einen Sicherheitsberatung (durch die Kriminalpolizei) zur Vorbeugung von Einbrüchen, Sicherheitsberatung hinsichtlich des Verhaltens in der Öffentlichkeit und Verkehrsberatung zum Verhalten im Straßenverkehr. Für Senioren gibt es von Seiten der Verkehrswacht ein eigenes Fahrsicherheitstraining.

Der **Mieterverein Landshut und Umgebung e.V.** berät Mitglieder zu Mietrechtsfragen. Der Verein vermerkt zunehmend Nachfragen zum Thema Wohnungsanpassung und Barrierefreiheit.

Das **Haus International** bietet im Rahmen des Projekts MiMi (Interkulturelle Gesundheit mit Migrantinnen für Migrantinnen) muttersprachliche, kultursensible Informationsveranstaltungen an. Ehrenamtliche Gesundheitsmediatorinnen geben in 14 Sprachen aktuelle Informationen zum Gesundheitswesen u.a. zur seelischen Gesundheit, Alter und Pflege.

Seit 2009 sind auch die **Pflegekassen** zur Beratung verpflichtet. Die privaten Pflegekassen haben ein Unternehmen damit beauftragt, die Beratung regional zu organisieren. Einige gesetzliche Kassen wurden in die Bestandserhebung einbezogen.

Darstellung B 4-3: Beratungsangebote einzelner Kranken-/ Pflegekassen

Kranken-/ Pflegekasse	Beratungsangebot
AOK Bayern Direktion Landshut	Beratung zu Leistungen der Krankenkasse, Pflegeberatung, Ernährungsberatung, Sozialer Dienst, Vermittlung von Hilfen, AOK Pflegenavigator
BKK Advita, Landshut (ehem. BKK Schott)	Beratung zu Fragen der gesetzlichen Sozialversicherung, Beratung bei Pflegebedürftigkeit
Land- und Forstwirtschaftliche Sozialversicherung Niederbayern Oberpfalz und Schwaben	Pflegeberatung, Sicherheitsberatung, Fragen zur landw. Sozialversicherung
DAK, Landshut	Pflegeberatung, Pflege-, Arzt und Hilfsmittelkompass

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

### 4.3 Informationsmedien und -aktionen

Eine Reihe von Informationsmedien stehen den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Landshut zur Verfügung, um sich über Angebote und Einrichtungen der Seniorenarbeit zu informieren.

#### Seniorenratgeber „Älter werden in Landshut“

Der 2013 in Neuauflage erschienene Seniorenratgeber (Hrsg: Gesprächskreis Seniorenarbeit Landshut) stellt eine Vielzahl von Informationen rund um das Thema „Älter werden in Landshut“ zur Verfügung. Dabei informiert er gut strukturiert über bestehende Angebote und gibt Hintergrundinformationen darüber, was sich hinter den Angeboten und Einrichtungen verbirgt und wem die Angebote zur Verfügung stehen. Der Ratgeber wird vom Gesprächskreis Seniorenarbeit erarbeitet und bisher im 3-Jahresrhythmus neu aufgelegt (Stückzahl 3.000). Die Finanzierung wird vollständig von der Stadt Landshut getragen.

#### Wegweiser für Angehörige Demenzkranker

Ein eigenes Heft wendet sich an die betreuenden und pflegenden Angehörigen von Demenzkranken. Der Wegweiser führt eine Vielzahl von Anlaufstellen und Angeboten an, die den Betroffenen und deren Angehörigen zur Verfügung stehen.

## **Landshuter Wegweiser durch eine familienfreundliche und barrierefreie Stadt**

Der Wegweiser besteht zum einen aus einer **gedruckten Version** mit einer Vielzahl von Informationen z.B. zu Ämtern, Beratungs- und Unterstützungsangeboten, Gesundheitsangeboten etc. Er richtet sich schwerpunktmäßig an Familien mit Kindern, enthält jedoch auch eine Vielzahl von Informationen für alle Altersgruppen mit ihrem unterschiedlichen Informationsbedarf. Verknüpft ist der Wegweiser mit dem **interaktiven Stadtinformationssystem** ([www.stadtplan.landshut.de](http://www.stadtplan.landshut.de)) das die Informationen mit einem Stadtplan verknüpft. Die im Internet vorliegenden Informationen sollen nach und nach mit Angaben zur Barrierefreiheit zu den aufgeführten Einrichtungen ergänzt werden. Die Onlineversion des Landshuter Wegweisers wird um die Inhalte des **Interkulturellen Handbuchs des Evangelischen Bildungswerks** ergänzt. Informationen und Tipps zu unterschiedlichen Bereichen stehen somit in zehn verschiedenen Sprachen zur Verfügung.

## **Internetauftritte Wohlfahrtsverbände und sonstige Anbieter**

Alle Wohlfahrtsverbände und eine Vielzahl der weiteren Anbieter aus dem Bereich der Seniorenarbeit sind im Internet mit Informationen über ihr Angebot vertreten. Daneben informieren sie i.d.R. mit schriftlichem Informationsmaterial.

## **Internetauftritt Stadt Landshut**

Die Stadt Landshut stellt in ihrem Internetauftritt eine Vielzahl von Informationen über Angebote für Seniorinnen und Senioren zur Verfügung. Die Homepage ist barrierefrei gestaltet (Schriftgröße wählbar) und in Teilen auch mehrsprachig angelegt.

([//www.landshut.de/thema/familien/seniorenfuehrer.html](http://www.landshut.de/thema/familien/seniorenfuehrer.html))

## **Aktionstag „Älter werden in Landshut“**

Alle zwei Jahre wird der vom Seniorenbeirat organisierte Aktionstag „Älter werden in Landshut“ durchgeführt. Auf der eintägigen Veranstaltung werden vielfältige Informationen zu Gesundheitsthemen, sozialen Angeboten, rechtlichen Fragestellungen und mehr bei Vorträgen, an Beratungsständen und in Ausstellungen geboten. Bei der Veranstaltung sind eine Vielzahl sozialer Dienste, Verbände, Vereine, Behörden, private und öffentliche Einrichtungen vertreten.

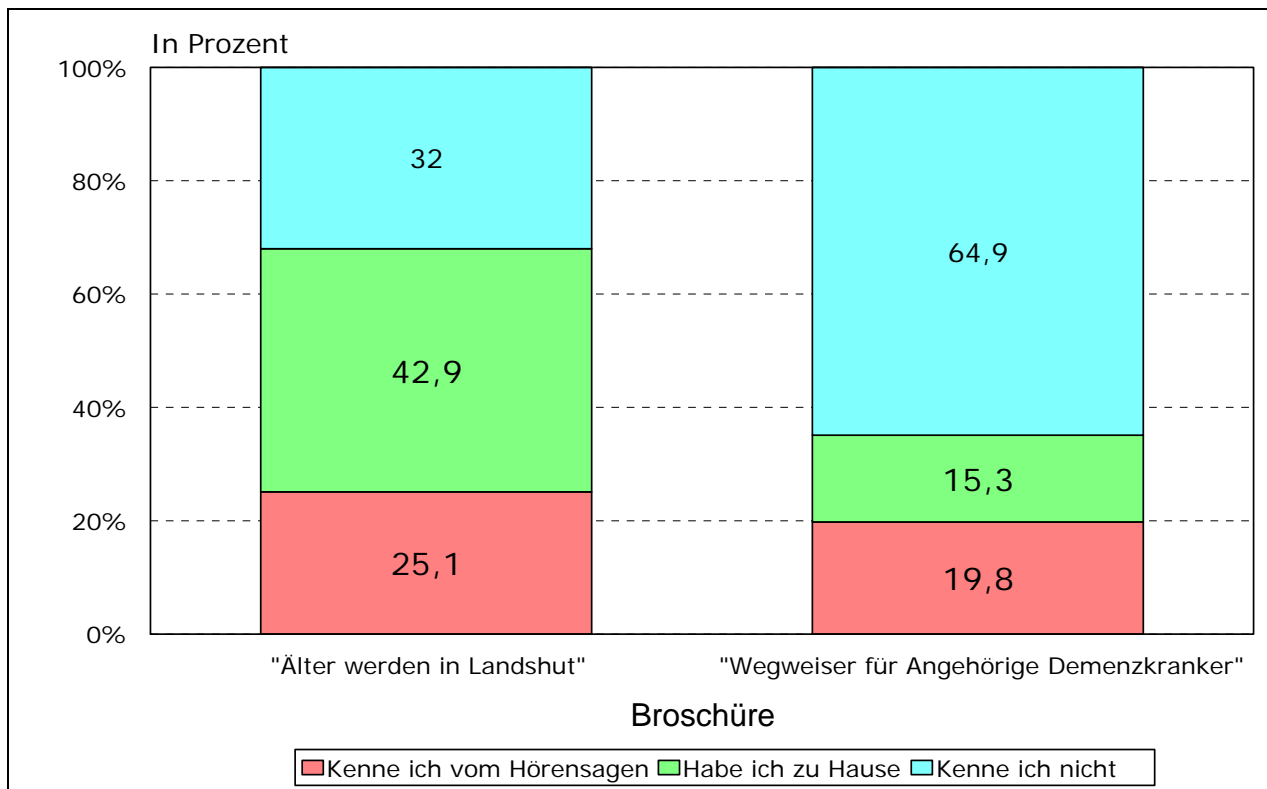
## Ergebnisse aus der Bürgerbefragung

Im Rahmen der Bürgerbefragung wurde erfragt, ob und inwieweit einige der oben genannten Informationsmedien den Seniorinnen und Senioren bekannt sind.

Den Seniorenratgeber „Älter werden in Landshut“ haben 43 Prozent der Befragten zu Hause. Jede/r Vierte weiß zumindest, dass es den Ratgeber gibt, 32 Prozent kannten das Heft nicht.

Der Wegweiser für Angehörige Demenzkranker ist mit knapp 65 Prozent hingegen der deutlichen Mehrheit unbekannt. Gut jeder/ jedem Fünften ist er bekannt, lediglich 15 Prozent besitzen ein Exemplar. Dieser niedrige Anteil sowie die hohe Anzahl derjenigen, die keine Angabe dazu machen, ist nicht ungewöhnlich und lässt sich durch die Spezialisierung auf die Zielgruppe der pflegenden Angehörigen, speziell von Demenzkranken begründen.

Darstellung B 4-4: Bekanntheit der Broschüren



N: 111; „Älter werden in Landshut“: 6 ohne Angabe, „Wegweiser für Angehörige Demenzkranker“: 42 ohne Angabe, Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Der Internetauftritt der Stadt Landshut, der spezielle Informationen für Seniorinnen und Senioren (z.B. zu Seniorentreffs, Seniorenvertretungen, Wohnformen und Unterstützungsmöglichkeiten für den häuslichen Bereich) bereithält, ist lediglich 12 Prozent der befragten Seniorinnen und Senioren bekannt. Internet wird allgemein von der älteren Generation noch nicht

so häufig genutzt. Das dürfte sich jedoch zunehmend ändern. Jüngere Angehörige nutzen das Internet bereits deutlich häufiger. Angehörige, v.a. die eigenen Kinder oder Enkelkinder sind damit ein wichtiger Ansprechpartner und „Vermittler“ von Informationen.

Darstellung B 4-5: Bekanntheit des Internetangebots der Stadt Landshut

Bekanntheit des Internetangebots der Stadt Landshut	Häufigkeit	Prozent
Nein	127	87,6
Ja, ich kenne die Internetseite	18	12,4
<b>Gesamt</b>	<b>145</b>	<b>100,0</b>

N= 153, Keine Angabe: 8

Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

#### **4.4 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Beratung und Öffentlichkeitsarbeit**

Um die fachlichen und ortsbezogenen Erfahrungen der Akteure in Landshut für die Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts zu nutzen und einzubinden, wurde im Januar 2012 eine Expertenrunde zum Thema Beratung und Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt. Auf Grundlage der bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Befragungsergebnisse und der Bestandserhebung wurde über Angebotslücken und Bedarfe und mögliche Maßnahmen und Aktivitäten diskutiert. An der Expertenrunde nahmen rd. 20 Teilnehmer/innen aus verschiedenen Einrichtungen und Institutionen teil, darunter Vertreter der Stadtverwaltung, der Beratungsstellen, der sozialen Träger und Vereine, der Krankenkassen und des Seniorenbeirats.

##### **Zugang zu Beratungsangeboten und Vernetzung der Beratungsstellen**

Teilnehmer des Expertengesprächs berichteten, dass Ratsuchende sich häufig schwer tun, das richtige Angebot für sich zu identifizieren und sich in der Vielzahl von Beratungs- und Unterstützungsangeboten in Landshut zurecht zu finden. Gelingt es nicht auf Anhieb, das richtige Angebot zu finden, sei es für viele Ratsuchende frustrierend und entmutigend, sich „durchtelefonieren“ zu müssen. Nicht selten geben Ratsuchende ihr Ansinnen dann auch auf, ohne „ans Ziel“ zu gelangen.

Von Seiten einiger Beratungsstellen wurde deutlich, dass es auch vielen „Profis“ der sozialen Einrichtungen schwer fällt, einen Überblick über die bestehenden Angebote in der Stadt zu gewinnen und diese Informationen gezielt an Ratsuchende weiter zu geben. Auch die Hausärzte sind oftmals nicht in der Lage, einen vollständigen Überblick über die Angebote zu haben.

Auch die Vertreter der Polizei wünschen sich eine bessere Vernetzung zu Anbietern der Seniorenarbeit und den Beratungsstellen: so bietet die Polizei Vorträge und Informationsstände etc. zur Verkehrssicherheit und Verbrechensprävention an, die jedoch noch zu wenig von Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen würden. Deshalb wünschen sich die Polizeivertreter noch bessere Zugangswege zu den Seniorinnen und Senioren. Im Rahmen des Expertengesprächs wurden bereits erste Kontakte zu Anbietern der Seniorenarbeit geknüpft.

Der „Gesprächskreis Seniorarbeit“ in Landshut ist ein freiwilliger Zusammenschluss sozialer Einrichtungen. Bei den Treffen findet Vernetzungs- und Koordinationsarbeit verschiedener Anbieter und Angebote statt. Nicht alle Beratungsanbieter sind jedoch in den Gesprächskreis eingebunden. Trotz des bestehenden Gesprächskreises wurde in der Diskussion der Bedarf nach einer zentralen und neutralen Vermittlungs- und Koordinationsstelle deutlich, der Ratsuchende gezielt an Beratungsstellen vermittelt und Angebote koordiniert. Sinnvollerweise sollte diese Stelle bei der Stadt angesiedelt sein, etwa in Form eines hauptamtlichen Seniorenbeauftragten.

### **Einbindung der Hausärzte und anderer Multiplikatoren**

Die Hausärzte stellen eine wichtige Schnittstelle zu Beratungsangeboten für ihre Patient/innen dar. Diese müssen deshalb noch besser als bisher über Unterstützungs- und Beratungsangebote informiert werden. Der Ratgeber „Älter werden in Landshut“ muss intensiver als bisher in den Arztpraxen verbreitet werden. Die Hausärzte in Landshut treffen sich einmal im Monat im Hausärztekreis (ca. 120 Mitglieder). Dieses ist ein mögliches Forum, um die Teilnehmer zu den bestehenden Beratungs-, Informations- und Unterstützungsangeboten zu informieren bzw. zu schulen. Es wurde vorgeschlagen, in eine entsprechende Schulung auch die Mitarbeiter/innen aus den Arztpraxen einzubeziehen.

Die Seniorenbeauftragten der Kirchengemeinden haben auch eine Multiplikatorenfunktion und sollten entsprechend geschult werden.

### **Ratgeber „Älter werden in Landshut“**

Im Expertengespräch wurde der Verbreitungsgrad des Ratgebers als zufriedenstellend, aber ausbaufähig eingeschätzt. Es wurde begrüßt, dass die Stadt den Ratgeber finanziert und somit eine werbefreie Gestaltung möglich macht.

Aus der Runde erfolgte der Vorschlag, den Ratgeber in einer höheren Auflage zu drucken um die Verbreitung zu steigern. Auch die Verteilungswege sollten verbessert werden. Eine Teilnehmerin schlug vor, den Ratgeber an alle Bürgerinnen und Bürger zu verschicken, die das Seniorenalter erreichen.



## **Angehörige als Zielgruppe von Informations- und Öffentlichkeitsarbeit**

Angehörige müssen als Zielgruppe von Beratungs- und Informationsangeboten besonders berücksichtigt werden. Nach Einschätzung der Diskussionsteilnehmer fühlen sich viele jüngere Angehörige von den Informationsangeboten für Seniorinnen und Senioren häufig nicht angesprochen.

Es erfolgte der Vorschlag, den Aktionstag „Älter werden in Landshut“ im Jahr 2012 zu nutzen, einen Informationsschwerpunkt für jüngere Angehörige zu setzen. Auch sollte die präventive Information über Altersthemen stärker im Fokus stehen, z.B. das Thema Wohnungsanpassung.

## **Mehrsprachige Informationsangebote**

Es wurde deutlich, dass für Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund und deren Angehörige grundlegende Informationen in verschiedenen Sprachen zur Verfügung stehen sollten. Erfreulicherweise gibt es bereits einige Angebote in Landshut. Neben den mehrsprachigen Informationen des Evangelischen Bildungswerks gibt es Angebote vom Haus International und von der UPD.

## **Beratungsinhalte**

Weitere Themen, bei denen nach wie vor ein großer Informations- und Beratungsbedarf besteht, wurden im Expertengespräch benannt: Informationen für pflegende Angehörige (vgl. auch HF Pflegende Angehörige) und Informationen über dementielle Erkrankungen. Sowohl zum Hintergrundwissen über Demenzen wie auch über den Umgang mit Demenzerkrankten besteht nach wie vor ein großer Informationsbedarf.

Mehrere Beratungsstellen machten darauf aufmerksam, dass viele Seniorinnen und Senioren Probleme bei der Antragstellung bei Behörden oder anderen Institutionen haben. Es wurde deutlich, dass es hier einen nicht näher zu beziffernden Bedarf gibt, Seniorinnen und Senioren bei Behördengängen und Antragstellungen zu begleiten und zu unterstützen.

## 4.5 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung

In Landshut gibt es mit einer Vielzahl von Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen ein zahlenmäßig wie thematisch umfassendes Beratungsangebot. Durch die überörtliche Funktion der Stadt stehen den Bürgerinnen und Bürgern zusätzlich auch einige Regionalstellen von überörtlichen Behörden und Beratungsträgern zur Verfügung. Viele Beratungsthemen werden durch mehrere Beratungsstellen abgedeckt.

Im Fokus des Expertengesprächs und auch dieser Maßnahmenempfehlungen stehen deshalb eher die Koordination der Beratungsangebote und der Zugang der Bürgerinnen und Bürger dazu.

Der Ratgeber „**Älter werden in Landshut**“ ist ein gut recherchiertes Heft mit einer Vielzahl von Informationen. Zusammen mit dem Ratgeber zum Thema Demenz liegen damit gute schriftliche Informationen für Landshut vor. Positiv ist auch, dass es sich nicht um eine reine Adressensammlung handelt, sondern auch Hintergrundinformationen gegeben werden. Der Ratgeber soll in Zukunft in einer erhöhten Auflagezahl erscheinen, da die Nachfrage hoch ist und er dann breiter gestreut werden kann, z.B. durch Auslegen in allen Hausarztpraxen etc. Weitere Verbreitungswege sind zu prüfen.

Wie in der Seniorenbefragung deutlich wurde, stehen für ratsuchende Seniorinnen und Senioren die **Hausärzte als wichtige Informationsquelle** an erster Stelle (gefolgt von den sozialen Einrichtungen). Deshalb sollten diese (und deren Praxismitarbeiter/innen) stärker als bisher über bestehende Angebote informiert werden, damit sie dieser Rolle gerecht werden können. Zum einen soll der Seniorenratgeber systematisch in allen Hausarztpraxen ausgelegt werden. Zum anderen soll an den Hausärztekreis das Angebot einer Schulung zu den bestehenden Beratungs-, Informations- und Unterstützungsangeboten herangetragen werden. Entsprechende **Schulungsangebote können auch für andere Zielgruppen** gemacht werden, z.B. den Seniorenvertretern der Kirchengemeinden.

Um eine gezielte Weitervermittlung von Ratsuchenden zu erreichen, ist eine bessere **Vernetzung und Abstimmung der Angebote** in Landshut notwendig. Im informell zusammenkommenden „Gesprächskreis Senioren“ geschieht dies in einem gewissen Maße. Es sind jedoch nicht alle Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen im Gesprächskreis vertreten. Wir schließen uns deshalb der Forderung aus der Expertenrunde nach einer **neutralen Vermittlungs- und Koordinationsstelle** für die Stadt Landshut an. Diese Aufgabe kann jedoch nur hauptamtlich geleistet werden, und sollte aus Gründen der Neutralität bei der Stadt Landshut angesiedelt sein. Aufgabe dieser Stelle wäre es, für den Bereich der Beratung und Öffentlichkeitsarbeit die

inhaltliche Koordination der Beratungsangebote voranzutreiben und die Vernetzung der verschiedenen Anbieter zu fördern, um für alle Beteiligten die Transparenz zu erhöhen. Zentrale Aufgabe wäre es, Erstansprechpartner und „Wegweiser“ für die Bürgerinnen und Bürger zu sein.

Die **Angehörigen** sollen zukünftig stärker in den Fokus der Informations- und Beratungsangebote genommen werden (vgl. HF Unterstützung pflegende Angehörige). Der **Aktionstag „Älter werden in Landshut 2012“** kann hier einen Informationsschwerpunkt setzen, und z.B. einen Vortrag speziell für diese Zielgruppe anbieten.

Informations-, Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit muss kontinuierlich erfolgen, weil laufend neue Bürgerinnen und Bürger mit Themen des Älterwerdens konfrontiert werden und auch die Anliegen sehr unterschiedlich sind. Das Internet wird, neben Flyern und Broschüren, zu einem immer wichtigeren Informationsmedium, sowohl für die Seniorinnen und Senioren selber als auch für deren Angehörige. Gegenüber gedruckten Informationen hat es den Vorteil, dass es (bei kontinuierlicher Pflege der Inhalte) immer aktuelle Informationen vorhalten kann und von überall jederzeit abrufbar ist (Internetanschluss vorausgesetzt). Das bestehende Internetangebot der Stadt begrüßen wir. Die Informationen für Seniorinnen und Senioren auf der **Homepage der Stadt** sollen kontinuierlich gepflegt und erweitert werden.

**Als Maßnahmen empfehlen wir:**

Empfehlungen / Maßnahmen	Ansprechpartner
Erhöhung der Auflage des Seniorenratgebers und breitere Streuung z.B. in Arztpraxen	Stadt Landshut Gesprächskreis Senioren Ärzte
Einbindung der Hausärzte als Multiplikatoren. Schulung der Ärzte und Praxismitarbeiter/innen z.B. im Rahmen des Hausärztekreises. Schulung weiterer Multiplikatoren, z.B. Seniorenbeauftragte der Kirchengemeinden	Gesprächskreis Senioren Beratungsstellen Ärzte Kirchengemeinden bzw. Caritasverband und Diakonisches Werk
Einsetzen eines Seniorenbeauftragten oder einer Koordinationsstelle für Seniorenangelegenheiten bei der Stadt als Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger und zur Koordination und Vernetzung der bestehenden Angebote	Stadt Landshut
Schwerpunktsetzung „Information für Angehörige“ beim Aktionstag „Älter werden in Landshut“	Stadt Landshut Seniorenbeirat Beratungsstellen

## 5. Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe

Das Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ befasst sich mit Angeboten und Einrichtungen, die dazu beitragen, vorhandene Kontakte von Seniorinnen und Senioren zu stabilisieren, neue zu begründen und damit einer Vereinsamung im Alter entgegen zu wirken. Ein weiterer Aspekt der gesellschaftlichen Teilhabe sind auch Beteiligungsmöglichkeiten bei der Gestaltung von Angeboten und im politischen Prozess durch eigenes Tun und Mitwirken (z.B. die Arbeit des Seniorenbeirats).

Gesellschaftliche Teilhabe schließt auch alle generationenübergreifenden Angebote mit ein, also z.B. auch das gesamte Vereinswesen in der Stadt. Für das vorliegende Seniorenpolitische Gesamtkonzept wurde der Fokus jedoch auf die seniorenspezifischen Angebote gelegt.

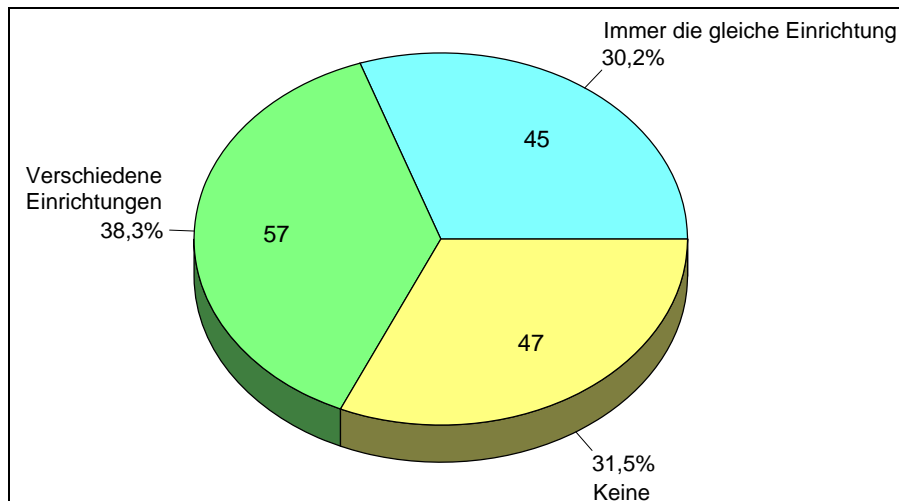
Das Handlungsfeld der gesellschaftlichen Teilhabe ist eng mit anderen Handlungsfeldern verknüpft. Um Überschneidungen weitestgehend zu vermeiden, wurden gesundheits- und bildungsorientierte Angebote dem Handlungsfeld „Prävention“, und Projekte, in denen die ehrenamtliche Arbeit von Seniorinnen und Senioren im Vordergrund steht, dem Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement“ zugeordnet, Angebote zum Thema Mobilität, Fahrdienste oder offene Mittagstische finden sich im Handlungsfeld „Wohnen zu Hause“, die Aktionstage des Seniorenbeirats im Handlungsfeld „Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit“.

Angebote der Offenen Seniorenarbeit werden oftmals durch freiwillige soziale Leistungen der Kommunen unterstützt. Freiwillig sind diese Leistungen deshalb, weil § 71 SGB XII (Sozialhilfe), der den Begriff „Altenhilfe“ definiert, dazu keine finanzielle Verpflichtung für die Kommunen enthält, wohl aber eine programmatische Vorgabe: „Alten Menschen soll außer den Leistungen nach den übrigen Bestimmungen dieses Buches Altenhilfe gewährt werden. Die Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit erhalten, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen“. Die Stadt Landshut fördert z. B. den Seniorentreff, die Freiwilligen Agentur Landshut, das Mehrgenerationenhaus der Arbeiterwohlfahrt, das Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerks und den Seniorenbeirat.

## 5.1 Gesellschaftliche Teilhabe im Spiegel der Bürgerbefragung

Im Rahmen der Bürgerbefragung wurde auch nach der Teilnahme an Seniorenveranstaltungen gefragt.

Darstellung B 5-1: Besuch von Veranstaltungen / Treffen für Seniorinnen und Senioren



Quelle: Seniorenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011

Auf die Frage nach der Teilnahme an Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren antworteten rund 30 Prozent der Befragten, dass sie regelmäßig immer die gleiche Einrichtung oder Veranstaltung besuchen, etwa die gleiche Anzahl gab an, verschiedene Einrichtungen oder Veranstaltungen aufzusuchen und knapp 40 Prozent der Befragten nehmen an keiner Veranstaltung teil. Letzteres ist damit zu erklären, dass (noch) kein Interesse an senioren-spezifischen Programmen besteht. Aus dem Seniorenbeirat kam jedoch auch ein Hinweis, dass er bei seiner Arbeit immer wieder mit dem Problem der Vereinsamung Älterer wegen fehlender sozialer Kontakte konfrontiert ist.

Im Fragebogen hatten die Befragten weiterhin die Möglichkeit anzumerken, was ihnen in Landshut besonders gut und weniger gut gefällt. Im Folgenden werden die Antworten aufgeführt, die sich auf Angebote für Seniorinnen und Senioren beziehen. Da es sich um Einzelnennungen handelt, kann man daraus keine qualitativen Rückschlüsse ziehen, die Aussagen jedoch als Anregung nehmen.

Zwei Personen gaben bei dieser offenen Frage an, dass ihnen die „Angebote für Ältere“ besonders gut gefallen, eine Person nannte Landshut eine „seniorenfreundliche Stadt“ und neun Personen äußerten sich positiv über das „kulturelle Angebot“. Das Vereinsleben wurde ein Mal po-

sitiv hervorgehoben. Diese Aussagen lassen aber nicht den Umkehrschluss zu, dass den restlichen Befragten diese Angebote nicht gefallen.

Bei den Punkten, was in Landshut weniger gut gefällt, wurde jeweils einmal genannt, dass es keine richtige Veranstaltungshalle gebe und das Museumsangebot spärlich sei; auch gebe es kein Isarbad und keine gute bayerische Gaststätte.

Am Ende des Fragebogens hatten die Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, weitere Hinweise zu geben bzw. Vorschläge zumachen, was in Landshut für Seniorinnen und Senioren getan werden sollte. Im Bezug auf das Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ - ohne Angabe von Häufigkeiten – wurden generationenübergreifende Projekte (z.B. Leihoma/-opa), ein „Heimweh-Treff“ für Ältere, die nach Landshut zugezogen sind, mehr Ausflüge und Wanderungen für Seniorinnen und Senioren, eine Veranstaltung zum geselligen Beisammensein am Weihnachtsabend, Seniorentheaterkarten und vergünstigte Tarife für Seniorinnen und Senioren im öffentlichen Personennahverkehr im Zusammenhang mit kulturellen Veranstaltungen genannt. Dabei fällt auf, dass die meisten dieser gewünschten Angebote durchaus existieren. Hier wird ein Informationsdefizit auf Seiten der Befragten deutlich.

Ein Angebot von Bring- und Holddiensten zu Veranstaltungen, besonders auch am Abend, wird auch als notwendig erachtet, um Veranstaltungsangebote auch wahrnehmen zu können. Ein anderer Befragter schlägt vor, dass Veranstaltungen speziell für Seniorinnen und Senioren tagsüber und nicht am Abend stattfinden sollten.

Im Bereich der politischen Teilhabe wurde der Wunsch nach einer besseren, aktiveren Vertretung für Seniorinnen und Senioren im Stadtrat und nach Unabhängigkeit von Parteien geäußert.

## **5.2 Gesellschaftliche Teilhabe – Bereich Freizeit, Begegnung und Kultur**

Im Folgenden wird ein Überblick über die Angebote in Landshut verschiedenster Träger vorgestellt. Eine detaillierte Auflistung findet sich in Darstellung C 1 im Anhang.

Die **Stadt Landshut** erreicht mit den vielfältigen Angeboten des **Seniorentreffs** mit dem angeschlossenen Café am Isartürl eine große Zahl an Seniorinnen und Senioren: Die Angebote werden von durchschnittlich ca. 1.100 Nutzerinnen und Nutzern pro Monat angenommen. Der Seniorentreff organisiert Feiern im Jahresverlauf und verschiedene regelmäßig stattfindende Gruppenangebote, die je nach Nachfrage erweitert werden oder auch auslaufen (Tanz, Stricken im Stickcafé, Nähen, Basteln, etc.) sowie ein wechselndes Programm mit Besichtigungen, Führungen, Stadtspaziergängen, Radtouren und Tagesfahrten. Das Programm richtet sich vor al-

lem an aktive und rüstige Seniorinnen und Senioren, die den Seniorentreff fast alle selbständig (mit Pkw, Bus, Fahrrad oder zu Fuß) aufsuchen. Es kommen Menschen aus ganz Landshut und auch aus den umliegenden Gemeinden.

Jährlich ein Mal lädt die Stadt Landshut außerdem ihre älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger zu einer Theateraufführung in das Stadttheater ein.

Die **Stadtbücherei** stellt nicht nur Lesebrillen oder Leselupen für die immer größer werdende Klientel der Seniorinnen und Senioren zur Verfügung, es werden auch Einführungen in den Online-Katalog für ältere Bürgerinnen und Bürger gegeben. Dafür gibt es einen eigenen PC. Die Anschaffung eines weiteren PCs mit großer Tastatur ist geplant. Weiterhin gibt es einen offenen Bereich „Aktiv älter werden“ mit Angeboten für Ältere und deren Angehörige. Dieser ist räumlich an das Lesecafé angegliedert. Im Lesecafé findet auch regelmäßig das generationenübergreifende Angebot „Atempause“ statt: Vorlesepaten lesen Geschichten, über die im Anschluss gesprochen wird. 30-50 Seniorinnen und Senioren nutzen diese Möglichkeit des Austauschs. Dabei werden auch Informationen weiter gegeben. Alle 14 Tage lesen darüber hinaus Vorlesepaten im BRK-Seniorenheim und im Matthäusstift für Heimbewohner vor. Dieses Angebot wird gut angenommen.

Die **Volkshochschule Landshut** bietet, wie bereits aufgeführt, das Programm „vhs 55+“ (siehe Handlungsfeld „Prävention“) an. Für die gesellschaftliche Teilhabe interessant sind weiterhin das „Studium Generale“ mit Kursen in den Bereichen Literatur, Philosophie, Kunstgeschichte, Musik und Geschichte sowie Kurse in Selbstbehauptung und Zivilcourage für Seniorinnen und Senioren.

Das **Landshuter Netzwerk e.V.** bietet in seinem Seniorenzentrum sog. Aktivgruppen an, die jeweils den Wünschen und Bedürfnissen angepasst werden, z. B. bewegungsorientierte Gruppen, Sprach- und Computerkurse, auch einen festen Seniorenclub, einen Second-Hand-Laden, einen Lyrik-Kreis, einen Skat-Kreis und Handarbeitsgruppen. Auch werden „klassische“ Angebote wie Feiern, Feste und Ausflüge organisiert. Besonders gut besucht sind dabei die 6 bis 8 mal im Jahr stattfindenden Tanzcafé-Veranstaltungen und die Kulturfahrten zu kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten. Diese Angebote richten sich vorwiegend an mobile Seniorinnen und Senioren sowohl aus Landshut als auch dem Landkreis, während die Besuchsdienste des Seniorenzentrums sich an Menschen wenden, die ihre Wohnung nicht mehr ohne weiteres verlassen können oder in einer Senioreneinrichtung leben (vgl. Handlungsfeld Wohnen zu Hause).

In den stationären Pflegeeinrichtungen Landshuts sind ebenfalls gesellschaftliche Angebote zu finden, die mit unterschiedlicher Regelmäßigkeit angeboten werden und von Menschen genutzt



werden können, die nicht in einer Pflegeeinrichtung wohnen. Im Alten- und Pflegeheim St. Rita des Caritasverbands Landshut e.V. können z. B. Gäste in der Cafeteria zwei mal wöchentlich einkehren und außerdem an den dortigen Festen teilnehmen.

Die **Wohlfahrtsverbände** bieten vielseitige Dienstleistungen für die ältere Generation an. Seniorennachmittage, auch mit Begleitprogramm, Besuchsdienste, Ausflüge und Feste stehen bei den meisten auf dem Programm. Einzelprogramme für Seniorinnen und Senioren sind z. B. beim Diakonischen Werk der 14-tägige Gesprächskreis „WUF - Wir um fünfzig“ und die Seniorenenerholung, beim Bayerischen Roten Kreuz die betreuten Reisen, bei den Maltesern die Wallfahrt für Seniorinnen und Senioren und bei dem Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt ist es das Mehrgenerationenhaus mit seinen generationenübergreifenden Angeboten, das die Möglichkeit geben soll, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Generationsübergreifende Schwerpunkte des Mehrgenerationenhauses sind „Alter und Pflege“, „Integration und Bildung“, „Hausnahe Dienstleistungen“ und „Freiwilliges Engagement“.

Der **Sozialverband VdK Deutschland e.V.** veranstaltet in den Orts- bzw. Kreisverbänden einmal im Jahr jahreszeitliche Feste, Kreisfahrten und eine Jahreshauptversammlung (evtl. mit Ehrungen). Mehrmals im Jahr finden Tagesausflüge, Seniorennachmittage, interne Kaffeekränzchen der Ortsvereine, Kegel- oder Infoabende statt.

Angebote der beiden Bildungswerke **Christliches Bildungswerk Landshut** (CBW) und **Evangelische Erwachsenenbildung Landshut** (EBW) finden sich zum Teil bereits bei anderen Handlungsfeldern. Das Christliche Bildungswerk unterstützt weiterhin Kirchengemeinden inhaltlich bei ihrem Programm für Seniorinnen und Senioren (s.u.). Darüber hinaus bietet es Vorträge und Seminare an, es gibt das Angebot „Entdeckungsreisen“ für Großeltern, Eltern und Kinder sowie die „lebenswert-Kurse für Körper, Geist und Seele“, die in 3-4 Pfarreien sowie in Seniorenheimen durchgeführt werden. Noch einmal aufgeführt werden soll an dieser Stelle das gemeinsame Programm von Kindergartenkindern und Seniorinnen und Senioren. Das EBW bietet ebenfalls eine Vielzahl von Vorträgen und Studienreisen und koordiniert die Angebote der evangelischen Kirchengemeinden.

Die **Kirchengemeinden** Landshuts bieten neben den Gottesdiensten (in der Auferstehungsgemeinde wird dazu ein Hol- und Bringdienst mit einem sog. Kirchbus organisiert) verschiedene Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren an. Die Angebote der katholischen Pfarrgemeinden werden mit inhaltlicher Unterstützung des Christlichen Bildungswerks gestaltet. Das CBW gibt eigens ein Faltblatt „Seniorenprogramm der Landshuter Pfarreien“ heraus. Im Programmheft des CBW sind die Angebote ebenfalls aufgeführt. Die evangelischen Gemeinden werden durch die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) unterstützt. Zentrale, regelmäßige Veran-

staltungen sind Seniorentreffs oder gesellige Kreise. Diese finden wöchentlich, 14-tägig oder monatlich statt und sind oft von einem Programm begleitet. Weiterhin gibt es themenbezogene Treffen wie z. B. Bibel-, Sing- oder Tanzgruppen. Jahreszeitliche Feste werden in den Gemeinden organisiert sowie Themenabende, Vorträge und Ausflüge.

Auch die **Landsmannschaften** bieten eine Vielzahl von Veranstaltungen wie Feste, Ausflüge oder gemeinsame Reisen, die gerne von Seniorinnen und Senioren genutzt werden.

Während die Angebote der Wohlfahrtsverbände, des Seniorentreffs und der Bildungseinrichtungen vor allem in der Altstadt und in den Stadtteilen West und Nikola stattfinden, sind die Angebote der Kirchengemeinden dezentral in allen Stadtteilen zu finden. Darüber hinaus nutzen Seniorinnen und Senioren aus Landshut auch Angebote in den Nachbargemeinden, wie auch Bürgerinnen und Bürger dieser Gemeinden nach Landshut kommen um Veranstaltungen zu besuchen.

Zuletzt sei noch auf die **Besuchsdienste** verwiesen, die im Handlungsfeld „Wohnen zu Hause“ aufgeführt werden. Besuchsdienste sind vor allem für Seniorinnen und Senioren konzipiert, die ihre Wohnung nicht mehr allein verlassen können.

Im Rahmen der Bestandserhebung kam von mehreren örtlichen Akteuren die Einschätzung, dass das Angebot an Begegnungsmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten in Landshut umfangreich und ausreichend sei.

Danach gefragt, ob die Träger mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wiesen mehrere Träger darauf hin, dass sie Finanzierungsschwierigkeiten haben, bzw. personelle Kapazitäten nicht ausreichen. So leisten beispielsweise auch hauptamtliche Mitarbeiterinnen teilweise über ihr Stundenkontingent hinaus ehrenamtliche Arbeit bzw. erbringen Überstunden.

## 5.3 Politische Teilhabe

### Der Seniorenbeirat der Stadt Landshut

In der Stadt Landshut bilden der **Seniorenbeirat und die Delegiertenversammlung** zusammen die überparteiliche, überkonfessionelle und verbandsunabhängige **Seniorenvertretung der Stadt Landshut**.

Die **Delegiertenversammlung** besteht aus Vertretern der sozialen Verbände, der stationären Pflegeeinrichtungen, der Landshuter Altenklubs und 15 weiteren Personen aus der Bevölkerung. Letztere müssen das 60. Lebensjahr vollendet haben, Bürger der Stadt Landshut und zur Übernahme eines Ehrenamtes berechtigt sein. Die Amtszeit beträgt drei Jahre (2012-2015).

Der **Seniorenbeirat** wird alle drei Jahre durch die Delegiertenversammlung gewählt. Er besteht bereits seit 1994.

Im Rathaus Landshut ist ein **Büro des Seniorenbeirats** eingerichtet, das täglich besetzt ist. Hier werden Anrufe entgegengenommen und an die Seniorenbeiräte weitergeleitet, es werden Sekretariatsaufgaben übernommen und Aktionen des Seniorenbeirats tatkräftig unterstützt. Auch rufen Menschen an, die einsam sind und einfach nur ein Gespräch führen wollen.

Weiterhin werden im Rathaus vom Seniorenbeirat zwei Mal im Monat **Beratungssprechstunden** angeboten.

Die Hauptaufgabe des Seniorenbeirats ist es, Sprachrohr für die gesamte ältere Generation zu sein. Er vertritt ihre Belange im Stadtrat, bei der Stadtverwaltung, in Verbänden und sonstigen öffentlichen und privaten Organisationen. Diese Institutionen haben ihrerseits im Seniorenbeirat einen Ansprechpartner. Auch ist der Seniorenbeirat bestrebt, eine bessere Koordination und Zusammenarbeit der einzelnen Einrichtungen und Verbände zu erreichen, um die Seniorenarbeit effektiver zu gestalten.

Der Seniorenbeirat definiert seine Aufgaben wie folgt:

- Das Erkennen von Nöten älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Vermittlung oder Bereitstellung von Hilfen, z. B. bei Pflegebedürftigkeit, Notwendigkeit eines Umzugs in eine stationäre Pflegeeinrichtung, finanziellem Notstand und Fragen der altersgerechten Ernährung.
- Die Weiterleitung von Anträgen, Anregungen, Empfehlungen und Stellungnahmen von Seniorinnen und Senioren an den Stadtrat, die Stadtverwaltung und die Verbände der freien Wohlfahrtspflege.

- Das aktive Mitwirken in Stadtratsausschüssen bei allen Fragen, die Seniorinnen und Senioren betreffen.
- Das Bemühen bei den jeweiligen Kostenträgern um seniorengerechten Wohnungsbau, den Bau bzw. Ausbau von Pflegeeinrichtungen sowie die Errichtung von Tagesstätten und Kurzzeitpflegeplätzen.
- Die Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen im Verkehrsbereich, insbesondere beim öffentlichen Personennahverkehr.
- Die Anregung von Aktivprogrammen und Veranstaltungen.
- Die Unterstützung von Aktivitäten, die zu einem besseren Verständnis zwischen den Generationen beitragen.

Ein herausragendes Beispiel für die Anregung und Durchführung einer Veranstaltung für Seniorinnen und Senioren ist der alle zwei Jahre stattfindende Aktions- und Informationstag „Älter werden in Landshut“. Auch organisiert der Seniorenbeirat 8-10 Vorträge im Jahr zu unterschiedlichen Themen. In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken werden vier mal jährlich Busfahrten für ältere Menschen mit Behinderung durchgeführt.

Auch die Seniorenbeiräte wurden zu ihrer Arbeit befragt. Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt:

Der Seniorenbeirat arbeitet ehrenamtlich; einige der Mitglieder des Seniorenbeirats haben konkrete Aufgaben übernommen wie z. B. die Organisation des Aktionstages „Älter werden in Landshut“, die Übernahme der Sprechstunden, die Organisation der jährlichen Busfahrten für Mobilitätsbehinderte der Landshuter stationären Einrichtungen oder erarbeiten Beiträge zu Themen wie Verkehrspolitik und seniorengerechtes Wohnen.

Die Mitglieder des Seniorenbeirats sehen selbst als ihre wichtigste Aufgabe die Kontaktpflege mit den Seniorinnen und Senioren; sie wollen deren unmittelbarer Ansprechpartner für Fragen und Probleme sein, deren Anliegen an die zuständigen Gremien bzw. Behörden bringen und Einfluss auf kommunalpolitische Fragen nehmen. Weiterhin liegt ihnen die Beratung älterer Mitbürger und Mitbürgerinnen am Herzen, wie z. B. die Aufklärung der Seniorinnen und Senioren zu Versicherungen, Unterstützung bei Ämtergängen, Beratung bei der Auswahl von Pflegeeinrichtungen, etc. Nicht zuletzt möchten die Seniorenbeiräte mit Veranstaltungen zu aktuellen Themen für Seniorinnen und Senioren informieren. Auch bringen die Mitglieder eigene Vorschläge für Neuerungen ein, je nachdem wo Notwendigkeiten gesehen werden.

Unterstützung erfährt der Seniorenbeirat bei seiner Arbeit von der Stadt Landshut. Zum einen stellt diese, wie oben genannt, ein Büro im Rathaus mit einer Sekretärin zur Verfügung, zum

anderen auch Räumlichkeiten für die Beratungstätigkeit des Beirats, weiterhin Vortragsräume (z. B. den Seniorentreff) und Ausstellungsräume. Das Büromaterial sowie Portogebühren aber auch Reisekosten beispielsweise zu einer Landesdelegiertenversammlung werden von der Stadt übernommen.

Die Stadt stellt bei Bedarf dem Seniorenbeirat Sachbearbeiter zur Seite und gibt Auskünfte, z. B. das Sozialamt zu Sozialleistungen. Auch zur Klärung von Einzelfällen kann sich der Beirat an das Sozialamt wenden.

Die Seniorenbeiräte sind mit der Unterstützung ihrer Arbeit durch die Stadt sehr zufrieden. Auch wird anerkannt, dass dem Oberbürgermeister der Stadt Landshut die Arbeit des Seniorenbeirats sehr wichtig ist.

Mit anderen Einrichtungen gibt es Informationsgespräche, es werden Pflegeeinrichtungen besucht, Referenten werden zu Vorträgen eingeladen. Ein Mitglied äußerte den Wunsch einer stärkeren Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Auf die Frage, welche typischen Probleme von Seniorinnen und Senioren es gibt, mit denen sie bei ihrer Arbeit im Seniorenbeirat immer wieder konfrontiert werden, kamen folgende Antworten:

- Schwierigkeiten beim Nutzen des ÖPNV
- Vereinsamung durch Mobilitätseinschränkungen
- Vereinsamung durch fehlenden Sozialkontakt
- Notwendige Hilfe bei schriftlichen Verfügungen, Vollmachten, Vererben
- Finanzielle Probleme
- Betreuungsangelegenheiten
- Wohnungssuche oder Wechsel in eine Pflegeeinrichtung
- Zu wenig verständliche Aufklärung der Ärzte bei Krankheit
- Gesundheitliche Probleme (Angst vor Demenz)
- Klagen über Abbau von Kundeninformationen bei Banken

## **Weitere Möglichkeiten der politischen Teilhabe**

Die **Agenda 21** bietet Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich zu verschiedenen Themen einzubringen und an Projekten mitzuarbeiten. In vier Gruppen (Energie und Umwelt, Verkehr, Soziales und Erziehung Bildung und Soziales) besteht die Möglichkeit der Teilhabe.

Die **CSU-Senioren-Union Landshut Stadt** und die **Arbeitsgemeinschaft SPD 60 Plus Landshut** bieten Älteren eine Möglichkeit der politischen Mitgestaltung.

## **5.4 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Gesellschaftliche Teilhabe**

Zum Thema gesellschaftliche Teilnahmen fand – wie für andere Handlungsfelder auch – ein Expertenworkshop statt. Im Dezember 2012 kamen rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, u. a. Vertreter der Stadt, der Wohlfahrtsverbände, der kirchlichen Bildungswerke, des Seniorenbeirats, des Landshuter Netzwerks, der Freiwilligen Agentur Landshut und der Stadtbücherei zusammen, um die bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Ergebnisse zu evaluieren, zu ergänzen und über das Thema zu diskutieren.

### **Information und Zugang zu Angeboten für ältere Bürgerinnen und Bürger**

In der Befragung älterer Menschen in Landshut haben einige Seniorinnen und Senioren Angebote gewünscht, die es in der Stadt bereits gibt. Dies macht deutlich, dass zum einen die Informationen über Angebote viele Seniorinnen und Senioren nicht erreichen, zum anderen die Angebote nicht in allen Stadtteilen in gleicher Weise vorhanden sind:

Der **Zugang zu Informationen** wird als Problem gesehen. Viele ältere Menschen haben keine Möglichkeit, das Internet zu nutzen und die Anzahl der Bezieher der Landshuter Zeitung (die regelmäßig über Veranstaltungen informiert) ist stark rückläufig. Ältere Menschen mit geringem Einkommen können sich oft keine Zeitung leisten und können somit auf diesem Weg nicht erreicht werden. Das kostenlose, wöchentlich erscheinende Wochenblatt, veröffentlicht i.d.R. nicht die Programme für Seniorinnen und Senioren.

Es wurde vorgeschlagen, der Möglichkeit nachzugehen, in dem Ableger der Landshuter Zeitung „Landshut Aktuell“, der mittwochs regulär der Landshuter Zeitung beigelegt und samstags kostenlos an alle Haushalte verteilt wird, eine Seniorensseite in Großdruck mit allen aktuellen Angeboten für ältere Bürgerinnen und Bürger einzurichten. Sowohl „Landshut Aktuell“ wie auch das „Wochenblatt“ könnten dafür in Frage kommen. Als weitere Multiplikatoren werden das Regionalfernsehen genannt sowie die Kirchengemeinden. Darüber hinaus wurde angeregt, dass die Menschen schon in jüngeren Jahren angesprochen werden sollen, da es schwerer ist, erst im

Alter einen Zugang zu Informationen zu erreichen. Ein weiterer Ansatz ist, Menschen im Umfeld von Seniorinnen und Senioren anzusprechen (beispielsweise Kinder oder Schwiegerkinder), damit diese ihren Eltern Mut machen und sie motivieren, an Veranstaltungen teilzunehmen. Generell darf die Gruppe der Älteren, die nicht von sich aus zu Angeboten kommen bzw. die auch über die beste Informationsvermittlung nicht erreicht werden, nicht außer Acht gelassen werden – manchen Menschen muss auch aktiv geholfen werden, z. B. Demenzerkrankten. Eine wichtige Aufgabe sei es, Wege zu finden, die Menschen zu motivieren und zu aktivieren indem Angebote möglichst niedrigschwellig konzipiert werden.

Um die Informationen über das Angebot besser zu transportieren, wird eine engere Vernetzung und Kooperation als sinnvoll angesehen; Träger verschiedener Ebenen müssen sich kennen lernen, sich persönlich austauschen und gemeinsam Veranstaltungen organisieren. Auch sollten die Mitarbeiter sowohl über Angebote des eigenen Trägers wie auch über die Angebote anderer Träger gut informiert sein und ggf. fehlende Angebote kommunizieren.

Von Seiten des Landshuter Netzwerks wird derzeit eine „Seniorenbörse“ in Form einer Internetdatenbank aufgebaut. Ziel ist es, dass zentral alle Angebote der Träger der Seniorenarbeit sowie von Einzelpersonen in das Internetportal eingestellt werden können. Die Unterstützung der Stadt ist hierfür notwendig. Voraussetzung ist auch die Sicherstellung einer guten Pflege der Datenbank. Es wurde der Vorschlag gemacht, dass dann jede Einrichtung das gesamte Angebot einsehen, ausdrucken und an ihren Veranstaltungsorten aushängen soll. Auch die Auslage bei Ärzten wäre sinnvoll. Als weitere Orte für ein Informationsangebot werden auch noch Supermärkte und Apotheken genannt.

Die **räumliche Verteilung der Angebote** für Seniorinnen und Senioren in Landshut ist nicht ausgewogen. Für ältere Bürgerinnen und Bürger, die in Stadtteilen am Rande Landshuts leben (Auloh, Münchnerau, aber v.a. Frauenberg, wo sehr viele ältere Menschen wohnen), gibt es wenige Angebote in der Nähe (mit Ausnahme der Angebote der Kirchengemeinden). Für sie ist es manchmal aufwändig oder gar unmöglich, an Veranstaltungen z. B. im Stadtzentrum teilzunehmen. Hier müssten Lösungen, z.B. durch den Aufbau von Fahrdiensten entwickelt werden. Auf der anderen Seite sollten Angebote in die Stadtteile gebracht werden. Weiterhin wurde angeregt, Veranstaltungen am Nachmittag stattfinden zu lassen.

Die **politischen Beteiligungsmöglichkeiten** wurden von Seiten der Diskussionsteilnehmer positiv bewertet.

## 5.5 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Wie gezeigt, gibt es in Landshut vielfältige, unterschiedlichste Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Angebote im Bereich der Offenen Seniorenarbeit gibt es von einer Vielzahl verschiedener Akteure. Die Vermittlung dieser Vielfalt an die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer ist eine der zentralen Aufgaben für die Zukunft. Um einen besseren **Überblick über das vielfältige Programm** zu ermöglichen, sollten verschiedene Schritte erfolgen. Zum einen sollte es gemeinsame Veröffentlichungen geben wie sie im Abschnitt 5.4 beschrieben sind. Der Aufbau der „**Seniorenbörse**“ **durch das Landshuter Netzwerk** sollte durch die Stadt und die anderen Träger unterstützt werden. Die einzelnen Träger wiederum sollten ihre **Aufgabe als Multiplikator** mehr als bisher nutzen, und auch die Angebote anderer Träger kommunizieren.

Weitere Überlegungen sind zu denjenigen Personengruppen anzustellen, die mit all den Angeboten nicht, oder nur ungenügend erreicht werden. Ein Teil dürfte generell kein Interesse an Teilnahme von Angeboten haben, Andere hingegen sind möglicherweise über persönliche Ansprache, persönliche Aktivierung oder über die Hol- und Bringdienste (Begleitdienste) bei einzelnen Aktivitäten zu integrieren.

**Auf- und Ausbau von Hol- und Bringdiensten:** Um eine gesellschaftliche Teilhabe von Hochaltrigen und mobilitätseingeschränkten Menschen zu ermöglichen, sind Hol- und Bringdienste zu einzelnen Veranstaltungen auszubauen. Dies ist v.a. für die Stadtteile wichtig, in denen es nur wenige oder keine Angebote gibt.

Es ist als sehr positiv zu werten, dass es bereits seit vielen Jahren eine Seniorenvertretung in Landshut gibt. Diese konnte bereits eine Vielzahl an Aktivitäten entfalten. Besonders hervorzuheben ist z.B. die Organisation des Seniorentags. Die Tätigkeit der Vertreterinnen und Vertreter der Senioren sollte von der Stadt auch weiterhin unterstützt werden.



Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
<p>Abstimmung und Veröffentlichung der Angebote der Akteure im Internet und in den Kommunikationsmedien; Bewerbung der Angebote andere Träger in den Einrichtungen</p>	<p>Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit</p>
<p>Unterstützung des Aufbaus der „Seniorenbörse“ des Landshuter Netzwerks</p>	<p>Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit</p>
<p>Gewährleistung von Hol- und Bringdiensten und Begleitungsangeboten zu Veranstaltungen für mobilitätseingeschränkte Personen und Personen, die persönliche Motivation benötigen</p>	<p>Anbieterinnen und Anbieter der Offenen, Seniorenarbeit, Stadt Landshut, Fahrdienste, Wohlfahrtsverbände</p>



## 6. Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren

Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Ältere Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, leisten einen wichtigen Beitrag zur Schaffung und Aufrechterhaltung von sozialen Angeboten. Ebenso bietet freiwilliges Engagement eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe, die Chance selber aktiv zu sein, neue Kontakte zu knüpfen, andere Menschen zu treffen und Wertschätzung von ihnen zu erfahren (vgl. auch Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“).<sup>11</sup>

Darüber hinaus zeigen Untersuchungen, dass Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, weniger unter depressiven Symptomen und körperlichen Beeinträchtigungen leiden, dafür aber eine (nach eigener Einschätzung) bessere Gesundheit und höhere Lebenszufriedenheit haben als Menschen, die dies nicht tun<sup>12</sup>. Somit kann für Ältere das Engagement auch einen deutlichen Gewinn für die eigene Lebensqualität erbringen.

Das Bundesfamilienministerium und das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) berichten über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland<sup>13</sup>. Darin wird bestätigt, dass sich rund ein Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung freiwillig engagiert und zwar vor allem in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Pflege. Seniorinnen und Senioren gehören zu den wichtigsten Empfängerinnen bzw. Empfängern der freiwilligen Leistungen, die sowohl im Freundeskreis oder als nachbarschaftliche Hilfen als auch in fest organisierten Strukturen wie etwa Vereinen erbracht werden. In den vergangenen Jahren sind laut dieser Studie auch die

---

<sup>11</sup> In § 71 SGB XII wird zu Recht darauf hingewiesen, dass „Leistungen zu einer Betätigung und zum gesellschaftlichen Engagement, wenn sie vom alten Menschen gewünscht wird“ diesen gewährt werden sollen.

<sup>12</sup> Warner, L. M., „Wer anderen hilft, der hilft auch sich selbst“ – Wie Helfen, Zufriedenheit und Gesundheit fördern kann, in: Informationsdienst Altersfragen, Nr. 6, 2009.

<sup>13</sup> Vgl. WZB, Projektgruppe Zivilengagement, Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, Berlin, Juni 2009; vgl. dazu auch: Dies., Monitor Engagement. Ausgabe Nr. 1, Berlin, September 2009; Dies., Monitor Engagement. Ausgabe Nr. 2, Berlin, April 2010, insbesondere S. 32 ff.; Dathe, D., Monitor Engagement. Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen? Ausgabe Nr. 4, Berlin, März 2011.

„Engagementquoten“ älterer Menschen überdurchschnittlich gestiegen; ihr ehrenamtlicher Einsatz gilt vorzugsweise der eigenen Altersgruppe.

In Landshut ist bürgerschaftliches Engagement ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens, aufzufinden beispielsweise in zahlreichen Vereinen, Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände, den Kirchengemeinden oder in der Hospizarbeit.

## **6.1 Angebote bürgerschaftlichen Engagements in Landshut**

Ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger ergänzen, teilweise unter Anleitung von Hauptamtlichen, die Arbeit in Einrichtungen, Diensten und Beratungsstellen. Andererseits gibt es aber auch eine Vielzahl von Aufgaben, die (fast) ausschließlich von Ehrenamtlichen erfüllt werden, vor allem in den Bereichen Freizeit und Begegnung.

Im Folgenden werden beispielhaft Einsatzbereiche in Landshut dargestellt, an denen ältere Menschen als Erbringerinnen / Erbringer oder Empfängerinnen / Empfänger von ehrenamtlichen Leistungen beteiligt sind<sup>14</sup>:

In **den stationären Pflegeeinrichtungen** ist das Engagement von Ehrenamtlichen fester Bestandteil bei der Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner. Nur eine Einrichtung in Landshut arbeitet nicht mit ehrenamtlichen Helfern zusammen. In den fünf stationären Pflegeeinrichtungen, die Angaben zur Anzahl ihrer ehrenamtlichen Helfer machten, sind insgesamt 92 Personen ehrenamtlich tätig. Der Schwerpunkt der Freiwilligenarbeit (in der Regel unentgeltlich und nur vereinzelt gegen Aufwandsentschädigung) liegt vor allem in der Einzelbetreuung, wie z. B. Besuchs- und Begleitdienste und der (Mit-) Hilfe bei Gruppenangeboten, wie beispielsweise bei der Durchführung des Bewohner-Cafés, eines Chores oder des Literaturkreises. Es sind auch Ehrenamtliche beim Betreiben des hauseigenen Kiosks, der Durchführung von Ausflügen und im „Hundebesuchsdienst“ aktiv. Bei all diesen Aufgaben leisten Ehrenamtliche einen hilfreichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Heimbewohnerinnen und –bewohner, die sich übrigens teilweise auch selbst durch die Mitarbeit im Heimbeirat einbringen. Alle sieben vollstationären Pflegeeinrichtungen geben an, dass sie einen zusätzlichen Bedarf an ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben.

---

<sup>14</sup> Hier haben wir einen Schwerpunkt auf die Bereiche Seniorenarbeit, Kirchen und Sport gelegt. Erhebungszeitraum 2011/2012

Weniger üblich ist der Einsatz von Ehrenamtlichen in **Ambulanten Pflegediensten**. Nur einer der fünf ambulanten Pflegedienste, die sich an der Bestandserhebung für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept beteiligten, setzt (insgesamt 14) Ehrenamtliche ein. Diese werden für die Betreuung zu Hause (auch von demenzkranken Personen) und in der Tagespflege eingesetzt. Ein weiterer ambulanter Dienst gab an, dass es schwierig sei, ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen.

**Im Hospizverein Landshut e. V. wurden** seit 1996 130 Hospizhelferinnen und –helfer ausgebildet, von denen momentan ca. 65 aktiv sind. Koordiniert wird die Arbeit der Helferinnen und Helfer von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern. Darüber hinaus sind nur Ehrenamtliche tätig.

Angebote von **Kirchengemeinden** wie z. B. Seniorenclubs, Seniorentreffen oder auch individuelle Hilfen für Seniorinnen und Senioren werden überwiegend von ehrenamtlich Engagierten getragen. In den 14 Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften, die sich an der Bestandserhebung beteiligt haben, sind es rund 145 Personen, die dort im Ehrenamt in der Seniorenarbeit tätig sind. Die Aufgaben reichen von der Organisation von Begegnungsangeboten, Ausflügen und Festen bis hin zu Besuchsdiensten und individuellen nachbarschaftlichen Hilfen für Ältere. Dabei haben die Kirchengemeinden für diese individuellen Hilfen keine feste Einsatzleitung, sondern organisieren Hilfen spontan.

Das Seniorenzentrum im **Landshuter Netzwerk** hat mit rd. 100 Ehrenamtlichen (davon etwa die Hälfte im Seniorenalter) einen großen Stamm an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese sind als Kursleiter eingesetzt, führen Besuchsdienste durch und helfen bei der Durchführung von Veranstaltungen.

Im Kreisverband Landshut des **VdK** sind über 230 ehrenamtliche Mitarbeiter tätig, die selbst schon im Seniorenalter sind. In Landshut engagieren sich Ehrenamtliche über den Ortsverband Landshut- Links-der-Isar-Hofberg.

Das **Diakonische Werk** setzt Ehrenamtliche für die Leitung von Seniorengruppen und für Besuchsdienste ein. Rund 35 Personen engagieren sich hierbei, i.d. Regel sind diese selber schon im Seniorenalter. Auch der Gerontopsychiatrische Dienst setzt vereinzelt Ehrenamtliche ein, etwa um Einkaufsdienste für Menschen zu erbringen, die vom Dienst betreut werden.

In der **Alzheimer Selbsthilfegruppe für betroffene Angehörige e.V.** sind Ehrenamtliche (ca. 8 Personen, davon 4 im Seniorenalter) in der Betreuung von Demenzkranken engagiert. Diese erfolgt entweder in einer festen Betreuungsgruppe oder auch im häuslichen Bereich. Die Erfahrung zeigt, dass es leichter gelingt, Ehrenamtliche für die Mitarbeit in der Betreuungsgruppe zu gewinnen, als für die Arbeit in der Häuslichkeit der Betroffenen.

Auch die **Sozialstation der AWO** setzt Ehrenamtliche zur Betreuung von Pflegebedürftigen ein, etwa 20 Personen engagieren sich in diesem Bereich. Im **Mehrgenerationenhaus der AWO** sind ca. 50 engagierte Bürgerinnen und Bürger jeden Alters, vor allem aber Seniorinnen und Senioren beschäftigt. Einige der Freiwilligen bekommen eine Aufwandsentschädigung. Es gibt eine Vielzahl an Einsatzmöglichkeiten wie z. B. das Café, „Büchertaschen“ – das ist ein Buchverleih für Kinder der Kindertagesstätte mit Migrationshintergrund, einen offenen Bücher-schrank als niedrighschwelliges Angebot, bei dem Bücher ohne Formalitäten zu bekommen sind, einen Kleiderladen (der täglich geöffnet ist und Besitzern eines Sozialpasses offen steht, was auch Seniorinnen und Senioren nutzen), Hilfen beim Schulfrühstück, eine Demenzgruppe, die an die Tagespflege angeschlossen ist und in der Ehrenamtliche arbeiten, eine Beratung für Patientenverfügung, u.v.m. Für die Zukunft geplant ist außerdem, mit Hilfe von Ehrenamtlichen eine Randzeitbetreuung für die Kindertagesstätte anzubieten. Als Anerkennung für die Arbeit gibt es für die Ehrenamtlichen gemeinsame Veranstaltungen wie z. B. Weißwurstessen, unter anderem um die verschiedenen Helfer des Mehrgenerationenhauses zusammenzubringen.

Das Angebot des **Seniorentreffs der Stadt Landshut** wird von Ehrenamtlichen mitgestaltet. Von den 12 Ehrenamtlichen erhalten einige eine Aufwandsentschädigung.

Auch im **Malteser Hilfsdienst** sind Ehrenamtliche (rd. 10 Personen) für Besuchsdienste und die Betreuung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei Treffen und Ausflügen eingesetzt.

Im **Hand in Hand Selbsthilfegruppen e.V.** ist sowohl die Leitung des Vereins wie auch die Leitungen zahlreicher Selbsthilfegruppen ehrenamtlich tätig.

Die Arbeit der **Landshuter Tafel** wird rein ehrenamtlich erbracht. Auch hier engagieren sich viele Seniorinnen und Senioren, wie auch viele Ältere als Nutzer von diesem Angebot profitieren.

Insgesamt machten 20 **Sportvereine** aus Landshut in unserer Erhebung Angaben zu ihren Übungsleitern: In diesen Vereinen sind 135 ehrenamtliche Übungsleiter tätig, 26 davon sind selbst schon im Seniorenalter.

Das **BRK Landshut** – OBA (Offene Behindertenarbeit) beschäftigt Ehrenamtliche im Rahmen des familienentlastenden Dienstes.

Im Rahmen der Bestandserhebungen wurde deutlich, dass eine ganze Reihe sozialer Träger Schwierigkeiten hat, in Landshut neue ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen. Bei der „fala“, der Freiwilligen Agentur Landshut, hingegen gelingt es, kontinuierlich neue Freiwillige zu gewinnen.

## 6.2 Vermittlung und Förderung von Ehrenamt

Die Mehrzahl der Projekte mit ehrenamtlichem Engagement sind keine „Selbstläufer“; vielmehr bedarf es zur Strukturierung, Begleitung und Unterstützung der Arbeit von Ehrenamtlichen den Einsatz von Hauptamtlichen. Erfreulicherweise gibt es in Landshut eine Ehrenamtsbörse, die sich des Themas professionell annimmt.

Die **Freiwilligen Agentur Landshut „fala“**, die 2008 ins Leben gerufen wurde und ständig weiter auf- und ausgebaut wird, informiert Bürgerinnen und Bürger über Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements und vermittelt Freiwillige in Einrichtungen oder in eigene Projekte. Die Freiwilligen werden dafür qualifiziert und beraten. Träger der „fala“ ist ein Trägerverein, dem u.a. soziale Träger bzw. Einrichtungen angehören.

Derzeit (Herbst 2012) sind über 300 Freiwillige bei der „fala“ registriert. Davon arbeiten 60 in eigenen Projekten der Agentur, die anderen sind an andere Organisationen vermittelt. Zur Zeit gibt es mehr offene Angebote als Helfer, dies ist aber gewünscht, um Interessenten eine Auswahl entsprechender Aufgaben bieten zu können. Von den bei der „fala“ als freiwillige Helfer eingetragenen Personen sind fast 30 Prozent 60 Jahre oder älter<sup>15</sup>. Engagierte ältere Bürgerinnen und Bürger werden häufig an Seniorentreffs etc. vermittelt, da der Bedarf in diesem Bereich am größten ist. Aber ältere Bürgerinnen und Bürger sind auch Lese(lern)- und Schülerpaten. Ein herausragendes Projekt der fala ist das Programm „Mobil plus“ mit aktiven Busbegleitern von und für Seniorinnen und Senioren (siehe Handlungsfeld „Orts- und Entwicklungsplanung“).

Mit anderen Einrichtungen arbeitet die „fala“ zusammen, so ist die Agentur darauf bedacht, dass es durch den Aufbau eigener Projekte nicht zu Angebotsüberschneidungen kommt.

Der Bedarf an ehrenamtlich Tätigen steigt kontinuierlich. Die Leiterin der „fala“ führt dies darauf zurück, dass die Politik immer stärker auf das Ehrenamt setzt und bürgerschaftliches Engagement auch immer mehr von der Gesellschaft eingefordert wird. Um kontinuierlich neue Freiwillige zu gewinnen, betreibt die „fala“ eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Die „fala“ wirbt über eine eigene Website, die Website des bundesweit tätigen Netzwerkpartners „Aktion Mensch“, soziale Internetnetzwerke, Newsletter, Infostände und Messen. Weiterhin hat die fala eine feste Rubrik in der Landshuter Zeitung, in der alle zwei Wochen ein Beispiel ehrenamtlichen Engagements vorgestellt wird. Durch ein intensives Freiwilligenmanagement gelingt es der „fala“ stets, Freiwill-

---

<sup>15</sup> Hierbei sind allerdings nicht die Schüler im Freiwilligenprojekt „Cool2school“ berücksichtigt, sodass der eigentliche Anteil der Seniorinnen und Senioren eigentlich deutlich niedriger ist.

lige zu finden. So übersteigt die Nachfrage bzw. die Vielzahl der Aufgaben die personellen Kapazitäten der beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, deren Arbeit wiederum von mehreren Ehrenamtlichen unterstützt wird.

Auch bei der Schulung von Ehrenamtlichen arbeitet die fala mit anderen Trägern zusammen, die selbst keine Schulungen anbieten. Diese Serviceleistung ist besonders für diejenigen Einrichtungen wichtig, bei denen eine Schulung verpflichtend ist (z. B. bei Demenz Helfern). Geplant ist außerdem ein Seminar für andere Einrichtungen mit den Themen „Gewinnung, Halten, Anerkennung von Freiwilligen“ und „Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement“. Über den Dachverband lagfa bayern e.V. organisiert die „fala“ außerdem Vorträge von Fachreferenten und tauscht sich mit anderen Freiwilligen-Agenturen aus.

Da die Anschubfinanzierung ausgelaufen ist, muss sich die „fala“ neue Finanzierungsmöglichkeiten erschließen. Dabei leistet die Stadt einen Zuschuss von € 30.000 im Jahr. Den Rest muss der Trägerverein über Spenden aufbringen.

Im Jahr 2011 wurde von der Stadt und der "fala" der **Aktionstag Soziales Ehrenamt**, eine Freiwilligenmesse, durchgeführt. Rund 50 Aussteller warben für die Möglichkeit, bei ihnen als ehrenamtlicher Helfer mitzuarbeiten. Die Veranstaltung wurde sehr gut angenommen, und soll nun im Vier-Jahresrhythmus stattfinden.

Der **Arbeitskreis „Neue Wege wagen“** bietet gezielte Angebote für die Schulung von Ehrenamtlichen in der katholischen kirchlichen Seniorenarbeit (z.B. Seniorenbegleiter). Diese werden durch das Christliche Bildungswerk Landshut organisiert, beispielsweise der neu entwickelte Kurs „Segel setzen“, der Orientierung für ein freiwilliges Engagement in der Seniorenarbeit bietet. Das CBW schult außerdem die Sachbeauftragten für Seniorinnen und Senioren der Pfarrgemeinderäte, die es in der Stadt wie im Landkreis Landshut gibt.

Eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements stellt der **Bundesfreiwilligendienst** dar, der es Erwachsenen ermöglicht, sich für das Allgemeinwohl zu engagieren. Dies kann beispielsweise im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich passieren. In der Regel dauert der Bundesfreiwilligendienst zwölf Monate, mindestens jedoch sechs und höchstens 18 Monate. Die Engagierten erhalten von den Einsatzstellen ein Taschengeld, ebenso wird die Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung durch die Einsatzstelle übernommen. In Landshut arbeiten beispielsweise Seniorinnen und Senioren bei der AWO und bei der Diakonie im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes mit.



### **6.3 Anerkennung und Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements**

Um ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen und bereits Engagierte zu binden, ist eine besondere Würdigung und Wertschätzung des Ehrenamts wichtig.

Die Träger und Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, haben eigene Formen entwickelt, wie sie ihren Helferinnen und Helfern für ihr Engagement danken. Dazu gehören Fortbildungen, Einladungen zu Veranstaltungen, Ausflüge, Geschenke zu Weihnachten etc.

Die "fala" nutzt verschiedene Formen der Anerkennung für diejenigen Freiwilligen, die in den eigenen Projekten der "fala" mitarbeiten. Dazu gehören Angebote von Schulungen und Fortbildungen, gemeinsame Unternehmungen wie z. B. Biergartenbesuche oder Kaffeemittage oder Einladungen zu Veranstaltungen wie Vernissagen.

Seit Herbst 2009 können soziale Einrichtungen den „Ehrenamtsnachweis Bayern - Engagiert im sozialen Bereich“ ausstellen, der bürgerschaftlich Engagierten individuell die Art ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und die dafür eingebrachten Fähigkeiten dokumentiert<sup>16</sup>. Diese Möglichkeit nutzen verschiedene Träger in Landshut, darunter auch die fala.

Die Stadt Landshut selbst möchte das Ehrenamt anerkennen und stelle aktuell Überlegungen dazu an.

---

<sup>16</sup> Weitere Informationen unter: [www.ehrenamtsnachweis.de](http://www.ehrenamtsnachweis.de)

## **6.4 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Bürgerschaftliches Engagement**

In dem bereits in Kapitel 5 angeführten Expertenworkshop wurde auch das Thema Bürgerschaftliches Engagement diskutiert und die bis dato vorliegenden Ergebnisse geprüft.

Es wird von mehreren Seiten angemerkt, dass der Bedarf an ehrenamtlich Tätigen stetig steigt. Es sei zwar nicht generell problematisch, Ehrenamtliche zu gewinnen, für bestimmte Aufgaben sei es jedoch nicht leicht (z. B. wurde angeführt, dass im Bereich Asylberatung Begleitpersonen für Behördengänge fehlten). Dass es mehr Bedarf gibt als Freiwillige ist aus Sicht der Fala positiv zu sehen: Zum einen haben Freiwillige dadurch eine Auswahl und können auch eher gewonnen werden, zum anderen ist es auch aus Sicht von Einrichtungen sinnvoll und langfristig besser, wenn Freiwillige eingesetzt werden, deren Kompetenzen und Interessen zu den Aufgaben passen.

Es wurde noch einmal auf den Kurs „Segel setzen“ (s.o.) für Menschen, die sich in der (kirchlichen) Seniorenarbeit engagieren möchten, verwiesen, der auch weitergeführt werden soll. Ziel des Kurses ist es, das Ehrenamt zu stärken und kompetente Partner zu gewinnen, die selber aktiv werden.

Wie die Experten aus der Praxis berichten, wollen viele Freiwillige nicht regelmäßig eingesetzt werden, sondern im Einzelfall entscheiden und sich nur in einem zeitlich begrenzten Rahmen einsetzen, also z. B. bei Einzelveranstaltungen. Die „fala“ erarbeitet derzeit Rahmenbedingungen, um diese Vermittlung für Einzelveranstaltungen anbieten zu können.

Zur Anerkennung von Ehrenamt wurde berichtet, dass Großveranstaltungen auf städtischer Ebene als nicht optimal eingeschätzt werden, da sie nicht jedem gerecht werden können. Besser sei eine Anerkennung von Seiten der Träger bzw. direkt dort, wo die Ehrenamtlichen eingesetzt sind. Es wurde vorgeschlagen, dass bei solchen Veranstaltungen ein Vertreter der Stadt anwesend sein sollte. Außerdem kann jede Einrichtung selbst eigene Wege der Wertschätzung des freiwilligen Engagements einschlagen.

## 6.5 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements ist nicht zu unterschätzen und wird auch in Zukunft einen wesentlichen Faktor bei der Bereitstellung eines funktionierenden sozialen Netzes darstellen. Kaum eine soziale Einrichtung wird auf die Beteiligung von freiwillig Engagierten verzichten können, ganz abgesehen von der Vielzahl von Angeboten, die nur von bürgerschaftlichem Engagement getragen werden (können).

Mit der **Freiwilligenagentur** „fala“ gibt es in Landshut bereits ein hervorragendes Instrument, ehrenamtliches Engagement zu fördern. Die Stadt sollte die Förderung der Fala deshalb auf jeden Fall beibehalten. Die Wiederholung des **Aktionstags Soziales Ehrenamt** ist im Sinne einer guten Öffentlichkeitsarbeit zu begrüßen.

Einige soziale Träger haben bereits interne Strukturen entwickelt, die den Einsatz von Ehrenamtlichen unterstützen und koordinieren. Es gibt aber auch von Seiten der Träger und sozialen Einrichtungen Hinweise, dass diese den Einsatz von Ehrenamtlichen ausweiten wollen, es ihnen jedoch nicht problemlos gelingt. So ist der Ansatz der „fala“ zu unterstützen, zukünftig andere **Einrichtungen bei der Verbesserung ihres Freiwilligenmanagements zu beraten und zu begleiten.**

Angebote der **Orientierung und Ausbildung** für Interessierte, wie der Kurs „Segel setzen“ sollten auch zukünftig angeboten werden.

Wegen der **Vergütung** (Ehrenamtspauschale) und des **Versicherungsschutzes im Ehrenamt** gibt es oft konträre Auskünfte und mancherlei Irritationen. Rechtliche und organisatorische Fragen verbindlich zu klären und zu kommunizieren ist deshalb wichtig.

Um die **Wertschätzung der Arbeit Ehrenamtlicher** zu unterstreichen, sollten Vertreter der Stadt an Veranstaltungen der sozialen Träger für ihre Ehrenamtlichen teilnehmen, um so das Interesse und den Dank der Stadt deutlich zu machen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Fortführung der Förderung der Freiwilligenagentur	Stadt Landshut  Träger
Koordinierte Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ im Rahmen des Aktionstages Soziales Ehrenamt	Stadt Landshut, Freiwilligenagentur fala  Träger Ehrenamtlicher Projekte
Beratung und Unterstützung sozialer Einrichtung bei der Weiterentwicklung ihres Freiwilligenmanagements	Freiwilligenagentur fala
Weiterführung von Orientierungs- und Ausbildungsangeboten für Interessierte am bürgerschaftlichen Engagement	Träger Ehrenamtlicher Projekte
Beratung zu rechtlichen Fragestellungen im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements für Träger und Engagierte	Freiwilligenagentur fala
Wertschätzung der Arbeit Ehrenamtlicher durch Teilnahme von Vertretern der Stadt bei Veranstaltungen der Träger	Stadt Landshut,

## 7. Handlungsfeld Steuerung, Koordination und Vernetzung

Ziele von Kooperationen und Vernetzungen in der Seniorenarbeit sind, Informationen über träger- bzw. ressortübergreifende Aktivitäten auszutauschen, Doppelarbeit vorzubeugen und Prozesse effizienter zu gestalten. Auch die Vermittlung ratsuchender Bürgerinnen und Bürger an zuständige Fachstellen ist in gut vernetzten Strukturen viel besser möglich.

Kooperations- und Vernetzungsstrukturen lassen sich systematisch untergliedern in:

- a. Vernetzung auf der **fachlichen Ebene**. Dies geschieht entweder innerhalb der jeweiligen Träger oder auch trägerübergreifend;
- b. Kooperation auf der **Fallebene**. Hier stimmen zum Beispiel Dienstleister die Betreuung / Versorgung von Klienten ab;
- c. Kooperation und Vernetzung in einer **träger- und fachübergreifenden Ebene**. Hier vernetzen sich unterschiedliche Einrichtungen, z.B. mit dem Ziel, die jeweiligen Angebote besser aufeinander abzustimmen. Dies ist die Ebene, auf der die Steuerung und Abstimmung der Seniorenarbeit für die gesamte Stadt stattfindet.
- d. **trägerinterne** Vernetzungsstrukturen.

### 7.1 Kooperations- und Vernetzungsstrukturen in Landshut

Die meisten sozialen Einrichtungen und Anbieter arbeiten mit anderen Institutionen zusammen, sei es zur Abstimmung des eigenen oder des Angebotes anderer Träger, sei es fallbezogen, wenn es um Versorgungsarrangements für einzelne Klienten geht. Im folgenden wird eine Vielzahl von bestehenden Vernetzungsgremien vorgestellt, in denen Landshuter Einrichtungen und Institutionen beteiligt sind.

#### a) Vernetzung auf der fachlichen Ebene

##### Regionaler Steuerungsverbund

Der Regionale Steuerungsverbund für die Region Landshut (Stadt und Landkreis) hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit im Hinblick auf die Versorgung psychisch kranker Menschen untereinander zu stärken und die einzelnen Angebote zu koordinieren. So sollen bei Bedarf Versorgungslücken geschlossen und ggf. der Ausbau weiterer Einrichtungen und Dienste angeregt werden. Mitglieder des Regionalen Steuerungsverbunds sind beispielsweise Vertreter/innen der niedergelassenen Ärzte, der Krankenhäuser, der Fachdienste, des Gesundheitsamtes oder

Personen aus Angehörigengruppen. Unter dem Dach des Steuerungsverbundes haben sich verschiedene Arbeitskreise gebildet, u.a. ein Arbeitskreis zum Thema Gerontopsychiatrie.

### **Bündnis Gesundheit, Pflege, Medizin Landshut**

Das aus einer Fortbildungsinitiative hervor gegangene Bündnis Gesundheit, Pflege, Medizin Landshut besteht bereits seit 1995. Derzeit gehören dem Bündnis rd. 100 Einrichtungen aus der gesamten Region an, darunter stationäre Einrichtungen, ambulante Dienste, Kliniken, Pfarreien, Regierungsvertreter, das Gesundheitsamt und die FQA. Unter Federführung der Pflegedienstleitung der Schlossklinik Rottenburg wird ein jährliches Veranstaltungs- und Fortbildungsprogramm angeboten, das von ca. 500 Teilnehmern pro Jahr genutzt wird. Vorteil der einrichtungs- und berufsübergreifenden Fortbildungen ist das Schaffen eines einheitlichen Wissensstandes verschiedener Einrichtungen, die in die Versorgung einzelner Patienten involviert sind. Inhaltlich stehen die Themen medizinische und pflegerische Versorgung im Fokus. Auch gelingt es durch die Zusammenarbeit im Bündnis, Schnittstellenprobleme abzubauen und das gegenseitige Verständnis für die Arbeit des Anderen zu erhöhen. So wurde beispielsweise ein Pflegeüberleitungsbogen entwickelt, der von den Kliniken des La.KUMed genutzt wird. Aus dem Bündnis ging auch das **Wundnetz e.V. Landshut** hervor, in dem Kliniken, niedergelassene Ärzte und ambulante Dienste zusammen arbeiten.

### **Onkologisches und Palliativmedizinisches Netzwerk Landshut**

Das Onkologische und Palliativmedizinische Netzwerk versorgt die Region Landshut und angrenzende Gebiete. Im Netzwerk sind Kliniken und ambulante Institutionen zusammengeschlossen, die das gemeinsame Ziel einer wohnortnahen medizinischen Versorgung von Patienten (u.a. mit Krebserkrankungen, insbesondere auch Patienten mit geriatrisch-onkologischen Erkrankungen) verfolgen. Das Netzwerk arbeitet eng mit anderen Ärzten, der SAPV-Landshut (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung), lokalen Pflegediensten, Therapeuten, Seelsorgern, Hospizvereinen und Selbsthilfegruppen zusammen.

### **Qualitätsnetzwerk Pflege**

Im Qualitätsnetzwerk Pflege treffen sich Vertreter stationärer Einrichtungen aus Landshut und dem weiteren Umland zwei mal jährlich zum Erfahrungsaustausch. Dabei sind sowohl Einrichtungen gemeinnütziger wie auch privater Träger beteiligt. Beim Austausch wird eine große Bandbreite an Themen besprochen, beispielsweise rechtliche Fragestellungen, Erfahrungen mit dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) und der Fachstelle für Qualitätsentwicklung und Aufsicht (FQA - ehemalige Heimaufsicht) etc. Moderiert wird der Austausch von der Stiftung Katholisches Familien- und Altenpflegewerk München.

## **Qualitätszirkel**

Im medizinischen Bereich gibt es mehrere Qualitätszirkel, bei denen Ärzte aus dem niedergelassenen und dem stationären Bereich aktuelle medizinische Fragen erörtern. Themenabhängig finden diese Qualitätszirkel auch unter interdisziplinärer Beteiligung von Therapeuten und Pflegekräften statt. Beispielhaft sei der Qualitätszirkel Geriatrie genannt.

## **Netzwerk Hygiene und Infektionsschutz Landshut**

Das Gesundheitsamt am Landratsamt Landshut organisiert das Netzwerk Hygiene und Infektionsschutz Landshut. Ziel ist die Entwicklung von Handlungsempfehlungen unter besonderer Berücksichtigung von Schnittstellen. Dabei steht die gemeinsame Erarbeitung auf Grund der Erfahrungen und täglichen Praxis der Teilnehmenden im Vordergrund. Beteiligt sind u.a. Pflegeeinrichtungen, Kliniken etc.

## **Pflegende Angehörige**

Die Anbieter von Angeboten für pflegende Angehörige in Landshut treffen sich zwei mal jährlich unter der Moderation der Fachstelle für pflegende Angehörige und stimmen ihre Angebote aufeinander ab (vgl. HF Pflegende Angehörige).

## **DemConLa**

Das Vernetzungsprojekt „DemConLA – Demenzcontext Landshut“ hat die Entwicklung eines integrierten Konzepts zur Beratung und Unterstützung von Angehörigen Demenzkranker in Landshut zum Ziel. In das durch die FH Landshut geleitete Projekt sind alle relevanten Akteure, Verbände und auch das Bezirkskrankenhaus Landshut eingebunden.

### **b) Kooperation auf der Fallebene**

Beispielhaft für eine personenbezogene Koordination und Kooperation ist die Arbeit der Brückenschwester der **Palliativstation des Krankenhauses Landshut-Achdorf**. Diese koordiniert sowohl Aufnahme wie Entlassung von Patienten und arbeitet mit den an der Versorgung beteiligten Einrichtungen und Diensten eng zusammen.

## **c) Träger- und fachübergreifende Kooperation**

### **Gesprächskreis Seniorenarbeit in Landshut**

Der Gesprächskreis „Seniorenarbeit in Landshut“ setzt sich aus Vertretern verschiedener Institutionen und Vereine zusammen, die sich im Raum Landshut für ältere und hochbetagte Menschen engagieren. Zu den Teilnehmern gehören die Wohlfahrtsverbände, der Seniorenbeirat der Stadt Landshut und ein Vertreter des Landkreises, die Alzheimer Gesellschaft, der Arbeitskreis „Neue Wege wagen“ im Christlichen Bildungswerk, die Evangelische Erwachsenenbildung Landshut, der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund, Kliniken, Berufsfachschulen für Altenpflege, der Hospizverein Landshut, das Landshuter Netzwerk, die Unabhängige Patientenberatung Deutschland UPD, Vertreter der stationären Einrichtungen und Einzelpersonlichkeiten.

Beim Gesprächskreis, der alle 5-6 Wochen zusammentritt, handelt es sich um einen informellen Informationsaustausch zu Seniorenfragen und zu den Aktivitäten der einzelnen Teilnehmer. Darüber hinaus werden gemeinsame Veranstaltungen organisiert und längerfristige Themenkomplexe und Aufgaben bearbeitet. Übergeordnetes Ziel ist es, das breite Leistungsangebot der verschiedenen Institutionen und Vereine im Raum Landshut bekannt zu machen und zu koordinieren. Zur politischen und administrativen Ebene der Stadt besteht ein guter, informeller Kontakt, der eine gute Zusammenarbeit ermöglicht. Beispielhaft sei hier die Herausgabe des Landshuter Seniorenführers „Älter werde in Landshut“ und des „Wegweisers für Angehörige Demenzkranke“ genannt, die inhaltlich vom Gesprächskreis erarbeitet und von der Stadt gedruckt werden.

### **ArGe der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe in Landshut**

Bei der Arbeitsgemeinschaft handelt es sich um ein formelles Gremium, bei dem Vertreter der Stadt, zwei Vertreter des Sozialausschusses und Vertreter der freien Wohlfahrtspflege vertreten sind. In den jährlichen Sitzungen unter Federführung des Diakonischen Werks werden aktuelle soziale Fragestellungen thematisiert, darunter auch Fragen der Seniorenarbeit.

### **Treffen der Wohlfahrtsverbände**

Neben der oben genannten Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände gibt es ein informelles Treffen der Wohlfahrtsverbände, in dem neben den freien Wohlfahrtsverbänden z.B. auch das Landshuter Netzwerk und die Lebenshilfe vertreten sind. Auch dieses Treffen dient dem Austausch zu unterschiedlichen sozialen Themen und Aktivitäten der verschiedenen Akteure in Landshut.



## **Agenda 21**

Die AG Soziales der örtlichen Agenda 21 befasst sich bei Bedarf auch mit Seniorenthemen. U.a. wurde durch die Agenda 21 die Erstellung dieses Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts angeregt.

### **Landshuter Armutskonferenz**

In diesem, von der Leitung der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit der Diakonie koordinierten Arbeitskreis treffen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Beratungsdiensten der regionalen Wohlfahrtsverbände und anderer Träger wie auch Vertreter der Kirchengemeinden. Ziel ist es, sozial benachteiligten Menschen in Stadt und Landkreis Landshut zu helfen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Dafür werden Erfahrungen ausgetauscht, Bedarfe ermittelt und Angebote entsprechend weiterentwickelt. Auch die Altersarmut ist ein Thema des Arbeitskreises.

Auch der **Seniorenbeirat** der Stadt Landshut nimmt eine wichtige Vernetzungs- und Koordinationsrolle wahr (vgl. HF Gesellschaftliche Teilhabe).

### **d) Trägerinterne Vernetzungsstrukturen**

Die einzelnen Träger, die häufig eine ganze Reihe unterschiedlicher Angebote vorhalten, haben oftmals interne Vernetzungsstrukturen **wie trägerinterne bzw. verbandsinterne Arbeitskreise**. Ziel ist es beispielsweise, abteilungsübergreifend Projekte für bestimmte Zielgruppen zu steuern. Beispielhaft sei hier die Koordination ehrenamtlicher Arbeit in den Kirchengemeinden genannt:

#### **Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA)**

Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) der Diakonie Landshut hat u.a. die Aufgabe, die Seniorengruppen der Diakonie und der evangelischen Kirchengemeinden zu vernetzen. So gibt es für diese einen Erfahrungsaustausch der ehrenamtlichen Gruppenleitungen und Schulungen.

#### **„Neue Wege wagen“ in der kirchlichen Seniorenarbeit**

Der Arbeitskreis „Neue Wege wagen“ für die Stadt und den Landkreis Landshut hat sich zur Aufgabe gemacht, das „Miteinander älter werden“ in den katholischen Pfarrgemeinden weiter zu entwickeln. Im Arbeitskreis vertreten sind die Erwachsenenbildung, die Altenseelsorge Regensburg, das Caritas-Zentrum Landshut, der Katholikenrat der Stadt, der Dekanatsrat Geisenhausen und der Fachbereich Seniorenpastoral München. Mit dem Landratsamt Landshut besteht eine enge Kooperation. Der Arbeitskreis entwickelt Fortbildungen für die Sachbeauftragten der

Seniorenarbeiten in den Pfarreien und begleitet die Seniorenkreise in ihrer Arbeit. Daneben werden eigene Projekte entwickelt.

Auf der Ebene der Kirchengemeinden arbeiten die Fachbeauftragten für Senioren in Stadt und Landkreis zusammen und koordinieren die Arbeit der einzelnen Gemeinden miteinander.

## **7.2 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Steuerung, Koordination und Vernetzung**

Bei dem Expertenworkshop am 4.12.2012 (s. auch Kapitel 5 und 6) beurteilten die Teilnehmer/innen die Vernetzungsstrukturen als gut.

Bei der Bearbeitung der Handlungsfelder für diesen Bericht wurde jedoch deutlich, dass die Vernetzung in etlichen Bereichen noch ausgebaut werden kann (vgl. die entsprechenden Handlungsfelder).

## **7.3 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlungen**

In Landshut besteht eine Vielzahl von Vernetzungsgremien die sowohl intern, fachbezogen bzw. trägerübergreifend arbeiten. Trotzdem wurde bei der Bearbeitung der unterschiedlichen Handlungsfelder deutlich, dass eine engere Vernetzung der Träger bei der Koordinierung ihrer Angebote sinnvoll wäre. Dazu gehören beispielsweise

- Abstimmung der Angebote mit präventivem Charakter bezüglich der Angebotsvielfalt und der Öffentlichkeitsarbeit. Ggf. Zusammenarbeit beim Aufbau neuer Angebote (z.B. zur Sturzprophylaxe).
- Vernetzung der Beratungsangebote: Bessere gegenseitige Information über bestehende Angebote, um die gezielte Weitervermittlung von Ratsuchenden zu verbessern.
- Abstimmung der Angebote der offenen Seniorenarbeit (Freizeitangebote, gesellige Aktivitäten etc.) bezüglich Angebotsvielfalt, Terminabstimmung und Öffentlichkeitsarbeit
- Bessere Einbindung der Hausärzte in Vernetzungsgremien und Wissenstransfer, um die Zusammenarbeit mit ambulanten und stationären Angeboten wie auch Angeboten der Palliativ- und Hospizversorgung zu verbessern. Außerdem sollten die Hausärzte verstärkt als Multiplikatoren bezüglich der bestehenden Angebote eingebunden werden.
- Einbindung von Trägern, die bisher nicht in die Vernetzungsgremien eingebunden sind

Entsprechende Maßnahmenempfehlungen finden sich in den einzelnen Handlungsfeldern.

Im Kapitel Beratungsangebote wurde bereits der Bedarf nach einer zentralen Koordinations- und Vermittlungsstelle in Landshut beschrieben. Eine entsprechende Stelle könnte einen Großteil der hier genannten Vernetzungs- und Koordinationsbedarfe abdecken.

## 8. Handlungsfeld Besondere Zielgruppen

Die demografische Entwicklung wird dazu führen, dass es unter älteren Menschen immer mehr und immer größere Gruppen gibt, die auf Grund ihrer speziellen Situation einer gesonderten Betrachtung und Zuwendung bedürfen. Dabei handelt es sich nicht nur, wie inzwischen weithin bekannt, um demenziell erkrankte Personen, sondern auch um Menschen mit Depressionen oder Suchterkrankungen sowie mit (geistigen) Behinderungen und schließlich auch um ältere Menschen, die ursprünglich aus dem Ausland stammen. Ziel dieses Handlungsfeldes ist es, Angebote für diese Personen und deren Angehörige zur besseren Lebensbewältigung zu erschließen oder gar erst zu entwickeln.

Bei der Bestandserhebung in Landshut wurden für das vorliegende Handlungsfeld differenzierte Informationen zu folgenden Zielgruppen eingeholt:

- Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen, insbesondere Ältere mit Demenz, Depressionen und Suchtproblemen;
- Ältere Menschen mit Behinderung, insbesondere hier Menschen mit einer geistigen Behinderung;
- Ältere Menschen mit Migrationshintergrund.

### 8.1 Gerontopsychiatrisch Erkrankte

Im Folgenden wird ein Hauptaugenmerk auf Menschen mit Demenzerkrankungen gelegt. So bilden diese die größte Gruppe der besonderen Zielgruppen und benötigen gleichzeitig die intensivste Pflege und Betreuung.

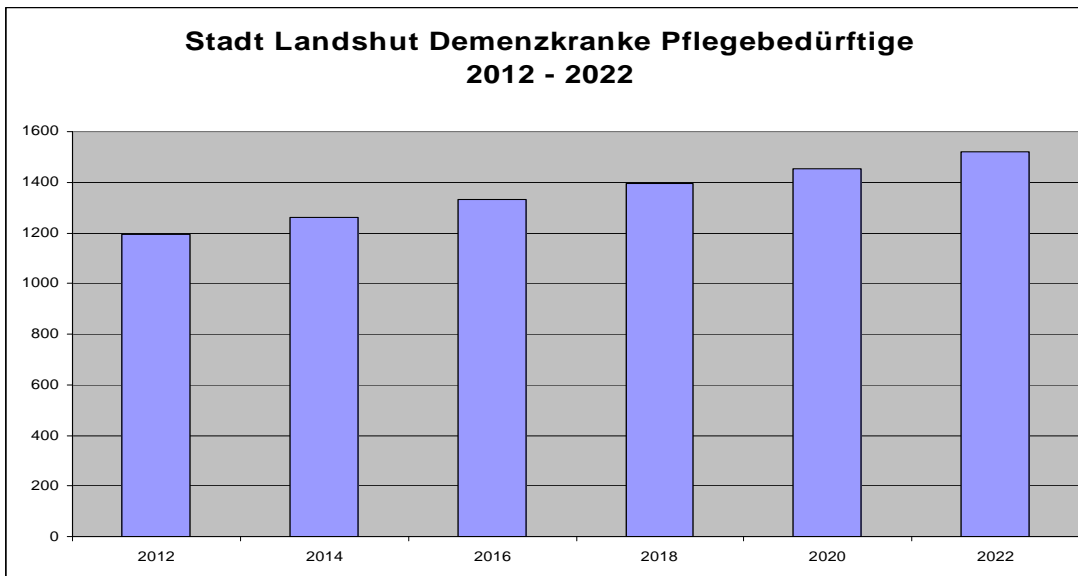
#### **Demnzerkrankte Personen**

Die Zahl der demnzerkrankten Personen wird, bedingt durch den allgemeinen Anstieg der Lebenserwartung, in den nächsten Jahren erheblich zunehmen. Die Erkrankungswahrscheinlichkeit (Prävalenzrate) für eine Demnzerkrankung liegt bei den 75- bis 79-jährigen Frauen in Westdeutschland bei 6,9 Prozent, bei den gleichaltrigen Männern bei 5,6 Prozent. Für die 80- bis 84-Jährigen beider Geschlechter verdoppeln sich diese Werte nahezu und steigen mit zunehmendem Alter bis zu einem Spitzenwert von 37,3 Prozent bei Frauen ab 95 Jahren an<sup>17</sup>.

---

<sup>17</sup> Da nach epidemiologischer Erkenntnis das altersspezifische Erkrankungsrisiko bei Demenz über Jahrzehnte hin konstant geblieben ist (und somit die absolute Zunahme der Zahl der daran er-

Darstellung B 8-1: Schätzung der Zahl an Demenz Erkrankter in Landshut  
2012 – 2022



Quelle: AfA 2013, Schätzung auf Basis von GKV-Prävalenzraten zu Demenzerkrankungen

Die Zahl der demenzerkrankten Personen, die in Landshut leben, dürfte nach den vorliegenden Ergebnissen bis zum Jahr 2022 um rund 320 Personen auf über 1.500 steigen (vgl. Darstellung B 8-1). Dadurch wird deutlich, dass der Schaffung zusätzlicher Angebote für demenzerkrankte Personen und deren Angehörige große Bedeutung beigemessen werden muss.

---

krankten Menschen lediglich der allgemein gestiegenen Lebenserwartung zu „verdanken“ ist), können die altersspezifischen Anteilswerte von 2002 auf die folgenden Jahrzehnte fortgeschrieben werden.

## Weitere gerontopsychiatrische Erkrankungen

Untersuchungen, die im dritten Altenbericht der Bundesregierung zitiert werden, beziffern, dass ein Viertel der über 65-Jährigen unter einer psychischen Störung leidet.<sup>18</sup> Dabei sind, abgesehen von der altersabhängigen Zunahme von Demenzerkrankungen, die Ursachen und Erscheinungsbilder vergleichbar mit denen von Erwachsenen im mittleren Lebensalter. Allerdings gehen die psychischen Leiden häufiger mit körperlichen Erkrankungen einher und verlaufen öfter chronisch. Die Angaben zum Vorkommen psychischer Erkrankungen (Prävalenzraten) schwanken in der einschlägigen Literatur sehr stark und unterscheiden sich zudem in ihrer Repräsentativität. Grund dafür sind unterschiedliche Diagnosekriterien, Prävalenzzeiträume und Altersbereiche der Studien.

Neben den Demenzerkrankungen gibt es noch weitere gerontopsychiatrische Erkrankungen, deren Häufigkeit in der Literatur wie folgt angegeben wird<sup>19</sup>:

- Depressive Störungen (27 Prozent der 70-Jährigen und Älteren leiden an depressiven Störungen<sup>20</sup>);
- Schwere Depressionen (1,8 Prozent der älteren Menschen leiden an einer schweren Depression);
- Angststörungen (0,7 Prozent bis 10,2 Prozent der älteren Bevölkerung);
- Schizophrene Störungen (3 Prozent bis 12 Prozent der älteren Bevölkerung);
- Paranoide Symptome (6,3 Prozent der älteren Bevölkerung);

Abhängigkeitserkrankungen (Beispiel Alkoholmissbrauch: 10 Prozent bis 20 Prozent bei Männern und 1 Prozent bis 10 Prozent bei Frauen der älteren Bevölkerung).

---

<sup>18</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), 3. Altenbericht der Bundesregierung, Berlin 2001.

<sup>19</sup> Vgl. Hirsch, R.D., Epidemiologie, Diagnostik und Behandlung bei alten psychisch kranken Menschen, in Kerbe. Forum für Sozialpsychiatrie, Heft 2, 2006, S. 4 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Mayer, K. U., Baltes, P. B., Die Berliner Altersstudie, Berlin 1996, S. 201.

## **Überblick über die Versorgungssituation in der Stadt**

In Landshut stehen für Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen folgende Angebote zur Verfügung:

Laut Kassenärztliche Vereinigung Bayern (KVB) gibt es in Landshut fünf niedergelassene **Fachärztinnen und -ärzte für Neurologie, davon sind drei im Bereich der Psychiatrie tätig.**

Die **fachklinische Versorgung** erfolgt durch das **Bezirkskrankenhaus Landshut**, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Das Bezirkskrankenhaus verfügt neben der Akutpsychiatrie und der Abteilung für Suchtmedizin auch über zwei gerontopsychiatrische Stationen, eine davon als geschützte Station mit dem Behandlungsschwerpunkt Demenzerkrankungen, die andere mit dem Behandlungsschwerpunkt Altersdepressionen. Auch andere seelischen Erkrankungen älterer Patient/innen können hier behandelt werden. Die Institutsambulanz des Krankenhauses legt den Schwerpunkt auf Allgemeinpsychiatrie, Gerontopsychiatrie und Suchtmedizin. Behandelt werden vor allem Patientinnen und Patienten, die auf Grund der Schwere und Dauer ihrer psychischen Störung ein umfassendes Therapieangebot benötigen oder keine niedergelassene Nervenärztin bzw. keinen niedergelassenen Nervenarzt aufsuchen können. Ärztliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Institutsambulanz versorgen auch die stationären Einrichtungen. Die Institutsambulanz bietet neben diagnostischen Angeboten und individuellen Behandlungen u.a. auch Gruppenangebote sowie sozialpädagogische Beratung von Betroffenen und Angehörigen an.

Es gibt Hinweise, dass bei den niedergelassenen Ärzten lange Wartezeiten für Sprechstundentermine entstehen, auch die Institutsambulanz sei häufig überlastet.

Der in Landshut angesiedelte **Sozialpsychiatrische Dienst der Diakonie** ist eine Beratungsstelle für seelische Gesundheit, in der Patientinnen und Patienten individuell und in Gruppen betreut werden. Kunden ab 60 Jahren werden im Gerontopsychiatrischen Dienst beraten und betreut. Dabei gehören Seniorinnen und Senioren mit allen Arten von psychischen Erkrankungen zu den Kunden. Die Gruppenangebote des Dienstes (Teestube und Stabilisierungsgruppe) werden auch von Älteren genutzt. Es ist jedoch geplant, zusätzlich eine Seniorengruppe anzubieten. Handelt es sich bei der Erkrankung ausschließlich um eine demenzielle Erkrankung werden die Kunden häufig an die Beratungsstelle der AWO weiter vermittelt. Derzeit kann der Gerontopsychiatrische Dienst der Nachfrage gut gerecht werden.

Viele der Bewohnerinnen und Bewohner in **stationären Pflegeeinrichtungen** leiden an einer Demenzerkrankung (nach Auskunft der FQA der Stadt Landshut rd. 55 Prozent der Bewohner/innen). Insgesamt 77 beschützende gerontopsychiatrische Plätze werden im Magdalenen-

heim, im Seniorenwohnpark Landshut und in der Curanum Betriebs GmbH angeboten (vgl. Kapitel „Pflege- und Betreuung“). Darüber hinaus gibt es im Matthäusstift und im BRK Seniorensitz besondere Angebote für gerontopsychiatrisch Erkrankte.

Die meisten Demenzerkrankten werden von der Familie versorgt. **Ambulante Dienste** betreuen zu Hause lebende Demenzkranke und unterstützen die Angehörigen bei der Pflege und Betreuung. Zunehmend werden hier Fachkräfte mit gerontopsychiatrischer Fort- oder Weiterbildung eingesetzt.

Ist eine eingeschränkte Alltagskompetenz attestiert, besteht ein Anrecht auf zusätzliche finanzielle Unterstützungsleistungen nach § 45 b bis d und § 124 SGB XI. Diese Gelder werden denjenigen gewährt, die in eine Pflegestufe eingestuft sind oder einen Hilfebedarf in Grundpflege und hauswirtschaftlicher Versorgung haben, der das Ausmaß der Pflegestufe 1 nicht ganz erreicht und ein erheblicher Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung gegeben ist (§ 45 a Abs. 1 SGB XI). Die Gelder können für die Nutzung **niedrigschwelliger ambulanter Betreuungsangebote** eingesetzt werden. Bei den ambulanten Diensten, die sich an den Erhebungen beteiligten, erhalten aktuell (Stand 2012) 37 Personen diese zusätzlichen Leistungen. Ebenso kann der Besuch einer Betreuungsgruppe (Gruppenangebot für demenziell Erkrankte) oder individuelle Unterstützung durch Ehrenamtliche durch sogenannte Helferkreise (Hausbesuche) finanziert werden. Die Unterstützung durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer kann unter Umständen von der Pflegekasse getragen werden. Voraussetzung für die Abrechnung nach § 45 d ist, dass die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer eine Schulung durchlaufen haben und unter fachlicher Anleitung arbeiten. Entsprechende Angebote werden in Landshut von der AWO, dem BRK und der Alzheimer Selbsthilfegruppe gemacht, diese sind im Detail im Handlungsfeld Pflegende Angehörige aufgeführt. Das Landshuter Netzwerk plant den Aufbau eines entsprechenden Betreuungsangebots zu Hause bis Ende 2013<sup>21</sup>.

Ein gutes **Entlastungsangebot für pflegende Angehörige** bietet die Tagespflege, welche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Tagesstruktur vorgibt und möglichen Vereinsamungstendenzen entgegenwirkt. Weitere „Entlastungsangebote für pflegende Angehörige“ werden im Handlungsfeld „Unterstützung pflegender Angehöriger“ ausführlicher behandelt.

---

<sup>21</sup> Redaktionelle Anmerkung: Im Rahmen des Vernetzungsprojekts DemConLa sind derzeit eine Reihe von Veränderungen bei den Betreuungsangeboten geplant. Zur Fertigstellung des SPGK werden diese Veränderungen zeitnah eingearbeitet.

Die **Caritas Landshut** stellt eine Fachambulanz für Suchtprobleme – Psychosoziale Suchtberatung und –behandlung bereit, die Beratung und ambulante Therapien anbietet. Bisher spielen Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren unter den Klienten nur eine geringe Rolle. Nach den Erfahrungen der Beratungsstelle fällt es Ältern häufig schwer, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Häufig sind es Familienangehörige oder andere Personen aus dem Umfeld, die die Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle anstoßen. Die Fachambulanz ist derzeit dabei auszuloten, ob bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der vollstationären Einrichtungen Suchtprobleme eine Rolle spielen und ob die Einrichtungen Unterstützung und Beratung zu diesem Thema wünschen. Zu diesem Zweck wurden alle Einrichtungen in Stadt und Landkreis kontaktiert. Aufbauend darauf könnte es zukünftig zu einer Zusammenarbeit kommen.

Die **Alzheimer Gesellschaft Landshut** berät Betroffene und Angehörige, informiert sie über die Krankheit und macht Öffentlichkeitsarbeit zum Thema. Zur Beratung, Entlastung und Begleitung von Angehörigen bietet sie in Landshut in Zusammenarbeit mit der AWO eine Angehörigengruppe an. Über den übergeordneten Landes- und Bundesverband stehen Interessierten eine Vielzahl an Informationen, Veranstaltungen und Austauschmöglichkeiten zur Verfügung.

Die **AWO Landshut** bietet eine Reihe von Angeboten für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen an. In der **Beratungsstelle für Menschen mit Demenz** besteht ein Beratungsangebot für Betroffene und deren Angehörige. Um Angehörige zeitweise zu entlasten wird zweimal wöchentlich eine Betreuungsgruppe angeboten, daneben bestehen Betreuungsmöglichkeiten zu Hause. Ein mal monatlich treffen sich Angehörige zum Erfahrungsaustausch der professionell geleitet wird. Für Angehörige gibt es außerdem Schulungen zum Thema „Umgang mit Demenzerkrankten“.

Die Angebote des **Landshuter Netzwerks** für Menschen mit psychischen Erkrankungen werden zwar auch von älteren Menschen genutzt, i.d.R. sind dies aber Nutzer, die das Angebot nicht erst im Alter in Anspruch nehmen, sondern bereits länger betreut werden. Die Angebote der Suchtberatung und –therapie richten sich zwar schwerpunktmäßig nicht an ältere Menschen, es wird dort aber verzeichnet, dass Suchterkrankungen im Alter zunehmend eine Rolle spielen.

Unter dem Dach des **Regionalen Steuerungsverbundes** hat sich u.a. ein Arbeitskreis zum Thema Gerontopsychiatrie gebildet, der die Aufgabe hat, zur Verbesserung der örtlichen Versorgung gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen in der Region beizutragen und die Zusammenarbeit der Versorgungseinrichtungen untereinander zu stärken. Des Weiteren sollen Versorgungslücken geschlossen und der Ausbau weiterer Einrichtungen und Dienste angeregt werden (vgl. HF Koordination und Vernetzung).



Seit dem Jahr 2012 gibt es in Landshut das Vernetzungsprojekt „**DemConLA – Demenzcontext Landshut**“, das durch die Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut durchgeführt wird. Es hat die Entwicklung eines integrierten Konzepts zur Beratung und Unterstützung von Angehörigen Demenzkranker in Landshut zum Ziel. In das Projekt sind die Alzheimer Gesellschaft e.V., die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Landshut e.V., das Bezirkskrankenhaus Landshut, der Caritasverband Landshut e.V., das Diakonische Werk Landshut e.V. und das Landshuter Netzwerk e.V. als relevanter Träger entsprechender Angebote eingebunden. Im Rahmen des Projekts soll ein Vier-Säulen-Programm umgesetzt werden:

- Ausbau eines Tagesstättensystems für demenzkranke Menschen;
- Entwicklung eines flexiblen Betreuungssystems zur Entlastung von Angehörigen Demenzkranker;
- Entwicklung eines flexiblen Beratungssystems für Angehörige unter besonderer Berücksichtigung der Frühdemenz;
- Aufbau eines Vernetzungssystems stationärer, teilstationärer und ambulanten Versorgung von Demenzkranken unter der Bedingung aktiver Angehörigenbeteiligung.

Während für den Bereich der Demenzerkrankungen durch das Projekt eine erhebliche Verbesserung der Zusammenarbeit und Kooperation zu erwarten ist, wäre dies nach Aussage einer Expertin für andere Bereiche der gerontopsychiatrischen Betreuung auch wünschenswert.

## 8.2 Alt gewordene Menschen mit Behinderung

Sozialplanung für Menschen mit Behinderung ist ein eigenständiges und breites Feld, dennoch wird das Thema ältere Menschen mit Behinderungen hier angesprochen.

Im Stadtgebiet Landshut bietet die **Lebenshilfe Landshut** drei Wohnheime für Menschen mit geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderungen. Ein weiteres Wohnheim für schwermehrfachbehinderte Erwachsene, eine Förderstätte und eine Trainingswohnung befinden sich in Planung. Auch ambulant unterstütztes Wohnen wird in Landshut angeboten. Daneben gibt es im Heim am Paul-Heinrich-Weg das Angebot einer Tagesstrukturierung für Personen, die aus den Werkstätten ausgeschieden sind, sei es aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie schon das Rentenalter erreicht haben. Dort werden sie tagsüber unterstützt und begleitet. Im Rahmen der Offenen Behindertenarbeit (OBA) bietet die Lebenshilfe Beratungsangebote, familienentlastende Dienste und Freizeitangebote, darunter Ausflüge, Freizeittreffs, Ferienfahrten und Kurse der Erwachsenenbildung. Diese Angebote werden derzeit vorwiegend von jüngeren Menschen mit einer Behinderung und deren Familien genutzt, die Zielgruppe der älteren Menschen mit einer Behinderung wird aber in Zukunft stärker in den Fokus rücken.

Alt gewordene Menschen mit einer Behinderung stellen aus Trägersicht ein eher zukünftig wachsendes Tätigkeitsfeld dar, da in der Vergangenheit bis heute nur wenige Menschen mit Behinderung ein hohes Lebensalter erreicht haben. Dies lag einerseits am Euthanasiegesetz im Dritten Reich, andererseits aber auch an den früher teilweise mangelhaften Möglichkeiten pflegerischer und medizinischer Betreuung und Versorgung.

Das **Landshuter Netzwerk e.V.** bietet für Menschen mit psychischen Erkrankungen betreutes Einzelwohnen und Gemeinschaftswohnen an. Einige der im Rahmen dieses Angebots betreuten Menschen haben mittlerweile das Rentenalter erreicht. Auch das Tageszentrum für seelische Gesundheit wird von Älteren besucht. Meist sind dies Menschen, die das Tageszentrum bereits längere Zeit aufsuchen. Die Versorgung von Menschen mit seelischen Behinderungen im Alter ist nach Einschätzung des Trägers weniger problematisch als bei den Menschen mit geistiger Behinderung, da die meisten eigenständig leben können (ggf. mit Unterstützung).

Bislang werden von den **ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen** (der Seniorenhilfe) wenige Menschen mit Behinderung gepflegt. Drei der fünf befragten ambulanten Dienste betreuten zum Erhebungszeitpunkt insgesamt sechs Personen mit einer Behinderung. In den letzten zwölf Monaten vor dem Erhebungszeitpunkt hatten drei von acht stationären Pflegeeinrichtungen Anfragen zur Aufnahme von alt gewordenen Menschen mit Behinderung.

Insgesamt gab es in diesen Heimen neun Anfragen, nur bei einer Person kam es dann zu einer Aufnahme.

### **8.3 Ältere Menschen mit Migrationshintergrund**

Die Verwendung unterschiedlicher Begriffe wie „Ausländer“, „Migranten“ oder „Zugewanderte“ hat in der Vergangenheit zu großen Überschneidungen geführt und lässt außerdem keine statistischen Zahlenvergleiche zu. Daher hat man sich auf den sperrigen Begriff des „Migrationshintergrundes“ geeinigt, der jedoch wenig Hinweise auf die kulturelle Herkunft der Person zulässt. Dazu gehören – nach einer Definition des Statistischen Bundesamtes – Ausländerinnen und Ausländer, eingebürgerte Deutsche, als Deutsche geborene Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler. Dies bedeutet, dass auch in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, z. B. Kinder von Spätaussiedlern oder Kinder von Ausländerinnen und Ausländern, die bereits länger als 8 Jahre in Deutschland leben (nach dem *ius soli* = lat. Recht des Bodens).

Für die Seniorenarbeit gewinnt die Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten an Bedeutung, weil diese nach Beendigung ihres beruflichen Lebens zunehmend in Deutschland bleiben, bzw. zwischen ihrem Herkunftsland und Deutschland pendeln.

#### **Ältere Menschen mit Migrationshintergrund**

Am 31.12.2011 lebten in Landshut 1.172 Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund<sup>22</sup>, die 60 Jahre und älter sind. In der folgenden Tabelle sind die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund und deren Anteil an allen Landshuter Bürgerinnen und Bürgern nach Altersgruppen aufgelistet.

Darstellung B 8-2: Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in Landshut

---

<sup>22</sup> Daten des Bayerisches Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung - Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Stand 31.12.2011

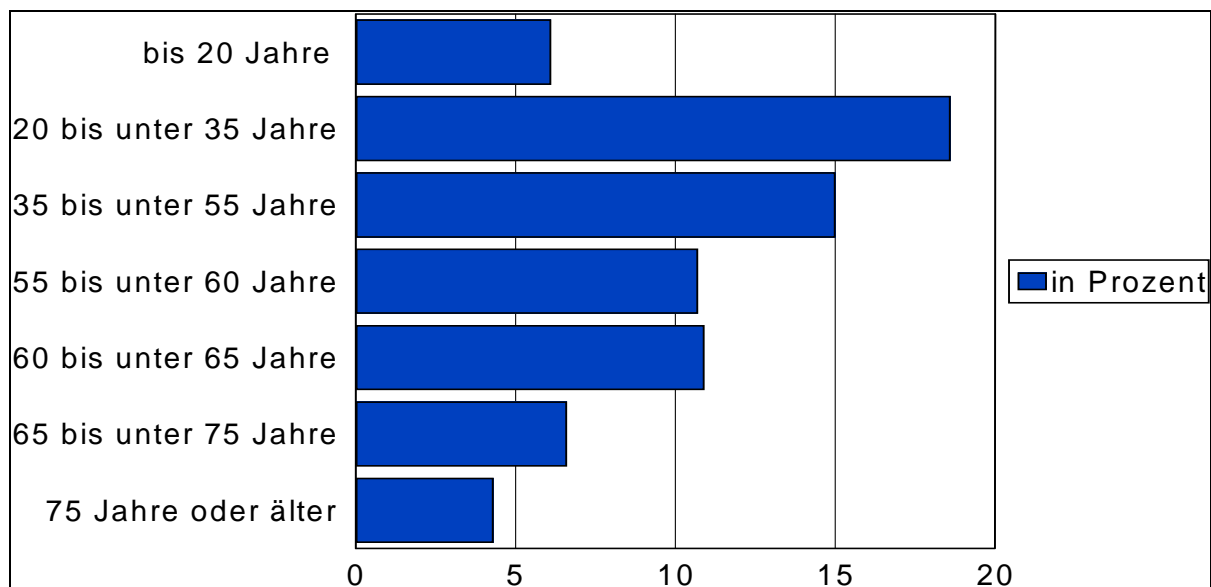
Altersgruppe	Anzahl der Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund	Anteil an der Bevölkerung Landshuts in den Altersgruppen, gerundet
60- unter 65 Jahre	414	10,9 %
65- unter 75 Jahre	468	6,6%
75 Jahre oder älter	290	4,3%
<b>insgesamt über 60-Jährige</b>	<b>1.172</b>	<b>6,6%</b>

Quelle: AfA 2013, nach Daten des Bayerischen Landesamts für Statistik, Stand 31.12.2011

Hinzu kommt eine nicht näher zu beziffernde Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund (auch Aussiedler), die mittlerweile eingebürgert sind.

In der folgenden Grafik sind diese Zahlen anschaulich dargestellt, zusammen mit dem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in den jüngeren Altersgruppen.

Darstellung B 8-3: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung Landshuts nach Altersgruppen



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Bevölkerungsfortschreibung, Stand 31.12.2011

In Landshut gibt es mehrere Einrichtungen, die es sich u.a. zur Aufgabe gemacht haben, Migrantinnen und Migranten zu beraten. Einige davon werden auch von Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen. Seltener sind Seniorinnen und Senioren selbst beratend tätig.

2009 wurde der **Migrationsbeirat der Stadt Landshut (MIGLA)** gegründet. Zurzeit arbeiten 27 Ehrenamtliche mit unterschiedlichster Herkunft für die Belange von Menschen mit Migrationshintergrund in Landshut. Vier davon sind bereits oder bald im Seniorenalter. Besonderes Augenmerk der Arbeit gilt Kindern und Seniorinnen und Senioren.

Zur 14-tägigen Sprechstunde der Beratungsstelle kommen auch Seniorinnen und Senioren oder deren Angehörige, allerdings nicht sehr viele. Häufigste Fragen betreffen die zu geringe Rente oder stationäre Pflegeeinrichtungen, z. B. ob dort in der Muttersprache kommuniziert werden kann. Zur besseren Verständigung in Pflegeeinrichtungen plant der Migrationsbeirat beispielsweise, Informationsblätter in mehreren Sprachen zu verfassen. Weiterhin hilft der Migrationsbeirat Seniorinnen und Senioren bei Wohnungsproblemen und –suche und z. B. bei Problemen, die die Ausübung von Sitten und Gebräuchen erschweren oder verhindern.

Nach Ansicht von Vertretern des Migrationsbeirats kann der Beratungsbedarf Älterer in Landshut gedeckt werden. Das Problem liege aber in der Bekanntmachung und Vermittlung der Beratungsangebote. Der Beirat legt Flyer im Rathaus aus und lädt persönlich Menschen zu den Sitzungen ein, die weitere Personen mitbringen und so über Mundpropaganda den Migrationsbeirat bekannt machen. Geplant sind Zeitungsartikel mit einer Bekanntmachung der Sprechstunden und einem Aufruf zur Mitarbeit.

Im **Haus International** ist der Dienst **MIMI (von Migrantinnen für Migrantinnen)** angesiedelt. MIMI ist ein durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, von den Betriebskrankenkassen in Bayern und von der BKK-Bundesverband GbR gefördertes Projekt. Es ist bundesweit an über 50 Standorten vertreten, in Landshut besteht die Einrichtung seit 2 Jahren. Durch das Projekt MIMI soll Migrantinnen und Migranten der Zugang zum deutschen Gesundheitssystem durch muttersprachliche, kultursensible Informationsveranstaltungen erleichtert werden. 19 ausgebildete Gesundheitsmediatorinnen geben in Landshut und Umgebung in 14 Sprachen aktuelle Informationen zum Gesundheitswesen weiter. Dies geschieht vor allem über Vorträge zu den Themen „Deutsches Gesundheitssystem“, „Alter und Pflege“, „Ernährung“, auch „Diabetes“ und „Bewegung“. Es finden jährlich ca. 20 Veranstaltungen statt, an denen jeweils ca. 10 Personen teilnehmen. Oft werden die Mediatorinnen zu Veranstaltungen von Gruppen eingeladen um dort Vorträge zu halten. Die Altersstruktur der Teilnehmer ist gemischt, allerdings ist der Anteil der Seniorinnen und Senioren relativ hoch. Wichtig ist auch der soziale Aspekt dieser Veranstaltungen.

Das **Katholische Jugendsozialwerk** bildet in einem Projekt sogenannte „**Sprach- und Kulturmittler**“ aus. Dies sind engagierte zweisprachige Migrantinnen und Migranten die als Dolmetscher bei Beratungsgesprächen, Ämtergängen etc. herangezogen werden. Die Ehrenamtlichen, die gegen eine Aufwandsentschädigung tätig sind, durchlaufen eine Ausbildung, in der

sie auf diese Aufgabe vorbereitet werden. Schwerpunkt des Angebotes liegt in der Kinder- und Jugendhilfe, in wichtigen Fällen können die Sprach- und Kulturmittler aber auch im Bereich Gesundheit und Soziales eingesetzt werden, so dass auch Seniorinnen und Senioren von diesem Angebot profitieren können. Derzeit befindet sich das Projekt noch im Ausbau, die Nachfrage nach dem Angebot, das derzeit für ca. 15 Sprachen besteht, ist sehr hoch. Das Projekt wird durch die Stadt Landshut gefördert.

Im **Haus International** gibt es einen Deutschkurs für ca. 15 Personen ab ca. 55 Jahren aus Russland. Ziel ist eigentlich die Zusammenkunft – der soziale Aspekt - dieser „geschlossenen“ Gruppe. Sie trifft sich schon seit Jahren. Ansonsten besteht keine Nachfrage an Sprachkursen für ältere Menschen. Ein großer Bedarf wird in der Möglichkeit von Zusammenkünften oder Gesprächskreisen gesehen. Notwendig ist es aber auch einsame und isoliert lebende Personen zu erreichen, hier müssen passende Angebote bereitgestellt werden.

Beim **Landshuter Netzwerk** werden Menschen mit Migrationshintergrund beraten. Das Durchschnittsalter der Ratsuchenden ist ca. 40 Jahre. Im Jahr 2012 kamen aber auch über 45 Personen zwischen 50 und 60 Jahren, ca. 30 im Alter zwischen 60 und 65 Jahren und ca. zehn Personen ab 65 Jahren. Es ist generell ein leichter Anstieg der älteren Ratsuchenden zu verzeichnen. Die Beratung findet auf Deutsch, Spanisch, Englisch und Russisch statt. Die meisten Seniorinnen und Senioren, die Rat suchen, sind auf Sozialleistungen angewiesen und benötigen Hilfe bei Anträgen und Bescheiden von Behörden oder Krankenkassen, etc. Informationen zur Beratung des Landshuter Netzwerks werden in einem Flyer veröffentlicht, der im Jobcenter und Sprachschulen ausgelegt wird, künftig möglicherweise auch bei Krankenkassen.

Auch die **AWO Landshut** hat ein Beratungsangebot für Migrantinnen und Migranten zu Fragen der ausländerrechtlichen Fragestellungen, dem Sozialsystem, der Möglichkeit Kurse und andere Beratungsangebote zu nutzen etc. Die Beratung wird aber relativ selten von älteren Migrantinnen und Migranten aufgesucht.

Weiterhin gibt es das **deutsch-russische Haus für Begegnung, Bildung und Kultur in Landshut, DOM**, das als Verein gegründet wurde (2006) und neben russischsprachigen Eltern, Kindern und Familien auch explizit Seniorinnen und Senioren ansprechen möchte. Der Verein legt den Schwerpunkt nicht auf Beratung, er sieht sich multikulturell und legt generell Wert auf die Achtung und Weitergabe der bereichernden Erfahrungen aus den Herkunftsländern.

An zwei Standorten finden Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren oder generationsübergreifende Angebote statt: In Räumlichkeiten der evangelischen Auferstehungskirche wird mit Angeboten versucht, für die russischsprachigen Christen einen Zugang zur Gemeinde zu schaffen, der Verein hat im Gegenzug die Möglichkeit, in den Räumen der Gemeinde verschie-

dene Programmpunkte anzubieten. Seit Januar 2012 gibt es außerdem den Nachbarschaftstreff an der Grenze zu Altdorf. Die Angebote von DOM richten sich explizit auch an die dortige Bevölkerung, die viele Menschen mit Migrationshintergrund umfasst und es gibt eine Vernetzung mit dem Seniorenbeirat des Marktes Altdorf.

Folgendes wird von DOM organisiert: Ein Seniorenclub mit Chor (2 Mal monatlich, 20-25 Teilnehmer, stellt aber eine eher geschlossene Gruppe russischsprachiger Seniorinnen und Senioren dar), ein wöchentlich auf Deutsch stattfindendes Stadteilcafé für Seniorinnen und Senioren in der Hochstraße, an dem auch Hochbetagte teilnehmen (insgesamt 5-10 Seniorinnen und Senioren), z. T. mit generationenübergreifendem Programm (Kinder backen für Seniorinnen und Senioren) und ehrenamtlichen Helfern. Für ca. 5 Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren gibt es weiterhin einen Deutschkurs. Seniorinnen und Senioren selber geben außerdem Kurse wie z. B. Schach für „Kinder und Erwachsene“ oder Russischkurse für Kinder. Auch findet eine Aktionsreihe „Menschenschicksale – Orte gestern und heute“ statt, bei der jeweils Menschen einer Nation (Russen, Rumänen, Albaner, Italiener, etc.) einen Vortrag halten und ein Programm organisiert wird. Diese Veranstaltungen sprechen Jung und Alt an. Oft berichten ältere Menschen Jüngeren von ihren Lebenserfahrungen. Alle 2-3 Monate finden Feste statt, bei denen viele Seniorinnen und Senioren durch Kochen, Singen und Organisation zum Gelingen beitragen. Beim Fest der Kulturen in Landshut engagieren sich Seniorinnen und Senioren von DOM mit Vorführungen und kulinarischen Beiträgen. Weiterhin steht der Treff Jedem für ein Frühstück offen – angenommen wird dieses Angebot von Einheimischen und Migrantinnen und Migranten, oft von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Der große Garten, der an den Nachbarschaftstreff angegliedert ist, soll für Kinder, Jugendliche und Seniorinnen und Senioren gestaltet und gleichzeitig ein Stadteilpark werden.

**Die Orts- und Kreisgruppe Landshut der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,** ist ebenfalls als Verein organisiert. Wichtig im Vereinsleben sind die Feste bei denen alle Generationen zusammen feiern. 10-15 Seniorinnen und Senioren treffen sich außerdem regelmäßig einmal wöchentlich im „Treffpunkt“, einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Raum, um sich im Gespräch auszutauschen und zu singen. Auch findet bei diesen Treffen Beratung statt, z. B. zu veränderter Gesetzgebung. Die Gruppe singt seit mehreren Jahren regelmäßig in Pflegeeinrichtungen. Weiterhin kümmert sich der Verein um zurzeit ca. 5-6 ältere Mitglieder, die alleinstehend sind und Hilfe oder Gesellschaft benötigen.

Auch **andere Landsmannschaften und Gruppen verschiedener Herkunftsländer** kümmern sich um ihre älteren Mitglieder, haben gesellige Angebote und unterstützen einander bei Bedarf.

## **8.4 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Besondere Zielgruppen**

Im Februar 2013 fand eine Expertenrunde zu den Themen Besondere Zielgruppen, Hospiz- und Palliativversorgung und Pflege statt. Auf Grundlage der bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Befragungsergebnisse und der Bestandserhebung wurde über Angebotslücken und Bedarfe sowie mögliche Maßnahmen und Aktivitäten diskutiert. An der Expertenrunde nahmen knapp 20 Teilnehmer/innen aus verschiedenen Einrichtungen und Institutionen teil, darunter Vertreter der Stadtverwaltung, der sozialen Träger und Vereine, der Kliniken und der Ärzte, der Krankenkassen, der FH Landshut und des Seniorenbeirats.

### **Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen**

Es wurde darauf hingewiesen, dass allein der Anteil der demenzkranken Personen, die in den Pflegeheimen der Stadt leben, gegenwärtig bereits bei 56% liegt. Ein erheblicher Teil der auf der Grundlage der Bevölkerungsvorausschätzung ermittelten demenzkranken Personen in der Stadt Landshut lebt damit bereits in Pflegeeinrichtungen. Da die in Zukunft auf der Grundlage von Inzidenzzahlen ermittelte Zahl von demenzkranken Personen in der Stadt Landshut weiter stark zunehmen dürfte, müssen sowohl im stationären Pflegebereich die Angebote für Demenzkranke ausgebaut werden, als auch für die zu Hause lebenden Demenzkranken zur Unterstützung der Pflegenden Angehörigen zusätzliche Angebote, wie z.B. Tagespflege- bzw. Tagesbetreuungsangebote geschaffen werden.

### **Menschen mit Behinderung**

Während sich die Betreuungsträger der Einrichtungen für Menschen mit Behinderung auf die Situation einstellen können, dass ihre Bewohnerinnen und Bewohner älter und damit auch pflegebedürftig werden und mit entsprechenden Angeboten reagieren können, ist die Situation für Menschen mit Behinderung, die immer in ihrer Familie gelebt haben, weitaus diffiziler. Ziel weiterer Überlegungen muss deshalb die Entwicklung von ambulanten Angeboten sein, die diese Menschen in ihrer vertrauten Umgebung betreuen, wenn ihre Angehörigen dies nicht mehr leisten können. Zumindest müssen für diese Gruppe ortsnahe barrierefreie Wohnmöglichkeiten mit einem zusätzlichen Betreuungsangebot geschaffen werden. Nach Schätzungen aus der Expertengruppe liegt die Zahl der Personen, die privat betreut werden, bei ca. 750 Personen im Großraum Landshut (Stadt und die drei umliegenden Landkreise). Für 100 bis 200 Personen aus dieser Gruppe müssen zeitnah derartige Angebote geschaffen werden.

Aber auch für Menschen, die bereits in Heimen der Behindertenhilfe leben ist die pflegerische Situation nicht ausreichend geklärt. So ist es nicht möglich in den Wohnheimen ambulante Pfl-



gedienste einzusetzen, was teilweise zur Folge hat, dass Bewohner ihre vertraute Umgebung verlassen und in ein Seniorenpflegeheim wechseln müssen. Diese sind aber häufig nicht auf die Bedürfnisse behinderter Menschen eingestellt.

### **Menschen mit Migrationshintergrund**

In Bezug auf die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund wurde von der Expertengruppe vor allem auf die vorhandenen Sprachprobleme hingewiesen. Viele Angebote können von dieser Gruppe nicht wahrgenommen werden, da wegen fehlendem sprachlichen Know-how keine ausreichende Vermittlung erfolgt. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde von Expertenseite vorgeschlagen, zum einen die muttersprachlichen Sendungen im regionalen Radio bzw. Fernsehen auszuweiten, zum anderen die fremdsprachlichen Kenntnisse des „Hauses International“ zu nutzen. Das Angebot der Sprach- und Kulturmittlung müsste ausgeweitet werden, es fehlen Personen mit entsprechenden Sprachkenntnissen zur Begleitung zu Ämtern, zum Arzt und zu Therapeuten.

## **8.5 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung**

Da alle **stationären Pflegeheime**, aber auch **ambulanten Dienste**, erhebliche Anteile an demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. Kundinnen und Kunden haben, müssen sich diese zukünftig konzeptionell verstärkt auf die Versorgung dieser Zielgruppe ausrichten. Um der Pflege und Betreuung von gerontopsychiatrischen Patienten gerecht zu werden, **ist die Weiterbildung der Pflegekräfte im stationären und im ambulanten Bereich zu fördern. Die baulichen Gegebenheiten** und konzeptionelle Ausrichtung sind den Bedürfnissen der Demenzerkrankten stärker anzupassen.

Die Bewältigung des Alltags mit diesen Erkrankungen ist eine Herausforderung für **Betroffene und Angehörige**. Ihre Betreuungssituation kann schnell instabil werden, weil die Pflege und Betreuung sehr belastend ist (körperlich, psychisch, emotional und sozial) und pflegende Angehörige häufig nicht ausreichend informiert und / oder dafür geschult sind. Gleichzeitig ist die Annahme externer Hilfen für Viele noch immer mit hohen Barrieren verbunden. Erfreulicherweise gibt es bereits eine Reihe von **Unterstützungs- und Entlastungsangeboten** in Landshut. Das **Projekt DemConLa** bietet die Chance, dass die relevanten Träger in Abstimmung und Zusammenarbeit miteinander diese Angebote weiterentwickeln und ausbauen. Das Projekt sollte deshalb von allen Beteiligten unterstützt werden.

**Ambulant betreute Wohngemeinschaften** für Menschen mit Demenz bieten eine Alternative zur Unterbringung in stationären Pflegeeinrichtungen. Zukünftig wird sich die Zahl demenzkran-

ker Bürgerinnen und Bürger erhöhen und damit auch die erwartbare Nachfrage nach Plätzen in speziell ausgerichteten Wohnprojekten, Wohngemeinschaften etc..

**Alt gewordene Menschen mit Behinderung** werden bislang nur in Ausnahmefällen von ambulanten Diensten versorgt und sind auch nicht in stationären Pflegeeinrichtungen. Da diese Personengruppe ebenfalls anwachsen wird, werden sich Anbieter und Träger künftig auch der Herausforderung stellen müssen, wie sie auf die spezifischen Bedürfnisse alt gewordener Menschen mit Behinderungen reagieren können. Ein besonderes Augenmerk muss dabei mittelfristig auf den **bedarfsgerechten Ausbau von Wohn- und tagesstrukturierende Angebote, Begleitung und Betreuung gelegt werden**. Positiv ist die Arbeit der Lebenshilfe und des Landshuter Netzwerks einzuschätzen. Die Versorgung von geistig behinderten Seniorinnen und Senioren wird bereits durch tagesstrukturierende Angebote der Lebenshilfe gewährleistet. Es wurde jedoch deutlich, dass in Zukunft umfassende Konzepte entwickelt werden müssen, um der großen Zahl von Betroffenen gerecht zu werden.

Bestehende und in Planung befindliche **Angebote der Seniorenarbeit** und Pflegeinfrastruktur sollten **daraufhin überprüft werden, ob Sie auch den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung gerecht** werden. Dabei sind überwiegend diejenigen Personen zu berücksichtigen, die in ambulanten Wohnformen oder in der Herkunftsfamilie leben. Das gilt für Pflegedienste, Therapeuten, Haus- und Facharztversorgung, hauswirtschaftliche Hilfen, rehabilitative Angebote und auch die Hospiz- und Palliativversorgung.

Da in Zukunft die Zahl von **älteren Menschen mit Migrationshintergrund** ansteigt, wird hierdurch auch das Thema „Unterstützung und Pflege im höheren Lebensalter“ eine größere Bedeutung als bislang erhalten. Zusätzlich ist bekannt, dass sich auch die Pflegesituation in den Familien der Migrantinnen und Migranten verändern wird. Wenngleich dies derzeit nicht quantifizierbar ist, ist zu erwarten, dass in Zukunft vermehrt ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen Personen mit Migrationshintergrund versorgen werden. Dabei werden in Zukunft insbesondere zwei Punkte stärker zu berücksichtigen sein:

- Wie können Menschen mit Migrationshintergrund stärker erreicht und über bestehende Angebote und die Möglichkeiten der Inanspruchnahme noch besser informiert werden?
- Wie müssen die Angebote der Seniorenarbeit gestaltet sein, um den Bedürfnissen dieser Gruppe zu entsprechen?

Besonders die pflegenden Angehörigen spielen bei der Versorgung der älteren Menschen mit Migrationshintergrund eine wichtige Rolle. Sie sprechen im Regelfall besser Deutsch und sind unmittelbar in die Betreuung und Pflege eingebunden. So sollten gerade sie über die Leistungen und Angebote besser informiert werden. Um den Zugang zu erleichtern, ist es wichtig, **Mul-**

**tiplikatoren in die Informationsvermittlung einzubinden.** Dabei ist an religiöse Vereinigungen oder andere Vertreter ethnischer Selbstorganisationen und an den Migrationsbeirat der Stadt zu denken. **Diese sollten regelmäßig über Angebote der Seniorenarbeit informiert und somit in einen Wissenstransfer über Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten für ältere Menschen eingebunden werden.** Die bestehenden Angebote z.B. im Rahmen des Projektes „MiMi“ sind in diesem Bereich zu erweitern und zu stärken. Auch wäre es wünschenswert, wenn das Angebot der Sprach- und Kulturmittler verstärkt auch für ältere Menschen genutzt werden könnte.

Mittelfristig ist es **nicht nötig, für einzelne Gruppen mit Migrationshintergrund spezialisierte Pflegeeinrichtungen oder ambulante Dienste aufzubauen.** Vielmehr wäre es sinnvoll, eine Übersicht derjenigen Dienste zu erstellen, die „kultursensible Pflege und Betreuung“ berücksichtigen oder auch standardmäßig über Pflegepersonal mit entsprechenden Sprachkenntnissen verfügen. Einrichtungen, die vermehrt von Menschen mit Migrationshintergrund genutzt werden, sollten sich mit dem Thema **kultursensible Altenpflege auseinandersetzen.**

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Weiterbildung der Pflegekräfte im stationären und im ambulanten Bereich im Hinblick auf die Versorgung gerontopsychiatrisch Erkrankter	Träger stationärer Einrichtungen, Ambulante Dienste, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen
Weitere konzeptionelle und bauliche Ausrichtung der stationären Pflegeheime auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz	Stationäre Pflegeheime, Architekten
Unterstützung des Projekts DemConLa und der Umsetzung der daraus resultierenden Aktivitäten	Träger sozialer Einrichtungen, Stadt Landshut
Aufbau kleinteiliger Wohnangebote mit Pflege und Betreuung, z.B. Ambulant betreuter Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenzerkrankung	Träger sozialer Einrichtungen, Stadt Landshut
Aufrechterhaltung von Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit geistiger Behinderung, die bisher zu Hause leben. Regelmäßige Überprüfung zum Bedarf gesonderter Wohnangebote ist vorzunehmen	Wohlfahrtsverbände, Träger sozialer Einrichtungen (Bereich: Behindertenarbeit)

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Berücksichtigung der Belange von alt gewordenen Menschen mit Behinderung und Integration in die bestehenden bzw. geplanten Angebote für Senioren	Träger sozialer Einrichtungen, Stadt Landshut, Träger sozialer Einrichtungen, (Bereich: Behindertenarbeit) OBA, Lebenshilfe, Selbsthilfegruppen
Verstärkte Aufklärung und Information von Angehörigen von älteren Menschen mit Migrationshintergrund z.B. durch muttersprachliche Unterstützung in den Einrichtungen	Träger sozialer Einrichtungen, Fachstellen für pflegende Angehörige, Migrationsbeirat
Einbindung von Multiplikatoren in den Wissenstransfer zu Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund	Stadt Landshut, Wohlfahrtsverbände, Migrationsbeirat
Unterstützung einer kultursensiblen Altenpflege in der ambulanten und stationären Pflege. Schulung der Pflegekräfte in kultursensibler Pflege	Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Aus- und Fortbildungsträger
Ausweitung des Projektes der Sprach- und Kulturmittler für Senior/innen und Senioren	Stadt Landshut,

## 9. Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger

Die Pflegeversicherung soll mit ihren Leistungen vorrangig die häusliche Pflege und die Pflegebereitschaft der Angehörigen unterstützen, damit Pflegebedürftige möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können (Grundsatz „Ambulant vor Stationär“). Durch die Möglichkeit auch Pflegegeld in Anspruch zu nehmen (bzw. dies mit ambulanten Pflegeleistungen zu kombinieren), wurde eine finanzielle Unterstützung für pflegende Angehörige geschaffen. Zur Entlastung der Pflegepersonen in der häuslichen Pflege wurden zudem die Angebote Verhinderungspflege, Kurzzeitpflege, Tages- und Nachtpflege als Versicherungsleistungen eingeführt. Darüber hinaus gibt es Leistungen für Personen mit demenzbedingten Fähigkeitsstörungen, geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen (auch wenn sie einen Hilfebedarf bei der Grundpflege und bei der hauswirtschaftlichen Versorgung haben, aber nicht die Kriterien der Pflegestufe 1 erfüllen), bei denen Krankheit oder Behinderung Auswirkungen auf die Aktivitäten des täglichen Lebens haben, die dauerhaft zu einer erheblichen Einschränkung der Alltagskompetenz geführt haben (SGB XI § 45a - d).

Bezogen auf die zukünftig noch weiter ansteigende Zahl an Pflegebedürftigen, die mit dem demographischen Wandel einhergeht, ist die Unterstützung von pflegenden Angehörigen auch in Landshut von besonderer Bedeutung.

Trotz Pflege- oder Betreuungsbedürftigkeit zu Hause wohnen zu bleiben, gelingt häufig nur, wenn die eigenen Kinder – und / oder die (Ehe-)Partner – einen Großteil der benötigten Hilfen leisten.

Durch die Erhöhung des Pflegegeldes, die verbesserten Möglichkeiten der Anrechnung der Pflegezeiten in der Rentenversicherung und den 2008 eingeführten und 2012 ausgeweiteten Anspruch auf Pflegezeit für die Dauer von bis zu sechs Monaten, in denen sich die / der Pflegenden von der Arbeit freistellen lassen kann, wurden die Voraussetzungen für eine häusliche Pflege in jüngerer Zeit noch erheblich verbessert.<sup>23</sup>

Doch wenn man in Landshut der Zielvorstellung „Ambulant vor Stationär“ noch besser als bisher gerecht werden möchte, dann müssen pflegende Angehörige weiterhin intensiv unterstützt und entlastet werden. Dies kann, wie im Folgenden gezeigt wird, auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen, nämlich:

---

<sup>23</sup> Zum Jahreswechsel 2012 wurden die Leistungsentgelte der Pflegeversicherung teilweise leicht angehoben.

**Fachlich:** Pflegende Angehörige benötigen fachliche Unterstützung, d.h. einen fachkundigen Ansprechpartner z.B. für Fragen der Pflegeversicherung und zur Beratung in pflegerischen Angelegenheiten. Auch der Kontakt und gegenseitige Austausch in Angehörigengruppen kann viele praktische Tipps vermitteln und zudem dabei helfen, sich psychisch stabil zu halten.

**Zeitlich:** Pflegende Angehörige benötigen immer wieder „Auszeiten“ von der oft strapaziösen Betreuung des Angehörigen. Entlastung, zumindest temporär, erhalten sie durch Angebote wie Kurzzeit- und Tagespflege, Verhinderungspflege, Besuchsdienste sowie Betreuungsgruppen und Helferkreise.

## **9.1 Ergebnisse der Befragung pflegender und betreuender Angehöriger**

In Landshut wurde im Oktober 2011 eine schriftliche Befragung von pflegenden und betreuenden Angehörigen durchgeführt. Hierzu wurden an Angehörige 200 Fragebögen verteilt. Der Rücklauf betrug 40 Fragebögen. In einer zweiten Befragungsrunde 2012 wurden weitere 29 Bögen zurückgesendet, so dass 69 Fragebögen in die Auswertung einbezogen werden und die Basis der folgenden Ergebnisse bilden. An wenigen Stellen unterschieden sich die Fragebögen der beiden Befragungsrunden, so dass für diese Fragen nur die Auswertung von 29 Fragebögen erfolgte.

Unter den befragten pflegenden Angehörigen waren 46 Frauen, 19 Männer und ein Paar. In der Mehrheit handelt es sich bei den pflegenden Angehörigen um die Kinder bzw. Schwiegerkinder (45 Befragte), 19 Befragte sind Partner der / des Pflegebedürftigen, die anderen stehen in anderen verwandtschaftlichen Beziehungen. Lediglich ein Befragter ist nicht mit dem Pflegebedürftigen verwandt.

**Lediglich 15 der 69 pflege- bzw. betreuungsbedürftigen Personen leben alleine**, die Mehrheit (47 Personen) lebt mit dem Ehepartner oder den Kindern (und deren Familien zusammen).

## Bauliche Gegebenheiten der Wohnung

Bauliche Gegebenheiten in der Wohnung können in einer Pflegesituation zum Problem werden. **Nur 12 der 69 Pflegebedürftigen haben keine Schwierigkeiten** mit den baulichen Gegebenheiten in Haus oder Wohnung.

Darstellung B 9-1: Schwierigkeiten in Wohnung / Haus

Bauliche Schwierigkeiten	Häufigkeit
Bad ist zu eng, wenig Fläche	24
Im Bad ist keine Dusche, nur eine Badewanne	24
Türbreiten sind zu schmal	16
<b>Schwierigkeiten mit Stufen</b>	
Die Wohnung / das Haus umfasst mehrere Etagen	28
Stufen im Eingangsbereich	27
Stufen zum Balkon / Terrasse	11
Stufen in der Wohnung	8

Mehrfachnennungen

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

Drei Angehörige nennen weitere bauliche Schwierigkeiten: Balkon zu klein, Rollator wegen Treppen nicht nutzbar, Einschränkungen in der Wohnung wegen Rollstuhl.

## Beanspruchung durch Pflege und Betreuung

**Die zeitliche Beanspruchung der Angehörigen durch Pflege- und Betreuung ist hoch**, viele kümmern sich rund um die Uhr um den Pflegedürftigen, viele zumindest mehrere Stunden pro Tag.

Darstellung B 9-2: Zeitliche Beanspruchung durch Pflege und Betreuung

Beanspruchung durch Pflege und Betreuung	Häufigkeit
Rund um die Uhr	38
Jeden Tag mehrere Stunden	23
Mehrere Tage pro Woche	4
Anders	3
<b>Gesamt</b>	<b>68</b>

Keine Angabe: 1

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

**Die Verrichtungen der pflegenden Angehörigen sind vielfältig** und umfassen sowohl die körperliche Pflege, wie auch Hausarbeit, Fahr- und Begleitdienste. Bei einer Mehrzahl der Pflegebedürftigen ist auch eine permanente Anwesenheit notwendig, da diese nicht mehr alleine bleiben können.

Darstellung B 9-3: Unterstützungsleistungen

<b>Unterstützungsleistungen</b>	<b>Immer</b>	<b>Ab und zu</b>	<b>Nie</b>
... bei der medizinischen Versorgung, z.B. Tablettengabe	54	8	5
... bei der Erledigung der Hausarbeit	52	8	0
... bei Arztbesuchen	50	8	2
... dabei, das Haus / die Wohnung zu verlassen	46	13	6
... bei der Körperpflege	42	18	5
... durch Anwesenheit, weil man ihn / sie nicht allein lassen kann	42	19	3
... bei der Arbeit rund um Haus und Garten	34	7	6
... beim Essen und Trinken	33	14	14
Anderes	10	2	0

Mehrfachnennungen

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

Andere genannte Hilfen sind: Schriftverkehr (3), Einkaufen (2), finanzielle und geschäftliche Angelegenheiten (2), Kurzfahrten (1), Gesellschaft leisten (1).



Dementsprechend hoch ist die Belastung vieler pflegender Angehöriger durch die Situation. **Als besonders belastend wird dabei von den Angehörigen empfunden, dass sie durch die Pflege und Betreuung zeitlich stark gebunden sind und wenig Zeit für andere Dinge haben.** Auch stellt die Pflege für die Mehrheit der Befragten (zumindest zeitweise) eine körperliche Belastung dar.

Darstellung B 9-4: Belastung für pflegende Angehörige

Belastung für pflegende Angehörige	Trifft zu	Trifft manchmal zu	Trifft nicht zu	Keine Angabe
Ich fühle mich angebunden	42	17	7	3
Ich fühle mich zeitlich überlastet / habe zu wenig Zeit für andere Dinge	35	22	8	4
Die Pflege / Betreuung stellt eine körperliche Belastung für mich dar	30	20	14	5
Ich fühle mich allein gelassen	16	18	28	7
Die Beziehung zum gepflegten / unterstützungsbedürftigen Angehörigen ist schwierig	14	29	20	6
Die Situation schränkt mich finanziell ein	13	10	40	5
Ich weiß nicht, wie ich pflegerische Dinge tun soll	4	16	39	10
Die Situation belastet mich anders	5	0	0	62

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

### Unterstützung durch Andere

Zwölf der Befragten verrichten die Pflege und Betreuung des Pflegebedürftigen ganz alleine und haben dabei keine Unterstützung. Die anderen werden zeitweise von Anderen entlastet, am häufigsten von anderen Verwandten (37 Personen) oder von einem ambulanten Dienst bzw. einer Sozialstation (26 Personen).

**Dabei wünschen sich 30 Befragte mehr Unterstützung als sie bisher erhalten.** Sie wünschen sich Besuche von Bekannten und Verwandten (6 Nennungen), Betreuungsangebote (4), Kurzzeitpflege (2), Abnahme von Garten- und Hausarbeiten (2), die Einstufung in eine Pflegestufe würde helfen (2), Brief- und Postangelegenheiten, Hilfe bei der täglichen Betreuung und mehr finanzielle Unterstützung (2).

**Am häufigsten scheitert die gewünschte Unterstützung an finanziellen Gründen.** Es gibt aber auch eine Reihe von Pflegebedürftigen, welche die Einbeziehung weiterer Helfer ablehnen.

Darstellung B 9-5: Grund für fehlende Unterstützung

<b>Grund für fehlende Unterstützung</b>	<b>Häufigkeit</b>
Finanziell nicht möglich	15
Der Pflegebedürftige möchte das nicht	12
Ich weiß nicht, an wen ich mich wenden soll	7
Ich hatte Unterstützung, war aber nicht zufrieden	3
Andere Gründe	7
<b>Gesamt</b>	<b>44</b>

Keine Angabe: 31; Mehrfachnennungen

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

### **Inanspruchnahme von Angeboten und Hilfen für Pflegebedürftige und Angehörige**

In Landshut gibt es eine Vielzahl von Beratungs- und Entlastungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige (vgl. 6.2). Die folgende Tabelle gibt Aufschluss darüber, wie hoch der Bekanntheitsgrad einzelner Angebote ist, und ob deren Angebote bereits in Anspruch genommen wurden.

Darstellung B 9-6: Bekanntheit und Nutzung von Angeboten

Bekanntheit und Nutzung von Angeboten	Ist mir bekannt		Habe ich schon genutzt / besucht	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Fachstelle für pflegende Angehörige, Caritasverband Landshut e.V.	42	13	4	32
Gesprächskreise Atempause und Inselzeit des Caritasverbands Landshut	23	33	5	36
Alzheimer Selbsthilfegruppe für betroffene Angehörige e.V.	26	26	1	39
Angehörigengruppe des Sozialdienstes des Bezirkskrankenhauses Landshut – Gerontopsychiatrie	18	34	5	38
Besuchsdienst, Betreuungsgruppe und Helferkreis der Arbeiterwohlfahrt KV Landshut	33	18	9	31
Besuchsdienst, Betreuungsgruppe des BRK Landshut	28	22	1	36
„Betreutes Wohnen daheim“ des Diakonischen Werks Landshut	21	31	5	33
Tagespflege (verschiedene Anbieter)	45	7	12	28
Kurzzeitpflege (verschiedene Anbieter)	49	4	14	28
Hauskrankenpflegekurse (verschiedene Anbieter)	27	13	9	31
Essen auf Rädern (verschiedene Anbieter)	40	10	7	33
Hausnotruf (verschiedene Anbieter)	46	7	9	36
Beratungsangebote der Pflegekasse	36	15	11	30
Alzheimer Gesellschaft e. V. (nur in der zweiten Befragung abgefragt)	15	6	0	18
Andere	6	1	3	1

Keine Angabe: 4; Mehrfachnennungen

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

Unter „Andere“ wurden genannt: Erzählcafé (1 Nennung), Seniorentreff (1), Informationen durch DAK (1), Pflegepartner Essenbach (1).

**Mehrheitlich sind die befragten Angehörigen mit dem bestehenden Angebot zufrieden. 51**

Befragte gaben an, dass das vorhandene Angebot ausreichend ist. Lediglich zehn Befragte gaben an, dass ihnen folgende Angebote fehlen:

- ambulante Angebote,
- Gerontopsychiatrische Betreuung,
- Erledigungsfahrten für Ältere,
- fachwirtschaftlicher Dienst mit konstanten Bezugspersonen,
- mehr Aufklärung durch Sozialdienste,
- Tagespflegeplätze,
- Unterstützung im Umgang mit MDK,
- Kurzzeitpflegemöglichkeiten für jüngere Patienten.

Die Befragten gaben auch Auskunft, welche Angebote sie zukünftig in Anspruch nehmen möchten. Dabei wurden die professionell erbrachten ambulanten und teilstationären Pflegeangebote, die über die Pflegeversicherung abgerechnet werden können, am häufigsten genannt.

Darstellung B 9- 7: Wunsch nach zukünftiger Nutzung von Angeboten

Zukünftige Nutzung von Angeboten	Häufigkeit
Kurzzeitpflege wenn ich in Urlaub fahre oder krank bin	33
Hilfe durch einen ambulanten Dienst / eine Sozialstation bei der Pflege	25
Tagespflege	20
Stundenweise Entlastung durch einen Besuchsdienst	18
Persönliche Beratung	15
Austausch mit Anderen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden	11
Hilfe durch einen ambulanten Dienst / eine Sozialstation oder andere bei der Hausarbeit	11
Stundenweise Entlastung durch den Besuch einer Tagesbetreuung	10

Keine Angabe: 13, Mehrfachnennungen

Quelle: Angehörigenbefragung in der Stadt Landshut, AfA 2011/2012

## 9.2 Angebote für pflegende Angehörige in Landshut

### Beratungsangebote für pflegende Angehörige

Die **Fachstelle für pflegende Angehörige** befindet sich in Trägerschaft des Caritasverbands für die Stadt und den Landkreis Landshut e.V. Die Einrichtung wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen als Fachberatungsstelle für pflegende Angehörige gefördert.

Das Angebot der Fachstelle umfasst Beratung und Unterstützung von Angehörigen, die einen Pflegebedürftigen pflegen bzw. betreuen. Die Beratung informiert über alle Fragen rund um die Pflege zu Hause, zu Erkrankungen und dem Umgang mit Pflegebedürftigen, finanziellen Leistungen und Ansprüchen und weitere Angebote der Altenhilfe. Sie unterstützt Angehörige bei der Auswahl von zusätzlichen Hilfsangeboten und der Koordination dieser. Die Beratung erfolgt telefonisch, in der Beratungsstelle oder bei Hausbesuchen.

Zu ihren Aufgaben gehört auch Öffentlichkeitsarbeit zum Thema, so wurde im November 2011 ein Aktions- und Informationsnachmittag für pflegende Angehörige durchgeführt.

Es gibt eine Vielzahl **weiterer Beratungsangebote**, die sich – neben den Betroffenen – auch an Angehörige Pflege- und Betreuungsbedürftiger wenden. Diese sind im Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“ aufgeführt.

### Entlastungsangebote

Um Angehörige von Pflegebedürftigen bei ihren Aufgaben praktisch zu unterstützen und sie temporär zu entlasten, wurden eine Reihe niedrigschwelliger Angebote, speziell für Menschen mit einem erhöhten Betreuungsbedarf geschaffen.

Mit dem Pflege-Weiterentwicklungsgesetz gibt es erstmals für den o.g. Personenkreis Leistungen der Pflegeversicherung, sobald ein erhöhter Betreuungsbedarf (§ 45a SGB XI) durch den medizinischen Dienst der Krankenkassen bestätigt wurde.

**Betreuungsgruppen** (Gruppenangebot für demenziell Erkrankte) und **Helferkreise** (Betreuung zu Hause) werden mit Unterstützung ehrenamtlicher Helfer durchgeführt. I. d. R. setzen diese **Betreuungshelfer** ein. Betreuungshelfer nach § 45 sind Personen, die nach einer Schulung mit 40 Fortbildungseinheiten im Rahmen eines vom Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) anerkannten Helferkreises oder eines ambulanten Pflegedienstes stundenweise einen Menschen in seiner Häuslichkeit betreuen. Meist wird eine Aufwandsentschädigung im Rahmen der Übungsleiterpauschale für diesen Dienst gezahlt. Die Kosten des Angebotes können mit der

Pflegekasse bis zu 100 € oder 200 € je nach Bewilligung des MDKs im Monat abgerechnet werden.

Ende 2011 hat die AWO weitere Helfer für die Betreuung von Demenzzkranken ausgebildet. Dabei macht sie die Erfahrung, dass zwar viele Helfer in einer Betreuungsgruppe mitarbeiten wollen, es aber schwierig ist, Menschen zu finden, die Besuchsdienste in der häuslichen Umgebung durchführen wollen. Ein Grund dafür sind Ängste auf Seiten der Helfer, in schwierigen Situationen auf sich alleine gestellt zu sein.

Darstellung B 9-8: Betreuungsgruppen in der Stadt Landshut

Wer	Angebot
AWO-Demenzzentrum (Mehrgenerationenhaus), KV Landshut e.V.	Betreuungsgruppe für Menschen mit (schwerer) Demenz, 8 Teilnehmer, Samstag Vormittag und Montag Nachmittag Über niedrigschwellige Leistungen abzurechnen
Alzheimer Selbsthilfegruppe für betroffene Angehörige e.V., Landshut	Betreuungsgruppe ein mal wöchentlich im Magdalenenheim Landshut

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

Darstellung B 9-9: Helferkreise und andere Betreuungsangebote im häuslichen Bereich

Wer	Angebot
BRK, Familienentlastender Dienst	Hausbesuche von Ehrenamtlichen im Rahmen des Familienentlastenden Dienstes, Leistungen können über die Pflegeversicherung abgerechnet werden
AWO Sozialstation Demenz-Centrum, KV Landshut e.V.	Hausbesuche von geschulten Ehrenamtlichen beim Demenzerkrankten (derzeit 4 EA, weitere in Ausbildung), Leistungen können über die Pflegeversicherung abgerechnet werden
Alzheimer Selbsthilfegruppe für betroffene Angehörige e.V., Landshut	Betreuung im häuslichen Bereich durch geschulte Ehrenamtliche, Leistungen können über die Pflegeversicherung abgerechnet werden

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

## Hauskrankenpflegekurse

Um zu lernen, wie man pflegt, sich aber selbst körperlich schont, ist der Besuch eines Hauskrankenpflegekurses sinnvoll. Solche Kurse für pflegende Angehörige werden angeboten, um Pflege und Betreuung zu erleichtern und zu verbessern sowie pflegebedingte körperliche und seelische Belastungen zu mindern. Folgende Anbieter bieten Hauskrankenpflegekurse an:

Darstellung B 9-10: Anbieter Hauskrankenpflegekurse

Wer	Angebot
AOK Landshut	Pflegekurse in Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten
Malteser Hilfsdienst e.V., Landshut	Ausbildungsangebote für Angehörige im Bereich der Pflege und zur Betreuung von Demenzkranken
Alzheimer Gesellschaft Landshut e.V.	Auf Anfrage Pflegekurse für die Pflege von Demenzkranken
Arbeiterwohlfahrt , Demenz-Centrum	Kurs- und Beratungsangebote für Angehörige im Bereich der Pflege und Betreuung von Demenzkranken
Diakonisches Werk Landshut	Pflege-Schulungen für pflegende Angehörige
VdK-Geriatriezentrum Neuburg a.d. Donau	Mehrtägige Kurse für pflegende Angehörige (für Mitglieder des VdK)

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

## Austausch mit anderen Betroffenen

Für pflegende Angehörige ist der Austausch mit anderen Betroffenen wichtig und hilfreich. Bei den regelmäßigen Treffen können Probleme besprochen, Erfahrungen und Lösungen ausgetauscht sowie sich gegenseitig Mut gemacht werden. Eine fachliche Begleitung durch Fachexpertinnen und Fachexperten ist dabei sinnvoll und in der Regel auch gegeben.

## Darstellung B 9-11: Angehörigengruppen

Wer	Angebot
BRK Landshut	Gesprächskreis für pflegende Angehörige
Caritasverband Landshut, Fachstelle für pflegenden Angehörige	Gesprächskreis „Inselzeit“: Gruppe für pflegende Angehörige, auch von Demenzkranken (15 Teilnehmer/innen)
Alzheimergesellschaft Landshut e.V. AWO KV Landshut e.V.	Angehörigengruppe für Menschen mit Demenz durch die Alzheimergesellschaft. Zeitgleich Betreuung der Demenzkranken durch die AWO (ca. 10 TN).
Bezirkskrankenhaus Landshut – Gerontopsychiatrie	Informationsgruppen für pflegende Angehörige von verwirrten alten Menschen. Jeweils vier Treffen mit Informationen zur Erkrankungen, der Behandlung, dem Umgang mit Demenzkranken und Hilfen bzw. Entlastungsmöglichkeiten in der häuslichen Pflege. Angebot wird sehr gut angenommen (ca. 25 TN).
Alzheimer Selbsthilfegruppe für betroffene Angehörige e.V. Landshut	Gruppentreffen für Angehörige einmal monatlich, parallel Betreuungsangebot der Betroffenen

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011/2012

Die Fachstelle für pflegende Angehörige der Caritas plant den Aufbau einer zweiten Gruppe für pflegende Angehörige in Form eines offenen Treffs.

### Tagespflege

Tagespflege kann täglich (Montag-Freitag) oder an ausgewählten Wochentagen genutzt werden. In Landshut stehen derzeit 26 Plätze zur Verfügung.

## Darstellung B 9-12: Tagespflege

Wer	Angebot
AWO KV Landshut e.V.	16 Plätze
Tagespflege am Hofberg	10 Plätze

Quelle: Bestandserhebung AfA 2011

### Kurzzeitpflege

Kurzzeitpflege stellt eine wichtige zeitliche Entlastungsmöglichkeit für pflegende Angehörige dar, deren Inanspruchnahme von der Pflegeversicherung bezuschusst wird. Die Kurzzeitpflege wird häufig im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt gewährt oder wenn die pflegende Person (wegen Krankheit oder Urlaubs) verhindert ist.



## **Vernetzung**

Im November 2011 fand ein erstes Treffen der Anbieter statt, die Angebote für pflegende Angehörige machen. Dieses diente dem Austausch über die bestehenden Angebote und wurde zur Koordination zukünftiger Planungen genutzt. Dieses Treffen wurde mittlerweile wiederholt.

An der FH Landshut, Fakultät Soziale Arbeit startet im Juli 2012 das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „DemConLA – Demenzcontext Landshut“. Dieses hat den Aufbau eines Demenznetzwerks in Landshut zum Ziel, um die Entlastung und Beratung von Angehörigen von Demenzerkrankten zu verbessern. Dabei werden alle relevanten Akteure, Verbände und auch das Bezirkskrankenhaus Landshut eingebunden.

### **9.3 Einschätzung der örtlichen Experten**

Im Koordinierungstreffen der Anbieter von Leistungen für pflegende Angehörige wurden eine Vielzahl von Hinweisen zur Einschätzung der Versorgungssituation gegeben. Auch in den durchgeführten Expertenrunden zu anderen Handlungsfeldern kam das Thema der pflegenden Angehörigen wiederholt zur Sprache.

#### **Entlastungsangebote**

Nach Erfahrung der Expertinnen und Experten ist die Pflege eines Angehörigen in vielen Fällen sowohl psychisch wie auch physisch eine große Herausforderung. Besonders die Organisation der Versorgung von Demenzerkrankten ist häufig schwierig für die Angehörigen, v.a. wenn eine Betreuung „rund-um-die-Uhr“ benötigt wird.

Die bestehenden Besuchsdienste bzw. Betreuungsangebote im häuslichen Bereich sind nach Einschätzung der Expertinnen und Experten derzeit ausreichend. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass die Helfer nicht nur von Angehörigen von Demenzerkrankten in Anspruch genommen werden können, sondern auch anderen Personengruppen zur Verfügung stehen, deren Alltagsgestaltung eingeschränkt ist (psychisch Kranke, Menschen mit geistiger Behinderung etc.).

In Zusammenhang mit den Angehörigengruppen wurde auf eine spezielle Problematik aufmerksam gemacht. Manche Angehörige, die über längere Zeit eine entsprechende Gruppe besuchten, verlieren nach dem Tod ihres Pflegebedürftigen auch den Rückhalt durch die Gruppe, da diese nicht mehr für sie „zuständig“ ist.

## **Zugang zu den pflegenden Angehörigen und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Expertinnen und Experten machen darauf aufmerksam, dass es häufig schwierig ist, Angehörige mit den Angeboten zu erreichen. Sie machen die Erfahrung, dass sich die Angehörigen häufig „aufarbeiten“ und an ihre körperlichen wie psychischen Grenzen gehen, ehe sie Hilfe annehmen. Dazu kommt, dass viele nicht informiert sind, welche Hilfen sie nutzen können, und welche Angebote die Pflegeversicherung finanziert. Hier wird auch der Bedarf nach einer noch intensiveren Beratung durch die Pflegekassen gesehen, zu deren Aufgaben es gehört, Angehörige über diese Möglichkeiten zu informieren.

Selbst wenn Angehörige ein Beratungsangebot nutzen, und ihnen die bestehenden Entlastungsmöglichkeiten verdeutlicht werden, ist die Hürde bei vielen groß, diese Angebote auch in Anspruch zu nehmen.

Bei der Werbung für die Angebote zeigt der Einsatz von speziellen Informationsmaterialien wie z.B. Flyern wenig Erfolg. Besser gelingt es, die Angehörigen über Medien zu erreichen, die den Menschen im Alltag begegnen wie Zeitungen, Radio, Lokalfernsehen. Dabei zeigt sich v.a. die Landshuter Zeitung für dieses Thema offen und kooperativ.

## **Einstufung von Pflegebedürftigen durch den MDK**

Die Einstufung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) sollte nach Möglichkeit durch die pflegenden Angehörigen vorbereitet werden (z.B. durch Führen eines Pflegetagebuchs). Pflegedienste und Beratungsstellen bieten auch an, diese Besuche mit den Angehörigen vorzubereiten, und über das Prozedere zu informieren. Nach Erfahrung der Expertinnen und Experten wird dies jedoch häufig nicht genutzt, so dass es manchmal zu Fehleinschätzung von Seiten der Gutachter kommt. Hinzu kommt, dass pflegende Angehörige aus der älteren Generation häufig Schwierigkeiten haben, Hilfe anzunehmen, da ihnen ihr Recht auf Unterstützung nicht bewusst ist, und sie es gewöhnt sind, Schwierigkeiten selber zu meistern, ohne Unterstützung von außen zu erwarten. In diesen Fällen muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um den Angehörigen zu verdeutlichen, dass externe Hilfe sowohl für sie wie auch für den Pflegebedürftigen eine Entlastung darstellen kann, auf die sie (bei Erfüllen der entsprechenden Kriterien) ein Anrecht haben. Andere Angehörige wiederum haben falsche Erwartungen an den MDK, von dem sie erwarten, dass er die Organisation von Hilfen übernimmt.

## **Kurzzeitpflege**

Kurzzeitpflege kann und soll pflegende Angehörige entlasten. Manche sind aber mit der in Anspruch genommenen Kurzzeitpflege unzufrieden, da die Pflege in den vollstationären Einrichtungen ihren eigenen Ansprüchen nicht entspricht. Nach Einschätzung der Expertinnen und

Experten ist dieser Anspruch durch Außenstehende häufig kaum zu erfüllen, da die Angehörigen sehr spezifische Vorstellungen davon haben, wie der Pflegebedürftige versorgt werden soll.

Die längerfristige Planung eines Aufenthalts in der Kurzzeitpflege stellt sich oft als schwierig heraus, da die Einrichtungen dies häufig nicht ermöglichen. Vielmehr zeigt sich, dass die Organisation eines Kurzzeitpflegeplatzes in Landshut für die Angehörigen häufig sehr aufwändig ist, da viele Einrichtungen kontaktiert werden müssen, und „Wunschtermine“ oftmals nicht zur Verfügung stehen.

### **Tagespflege**

Die bestehenden Tagespflegeangebote sind nach Einschätzung der Expertinnen und Experten nicht ausreichend. Immer wieder erfahren Sie von Angehörigen, dass diese einen Tagespflegeplatz nutzen möchten, die Einrichtungen aber voll belegt sind. Insbesondere fehlen Tagespflegeplätze für fortgeschritten demenziell Erkrankte.

## **9.4 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung**

Die Bereitschaft häusliche Pflege familiär zu organisieren und dafür die Geld-, Sach- und Kombinationsleistungen der Pflegeversicherung in Anspruch zu nehmen, soll in Landshut erhalten und gefördert werden. In zunehmendem Umfang benötigen Angehörige dabei Unterstützung und Entlastung. Daher ist es erfreulich, dass es bereits eine Vielzahl derartiger Angebote für pflegende Angehörige gibt.

Die Befragung der pflegenden Angehörigen hat eine Reihe von Problemen deutlich gemacht:

- Die baulichen Gegebenheiten der Wohnhäuser erschweren bei sehr vielen Pflegebedürftigen die Alltagsgestaltung. Diese sind zwar vermutlich in den meisten Fällen nicht vollständig zu beseitigen, aber durch Wohnungsanpassungsmaßnahmen zumindest teilweise zu erleichtern (vgl. HF Wohnen zu Hause).
- Die Pflege und Betreuung stellt für die meisten pflegenden Angehörigen eine erhebliche zeitliche Belastung und Einschränkung ihrer eigenen Lebensgestaltung dar. Die Entlastung der Angehörigen muss daher noch stärker als bisher gelingen. Die Verrichtung von pflegerischen Tätigkeiten hingegen bereiten deutlich weniger Angehörigen Schwierigkeiten, offenbar gelingt es hier häufig, z.B. über Pflegekurse oder die Pflegebesuche der ambulanten Dienste ausreichendes Know-how zu vermitteln.
- Auch wenn andere Schwierigkeiten, wie die finanziellen Folgen der Pflegebedürftigkeit vergleichsweise weniger ins Gewicht fallen, scheitert die Inanspruchnahme von externer

Hilfe häufig an (möglicherweise vermeintlichen) Finanzierungsproblemen. Die Erfahrung der Experten zeigt, dass die Angehörigen häufig keine ausreichende Kenntnis über Finanzierungsoptionen haben, so dass die Inanspruchnahme möglicherweise dadurch gesteigert werden kann, wenn es gelingt die Information zur Finanzierung zu verbessern.

- Mit den bestehenden Angeboten für Angehörige und Pflegebedürftige sind die meisten Befragten zufrieden. Während die meisten Angehörigen zumindest einige der bestehenden Angebote kennen, ist jedoch die Inanspruchnahme eher niedrig.

Um die Situation pflegender Angehöriger zu verbessern, und der quantitativ wachsenden Zahl von Pflegebedürftigen (und somit auch einer wachsenden Zahl pflegender Angehöriger) gerecht zu werden, schlagen wir folgende Maßnahmen vor.

Nach Einschätzung der Expertinnen und Experten haben viele pflegende Angehörige ein Informationsdefizit. Durch noch **gezieltere Öffentlichkeitsarbeit** muss deshalb darauf hingewirkt werden, dass Angehörige über vorhandene Unterstützungsangebote besser informiert und vor allem einfühlsam motiviert werden, solche Hilfen auch anzunehmen. Dies kann **nicht ausschließlich Aufgabe der Fachberatungsstellen** sein. Vielmehr eignen sich für solche Informationsvermittlungen besonders gut die Nahtstellen im Versorgungssystem: Die Praxen der Hausärzte, die ja häufig als erste Ratgeber eine Schlüsselstellung einnehmen, und das Entlassungs- und Überleitungsmanagement der Krankenhäuser. Auch die ambulanten Dienste, welche die Pflegebesuche nach § 37 SGB XI durchführen, sollten sich dabei verstärkt beratend einschalten, die Krankenkassen sollten noch stärker als bisher ihre Mitglieder über die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und ihre Rechte auf Finanzierung aufklären. Auch der Aktionstag „Älter werden in Landshut“ kann genutzt werden, die pflegenden Angehörigen noch stärker anzusprechen (vgl. HF Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit). Auch die Pressearbeit zu diesem Thema hat sich bewährt.

Parallel zur Erarbeitung dieses Konzepts gab es bereits **Vernetzungstreffen von Akteuren**, die in Landshut Angebote für pflegende Angehörige bzw. Entlastungsangebote anbieten. Diese Treffen konnten bereits die Transparenz bezüglich der bestehenden Angebote verbessern und die Zusammenarbeit fördern. Auf Grund dieser positiven Erfahrung sollten diese **Treffen fortgesetzt** werden, und ggf. weitere Akteure (zumindest zeitweise) einbezogen werden. Zu denken ist dabei z.B. an die Berater der großen Krankenkassen, die in Landshut eine Geschäftsstelle betreiben. Das Projekt DemConLA kann einen wichtigen Impuls zur verbesserten Vernetzung und Koordination leisten.

Die bestehenden **Besuchsdienste und Betreuungsangebote in der eigenen Häuslichkeit** sind in ihrer Quantität derzeit ausreichend. In Hinblick auf den durch die demographische Ent-

wicklung zu erwartenden quantitativen Zuwachs pflegebedürftiger Seniorinnen und Senioren, müssen diese Angebote einer zu erwartenden steigenden Nachfrage angepasst werden.

Die Möglichkeit, Kurzzeitpflege zu nutzen, um sich selber Pausen vom Pflegealltag zu nehmen oder bei eigener Krankheit eine Versorgungsmöglichkeit des Angehörigen zu haben, ist für viele pflegenden Angehörigen wichtig, das zeigen auch die Befragungsergebnisse. Gleichzeitig machen Experten darauf aufmerksam, dass es für Angehörige in Landshut häufig **aufwändig und schwierig ist, einen Kurzzeitpflegeplatz zu organisieren**, weil es sich um „eingestreute“ Kurzzeitpflegeplätze handelt, die nicht über längere Zeiträume vorgebucht werden können. Diese Situation sollte verbessert werden, z.B. durch eine zentrale (möglichst tagesaktuelle) **Pflegeplatzbörse**. Möglicherweise könnte man diese in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Landshut einrichten um den vorhandenen Verflechtungen des Gesamttraums gerecht zu werden.

Auch **Tagespflegeangebote** werden zunehmend nachgefragt und stellen ein wichtiges Entlassungsangebot für pflegende Angehörige dar. V.a. wenn Angehörige die Pflege mit einer eigenen Berufstätigkeit verbinden, sind entsprechende Angebote unabdingbar. Die bestehenden Tagespflegeangebote sind nach Erfahrung der Expertinnen und Experten in Landshut schon jetzt nicht ausreichend. Die bestehenden Einrichtungen sind i.d.R. voll belegt und Angehörige berichten, dass sie keinen Platz erhalten, obwohl sie diesen benötigen bzw. wünschen. Deshalb sollte das Tagespflegeangebot zeitnah ausgebaut werden.

**Als Maßnahmen empfehlen wir:**

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
Intensive Informationsarbeit für pflegende Angehörige über bestehende Entlastungs- und Finanzierungsmöglichkeiten	Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Wohlfahrtsverbände
Information der Hausärzte, Apotheker und anderer Schnittstellen (Pfarrämter) über die Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige und Beratungsangebote; Auslegen von Informationsmaterial in den Arztpraxen	Beratungsstellen, (Haus-)Ärzte, Apotheker, Pfarreien
Beratung über Entlastungsmöglichkeiten im Rahmen der Pflegebesuche	Ambulante Dienste
Weiterführung der Vernetzungstreffen der Einrichtungen, die Angebote für pflegende Angehörige bieten. Einbeziehung weiterer Akteure in die Vernetzungsarbeit. Ausbau der Vernetzung im Rahmen des Projekts „DemConLA“	Fachstelle für pflegende Angehörige, Beratungsstellen, Wohlfahrtsverbände, Ambulante Dienste, Krankenkassen, Krankenhaussozialdienste, FH Landshut
Schaffung einer Pflegeplatzbörse zur vereinfachten Vermittlung von Kurzzeitpflegeplätzen	Stadt Landshut, Stationäre Einrichtungen
Neuschaffung von Tagespflegeplätzen	Träger

## 10. Handlungsfeld Hospiz- und Palliativversorgung

### 10.1 Einleitung

Der Wunsch nach Selbstbestimmung über das eigene Leben bei schwerer Krankheit oder nach einem Unfall, nach einer schmerztherapeutischen Versorgung und nach einem menschenwürdigen Sterben hat in den letzten Jahren mehr Raum im Bewusstsein der Menschen eingenommen. Die Hospizbewegung, Palliativversorgung und der Aufbau von Palliativstationen in Krankenhäusern, Patientenverfügungen und -vollmachten haben sich als Antworten auf diesen Wunsch entwickelt und als Hilfen etabliert.

Auch wenn sich die meisten Menschen wünschen, ihre letzte Lebensphase zu Hause verbringen zu können und auch dort sterben zu können, versterben die meisten Menschen in Pflegeeinrichtungen oder im Krankenhaus. Erfolgt die pflegerische Versorgung bis zu Letzt zu Hause, gilt es auch die Angehörigen zu unterstützen und zu entlasten. Einen großen Stellenwert haben deshalb die Begleitung durch die Hospizvereine, ambulante Palliativversorgung sowie geeignete Voraussetzungen für die Pflege zu Hause.

Die Hospizbewegung sowie die ambulante und stationäre Palliativversorgung reagieren auf diese Bedürfnisse in unterschiedlicher Weise. So gibt es Hospizvereine, die haupt- oder ehrenamtlich schwerstkranken Menschen und deren Angehörigen psychosozialen Beistand leisten und dadurch auch Sozialstationen und Pflegeeinrichtungen unterstützen, ohne selbst pflegerisch tätig zu sein. Darüber hinaus gibt es für schwerstkranken und sterbende Menschen stationäre Hospize sowie Palliativstationen in Krankenhäusern. Beide verfolgen das Ziel, mit einem ganzheitlichen und individuell gestaltbaren Behandlungsansatz die Belastungen dieser Patienten zu verringern und so deren Lebensqualität zu verbessern. Dies will auch die seit 2007 als GKV-Leistung anerkannte „Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung“ (SAPV), durch die Patienten ohne Heilungschance auch in ihrer häuslichen Umgebung (oder einer bereits vertrauten Pflegeeinrichtung) bis zu ihrem Tode betreut und begleitet werden.

Untersuchungsergebnisse zeigen<sup>24</sup>:

- 12,5 Prozent der Menschen, die im Jahr 2008 in Deutschland gestorben sind, wurden hospizlich oder palliativ begleitet;
- In den vergangenen 12 Jahren stieg die Zahl ambulanter Hospizdienste um ein Vierfaches kontinuierlich an;
- Eine Patientenverfügung ist eine Voraussetzung, um seinen Angehörigen ermöglichen zu können, zu Hause zu sterben. Mit dieser Verfügung gelingt dies deutlich häufiger.

Hospiz- und Palliativversorgung haben sich in Deutschland nebeneinander entwickelt. Es gilt, sie nach dem Vorbild anderer Länder zusammenzuführen, im Sinne einer guten und vernetzten Versorgung am Lebensende. Es ist davon auszugehen, dass der Anteil von Personen, die zu Hause versterben können, durch tragfähige Hospiz- und Palliativnetzwerke deutlich gesteigert werden kann.

## 10.2 Hospiz- und Palliativversorgung in Landshut

Der **Hospizverein Landshut e.V.** ist in Stadt und Landkreis tätig. Im Hospizverein gibt es zwei hauptamtliche Koordinator/innen die u.a. Einsatzleitung und Beratung übernehmen. Derzeit 65 aktive Hospizhelfer/innen betreuen und begleiten Angehörige und schwerst erkrankte Menschen in ihrer schweren Lebensphase bei Krankheit bis hin zum bevorstehenden Tod. Ihre Tätigkeiten umfassen die Betreuung zu Hause, in Krankenhäusern, auf Palliativstationen, in stationären Pflegeeinrichtungen und im stationären Hospiz.

Die Nachfrage nach den Leistungen des Hospizvereins hat sich in den vergangenen Jahren erhöht, wenngleich bei vielen Menschen noch Scheu besteht, Hospizbegleiter im häuslichen Bereich zu sich zu holen. Aus diesem Grund ist der Anteil der Personen, die Unterstützung im häuslichen Umfeld erhalten, immer noch eher gering. Im Jahr 2011 wurden insgesamt 525 Personen / Familien betreut.

Die Hospizhelfer erhalten vor ihrem Einsatz eine umfangreiche Ausbildung, die teilweise in der Hospizakademie Bamberg, zum Teil durch eigene Kräfte durchgeführt wird. Für die jährlich angebotene Ausbildung finden sich erfreulicherweise immer wieder Interessenten, die im Anschluss im Hospizverein mitarbeiten. Darüber hinaus werden regelmäßig Fortbildungen und Teilnahme an Supervision angeboten.

---

<sup>24</sup> Thönnies M., Jakoby N.R., Wo sterben Menschen?, in: Zeitschrift für Gerontologie + Geriatrie, Heft 5, Oktober 2011.



Kooperationen bestehen mit dem Klinikum Landshut, den Krankenhäusern Landshut-Achdorf und Wartenberg, zahlreichen stationären Pflegeeinrichtungen, dem stationären Hospiz Vilsbiburg und mit einem ambulanten Pflegedienst. Seit 2012 arbeitet der Hospizverein im Landshuter SAPV Team mit.

Hospizbegleiter/innen sind in allen Landshuter stationären Pflegeeinrichtungen tätig. Um die Hospizkultur in den Pflegeeinrichtungen fort zu entwickeln, wurde mit sechs Einrichtungen ein Arbeitskreis gegründet, in dem gemeinsam daran gearbeitet wird.

Zur Verbreitung der Hospizidee werden Vorträge, Ausstellungen, Informationsveranstaltungen und Tage der Offenen Tür durchgeführt. Auch die Zeitung berichtet regelmäßig über die Arbeit des Hospizvereins. Über die Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung wird in Vorträgen und Einzelgesprächen informiert.

Für trauernde Angehörige wird einmal im Monat das „Trau-Dich-Café“ angeboten.

Für Schwerstkranke und Sterbende, die nicht (mehr) in ihrer häuslichen Umgebung versorgt werden können, bieten stationäre Hospize gute Betreuungs- und Pflegebedingungen. Das **Hospiz Vilsbiburg** ist die einzige entsprechende Einrichtung in Niederbayern und wurde Anfang 2012 eröffnet. Im Hospiz werden Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet und pflegerisch und psychosozial betreut. Die Versorgung der Patienten wird durch Hausärzte aus Vilsbiburg, Palliativmediziner des Palliativmedizinischen Netzwerks Landshut und Pflegekräfte geleistet. Außerdem arbeiten im Hospiz Therapeutinnen, Sozialarbeiter und Seelsorger. Auch Hospizbegleiterinnen der Hospizvereine Landshut und Vilsbiburg und der Hospizgruppe Dingolfing-Landau begleiten die Patienten. Im Hospiz stehen zehn Einzelzimmer zur Verfügung, Angehörige können jederzeit zu Besuch kommen, oder auch die bestehenden Gästezimmer nutzen. Träger des Hospizes ist das Landshuter Kommunalunternehmen für medizinische Versorgung (La.KUMed). Derzeit kann der Bedarf durch das Hospiz meist gedeckt werden.

Eine **Palliativstation** ist eine Abteilung an einem Krankenhaus, sie unterscheidet sich in ihrer Ausrichtung grundlegend von einem stationären Hospiz. Der Aufenthalt in einer Palliativstation ist zeitlich begrenzt. Ziel ist es, krankheits- oder therapiebedingte Beschwerden zu lindern. Dazu zählen Schmerzen, Luftnot, Ernährungsstörungen und Schwächen, aber auch Angst und Depressionen. Der Patient wird hierbei umfassend von einem interdisziplinären Team aus Ärzten, Pflegefachkräften, Sozialarbeitern, Seelsorgern, ehrenamtlichen Hospizhelfern und Therapeuten betreut, welche die Patienten und Angehörigen neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung auch seelsorgerisch begleiten, sozial beraten und ambulante Hilfen vermitteln. Die Palliativstation im **Krankenhaus Landshut-Achdorf** bietet Platz in zehn Einzelzim-

mern. Zur Belegschaft der Palliativstation zählt eine Brückenschwester, die sowohl Aufnahmen wie Entlassungen vorbereitet und zur vor- und nachstationären Versorgung berät.

Im **Klinikum Landshut** gibt es einen **Palliativ medizinischen Dienst** der Patient/innen verschiedener Stationen betreut. Auch hier besteht eine Zusammenarbeit mit Partnern des Palliativnetzwerks.

### **Hausärztliche Versorgung im Palliativbereich**

Es gibt einige Hausärzte in Landshut, die eine Palliativzusatzqualifikation haben. Von Seiten des SAPV-Trägers wird die Zusammenarbeit mit den Hausärzten als gut und zunehmend intensiv beschrieben.

### **Ambulante pflegerische Versorgung zu Hause und in vollstationären Pflegeeinrichtungen**

Die Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen ist Bestandteil des Pflegealltags der ambulanten Dienste wie auch der stationären Pflegeeinrichtungen. Die stationären Pflegeeinrichtungen in Landshut arbeiten mit den palliativmedizinischen Netzwerkpartnern wie der SAPV und dem Hospizverein Landshut zusammen. Vier ambulante Dienste bzw. Sozialstationen aus Landshut sind in das Palliativnetzwerk eingebunden. Voraussetzung für die Mitarbeit sind entsprechende Qualifikationen und die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen.

### **Spezialisierte Hospiz- und Palliativversorgung**

Gesetzlich (§§ 37 b und 132 d SGB V) ist seit dem 01. April 2007 geregelt: *„Versicherte mit einer nicht heilbaren, fortschreitenden und weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer zugleich begrenzten Lebenserwartung, die eine besonders aufwendige Versorgung benötigen, haben Anspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung“.*

Hier kommen sogenannte SAPV-Teams zum Einsatz. Der Gesetzgeber verlangt von den Mitarbeiter/innen eines SAPV-Teams – dies gilt für die beteiligten Ärzte wie auch für die Pflegefachkräfte – nicht nur eine entsprechende Weiterbildung, sondern auch langjährige Erfahrung in einer speziellen Einrichtung der Hospiz- und Palliativversorgung. Somit bestehen hohe Qualifikationsanforderungen an die Beteiligten. Das SAPV-Team muss 24 Stunden am Tag erreichbar sein, auch sollen seine Einsätze bestimmte Anfahrtszeiten nicht übersteigen. Mitarbeiter/innen in der spezialisierten Versorgung kümmern sich ausschließlich um Palliativpatienten. Zum Einsatz kommen sie, wenn das allgemeine ambulante Hospiz- und Palliativversorgungsnetz seine Grenzen erreicht.

Die **Adiuvantes-SAPV GmbH Landshut** bietet eine Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) für die Betreuung schwerstkranker und sterbender Patienten zuhause. Die Patienten werden durch ein multiprofessionelles Team versorgt.

Im **Onkologischen und Palliativmedizinischen Netzwerk Landshut** arbeiten mehrere onkologische, radiologische und palliativmedizinische Praxen, das Krankenhaus Landshut-Achdorf mit seiner Palliativstation, die Schlossklinik Rottenburg, das Hospiz Vilsbiburg, das interdisziplinäre Zentrum für Schmerztherapie Vilsbiburg, die Adiuvantes-SAPV GmbH Landshut, mehrere Pflegedienste, die Hospizvereine sowie Therapeuten und Seelsorger zusammen. Ziel des Netzwerkes ist die Versorgung von Patienten im ländlichen Raum, von der auch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Landshut profitieren. Das Netzwerk wurde 2011 mit dem Bayerischen Gesundheitspreis ausgezeichnet.

### **10.3 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Hospiz- und Palliativversorgung**

In dem bereits in Kapitel 8 angeführten Expertenworkshop wurde auch das Thema Hospiz- und Palliativangebote diskutiert und die bis dato vorliegenden Ergebnisse geprüft.

Nach Einschätzung einer Vertreterin des Onkologischen und Palliativmedizinischen Netzwerkes sind die Hospizangebote und palliativmedizinischen Versorgungsstrukturen für die Stadt Landshut sehr gut. Eine Zukunftsaufgabe sei es jedoch, eine noch bessere Akzeptanz der Angebote in der Bevölkerung zu erreichen. Ziel sollte es sein Ängste abzubauen, über die Angebote zu informieren und das Thema zu enttabuisieren.

In der Expertenrunde wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die palliativmedizinischen Angebote hauptsächlich Menschen mit onkologischen Erkrankungen zur Verfügung stehen, und geriatrische Patienten ohne Krebserkrankung diese Angebote häufig nicht nutzen können. Ein Grund dafür liege darin, dass Hausärzte häufig nicht ausreichend geschult sind und palliativmedizinische Leistungen entsprechend selten verschreiben. Hier wurde der Wunsch nach einer besseren Weiterbildung der Hausärzte genannt, wie auch nach einer besseren Zusammenarbeit der Hausärzte mit den Pflegeheimen, der Geriatrie und den palliativmedizinischen Diensten.

## 10.4 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Für die Betreuung von Sterbenden und unheilbar kranken Menschen gibt es in Landshut bereits **gute Strukturen**. So ist die Arbeit der **Hospizgruppen und des Hospizes** wie auch die Palliativversorgung durch die **Palliativstation und das SAPV-Angebot** und ambulante Dienste positiv zu bewerten.

Die Erhebungen für die Erstellung des Konzeptes lieferten aber auch einige Hinweise darauf, dass die **Bekanntheit und Akzeptanz von Hospiz- und Palliativangeboten** in der Bevölkerung noch zu steigern ist. Hier sollten kontinuierlich Wege der Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Um eine bessere Akzeptanz und Erleichterung der Inanspruchnahme zu erreichen, müssen der Bevölkerung umfassende **Informationen** über Art und Umfang ambulanter und stationärer Hilfsangebote geliefert werden. Auch wird eine Verbesserung der **Aufklärung** über dieses Thema als notwendig erachtet, da offenbar vielen Menschen weder die Themenkreise Hospiz und Palliativ (und ihre Begrifflichkeiten), noch die dafür vorhandenen Versorgungsangebote ausreichend bekannt sind. Hierzu können auch gezielte Kampagnen, Berichte in den Medien und Vorträge für Seniorinnen und Senioren den Bekanntheitsgrad erhöhen und helfen, das Bild der Hospizarbeit in der Öffentlichkeit zu verbessern und durch geeignete Maßnahmen eine höhere Akzeptanz zu erreichen. Das Erstellen von Prospekten, Broschüren und die Verbreitung von Informationen im Internet o.ä. sind hierfür ebenfalls geeignete Maßnahmen.

Die **Palliativversorgung im Krankenhaus und im ambulanten Bereich** ist ein unverzichtbares Element der Versorgungsstruktur. Das Angebot der Palliativversorgung ist wichtig, der Ausbau ist nachfrageorientiert zu fördern. Hinweisen von Experten zufolge gelingt es aber oftmals nicht, dass geriatrische Patienten die Angebote auch in Anspruch nehmen können. Das liege u.a. daran, dass nicht alle Hausärzte die Angebote für ihre Patienten auch nutzen bzw. vermitteln. Nachdem erst seit jüngerer Zeit Palliativmedizin im Medizinstudium als Pflichtlehr- und Prüfungsfach aufgenommen wurde, ist der Ausbau **palliativmedizinischer Weiterbildung bei niedergelassenen Ärzten** (v.a. Hausärzte, Internisten) anzustreben.

Weiterhin sollte möglichst oft versucht werden, terminal kranke und sterbende geriatrische Patienten in ihren Wohnungen oder in Pflegeheimen zu betreuen. Dazu ist die **hospizlich-palliative Kultur in Pflegeheimen und bei ambulanten Diensten** kontinuierlich umzusetzen und weiterzuentwickeln und – wie schon beschrieben – deren Inanspruchnahme zu erhöhen. Von Seiten der Hospizgruppe, der Palliativstation und der SAPV ist die **Zusammenarbeit** mit den ambulanten Diensten und den stationären Einrichtungen beizubehalten und auszubauen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
<p>Zur Imageverbesserung und Erhöhung der Bekanntheit: Veranstaltungen zu Palliativversorgung und Hospizwesen, z.B. bei Seniorentreffen und Seniorentagen. Aufklärung über Palliativmedizin und die ambulanten und stationären Angebote durch Bereitstellung von Informationen, z.B. in Form von Flyern, Broschüren, Veröffentlichungen im Internet, Medienberichten usw. Angebote zur Aufklärung der Bürgerinnen und Bürger entwickeln, z.B. über Beratungsstellen usw.</p>	<p>Stadt Landshut, Anbieter der „Offenen Seniorenarbeit“, Akteure der Hospiz- und Palliativarbeit, Medien, Beratungsstellen</p>
<p>Nachfrageorientierte Ausweitung der Plätze im Palliativbereich</p>	<p>Palliativstation am Krankenhaus Landshut-Achdorf</p>
<p>Weiterentwicklung der Sterbebegleitung und Palliativpflege in den Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten, u.a. durch Erstellung und Aktualisierung der Konzepte zur Begleitung Sterbender, Fortbildung von Mitarbeiter/innen, z.B. des Pflegepersonals</p>	<p>Akteure der Hospiz- und Palliativarbeit, Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Träger Weiterbildungsangebote</p>
<p>Öffentlichkeitsarbeit zur stärkeren Inanspruchnahme der Weiterbildungsangebote, Ausbau palliativmedizinischer Weiterbildung niedergelassener Ärzte</p>	<p>Ärzte, Ärztekammer</p>



## **11. Handlungsfeld Pflege**

Betreuung und Pflege sind zentrale Themen bei der Versorgung älterer Bürgerinnen und Bürger. Standen früher vor allem die stationären Pflegeeinrichtungen im Mittelpunkt der Pflegebedarfsplanung, so hat sich dies inzwischen geändert<sup>25</sup>. Die ausreichende und angemessene Versorgung mit Ambulanten Diensten ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass dem sowohl vom Gesetzgeber als auch von der ganz überwiegenden Zahl der betroffenen älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger gewünschten möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung und im heimischen Umfeld Rechnung getragen werden kann. Weiterhin bieten Tages- und Kurzzeitpflege Entlastungsmöglichkeiten, vor allem für die Angehörigen pflegebedürftiger Menschen. Eine angemessene Ausstattung mit stationären Pflegeplätzen ergänzt das Angebot für Pflegebedürftige, insbesondere auch für Demenzkranke die zu Hause nicht mehr gepflegt werden können oder wollen.

### **11.1 Ambulante Dienste in der Stadt Landshut**

#### **Bestand an Ambulanten Diensten und Zahl der Klientinnen und Klienten**

Im Rahmen der Erstellung der Pflegebedarfsplanung für die Stadt Landshut wurde im August 2012 eine Erhebung bei den Ambulanten Diensten in der Stadt durchgeführt.

Da wichtige Strukturdaten in der amtlichen Pflegestatistik nur für die als pflegebedürftig eingestuftten Kundinnen und Kunden vorliegen, lag ein Hauptinteresse bei der schriftlichen Befragung darauf, Angaben zu erhalten, die in der amtlichen Statistik nicht verfügbar sind. Dabei geht es zum einen um Kundinnen und Kunden die SGB V Leistungen, d.h. medizinische Sachleistungen, erhalten, aber auch um jene Personen, bei denen nur Pflegebesuche durchgeführt werden.

Den Diensten wurden Fragen zu aktuellen Angeboten und Planungen gestellt. Auch wurde ein gesonderter Erhebungsbogen mit Informationen über den Bestand und die Struktur der derzeit betreuten Personen beigelegt. Der Stichtag für alle Angaben war der 01. Juli 2012. Insgesamt fünf der neun, in der Stadt ansässigen Ambulanten Pflegedienste, nahmen an der schriftlichen Befragung teil. Ein Pflegedienst betreut weder Kunden in der Stadt Landshut noch im Landkreis Landshut und machte deshalb keine Angaben. Neben den unten aufgeführten Diensten gibt es noch einen spezialisierten Fachpflegedienst, der sich auf die außerklinische

---

<sup>25</sup> Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.), Kommunale Seniorenpolitik, München 2009, S. 20 f.

Pflege von Langzeitbeatmungs- und Intensivpflegepatienten spezialisiert hat (Intensivpflege Kerner, Altdorf).

Darstellung B 11-1: Ambulante Pflegedienste in der Stadt Landshut

Name des Dienstes	Sitz des Dienstes
AWO Sozialstation	Landshut
Diakonisches Werk e.V. Sozialstation	Landshut
BRK Ambulante Pflege	Landshut
Ambulante Pflege Riebesecker	Landshut
Ambulanter Krankenpflegedienst Emmy Hensel	Landshut
Ka-Val Ambulanter Pflegedienst *)	Landshut
Ambulanter Pflegedienst Gabriele Schalk**)	Landshut
Ambulante Krankenpflege Sieglinde Sedelke***)	Landshut
Zuhause Pflegen Kerstin Witzke und Team *)	Altdorf

\*) Diese Dienste nahmen nicht an der Bestandserhebung teil.

\*\*\*) Dieser Dienst teilte mit, dass er keinen Kunden in der Stadt und im Landkreis Landshut betreut

\*\*\*) Über diesen Dienst liegen Informationen von der Homepage des Anbieters vor

Quelle: AfA 2012

Darstellung B 11-2: Anzahl der Kundinnen und Kunden Ambulanter Dienste in der Stadt Landshut

Name des Dienstes	SGB XI-Leistungen	ausschließlich SGB V-Leistungen	Pflegebesuche 2011 (§ 37 Abs. 3 SGB XI)
AWO Sozialstation	44	31	72
BRK Ambulante Pflege	31	15	339
Diakonisches Werk e.V. Sozialstation	44	65	145
Ambulante Pflege Riebesecker	31	29	40
Ambulanter Krankenpflegedienst Emmy Hensel	31	18	47
<b>Gesamt</b>	<b>181</b>	<b>158</b>	<b>643</b>

Quelle: AfA 2012



Von 5 befragten Diensten, die detaillierte Angaben zu ihren Kundinnen und Kunden machten, wurden zum Stichtag insgesamt 339 Personen versorgt. Bei 643 Personen wurden im Jahr 2011 Pflegebesuche nach § 37 Abs. 3 SGB XI abgestattet (vgl. Darstellung B11-2).

### Das Angebotsspektrum der Ambulanten Pflegedienste

Darstellung B 11-3: Weitere Angebote der Ambulanten Pflegedienste I

Leistungen	Dienste
Hauswirtschaftliche Versorgung (ohne SGB XI)	5
Essen auf Rädern (eigene Zustellung)	2
Fahrdienste	1
Hauskrankenpflegekurse	3
Niedrigschwellige Betreuungsangebote	3

Basis: Angaben von 5 Diensten

Quelle: AfA 2012

Wie die Darstellung B11-3 zeigt, gibt es neben der Grundpflege und der Behandlungspflege ein Spektrum von weiteren Leistungen, die von den Ambulanten Pflegediensten erbracht werden.

Zwei Dienste gaben darüber hinaus folgende Angebote an (vgl. Darstellung B11-4):

Darstellung B 11-4: Weitere Angebote der Ambulanten Pflegedienste II

Name des Dienstes	Angebot
BRK Ambulante Pflege	Aromatherapie
Ambulanter Krankenpflegedienst Emmy Hensel	Erinnerungsarbeit, Basteln, Bingo, Spiele, Singen, Spazieren gehen, leichte Gymnastik, Vorlesen, Gedächtnistraining
Ambulante Krankenpflege Sieglinde Sedelke	Versorgung von Palliativpatienten

Quelle: AfA 2012

## Geplante Veränderungen der Angebote

Die BRK Ambulante Pflege plant als zusätzliche Dienstleistung ein Betreuungsangebot im Rahmen des Pflegeneuausrichtungsgesetzes aufzubauen.

## Analyse der Strukturdaten von Kundinnen und Kunden Ambulanter Dienste

Fünf Ambulante Dienste gaben über 385 ihrer Kundinnen und Kunden detaillierte Auskünfte<sup>26</sup> Erfragt wurden Alter, Geschlecht, Wohnsituation (Wohnt der Kunde allein?) und Pflegestufe

Darstellung B 11-5: Altersverteilung im Vergleich Ambulant – Stationär  
(vgl. dazu auch Abschnitt „Vollstationäre Pflege“)

Altersklassen in Jahren	Ambulante Pflege		Stationäre Pflege	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
unter 65	70	18,2	42	4,2
65 bis unter 70	25	6,5	23	2,3
70 bis unter 75	27	7,0	56	5,6
75 bis unter 80	42	10,9	94	9,4
80 bis unter 85	55	14,3	165	16,5
85 bis unter 90	96	24,9	298	29,6
90 bis unter 95	58	15,1	249	24,9
95 und älter	12	3,1	75	7,5
<b>Gesamt</b>	<b>385</b>	<b>100</b>	<b>1.002</b>	<b>100,0</b>

Quelle: AfA 2012

Wie in der Darstellung B11-5 ersichtlich, sind 57,4 Prozent der Kundinnen und Kunden der Ambulanten Dienste 80 Jahre alt und älter. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stationären Einrichtungen gehören hingegen 78,5 Prozent bereits dieser Altersgruppen an.

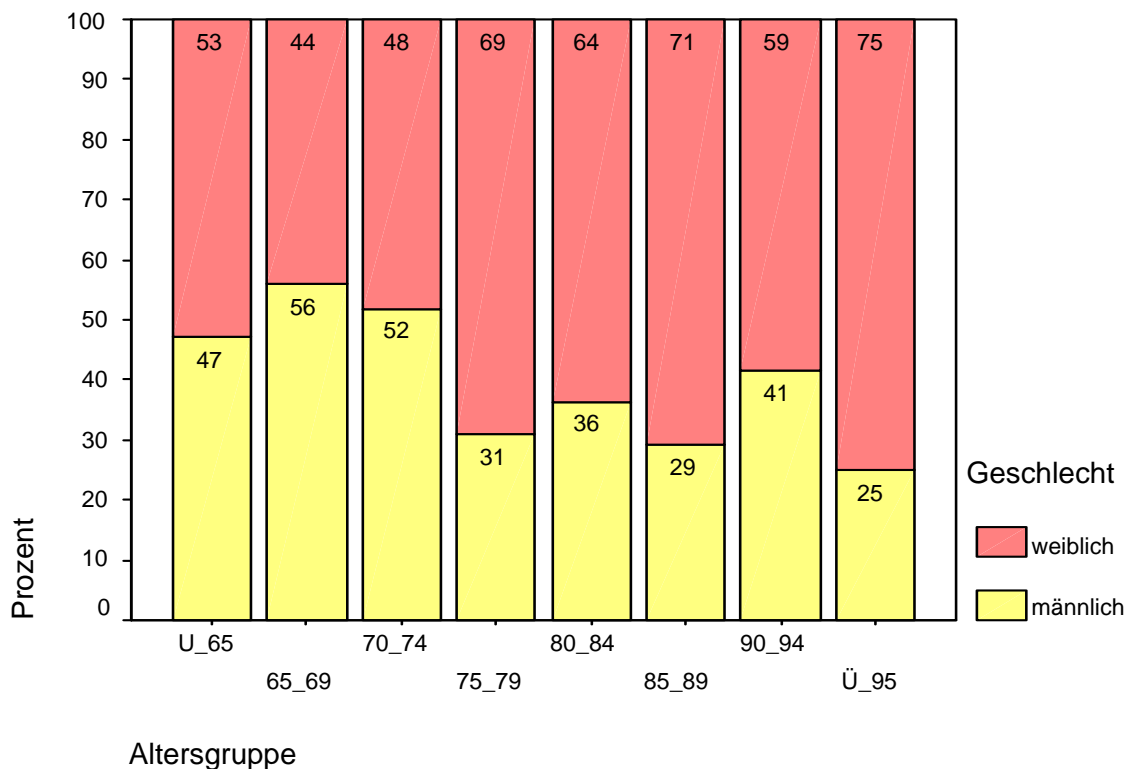
---

<sup>26</sup> Berücksichtigt werden im Folgenden nur Personen aus der Stadt. Angaben zur Zahl der Pflegebesuche nach § 37 Abs. 3 SGB XI gehen nicht in die Auswertung ein.

Im Ambulanten Bereich ist der Altersdurchschnitt mit 77,1 Jahren erwartungsgemäß deutlich niedriger als im stationären Bereich mit 84,6 Jahren.

### Geschlechterverteilung der Kundinnen und Kunden

Darstellung B 11-6: Geschlechterverteilung der Kundinnen und Kunden Ambulanter Dienste



Quelle: AfA 2012

Erwartungsgemäß steigt der Anteil der pflegebedürftigen Frauen mit dem Alter an (vgl. Darstellung B11-6). Da die Lebenserwartung bei Frauen höher ist als bei den Männern, sind sie in vielen Fällen der überlebende Teil und benötigen im höheren Alter selbst Hilfe, die in vielen Fällen schließlich durch die Unterstützung von Ambulanten Diensten erbracht werden kann.

## Pflegestufen der Kundinnen und Kunden

Darstellung B 11-7: Pflegestufen der Kundinnen und Kunden Ambulanter Pflegedienste

Pflegestufe	Kundinnen und Kunden mit und ohne Pflegestufe		Kundinnen und Kunden nur mit Pflegestufe	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Keine	180	46,7	-	-
1	129	33,5	129	62,9
2	48	12,5	48	23,4
3	28	7,3	28	13,7
<b>Insgesamt</b>	<b>385</b>	<b>100,0</b>	<b>205</b>	<b>100,0</b>

Quelle: AfA 2012

180 der 385 Kundinnen und Kunden – also fast die Hälfte – haben keine Pflegestufe (vgl. Darstellung B11-7). Sie erhalten SGB V-Leistungen, d.h. medizinische Sachleistungen, bzw. auch Leistungen, die privat bezahlt werden. Bei den städtischen Stationären Einrichtungen ist der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner mit höherer Einstufung deutlich größer als im ambulanten Bereich (knapp 19 Prozent mit Pflegestufe 3). Dies zeigt, dass eine pflegerische Versorgung von Personen mit hoher Pflegestufe im häuslichen Bereich eher an Grenzen stößt, weil Pflegearrangements komplex zu organisieren sind.

### Hauswirtschaftliche Versorgung

Neben der Pflege sind hauswirtschaftliche Versorgungsangebote ein wichtiges ergänzendes Angebot für ältere Menschen, insbesondere dann, wenn keine Angehörigen im näheren Umfeld leben. Bei einer Einstufung in eine Pflegestufe werden Kosten für eine hauswirtschaftliche Grundversorgung durch die Pflegekasse übernommen. Sonst ist dies nur in Ausnahmefällen (Familienpflege nach SGB V) möglich.

Von den fünf Diensten wurden zum Erhebungszeitpunkt insgesamt 51 Kundinnen und Kunden hauswirtschaftlich versorgt, bei denen diese Leistungen nicht im Rahmen der Pflegeversicherung finanziert sind, sondern von den Kundinnen und Kunden selbst bzw. von der Krankenversicherung oder vom Sozialamt bezahlt werden. Allerdings ist davon auszugehen, dass viele Pflegebedürftige eine hauswirtschaftliche Versorgung durch Angehörige, Nachbarn oder Hauswirtschaftshilfen erhalten, die hier nicht erfasst wurde.

## Betreuung durch Arbeitskräfte aus dem Ausland

Pflege und Betreuung durch ausländische, meist osteuropäische Arbeitskräfte, entwickelten sich in den vergangenen Jahren als eine ergänzende Unterstützung oder auch Alternative zu den Ambulanten Pflegediensten. Um den steigenden Bedarf an leichter finanzierbarem und zeitlich flexiblem Pflegepersonal zu decken, wird immer häufiger auf solche Kräfte zurückgegriffen. Diese leben oft mit den Betreuungsbedürftigen unter einem Dach und können damit eine 24-Stunden-Betreuung gewährleisten. Drei der Ambulanten Dienste sind insgesamt elf Kundinnen und Kunden bekannt, die neben ihren professionellen Leistungen auch solche unterstützenden Hilfen in Anspruch nehmen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass deutlich mehr Landshuter Bürger/innen entsprechende Hilfen nutzen<sup>27</sup>.

### Personalsituation der Ambulanten Dienste

Bei den fünf befragten Ambulanten Diensten arbeiteten zum Erhebungszeitpunkt insgesamt 106 (examinierte) Pflegefachkräfte, was umgerechnet rund 49 Vollzeitstellen entspricht. Zudem werden von diesen Diensten 20 Pflegehilfskräfte (etwa 13 Vollzeitstellen) gemeldet.

Darstellung B 11-8: Pflegepersonal der Ambulanten Dienste nach Anzahl der Personen und Vollzeitstellen

Pflegepersonal	Anzahl der Personen	Vollzeitstellen insgesamt
Pflegefachkräfte (examiniert)	106	48,61
Pflegehilfskräfte	20	12,68
<b>Gesamt</b>	<b>126</b>	<b>61,29</b>

Quelle: AfA 2012

Bei zwei der befragten Dienste sind insgesamt 16 Ehrenamtliche tätig, alle gegen eine Aufwandsentschädigung. Eingesetzt werden sie zur Betreuung, Begleitung und Beschäftigung.

---

<sup>27</sup> Informationen über die Möglichkeit der Beschäftigung ausländischer Pflegehilfen erteilen die örtliche Arbeitsagentur und die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit

Die Dienste wurden auch gefragt, ob es schwierig sei, Personal mit bestimmten Qualifikationen zu finden. Die personelle Situation bei den Ambulanten Pflegediensten in der Stadt stellt sich aus Sicht der Befragten durchaus schwierig dar. Vier der fünf Ambulanten Dienste gaben an, Probleme beim Finden von geeignetem Fachpersonal zu haben, insbesondere bei der Suche nach examinierten Pflegefachkräften. Es wurden genannt (Nennung durch alle sechs Dienste):

- Leitungskräfte (1 Dienst);
- Pflegefachkräfte (4 Dienste);
- Pflegehilfskräfte (zwei Dienste);
- Pflegefachkräfte mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung (1 Dienst);
- Auszubildende (1 Dienst).

### **Versorgung von Kundinnen und Kunden mit psychischen Erkrankungen und einem erweiterten Leistungsbedarf**

37 Kundinnen und Kunden von (allen) vier Diensten erhalten zusätzliche Leistungen aufgrund eines erheblichen zusätzlichen Betreuungsbedarfs nach § 45 a SGB XI.

Die Ambulanten Dienste wurden auch gefragt, wie viele der von ihnen Betreuten ihrer Einschätzung nach an einer mittleren bzw. schweren Demenz leiden. Von den fünf Diensten werden 52 Personen genannt.

Niedrigschwellige Betreuungsleistungen, die sich speziell auch an diese Zielgruppe richten, bieten alle fünf Dienste an. Eine detaillierte Übersicht dieser Angebote zeigt die nachfolgende Darstellung B11-9 (vgl. hierzu auch die Handlungsfelder „Angebote für besondere Zielgruppen“ und „Unterstützung pflegender Angehöriger“).

Darstellung B 11-9: Niedrigschwellige Angebote Ambulanter Dienste

<b>Name des Dienstes</b>	<b>Angebot des Dienstes</b>
Diakonisches Werk e.V. Sozialstation	Stundenweise Betreuungsangebote im häuslichen Umfeld
Emmy Hensel	Einzelbetreuung zu Hause, 1 mal wöchentlich Betreuungsnachmittag in der Gruppe
AWO Sozialstation	Betreuungsgruppen, Angehörigengruppen, Schulungen von Helferinnen, Betreuung zu Hause
BRK	Ja, aber keine näheren Angaben
Riebesecker	Ja, aber keine näheren Angaben

Quelle: AfA 2012

Zwei der fünf Dienste können nach eigenen Angaben trotz ihres großen Angebotsspektrums benötigte und gewünschte Hilfeleistungen nicht immer erbringen bzw. diese adäquat vermitteln. Dabei wurden die folgenden Nennungen erfasst:

- Stundenweise Betreuung (1 Dienst);
- Begleitdienste (1 Dienst);
- Fahrdienste (2 Dienste);
- Beratung und Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (1 Dienst);
- Beratungsangebote für Menschen mit Demenz (1 Dienst);
- Nachtbetreuung (1 Dienst).

### **Ablehnung von Kundinnen und Kunden**

Des Weiteren wurde auch gefragt, ob es in den letzten vier Wochen vor dem Erhebungszeitpunkt dazu gekommen sei, Kundinnen oder Kunden zur Neuaufnahme ablehnen zu müssen. Bei zwei von fünf Diensten war dies der Fall. Diese beiden gaben an, dass sie die Pflege / Betreuung von insgesamt vier Personen (davon 3 aus der Stadt Landshut) aus Kapazitätsgründen nicht aufnehmen konnten. Dabei ist davon auszugehen, dass es zu Ablehnungen kam, weil terminliche Wünsche der anfragenden Kunden nicht mit der Tourenplanung der Dienste in Einklang zu bringen war. Nach Aussage der Träger finden Kunden i.d.R. dann einen anderen Dienst, so dass es in Landshut nicht vorkommt, dass Kunden keinen ambulanten Dienst finden.

### **Allein lebende Personen**

Für die Versorgung älterer, allein lebender Personen in ihrer häuslichen Umgebung ist die Hilfe von Ambulanten Diensten (zusätzlich auch zur Pflege und Betreuung durch Angehörige) zumeist von ganz wesentlicher Bedeutung. Bei Alleinlebenden ist die Versorgung im Vergleich zu Personen, die mit Anderen (z.B. Partnerin bzw. Partner oder Kindern) zusammenleben, aufwändiger und stößt zudem schneller an (oft finanzielle) Grenzen. Oftmals wird neben der pflegerischen Versorgung eine kontinuierliche Betreuung über den Tag nötig, die auch der Ambulante Dienst durch mehrere Besuche im Laufe des Tages nicht oder nur schwer gewährleisten kann und die mit hohen Kosten verbunden sind.

Von 385 Kundinnen und Kunden leben 210 allein (54 %) und 175 (46 %) mit anderen Personen, in der Regel mit der (Ehe-)Partnerin bzw. dem (Ehe-)Partner und / oder Kindern zusammen. Dies macht aber auch deutlich, dass alleinlebende und pflegebedürftige Personen von Ambulanten Diensten durchaus zu Hause versorgt werden können – vorausgesetzt die Rahmenbedingungen stimmen.

## 11.2 Kurzzeitpflege in Landshut

Es werden in der Stadt Landshut von insgesamt neun vollstationären Einrichtungen **Kurzzeitpflegeplätze** angeboten, ausschließlich in eingestreuter Form<sup>28</sup>. Feste Kurzzeitpflegeplätze werden von keiner der befragten Einrichtungen angeboten. (vgl. Darstellung B11-10). Nach Information der Fachstelle Pflege und Behinderteneinrichtungen - Qualitätsentwicklung und Aufsicht (FQA) – der Stadt Landshut gibt es in keiner der stationären Einrichtungen mehr Festlegungen bezüglich der Anzahl der Kurzzeitpflegeplätze.

Dies hat zur Folge, dass Pflegeplätze bei steigender Nachfrage nach stationären Dauerpflegeplätzen in zunehmendem Maße für die Kurzzeitpflege nicht mehr zur Verfügung stehen. Für die pflegenden Angehörigen stellt sich somit das Problem, dass Plätze nicht immer lange im Voraus gebucht werden können, so dass es schwierig sein kann, einen Urlaub oder Kur / Krankenhausaufenthalt fest zu planen.

Im gesamten Jahr 2011 wurden von den acht Einrichtungen, die antworteten, 221 Personen in der Kurzzeitpflege versorgt.

Nur eine Pflegeeinrichtung konnte nach eigenen Angaben 2011 die Nachfrage nach Kurzzeitpflege befriedigen und in der Regel alle Interessentinnen und Interessenten unterbringen. Alle anderen Einrichtungen mussten insgesamt 99 Anfragen abweisen (wobei es sich dabei aber sicherlich teilweise um Mehrfachanfragen handelt).

Im Zeitraum von vier Wochen vor dem Erhebungsstichtag (1.7.2012) wurden 99 Anfragen an die Pflegeeinrichtungen gerichtet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Kundinnen und Kunden häufig in mehreren Einrichtungen anfragen müssen, um einen geeigneten Platz zu erhalten. Ohne eine zentrale Koordination ist dies oft ein aufwändiges Unterfangen.

Alle Anbieter der Kurzzeitpflege nehmen auch Demenzerkrankte auf. Fünf der acht befragten Pflegeeinrichtungen nehmen Demenzerkrankte allerdings nur auf, wenn keine Weglauftendenz vorliegt. Zwei Pflegeeinrichtungen arbeiten mit einem Chip-System um ein Weglaufen erkennen zu können.

---

<sup>28</sup> Nach der Definition des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung versteht man unter eingestreuten Plätzen jene vollstationären Dauerpflegeplätze, die kurzfristig flexibel für die Kurzzeitpflege genutzt werden können. Feste Plätze werden dauerhaft und ausschließlich für Zwecke der Kurzzeitpflege vorgehalten.



Darstellung B 11-10: Angebote der Kurzzeitpflege in vollstationären Einrichtungen in der Stadt Landshut

Einrichtung	Stadtteil	Anzahl der festen oder eingestreuten Kurzzeitpflegeplätze	Anzahl der Gäste 2011	Anfragen in den letzten vier Wochen	Kann die Nachfrage befriedigt werden?	Zahl der abgewiesenen Interessenten 2011
Caritas-Alten. u. Pflegeheim St. Rita	Schönbrunn	1 eingestreuter Platz	26	7	Nein	10
AWO Seniorenheim „Maria Demmel“	West	Ja, eingestreuse Plätze	20	15	Nein	5
BRK Seniorenwohnsitz	Berg	2 eingestreuter Platz	49	25	Nein	9
St. Jodok-Stift	Altstadt	Ja, eingestreuse Plätze	25	10	Nein	4-5
Magdalenenheim	Nikola	Ja, eingestreuse Plätze	32	15	Nein	12
Hl. Geistspital	Altstadt	Ja, eingestreuse Plätze	10	5	Nein	50
Senioren-Wohnpark Landshut GmbH	West	5 eingestreuse Kurzzeitplätze	24	10	Ja	-
Matthäusstift	West	1 eingestreuter Platz	35	12	Nein	8
Curanum Betriebs GmbH	Nikola	Ja, eingestreuse Plätze	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: AfA 2012, nach eigenen Erhebungen



### 11.3 Tagespflege in Landshut

In Landshut stehen derzeit **26 feste Tagespflegeplätze** zur Verfügung (vgl. Darstellung B11-11). Die Tagespflege der AWO bietet **16 feste Plätze**, die Tagespflege Hofberg **10 feste Plätze** an. Dieses Angebot besteht an jeweils fünf Tagen pro Woche. Das Caritas Altenheim St. Rita und das St. Jodok-Stift planen für die Zukunft die Einrichtung von eingestreuten Tagespflegeplätzen.

Die 26 festen Plätze werden nach eigenen Angaben von 54 Personen pro Woche genutzt. Häufig besuchen Pflegebedürftige die Tagespflege nicht täglich, weshalb einzelne Plätze im Laufe der Woche von mehreren Personen genutzt werden können. Beide Einrichtungen bieten einen Fahrdienst an, um die Gäste zu Hause abzuholen und wieder nach Hause bringen zu können. Beide Tagespflegeeinrichtungen können – nach eigenen Angaben – der Nachfrage in der Regel gerecht werden, nur zeitweise kommt es in einer der beiden Einrichtungen zu Engpässen.

Ein Grund, einen Interessenten abzulehnen, kann in der einen Tagespflegeeinrichtung eine fortgeschrittene Demenz mit Weglauftendenz sein. Die andere Einrichtung muss ggf. Schwerstpflegebedürftige ablehnen. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass in Landshut eine spezialisierte Gerontopsychiatrische Tagespflege fehlt, die ein beschützendes Umfeld bei höherem Personalschlüssel bieten müsste. Auch eine große Gartenanlage wäre für eine entsprechende Einrichtung wichtig. Die Finanzierung entsprechender Einrichtungen ist aber schwierig.

Darstellung B 11-11: Tagespflegeangebote in der Stadt Landshut

Einrichtung	Zahl der Tagespflegeplätze / Informationen
AWO –Tagespflege für Senioren	16 feste Plätze (wöchentlich 33-35 Nutzerinnen und Nutzer), 5 Tage pro Woche geöffnet, Fahrdienst
Tagespflege Hofberg	10 feste Plätze (wöchentlich 19 Nutzerinnen und Nutzer), 5 Tage pro Woche, Fahrdienst

Quelle: AfA 2012

## 11.4 Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen in Landshut

### Auswertung der Strukturdaten der stationären Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen

Im Rahmen der Erstellung der Pflegebedarfsplanung für die Stadt Landshut wurden von der FQA Informationen zu Platzzahlen und Einstufung der Bewohner für die Jahre 2009 bis 2012 zur Verfügung gestellt. Weiter wurde im Juli 2012 von AfA eine Erhebung bei den vollstationären Pflegeeinrichtungen der Stadt durchgeführt. Angeschrieben wurden die neun zum damaligen Zeitpunkt in der Stadt vorhandenen Pflegeeinrichtungen, von denen sich acht an der Befragung beteiligten.

In Landshut gab es zum Erhebungsstichtag 31.12.2012 in den Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen nach den Unterlagen der FQA insgesamt 1.235 Plätze, davon standen 77 Plätze für Bewohner mit einer gerontopsychiatrischen Erkrankung zur Verfügung. Insgesamt 1045 Bewohner waren in eine Pflegestufe eingestuft (einschließlich 45 Bewohner mit Pflegestufe „0“). Hinzu kommen insgesamt 190 Plätze, auf denen Bewohner ohne Pflegestufe („Rüstige“) wohnen.

Darstellung B 11-12: Wohn- und Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut

Einrichtung	Stadtteil	Plätze insgesamt	Bewohner mit Pflegestufe	Plätze in der Gerontopsychiatrie
Caritas Alten- u. Pflegeheim St. Rita	Schönbrunn	100	79	-
AWO Seniorenheim „Maria Demmel“	West	122	110	-
BRK Seniorenwohnsitz	Berg	180	146	-
St. Jodok Stift	Altstadt	196	161	-
Magdalenenheim	Nikola	119	98	11
Hl. Geistspital	Altstadt	116	98	-
Senioren-Wohnpark Landshut	West	156	132	46
Matthäusstift	West	80	80	-
Curanum Betriebs GmbH	Nikola	166	141	20
<b>Gesamt</b>		<b>1.235</b>	<b>1.045</b>	<b>77</b>

Quelle: FQA Stadt Landshut, Stand: 31.12.2012

In den Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen waren 1.172 der 1.235 zum Stichtag 31.12.2012 vorhandenen Plätze belegt. Dies ergibt eine Auslastungsquote von 94,9 Prozent. Insgesamt wohnten in den Einrichtungen 190 Bewohner ohne Pflegestufe, so genannte „Rüstige“.

Darstellung B 11-13: Auslastung der Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut (vollstationärer Pflegebereich, beschützender Bereich und Wohnbereich)

Einrichtung	Plätze	Bewohnerinnen und Bewohner	Auslastung in Prozent
Caritas Alten- u. Pflegeheim St. Rita	100	99	99,0
AWO Seniorenheim „Maria Demmel“	122	120	98,4
BRK Seniorenwohnsitz	180	177	98,3
St. Jodok Stift	196	193	98,5
Magdalenenheim	119	111	93,3
Hl. Geistspital	116	105	90,5
Senioren-Wohnpark Landshut	156	133	85,3
Matthäusstift	80	78	97,5
Curanum	166	156	94,0
<b>Gesamt</b>	<b>1.235</b>	<b>1172</b>	<b>94,9</b>

Quelle: AfA 2012 nach Angaben der FQA

Die in Darstellung B11-13 enthaltenen Platzzahlen beziehen sich auf die in den Häusern vorhandenen gesamten Wohnplätze, von denen nur 1045 (= 85,3 %) mit Bewohnern mit einer Pflegestufe bzw. der Pflegestufe „0“ bewohnt sind.

Pro Monat wurden in acht der insgesamt 9 Einrichtungen rund 150 Anfragen nach einem Pflegeplatz gezählt. Zudem wurden von sechs Einrichtungen 319 Austritte im Jahr 2011 gemeldet. Darin sind sowohl Todesfälle als auch Umzüge enthalten.

## Planungen

Darstellung B 11-14: Planungen der Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege  
in der Stadt Landshut

Einrichtung	Planungen	Voraussl. Veränderung der Platzzahlen
Caritas Alten- u. Pflegeheim St. Rita	Schaffung eingestreuter Tagespflegeplätze	Nein
BRK Seniorenwohnsitz	Umwandlung von Mehrbettzimmer in Einzelzimmer Entwicklung gerontopsychiatrischer Konzepte	Nein
St. Jodok Stift	Küchenumbau, Umbau der Aufenthaltsbereiche Schaffung eingestreuter Tagespflegeplätze	-3-4 Plätze
Hl. Geistspital	Umbau der angrenzenden Altstadt Häuser 98-101	+ ca. 11 Plätze
Senioren-Wohnpark Landshut	Neugestaltung des Aufenthaltsbereichs im geschlossenen Demenz-Bereich	Nein
Matthäusstift	Umbau	Nein

Quelle: AfA 2012

Die Ergebnisse zeigen, dass in der Stadt Landshut in den bestehenden Einrichtungen gegenwärtig nur kleinere Umbauten geplant sind. Ein Grund dafür ist möglicherweise auch, dass nach der Ausführungsverordnung zum Pflege- und Wohnqualitätsgesetz bei größeren Umbauten die dort geforderten Mindestgrößen für Pflegezimmer und andere Forderungen umgesetzt werden müssten.

## Sonstige Angebote

Alle stationären Pflegeeinrichtungen in der Stadt bieten auch Leistungen für Bürgerinnen und Bürger an, die nicht in der Einrichtung leben. Eine Übersicht über die Angebote für „Externe“ liefert Darstellung B11-15.

Darstellung B 11-15: Angebote für Externe

Einrichtung	Stadtteil	Angebote
Caritas Alten- u. Pflegeheim St. Rita	Schönbrunn	Öffentlicher Mittagstisch
AWO Seniorenheim „Maria Demmel“	West	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 15 Nutzerinnen bzw. Nutzer) Veranstaltungen, z.B. kultureller Art (wöchentlich, monatlich, Ø 10 Nutzerinnen und Nutzer)
BRK Seniorenwohnsitz	Berg	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 2-3 Nutzerinnen bzw. Nutzer) Veranstaltungen, z.B. kultureller Art (wöchentlich, Ø 4-6 Nutzerinnen und Nutzer) Gottesdienst (wöchentlich, Ø 10 Nutzerinnen bzw. Nutzer)
St. Jodok Stift	Altstadt	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 10 Nutzerinnen bzw. Nutzer) Veranstaltungen, z.B. kultureller Art (täglich, monatlich)
Magdalenenheim	Nikola	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 8 Nutzerinnen bzw. Nutzer) Sonstiges
Hl. Geistspital	Altstadt	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 5 Nutzerinnen bzw. Nutzer)
Senioren-Wohnpark Landshut	West	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 4 Nutzerinnen bzw. Nutzer) Veranstaltungen, z.B. kultureller Art (monatlich, Ø 10 Nutzerinnen bzw. Nutzer)
Matthäusstift	West	Öffentlicher Mittagstisch Veranstaltungen, z.B. kultureller Art

Quelle: AfA 2012

## Altersstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner

Zu 1.002 Bewohnerinnen und Bewohnern der acht sich an der Erhebung beteiligenden Pflegeeinrichtungen liegen nähere Informationen vor.

Der Großteil aller Bewohnerinnen und Bewohner – immerhin 78,5 Prozent – ist bereits 80 Jahre und älter, rund 32 Prozent sogar über 89 Jahre alt. 6,5 Prozent sind jünger als 70 Jahre.

Darstellung B 11-16: Altersstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeeinrichtungen in der Stadt Landshut, eigene Erhebung

Altersklassen in Jahren	Bewohnerinnen und Bewohner der Alten- und Pflegeheime	
	absolut	in Prozent
unter 65	42	4,2
65 bis unter 70	23	2,3
70 bis unter 75	56	5,6
75 bis unter 80	94	9,4
80 bis unter 85	165	16,5
85 bis unter 90	298	29,6
90 bis unter 95	249	24,9
95 und älter	75	7,5
<b>Gesamt</b>	<b>1.002</b>	<b>100,0</b>

Quelle: AfA, eigene Erhebung zum Stichtag 31.7. 2012

### **Versorgung von Bewohnerinnen und Bewohnern mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen und einem erhöhten Betreuungsbedarf**

Nach Angaben von acht Einrichtungen erhalten 428 Bewohnerinnen und Bewohner (also rd. 43 Prozent) zusätzliche Leistungen aufgrund eines erheblichen Bedarfs an Betreuung und Beaufsichtigung nach § 87b SGB XI. Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Einrichtungen gaben an, dass ihrer Einschätzung nach von den 428 nach § 87b eingestufteten Bewohnerinnen und Bewohnern insgesamt 415 an einer mittleren bzw. schweren Demenz leiden. Dies entspricht einem Anteil von 41 Prozent. Die Spannweite pro Einrichtung liegt hierbei zwischen 23 und 59 Prozent. Nach Einschätzung der FQA liegt der Anteil Demenzkranker in den Pflegeeinrichtungen sogar eher bei 50 Prozent.

In Landshut gab es zum Erhebungszeitpunkt in drei Heimen 77 Plätze im gerontopsychiatrischen Bereich.

### **Rüstige Bewohner**

Lediglich der BRK Seniorenwohnsitz gibt an, explizit über 36 Plätze im Wohnbereich zu verfügen. Insgesamt wohnen in den Pflegeeinrichtungen nach Angabe der FQA 190 Bewohner/innen, die als „Rüstige“ anzusprechen sind, d.h. keine Einstufung nach SGB XI haben.



## Pflegestufen der Bewohnerinnen und Bewohner

Etwas mehr als 47 Prozent der Pflegebedürftigen haben die Pflegestufe 2 oder 3; knapp 16 Prozent haben keine Pflegestufe (vgl. Darstellung B11-17).

Darstellung B 11-17: Pflegestufen der Bewohnerinnen und Bewohner

Pflegestufe	Bewohnerinnen und Bewohner der Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen	
	absolut	in Prozent
Keine	190	16,2
„0“	45	3,8
1	383	32,7
2	305	26,0
3	249 *)	21,3
<b>Gesamt</b>	<b>1.172</b>	<b>100,0</b>

\*) 8 Personen sind als Härtefall eingestuft.

Quelle: FQA 2012

Der Vergleich der Pflegestufen der Bewohnerinnen und Bewohner mit denen der ambulant gepflegten Personen zeigt durchaus Unterschiede: 59,1 Prozent der in einer Altenwohn- bzw. Pflegeeinrichtung lebenden Bewohnerinnen und Bewohner mit Leistungsbezug aus der Pflegeversicherung haben bereits die Pflegestufe 2 oder 3; bei den Ambulanten Diensten sind dies mit rund 37 Prozent deutlich weniger. Bei den ambulant Betreuten hat über 60 Prozent Pflegestufe 1, bei den Stationären Einrichtungen sind dies nur knapp 41 Prozent (vgl. Darstellung B11-18).

Darstellung B 11-18: Vergleich der Pflegestufen Stationär und Ambulant (SGB XI-Leistungen)

Pflegestufe	Stationär		Ambulant	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Keine	190	16,2	180	100
„0“	45	3,8	-	
<b>Zwischensumme</b>	<b>235</b>	<b>19,5</b>	<b>180</b>	
1	383	40,9	129	62,9
2	305	32,5	48	23,4
3	249	26,6	28	13,7
<b>Zwischensumme</b>	<b>937</b>	<b>100,0</b>	<b>205</b>	<b>100,0</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1.172</b>		<b>385</b>	

Quelle: FQA Landshut, AfA 2012

## Personalsituation

Alle Pflegeeinrichtungen geben an Schwierigkeiten zu haben, ihren Personalbedarf zu decken. So werden von allen acht Einrichtungen, die diese Frage beantwortet haben examinierte Pflegekräfte gesucht, des Weiteren auch Pflegefachkräfte mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung (sieben Nennungen), Leitungskräfte (vier Nennungen), Pflegehilfskräfte (2 Nennungen), Hauswirtschafts(fach)kräfte (drei Nennungen) und Auszubildende (vier Nennungen). Der Schwerpunkt des Bedarfs an Personal liegt demnach bei Fachkräften; der Arbeitsmarkt für Pflegehilfskräfte scheint weniger angespannt zu sein.

In den fünf Einrichtungen, die Angaben zur Anzahl ihrer ehrenamtlichen Helfer machten, sind insgesamt 92 Personen ehrenamtlich tätig. Der Schwerpunkt der Freiwilligenarbeit (in der Regel unentgeltlich und nur vereinzelt gegen Aufwandsentschädigung) liegt vor allem in der Einzelbetreuung, wie z. B. Besuchs- und Begleitdienste und der (Mit-) Hilfe bei Gruppenangeboten, wie beispielsweise bei der Durchführung eines Bewohner-Cafés, eines Chores oder eines Literaturkreises. Es sind auch Ehrenamtliche beim Betreiben des hauseigenen Kiosks, der Durchführung von Ausflügen und im „Hundebesuchsdienst“ aktiv.

## Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner

Darstellung B 11-19: Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner

Herkunft	Bewohnerinnen und Bewohner der Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen	
	absolut	in Prozent
Stadt Landshut	514	66,0
Landkreis Landshut	142	18,2
Angrenzende Landkreise*	27	3,5
Übriges Bayern	67	8,6
Übriges Bundesgebiet / Ausland	29	3,7
<b>Gesamt</b>	<b>779</b>	<b>100,0</b>

Quelle: AfA 2012, keine Angabe: 223

\* Angrenzende Landkreise: Straubing-Bogen, Regensburg, Kelheim, Mühldorf am Inn, Rottal-Inn, Freising, Erding, Dingolfing-Landau

Zwei Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen stammen aus der Stadt Landshut selbst. Die Pflegeeinrichtungen versorgen aber auch zu einem Teil den Landkreis Landshut und angrenzende Landkreise. Rund 12 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner stammen aus dem weiteren Umfeld. Hierbei handelt es sich vermutlich hauptsächlich um Seniorinnen und Senioren, deren Kinder im Landshut oder im Umfeld leben.

## 12. Pflegebedarfsplanung

### Vorbemerkung

Dieser Abschnitt enthält eine Pflegebedarfsplanung für die Stadt Landshut in drei Varianten:

- Zum einen handelt es sich um eine „**Status Quo**“-**Betrachtung**, also eine Fortschreibung auf der Basis der aktuellen Situation einschließlich der Zuwanderungen aus den umliegenden Landkreisen, aus Bayern und der übrigen Bundesrepublik, in Verbindung mit den demographischen Ergebnissen der Bevölkerungsvorausschätzung des Bayerischen Statistischen Landesamts. Das Inanspruchnahmeverhalten der betroffenen Personen und ihrer Angehörigen im Hinblick auf Leistungen aus der Pflegeversicherung wird dabei als konstant unterstellt. Was sich verändert ist die Demographie, also der Altersaufbau der Bevölkerung in der Zukunft.
- Zum anderen wurde untersucht, welche Veränderungen in der Zahl der pflegebedürftigen Personen in der Stadt Landshut sich ergeben würde, wenn zukünftig keine Zuwanderung von Personen im Alter von 70 Jahren und darüber mehr stattfinden würde. Damit war es möglich, die Zahl der Pflegebedürftigen abzuschätzen, die sich aus der Zahl der jetzt schon in der Stadt lebenden Personen ergeben würde.
- Schließlich – und dies folgt tendenziell eher der Leitidee des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts und auch des SGB XI – wird der Gedanke „**Ambulant vor Stationär**“ für die zweite Variante der Betrachtung unterlegt.

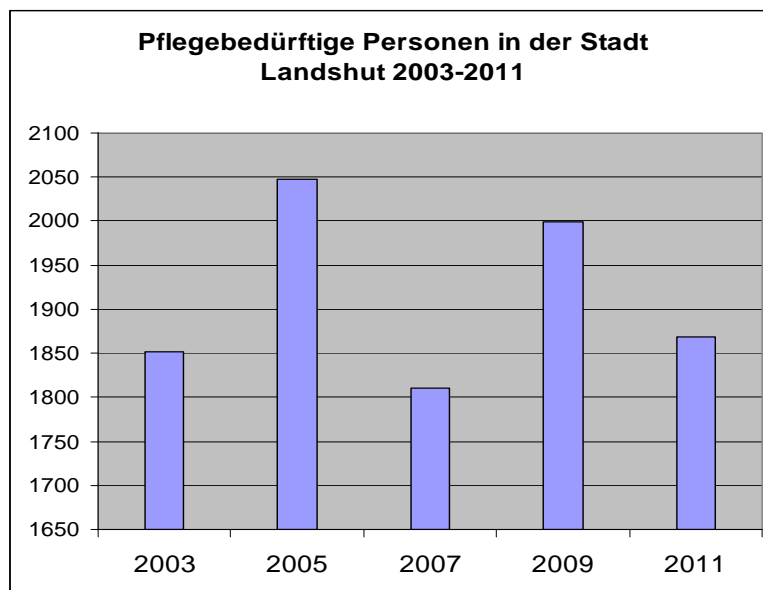
In der zeitlichen Entwicklung zwischen beiden Prognosevarianten entsteht dadurch ein rechnerischer Korridor, der sich im Laufe der Zeit ausdehnt. Die Differenz stellt dann den Gestaltungsspielraum für die Stadt Landshut dar im Hinblick auf die zukünftige Schwerpunktsetzung in diesem wichtigen seniorenpolitischen Bereich.

## 12.1 Pflegebedürftige Personen und ihre derzeitige Versorgung in der Stadt Landshut: Ergebnisse der Pflegestatistik

Für die Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts nach Art. 69 AGSG ist zunächst die Entwicklung der älteren Bevölkerung eine zentrale Datengrundlage für die Abschätzung zukünftiger Bedarfe im Bereich der Versorgung mit ambulanten Pflegeleistungen, Tagespflege, Kurzzeitpflege oder vollstationärer Dauerpflege.

Zur Ermittlung der bisherigen Entwicklung der Anzahl pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut wird auf die Pflegestatistik des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung zurückgegriffen, eine Vollerhebung, die bislang in zweijährigem Rhythmus bereits sechsmal durchgeführt wurde. Für die Prognose des Pflegebedarfs wird eine Modellrechnung der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Landshut auf der Basis der Bevölkerungsvorausberechnung des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung zu Grunde gelegt. Die Gesamtzahl der Leistungsempfänger/innen schwankt relativ stark, und liegt im Jahr 2011 wieder auf dem Niveau von 2003.

Darstellung B12-1: Anzahl pflegebedürftige Personen in der Stadt Landshut 2003 - 2011

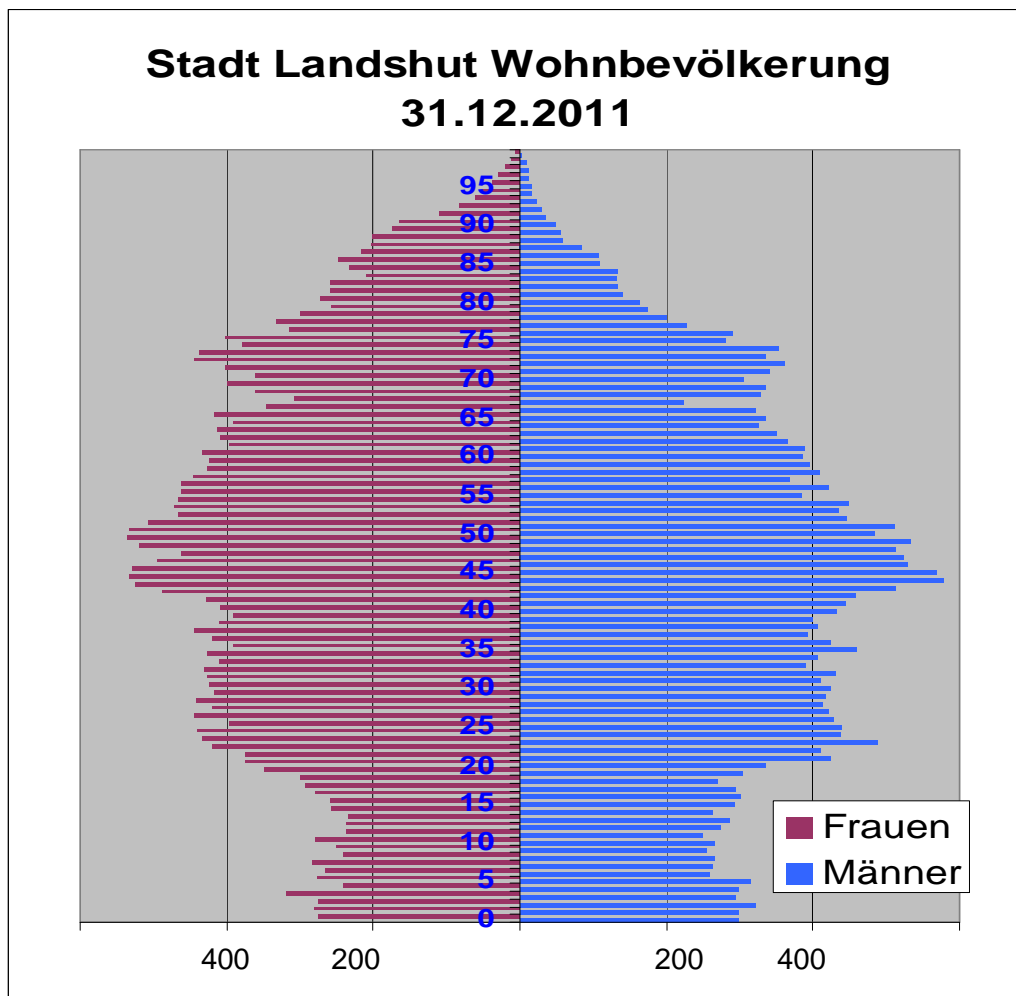


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Pflegestatistik 2003 – 2011, Auswertung AfA 2013

Die Schwankungen in der Zahl der Pflegebedürftigen in der Stadt Landshut können mit der Alterszusammensetzung der Wohnbevölkerung in Landshut zusammen hängen, auch Erhebungsfehler sind nicht auszuschließen. Wie die folgende Darstellung zeigt, ist die Zahl der männlichen Hochaltrigen in der Stadt Landshut vergleichsweise gering und auch bei den

85jährigen und älteren Frauen zeigen sich starke Unterschiede in den einzelnen Altersjahrgängen. Rechnet man z.B. die 90jährigen bezogen auf das Jahr 2007 zurück (das ist das Jahr mit der geringen Zahl an Pflegebedürftigen), so kommt man zu dem Geburtsjahrgang 1917, die Endphase des 1. Weltkriegs mit einem dramatischen Einbruch der Geburtenziffern.

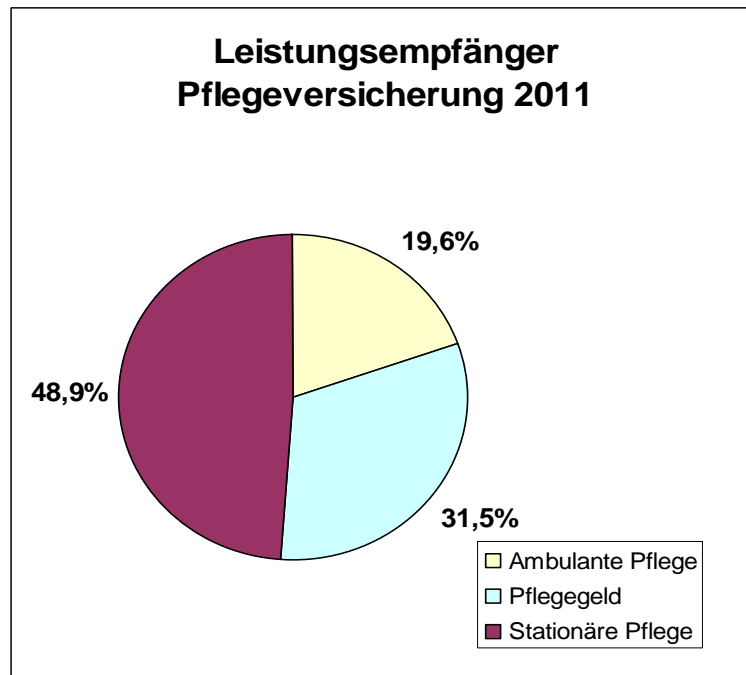
Darstellung B12-2: Wohnbevölkerung in der Stadt Landshut zum 31.12. 2011



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Wohnbevölkerung Stadt Landshut, 2011

In der Stadt Landshut werden gegenwärtig knapp 20 Prozent der Pflegebedürftigen ambulant und teilstationär versorgt, 31,5 Prozent erhalten Pflegegeld, knapp 49 Prozent werden vollstationär betreut.

Darstellung B 12-3: Leistungsempfänger der Pflegeversicherung nach Pflegesituationen in Landshut



Quelle: AfA 2013, Pflegestatistik 2011

Mit einem Anteil von knapp über 50 Prozent an zu Hause lebenden Empfängern von Pflegeleistungen liegt die Stadt Landshut über 10 Prozent unter den Werten für die beiden anderen niederbayerischen kreisfreien Städte, Passau und Straubing. Das bedeutet andererseits, dass ein überproportional hoher Anteil von Älteren in der Stadt Landshut in einer vollstationären Pflegeeinrichtung lebt.

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über das Ausmaß der Pflegebedürftigkeit in den kreisfreien Städten im Regierungsbezirk Niederbayern.

Darstellung B 12-4: Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in niederbayerischen kreisfreien Städten, Ende 2011

Kreisfreie Stadt	Pflegebedürftige	zu Hause	stationär	Anteil zu Hause (%)
Landshut	1868	963 *)	905	51,55
Passau	2543	1701	842	66,89
Straubing	1844	1158	686	62,80
Krfr. Städte Niederbayern	6255	3822	2433	60,10
Landkreis Landshut	3088	2150	938	69,6
Reg.Bez. Niederbayern	41371	30901	10470	74,69
Bayern	329.341	227.550	101.791	69,09

\*) Einschließlich Kurzzeitpflege

Quelle: AfA 2013 nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung,  
Stand: 15. Dezember 2011

Die Darstellung B12-4 zeigt einen Vergleich der Anteile zu Hause lebender pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut mit den beiden anderen kreisfreien Städten in Niederbayern sowie mit den Werten für den Landkreis Landshut, den Regierungsbezirk Niederbayern und für den Freistaat. Die Stadt Landshut liegt mit einem Anteil von 51,55 % zu Hause lebender, pflegebedürftiger Personen erheblich unter dem Durchschnitt der beiden anderen niederbayerischen kreisfreien Städte und auch unter dem bayerischen Landesdurchschnitt. Der hohe Anteil pflegebedürftiger Personen in der stationären Pflege kann damit erklärt werden, dass ein erheblicher Teil der gegenwärtig in der Stadt Landshut in einer stationären Pflegeeinrichtung lebenden Personen aus dem Umland stammt und im Pflegefall nach Landshut umzieht. In einer im Rahmen der Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Stadt Landshut von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung durchgeführten Erhebung bei den vollstationären Pflegeheimen zeigte sich, dass die Zuwanderungen von pflegebedürftigen Personen aus dem Umland und aus dem übrigen Bayern bzw. dem übrigen Bundesgebiet überraschen groß ist.

Darstellung B 12-5: Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner

Herkunft	Bewohnerinnen und Bewohner der Alten- und Pflegeheime	
	absolut	in Prozent
Stadt Landshut	514	66,0
Landkreis Landshut	142	18,2
Angrenzende Landkreise*	27	3,5
Übriges Bayern	67	8,6
Übriges Bundesgebiet / Ausland	29	3,7
Gesamt	779	100,0

Quelle: AfA 2012, keine Angabe: 223

\* Angrenzende Landkreise: Straubing-Bogen, Regensburg, Kelheim, Mühldorf am Inn, Rottal-Inn, Freising, Erding, Dingolfing-Landau

Für insgesamt 779 Bewohner von acht Pflegeheimen in der Stadt Landshut liegt die Information über die regionale Herkunft vor. Der Anteil von älteren Personen, die, aus den angrenzenden Landkreisen, dem übrigen Bayern und dem Bundesgebiet zugezogen sind, liegt bei einem Drittel der in den acht Pflegeheimen lebenden Bewohner. Ein wichtiges Motiv für den Zuzug dürfte die Zusammenführung von Familien sein, d.h. Ältere ziehen in die Stadt in die Nähe der dort lebenden Kinder oder anderen Verwandten. Bei Zuzügen aus dem Landkreis Landshut selbst, insbesondere aus den umliegenden Gemeinden, dürfte auch das Motiv, in das nächstliegende Pflegeheim ziehen zu wollen, eine Rolle gespielt haben. Nach einem Hinweis der FQA der Stadt Landshut werden in den nächsten eineinhalb bzw. zwei Jahren im unmittelbaren Umkreis der Stadt (in den Gemeinden Gerzen, Bruckberg, Pfeffenhausen und Vilsbiburg) wenigstens drei, wahrscheinlich aber vier Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen in Betrieb gehen. Die Zahl zusätzlicher Plätze wird bei drei Einrichtungen 180 bis 200, bei vier Einrichtungen ca. 300 betragen. Das dürfte dazu führen, dass ein Teil der jetzt noch aus dem Landkreis Landshut in Pflegeeinrichtungen in der Stadt zuziehenden Bewohner nach der Eröffnung dieser Einrichtungen ausbleiben wird.

Eine Erhebung des Statistischen Landesamts aus dem Jahr 2010 zeigt, dass die Auslastung der stationären Pflegeheime im Landkreis Landshut zum damaligen Zeitpunkt relativ gering war (91,4 %), während die Pflegeheime in der Stadt mit 95,3% gut ausgelastet waren, vermutlich auch dank der Zuzüge aus dem Umland und anderen Teilen Bayerns.



Darstellung B 12-6: Auslastung der Plätze für ältere Menschen in den kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Niederbayern und im Landkreis Landshut, Ende 2010

Krsfr. Stadt	Zahl der Einrichtungen	Plätze	Bewohner	Auslastung in Prozent	Plätze pro 1000 EW
Landshut	10	1.240	1.182	95,3	90
Passau	10	960	889	92,6	87
Straubing	7	880	786	89,3	91
Lkrs. Landshut	12	1.450	1.326	91,4	45

Quelle: Wohnplätze für ältere Menschen, Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2010.

Betrachtet man die Wohnsituationen der pflegebedürftigen Personen in der Stadt Landshut, so zeigt sich folgendes:

Darstellung B 12-7: Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut im Jahr 2011

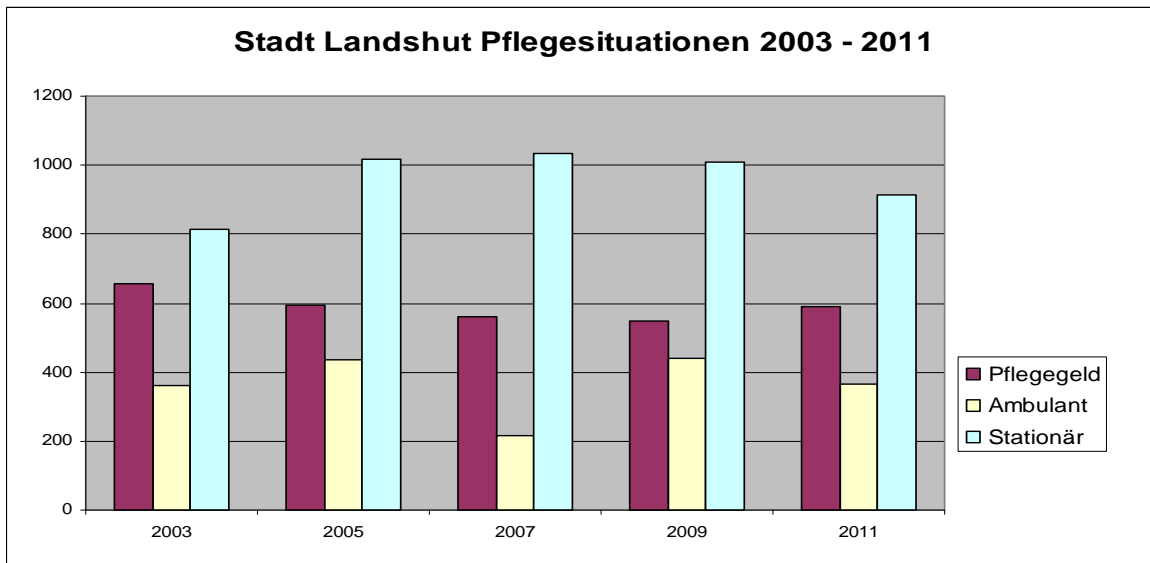
Wohnsituation Stadt Landshut	2003	2005	2007	2009	2011
Pflegegeld	655	595	561	549	597*)
Ambulant	363	434	215	439	366
Stationär	814	1018	1035	1011	905
<b>Pflegebedürftige insgesamt</b>	<b>1852</b>	<b>2047</b>	<b>1811</b>	<b>1999</b>	<b>1868</b>

\*) einschließlich Kurzzeitpflege

Quelle: Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Stand: 15. Dezember 2010, eigene Auswertung AfA 2013

Aus der folgenden Darstellung B12-8 wird die Entwicklung der drei Wohnsituationen pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut zwischen dem Jahr 2003 und dem Jahr 2011 deutlich. Grundlage ist hier wieder die Pflegestatistik des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung der Jahre 2003 bis 2011.

Darstellung B 12-8: Entwicklung der Wohnsituation pflegebedürftiger Personen in der Stadt Landshut vom Jahr 2003 bis zum Jahr 2011



Quelle: Pflegestatistik des Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung der Jahre 2003 bis 2011; Auswertung AfA 2013

Die B12-8 zeigt, dass sich die Anteile der in einer stationären Pflegeeinrichtung lebenden Personen in den Jahren seit 2003 in erheblichem Umfang verändert haben. Nach einer Zunahme zwischen 2003 und 2007, bedingt durch eine Ausweitung des stationären Platzangebots in der Stadt, wird seit 2009 eine leicht sinkende Zahl der in einer stationären Pflege lebenden Personen in der Stadt Landshut bis zum Jahr 2011 sichtbar. Die Zahl der Bezieher von Pflegegeld hat dagegen zwischen 2003 und 2009 jedes Jahr leicht abgenommen und hat erst im Jahr 2011 wieder zugenommen. Die Anzahl der Personen, die von einem ambulanten Pflegedienst versorgt werden schwankt in den einzelnen Jahren dagegen sehr stark. Die Abnahme im Jahr 2007 dürfte allerdings eher auf einen Erhebungsfehler zurückzuführen sein und nicht auf ein reales Absinken der Zahl ambulant gepflegter Personen. Zwischen 2007 und 2009 lässt sich eine Zunahme in der Zahl ambulant gepflegter Personen erkennen, während die Zahl der ambulant gepflegten Personen nach der letzten Erhebung 2011 wieder rückläufig war.

Von der FQA der Stadt Landshut liegt eine Auswertung der im Wohnbereich bzw. im Pflegebereich lebenden Personen vor, die Datengrundlage für die folgende Darstellung B12-9 ist. Die Zahlen der FQA der Stadt Landshut zeigen eine steigende Zahl von Rüstigen seit dem Jahr 2009 bei entsprechender Abnahme der Anzahl der Pflegeplätze. Die Zahl der freien Plätze – vor allem bedingt durch Bewohnerwechsel – hat sich in diesem Zeitraum nicht grundlegend geändert.

Darstellung B 12-9: Bewohner von Wohn- und Pflegeheimen in der Stadt Landshut

Jahr	Rüstige	Pflegebedürftige	Freie Plätze	Pflegeplätze
2009	166	1014	60	1074
2010	166	1008	66	1074
2011	172	979	84	1063
2012	190	982	63	1045

Quelle: FQA der Stadt Landshut, eigene Zusammenstellung AfA 2013

Aufgeteilt nach Pflegestufen zeigt sich folgende Entwicklung:

Darstellung B 12-10: Bewohner von Wohn- und Pflegeheimen nach Pflegestufe und Erhebungsjahr

Jahr	PS 1	PS 2	PS 3	Härtefall	Pflegebedürftige
2009	391	344	214	2	951
2010	395	307	235	3	940
2011	389	306	212	4	911
2012	383	305	241	8	937

Quelle: FQA der Stadt Landshut, eigene Zusammenstellung AfA 2013

Die Entwicklung über die letzten 4 Jahre bis 2012 zeigt, dass:

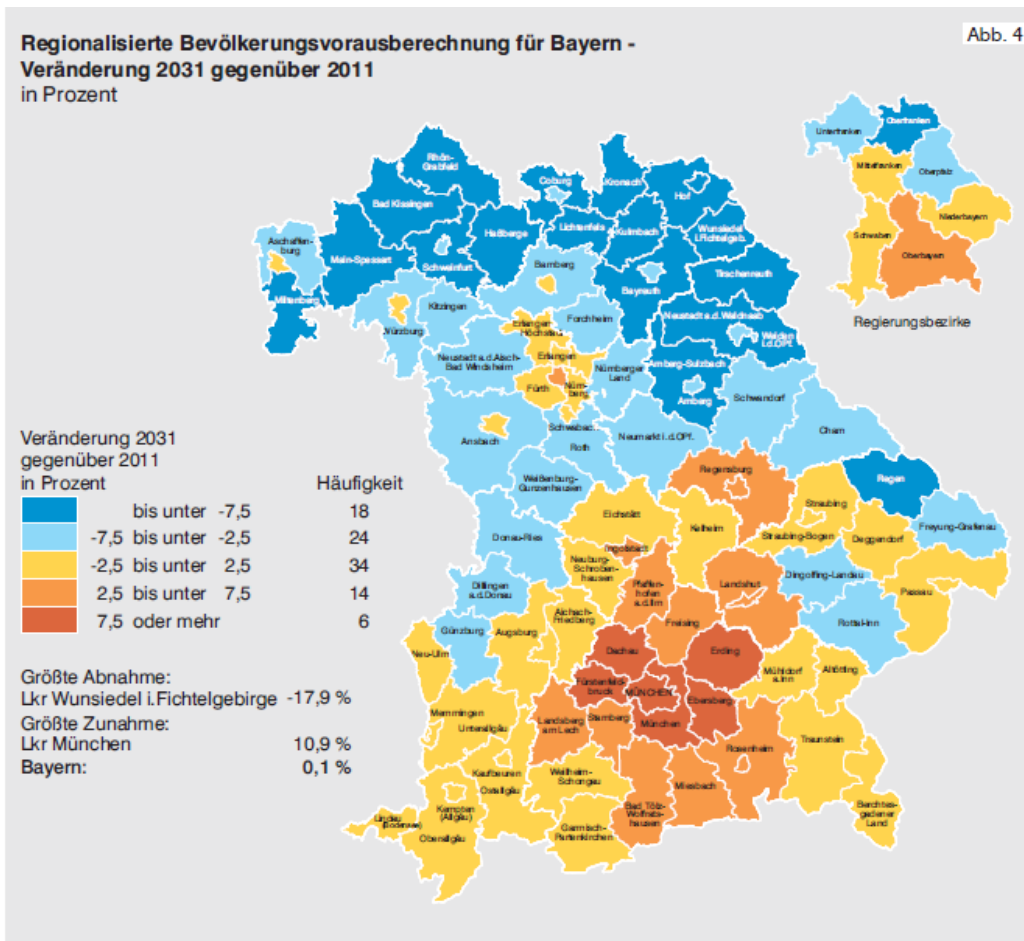
- Die Zahl der Personen mit Pflegestufe 1 weitgehend konstant bleibt
- Die Personen mit Pflegestufe 2 deutlich abnehmen
- Während die Zahl der Bewohner mit Pflegestufe 3 im betrachteten Zeitraum erheblich schwankt.

Da es sich um eine Stichtagsbetrachtung handelt, spielen aktuelle Auszüge bzw. Todesfälle eine erhebliche Rolle; deutliche Trends lassen sich aus den Zahlen nicht erkennen.

## 12.2 Schätzung der Anzahl pflegebedürftiger Personen bis zum Jahr 2022

Grundlage der Schätzung der in den nächsten zehn Jahren zu erwartenden Anzahl pflegebedürftiger Menschen in der Stadt Landshut und damit des Bedarfs an Pflegeleistungen sind die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung sowie die aktuellen Zahlen aus der Pflegestatistik 2011. Für die Schätzung der bis zum Jahr 2022 zu erwartenden Zahl an Pflegebedürftigen in der Stadt Landshut wurden geeignete Pflegeprofile aus den Daten der Bayerischen Pflegestatistik nach Altersklassen und Geschlecht mit den Ergebnissen der Bevölkerungsvorausberechnung (2012 – 2022) kombiniert. Die ermittelte Anzahl pflegebedürftiger Personen umfasst alle Altersgruppen, wobei Personen im höheren Lebensalter mit ca. 90 Prozent den überwiegenden Teil darstellen.

Darstellung B 12-11: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung 2011 – 2031

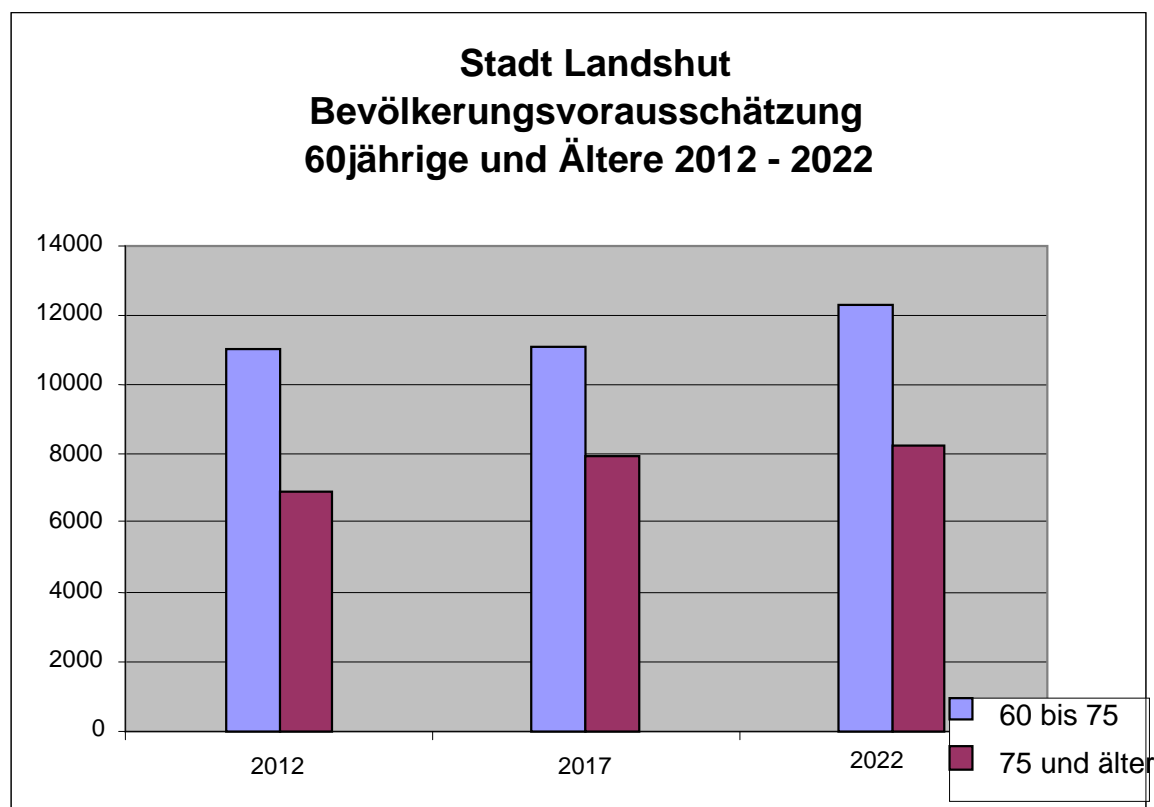


Quelle: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern 2001 - 2031, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, November 2012

In der Abbildung 1-11 wird deutlich, dass das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung im Bereich Landshut von einer weiteren Bevölkerungszunahme ausgeht, die für die Jahre bis 2031 zwischen 2,5 und 7,5 Prozent liegt. Auch in der für die Stadt Landshut vom Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung berechneten Bevölkerungsvorausschätzung wird von einer Zunahme der Wohnbevölkerung, insbesondere der Personen im höheren Alter ausgegangen.

Das Bayerische Statistische Landesamt geht von einer Bevölkerungszunahme in der Stadt Landshut von 2012 bis 2022 um ca. 2.600 Personen auf dann 67.300 Personen aus. Innerhalb der Altersgruppen finden starke Veränderungen statt, insbesondere die Zahl der über 60jährigen und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung steigt erheblich an. Das führt dann auch zu einer Zunahme der pflegebedürftigen Personen.

Darstellung B 12-12: Bevölkerungsvorausschätzung 60jährige und Ältere bis zum Jahr 2022

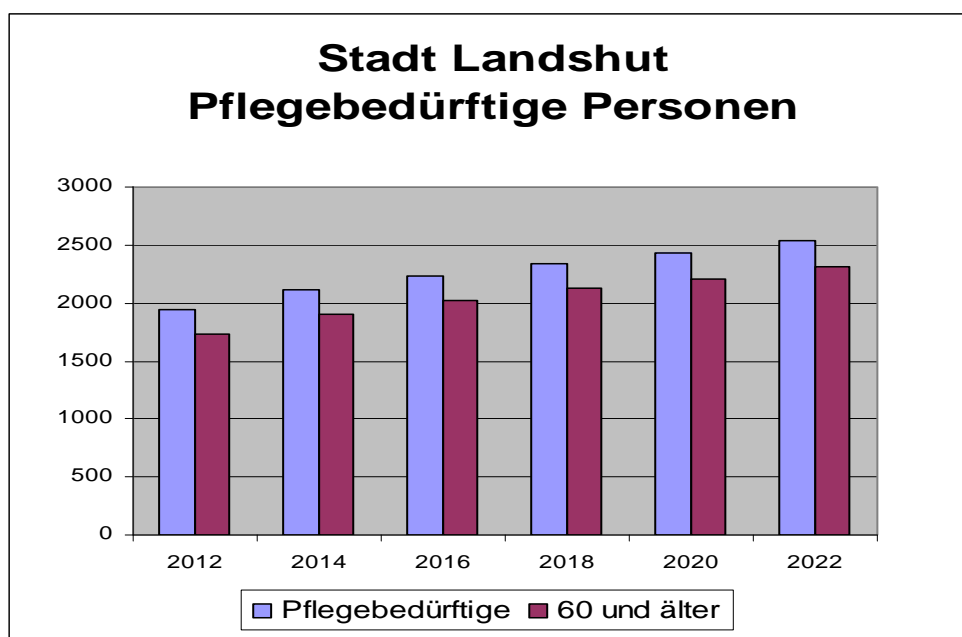


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Regionalisierte Bevölkerungsvorausschätzung 2012, eigene Berechnung AfA 2013

Die Zahl der 60 bis 75jährigen nimmt ab 2017 von ca. 11.000 Personen auf 12.300 Personen im Jahr 2022 zu; das ist ein Anstieg um knapp 12 Prozent. Die Zahl der 75jährigen und älteren nimmt dagegen von 6.900 im Jahr 2012 auf 8.200 im Jahr 2022 zu, das sind 1.300 Personen mehr und knapp 19 Prozent Zunahme.

Auf der Grundlage der Zahlen aus der Bevölkerungsvorausschätzung und der Pflegestatistik für die Stadt Landshut des Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung wurden in einer Modellrechnung Inanspruchnahmequoten für die Nutzung stationärer Pflegeleistungen, ambulanter Versorgung bzw. für Geldleistungen der Pflegeversicherung ermittelt. Aus dieser Modellrechnung wurde die Zahl der Pflegebedürftigen insgesamt und differenziert nach den verschiedenen Leistungsarten für den Zeitraum bis 2022 errechnet. Die so gewonnenen Pflegebedarfszahlen gehen in ihrer Basisvariante („Status Quo“) von konstant bleibenden Inanspruchnahmequoten und einer konstanten Verteilung nach den Leistungsarten aus. In der Variante „Ambulant vor Stationär“ wird dann die Verteilung auf die Leistungsarten in Richtung auf einen höheren Anteil zu Hause lebender Pflegebedürftiger Personen modifiziert. In der folgenden Darstellung wird der Bedarf an Pflegeleistungen in der Stadt Landshut von 2012 bis 2022 auf der Basis regionaler Inanspruchnahmequoten abgebildet.

Darstellung B 12-13: Schätzung des Bedarfs an Pflegeleistungen (alle Leistungsarten) in der Stadt Landshut 2012-2022 auf der Basis der Bayerischen Pflegestatistik



Quelle: AfA 2013, Schätzung auf Basis der bayerischen Pflegestatistik 2011

Wie die Darstellung B12-13 verdeutlicht, wird die Zahl der pflegebedürftigen Personen nach dieser Modellrechnung, in der auch Zu- und Abwanderungen berücksichtigt wurden, von knapp 2000 Personen im Jahr 2012 in den kommenden zehn Jahren um ca. 27 Prozent auf etwas über 2.500 Personen zunehmen. Das bedeutet, dass in zehn Jahren etwa 600 pflegebedürftige Personen mehr in der Stadt leben werden als heute. Dabei machen die 60jährigen und älteren pflegebedürftigen Personen rund 90 Prozent der Gesamtzahl aus.

## Demenzkranke Personen

Darstellung B 12-14: Demenzkranke Personen in der Stadt Landshut nach Prävalenzzahlen von Bickel

Altersgruppe	2012	2014	2016	2018	2020	2022
65 - 69	40	40	44	45	46	48
70 - 74	104	98	86	86	93	97
75 - 79	167	188	199	190	166	164
80 - 84	264	271	293	333	369	366
85 - 89	349	365	380	382	415	464
90 +	252	282	320	351	360	375
Gesamt	1176	1246	1322	1387	1449	1513

Quelle: Bickel, H (2001) Demenzen im höheren Lebensalter, Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 34; 108-115

Ein nicht unerheblicher Teil der älteren Wohnbevölkerung in der Stadt Landshut ist nach den vorliegenden Prävalenzzahlen als demenzkrank einzustufen. Die Prävalenzzahlen sind aus statistischen Analysen abgeleitet und geben an, welcher Prozentsatz einer bestimmten Altersgruppe als demenzkrank anzusehen ist.

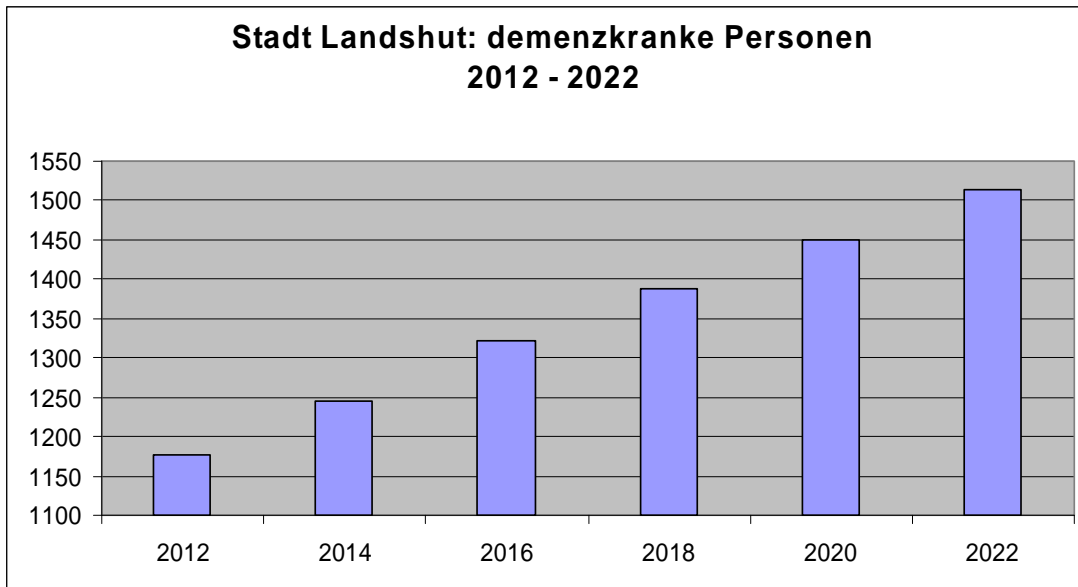
Eine Demenzerkrankung ist nicht gleichzeitig mit der Einstufung in eine Pflegestufe verbunden. Zum einen erfolgt eine Einstufung demenzkranker Personen durch den MDK auf der Grundlage der geltenden Regelungen nur in einem von Fachleuten als unzureichend bezeichneten Umfang, zum anderen gibt es viele Erkrankungsfälle, die sich (noch) nicht um eine Einstufung bemüht haben.

Die Zahlen in der Darstellung B12-14 beziehen sich auf die als demenzkrank anzusehenden Personen in der Wohnbevölkerung der Stadt Landshut; das bedeutet nicht, dass alle diese Personen auch eine Pflegestufe haben, weil die bisherige Einstufungspraxis schwerpunktmäßig den Bedarf an Pflegeleistungen berücksichtigt und weniger die für demenzkranke Personen typischen Betreuungsleistungen.

Von den gegenwärtig ca. 1.200 in der Stadt Landshut lebenden demenzkranken Personen (Darstellung B12-14) wohnt ein erheblicher Teil in den stationären Pflegeheimen in der Stadt, da der Anteil demenzkranker Personen an der Gesamtzahl der Bewohner der Pflegeheime in der Stadt Landshut nach Erhebungen der AfA im Rahmen der Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts bei ca. 40 Prozent liegt. Geht man von dieser Annahme aus, so leben

in den Pflegeheimen ca. 400 demenzkranke Personen (von insgesamt 980 Bewohnerinnen und Bewohnern im Pflegebereich) und in der Stadt außerhalb der Pflegeheime zum Zeitpunkt 2012 ca. 800 Personen, die als demenzkrank anzusehen sind.

Darstellung B 12-15: Demenzkranke Personen in Landshut



Quelle: AfA 2013 Eigene Berechnungen nach Bickel

Darstellung B12-15 zeigt die Gesamtzahl demenzkranken Personen und deren zunehmende zahlenmäßige Entwicklung bis zum Jahr 2022 auf der Grundlage der Prävalenzzahlen nach Bickel.

### 12.3 Varianten der Bedarfsdeckung

Der Bedarf an Pflegeleistungen wurde in der Stadt Landshut im Jahr 2011 zu 51,5 % durch häusliche Pflege – ohne und mit Hilfe ambulanter Pflegedienste – und zu 48,5 % durch stationäre Pflegeeinrichtungen gedeckt (vgl. Darstellung B12-3). Um die zukünftig möglichen Alternativen zu verdeutlichen, wurden zwei Varianten zukünftiger Bedarfsdeckung durchgerechnet, welche die Spannweite der Alternativen aufzeigen:

- Die erste Variante geht von einer „Status Quo“ - Annahme aus, d.h. es wird vorausgesetzt, dass die gleichen Relationen zwischen ambulanter Versorgung bzw. Pflegegeld und stationärer Pflege auch künftig erhalten bleiben. Dabei wird der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Inanspruchnahme einer ambulanten Versorgung, einer Geldleistung oder stationären Leistung berücksichtigt. Das heißt, dass die Veränderungen in der Alterszusammensetzung in der künftigen Bevölkerung und damit auch die In-



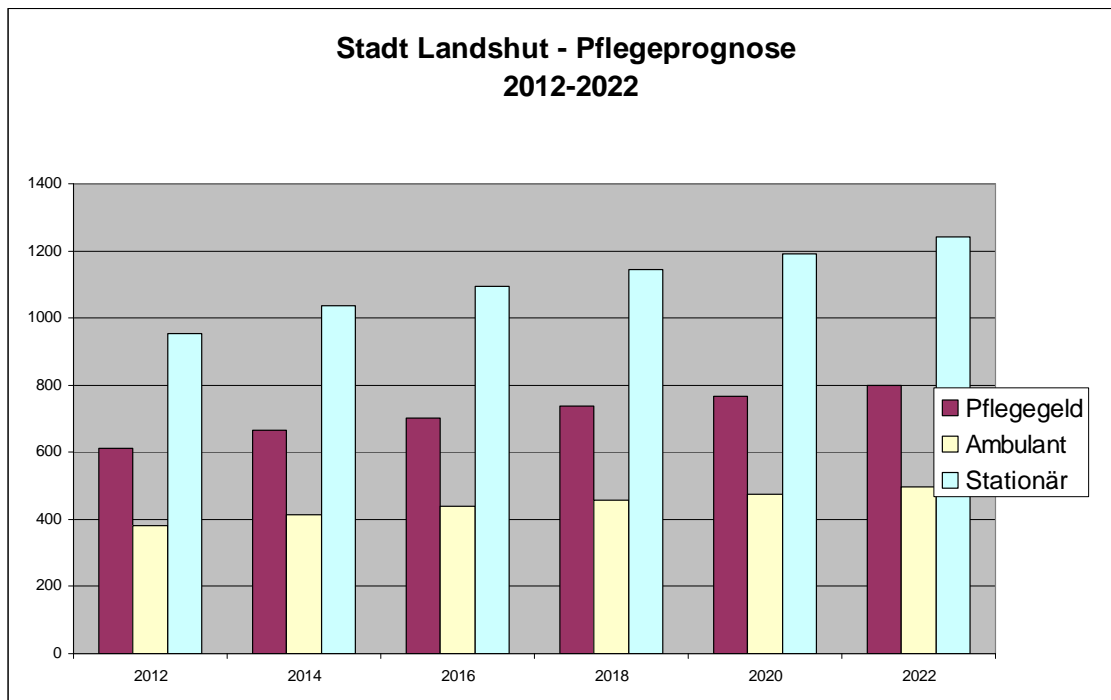
anspruchnahme von ambulanter und häuslicher Pflege oder stationärer Versorgung in diese Berechnung einfließen.

- Die zweite Variante untersucht, welche Veränderungen sich in der Zahl der pflegebedürftigen Personen in der Stadt Landshut ergeben würden, wenn zukünftig keine Zuwanderung von Personen im Alter von 70 Jahren und darüber mehr stattfinden würde. Damit war es möglich, die Zahl der Pflegebedürftigen abzuschätzen, die sich aus der Zahl der jetzt schon in der Stadt lebenden Personen ergeben würde.
- Die dritte Variante geht davon aus, dass die Stadt Landshut den in Art. 69 Abs. 2 AGSG formulierten Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ verfolgt und somit der Anteil der zuhause gepflegten und betreuten Personen erhöht wird, was den Ausbau der Dienstleistungsangebote, vor allem der ambulanten Betreuungs- und Pflegedienste, der Tagespflege, niedrigschwelliger Betreuungsangebote etc. voraussetzt.

### 12.3.1 „Status Quo“ - Variante

Bei der „Status Quo“-Variante wird die Zunahme der Zahl pflegebedürftiger Personen entsprechend den regionalen Inanspruchnahmequoten auf die zu Hause und die in der vollstationären Dauerpflege lebenden Pflegebedürftigen aufgeteilt.

Darstellung B 12-15: Schätzung der Zahl pflegebedürftiger Personen in Landshut 2012 – 2022, „Status Quo“- Variante



Quelle: AfA 2013, Status-quo Schätzung auf Basis der bayerischen Pflegestatistik

Die Zahl der zu Hause lebenden pflegebedürftigen Personen nimmt in dieser Variante von rund 990 im Jahr 2012 um 300 Personen auf knapp 1.300 in den nächsten zehn Jahren bis 2022 zu. Das entspricht einer Steigerung von 23 Prozent. Die Anzahl der in einer vollstationären Dauerpflege lebenden Pflegebedürftigen (vgl. Darstellung B12-15) erhöht sich bei der „Status Quo“-Variante von gut 950 Personen im Jahr 2012 in den nächsten zehn Jahren um rund 200 Personen auf 1.240 Personen. Das ergibt ebenfalls eine Zunahme um ca. 23 Prozent.

Die Zahl der Hochaltrigen und damit auch zu einem erheblichen Teil demenzkranken bzw. psychisch veränderten Personen in den höheren Altersgruppen, die unter „Status Quo“-Bedingungen zu Hause nicht mehr versorgt werden können, nimmt in der Stadt Landshut im betrachteten Zeitraum auch deshalb weiter zu, weil weniger pflegende Angehörige vorhanden sind, die Versorgungsinfrastruktur nicht ausreicht oder die Barrierefreiheit des Wohnumfelds nicht gewährleistet ist. Damit steigt die Notwendigkeit, mehr Personen im stationären Bereich unterzubringen, wenn die Infrastruktur und die Dienstleistungsangebote für diese Gruppe und deren pflegende Angehörige nicht ausgebaut werden. Darstellung B12-16 verdeutlicht diese „Status Quo“-Bedingungen.

In dieser Variante der zukünftigen Entwicklung der Empfänger von Pflegeleistungen wird deutlich, dass bedingt durch die Zunahme der Zahl der pflegebedürftigen Personen auch im stationären Bereich eine zusätzliche Nachfrage nach Pflegeplätzen entsteht.

Darstellung B 12-16: Inanspruchnahme pflegerischer Leistungen in der Stadt Landshut 2011 bis 2022 auf der Basis regionaler Inanspruchnahmequoten – „Status Quo“-Variante

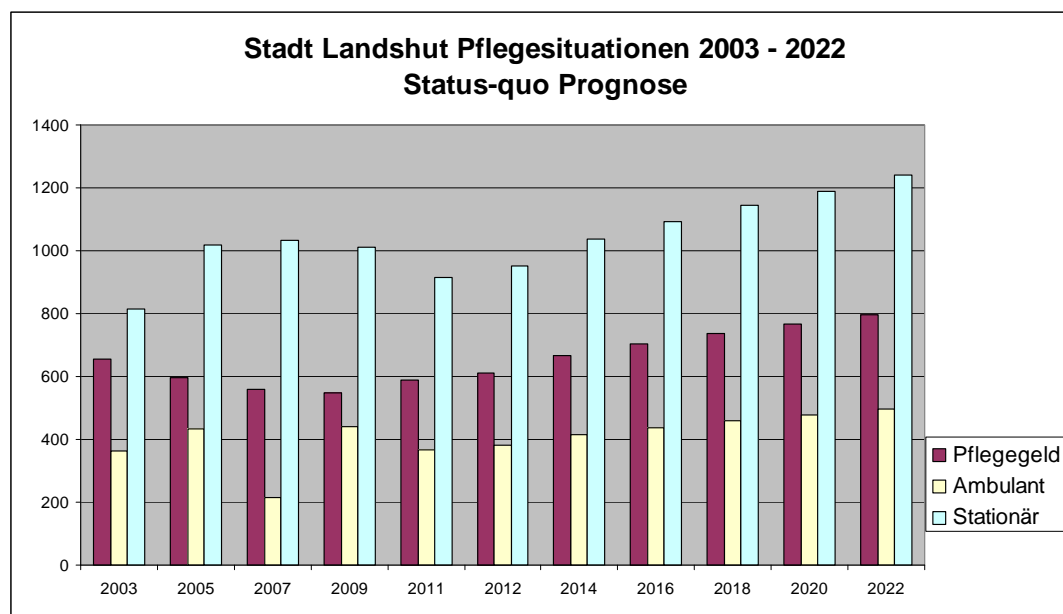
<b>Jahr</b>	<b>Pflegebedürftige</b>	<b>Stationäre Pflege</b>	<b>Zu Hause wohnend</b>	<b>Pflege durch Angehörige</b>	<b>Ambulanter Pflegedienst</b>
2011	1.868	914	954	588	366
2012	1.946	952	993	612	381
2014	2.119	1.037	1.082	667	415
2016	2.235	1.094	1.142	704	438
2018	2.341	1.146	1.196	737	459
2020	2.432	1.190	1.243	766	477
2022	2.534	1.240	1.295	798	497

Quelle: AfA 2013

Die Status-quo Prognose berücksichtigt Zuzüge aus den umliegenden Landkreisen, dem übrigen Bayern bzw. dem Bundesgebiet im Rahmen einer „Familienzusammenführung“ in gleichem Umfang, wie in der Vergangenheit. Dieser Effekt ist bei allen größeren Orten in Bayern zu beo-

bachten: Insbesondere ältere allein stehende Frauen ziehen bei Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit häufig in Einrichtungen in Orten, an denen ihre Kinder wohnen.

Darstellung B 12-17: Entwicklung der Empfänger von Pflegeversicherungsleistungen nach Art der Leistungen 2003 bis 2022 – „Status Quo“-Variante



Quelle: AfA 2013

In der Darstellung B12-17 wurde gezeigt, dass bei der „Status Quo“-Variante die Zahl der zu Hause lebenden pflegebedürftigen Stadtbewohner/innen vom Jahr 2011 (954) zwar bis zum Jahr 2022 kontinuierlich um ca. 340 auf 1.295 Personen ansteigen würde, gleichzeitig aber auch das Angebot an stationären Pflegeplätzen um ca. 330 Plätze zunehmen müsste, um alle Pflegebedürftigen, die eine stationäre Versorgung benötigen, auch aufnehmen zu können. Auch wenn durch das zusätzlich im Landkreis zu erwartende Angebot an Pflegeplätzen die Nachfrage nach Pflegeplätzen in der Stadt Landshut nicht in diesem Umfang zunimmt, dürfte die zu erwartende zusätzliche Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen in dieser Variante bei ca. 240 bis 280 liegen. Geht man davon aus, dass in der Stadt Landshut keine zusätzlichen vollstationären Pflegeplätze geschaffen werden, so ist bereits in zwei bis drei Jahren mit einem Engpass bei den stationären Pflegeplätzen zu rechnen.

### 1.3.2 Variante mit verringertem Zuzug in stationäre Pflegeeinrichtungen ab 2014

Zuzüge von Älteren nach Landshut aus den umliegenden Landkreisen, aus der Region und von weiter her werden auch in Zukunft u.a. im Rahmen einer „Familienzusammenführung“ erfolgen, wenn auch die Anzahl der Personen, die wegen eines Pflegeplatzes zuziehen, durch den zu erwartenden Neubau von Pflegeeinrichtungen im Landkreis Landshut abnehmen dürfte. Den Zahlen der folgenden Darstellung 1-18 liegt die Annahme zugrunde, dass ab dem Jahr 2016

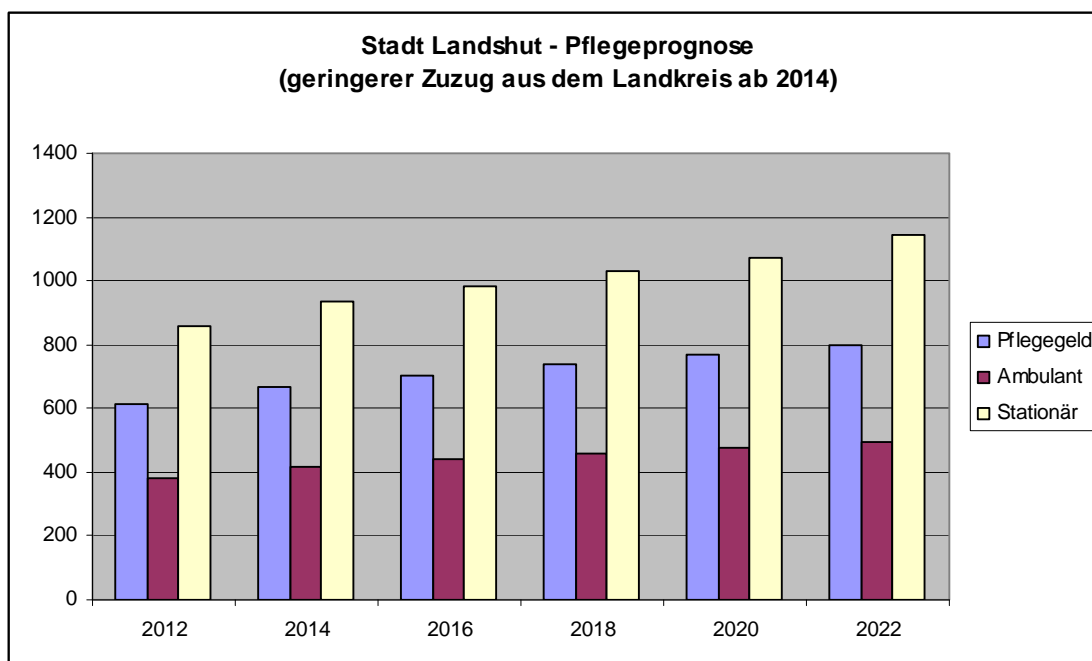
sich die Zahl der aus dem Landkreis zuziehenden pflegebedürftigen Personen in die Pflegeheime der Stadt halbiert.

Darstellung B 12-18: Entwicklung der Zahl an pflegebedürftigen Personen mit verringertem Zugang aus dem Landkreis ab 2014

Wohnsituation	2012	2014	2016	2018	2020	2022
Pflegegeld	612	667	704	737	766	798
Ambulant	381	415	438	459	477	497
Stationär	952	933	984	1031	1071	1143
<b>Insgesamt</b>	<b>1946</b>	<b>2015</b>	<b>2126</b>	<b>2227</b>	<b>2313</b>	<b>2437</b>

Im Vergleich zur Zahl an Pflegebedürftigen bei der Variante „Status Quo“, die einen stationären Pflegeplatz in Landshut nachfragt, bei 1.240 Personen im Jahr 2022 liegt, sind es bei der Variante mit verringerter Zuwanderung aus dem Landkreis in stationäre Pflegeplätze zu diesem Zeitpunkt insgesamt nur mehr 1.143 Personen, also ca. 100 Personen weniger.

Darstellung B 12-19: Entwicklung der Zahl an pflegebedürftigen Personen mit verringertem Zugang aus dem Landkreis ab 2014



Quelle: Eigene Berechnung AfA

### 12.3.3 Variante „Ambulant vor Stationär“

Die Ergebnisse der Pflegestatistik zeigen, dass sich der Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ in der Stadt Landshut bereits in den letzten Jahren in einer insgesamt steigenden Fallzahl der ambulant und zu Hause versorgten Pflegebedürftigen niederschlug; seit 2009 ist der Anteil der zu Hause lebenden Pflegebedürftigen leicht ansteigend und liegt für das Jahr 2011 bei knapp 52 Prozent. Für eine Umsetzung des Prinzips „Ambulant vor Stationär“ wird ein **Zielwert von 60,0 %** zu Hause lebender pflegebedürftiger Personen vorgeschlagen, der bis zum Jahr 2022 erreicht werden soll. Dieser Zielwert entspricht dem jetzt vorhandenen Durchschnitt der drei kreisfreien Städte im Regierungsbezirk Niederbayern.

Die nachfolgende Darstellung B12-20 zeigt die Schätzung des Pflegebedarfs für die Jahre 2012 bis 2022 nach der Variante „Ambulant vor Stationär“, in der eine häusliche Versorgungsquote von 60,0 % bis zum Jahr 2022 angestrebt wird. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, die ambulante Infrastruktur für pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt zu stärken. Ansatzpunkte und konkrete Maßnahmen und Empfehlungen finden sich in den thematisierten Handlungsfeldern des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts. Bei den Berechnungen wurde von der „Status-quo-Prognose“ ausgegangen; würde man die Schätzung der Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen unter der Annahme eines verringerten Zuzugs von Pflegebedürftigen in die stationären Pflegeeinrichtungen der Stadt zugrunde legen, so würde die Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen ab 2014 mit 1.017 bis 1.054 Personen weitgehend konstant bleiben.

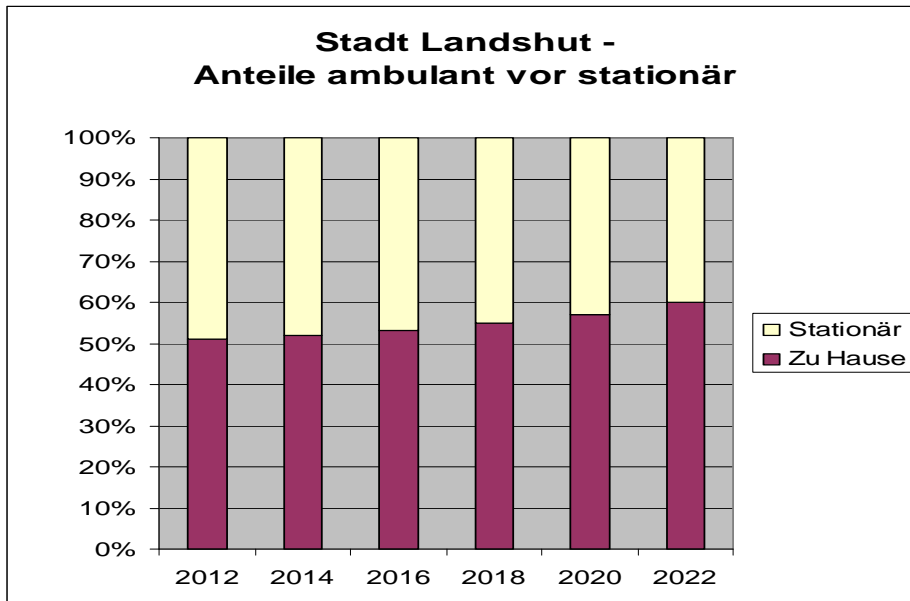
Darstellung B 12-20: Inanspruchnahme pflegerischer Leistungen in der Stadt Landshut 2011 bis 2022 auf der Basis regionaler Inanspruchnahmequoten – „Ambulant vor Stationär“- Variante

Jahr	Pflegebedürftige	Stationäre Pflege	Zu Hause wohnend	Pflege durch Angehörige	Ambulante Pflegedienste
2011	1.868	914	954	588	366
2012	1.946	952	993	612	381
2014	2.119	1.017	1.102	672	430
2016	2.235	1.050	1.185	705	480
2018	2.341	1.054	1.287	753	534
2020	2.432	1.045	1.386	790	596
2022	2.534	1.013	1.520	836	684

Quelle: AfA 2013

In der hier dargestellten Variante „Ambulant vor stationär“ nimmt nicht nur der Anteil der zu Hause wohnenden Personen zu, sondern auch der Anteil der zu Hause durch ambulante Pflegedienste zu versorgenden Personen zu, weil zukünftig mit einer sinkenden Zahl an Pflegepersonen zu rechnen ist.

Darstellung B 12-21: Entwicklung der Anteile zu Hause und in stationärer Pflege lebender Personen in der Stadt Landshut unter der Annahme „Ambulant vor stationär“



Quelle: AfA 2013

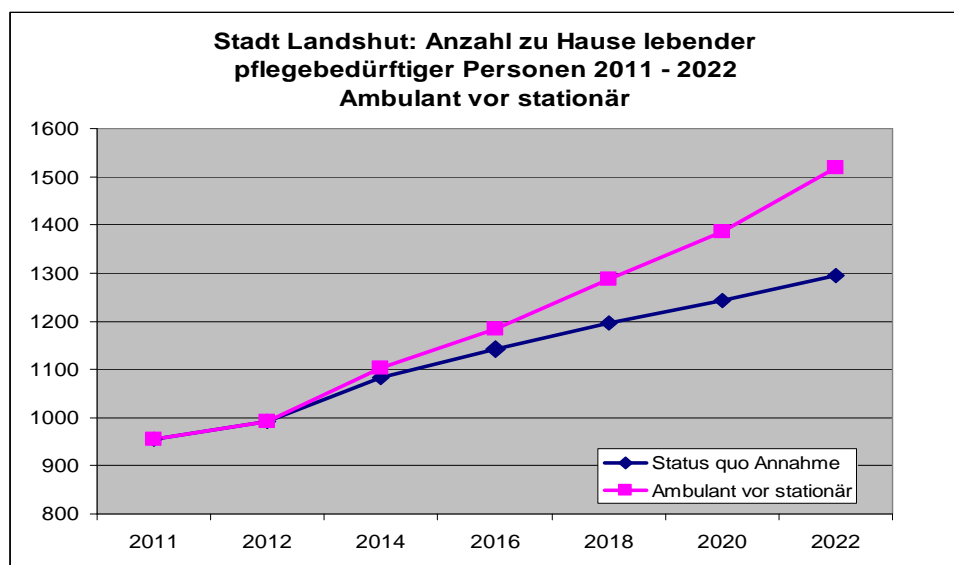
Unter der Annahme „ambulant vor stationär“ wird folgendes deutlich:

- Die Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen nimmt zunächst noch einmal um ca. 135 Plätze bis 2018 zu, sinkt danach aber ab; bei der Annahme eines auf die Hälfte verringerten Zuzugs aus dem Landkreis Landshut ab dem Jahr 2014 würde die Nachfrage auf dem Niveau des Jahres 2012 verbleiben.
- Zu Hause wohnen bleiben können bis 2022 insgesamt über 1500 pflegebedürftige Personen, das sind ca. 530 Personen mehr als im Jahr 2011, von denen dann über 680 von einem ambulanten Pflegedienst unterstützt werden.
- Die häusliche Pflege durch Pflegepersonen (vor allem durch Partnerinnen) nimmt um ca. 250 Personen zu.

Damit würde die in der Stadt vorhandene Zahl an stationären Pflegeplätzen für die bis zum Jahr 2022 zu erwartende Nachfrage ausreichen.

Unklar ist dabei, inwieweit ein Abbau von stationären Pflegeplätzen bis zum Jahr 2022 notwendig wird, weil Pflegeplätze den vorhandenen Auflagen in der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Pflege- und Wohnqualitätsgesetz nicht mehr genügen, oder inwieweit ggf. durch Ausnahmegenehmigungen die Platzzahlen erhalten werden können.

Darstellung B 12-22: Zahl der zu Hause lebenden Pflegebedürftige im Falle „Status Quo“ und „Ambulant vor Stationär“



Quelle: AfA 2013

Darstellung B12-22 zeigt die veränderten Anteile der zu Hause lebenden Pflegebedürftigen an der Gesamtzahl der pflegebedürftigen Personen in den beiden Varianten bis zum Jahr 2022. Der sich zwischen den beiden Linien in der Darstellung B12-22 entwickelnde Abstand stellt letztlich den Gestaltungsspielraum dar, den die Stadt Landshut für die weitere Entwicklung nutzen könnte.

## 12.4 Fazit: Pflegebedarfsentwicklung in der Stadt Landshut

Die beiden Varianten „Status-quo“ und „Ambulant vor Stationär“ stellen den Rahmen dar, innerhalb dessen die Stadt Landshut „ihren“ Weg finden muss, wobei nach den vorliegenden Ergebnissen der Befragungen und der Expertenrunden die Variante „Ambulant vor Stationär“ offenkundig von den Betroffenen bevorzugt wird.

Bei der „Status-Quo“-Variante ist die Schaffung zusätzlicher stationärer Pflegeplätze in der Stadt notwendig; dies gilt nur in einem geringeren Umfang, wenn von einem Rückgang der Zuzüge aus dem Landkreis Landshut ausgegangen werden kann, wenn dort neue Pflegeheime in kreisangehörigen Gemeinden errichtet werden, wie in der Variante mit „verringertem Zuzug in stationäre Pflegeeinrichtungen“ angenommen wurde.

Die Schaffung zusätzlicher Pflegeheimplätze ist bei Umsetzung der Variante „Ambulant vor Stationär“ aller Voraussicht nach nicht erforderlich, insbesondere wenn zusätzliche Pflegeplätze im Landkreis die Zuwanderung pflegebedürftiger Personen in Pflegeheime in der Stadt verringern. Allerdings werden Zuwanderungen im Zuge von Familienzusammenführungen auch weiter stattfinden. Die Umsetzung der Variante „Ambulant vor Stationär“ beinhaltet allerdings die Schaffung zusätzlicher Angebote im ambulanten Bereich in einem Umfang, wie sie in den vorangehenden Kapiteln angedeutet wurden. In der Darstellung B12-23 wurde die zu erwartende Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen in der Stadt Landshut in den drei untersuchten Varianten sowie in der Kombination „ambulant vor stationär“ und „verringertes Zuzug“ noch einmal dargestellt.

Darstellung B 12-23: Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen in den drei Varianten

<b>Nachfrage stationär</b>	<b>2012</b>	<b>2014</b>	<b>2016</b>	<b>2018</b>	<b>2020</b>	<b>2022</b>
Status quo	952	1037	1094	1146	1190	1240
Verringerte Nachfrage Landkreis	952	933	984	1031	1071	1143
Ambulant vor stationär	952	1017	1050	1054	1045	1013
Ambulant vor stationär und verringerte Nachfrage aus dem Landkreis	952	915	945	948	940	912

Quelle: Eigene Berechnungen AfA

Je nach Ausgestaltung der Angebote in der Stadt Landshut müssen die Pflegebedürftigen also entweder mehr in den Heimbereich abwandern oder können verstärkt zu Hause wohnen blei-



ben. Bezogen auf das Jahr 2022 kann durch entsprechende Steuerung realistischerweise eine Anzahl von ca. 200 Menschen von der Schaffung verbesserter ambulanter Strukturen profitieren, wie die Darstellungen B12-22 zeigt. Die berechneten Varianten zeigen insgesamt, dass bei der am wahrscheinlichsten eintretenden Entwicklung, nämlich einer nachlassenden Nachfrage aus dem Landkreis bei gleichzeitiger Stärkung der häuslichen Pflege, d.h. einer Verlängerung des Verbleibs zu Hause, in den nächsten Jahren keine zusätzlichen stationären Pflegeplätze in der Stadt Landshut notwendig werden.

Generell ist darauf hinzuweisen, dass Vorsorge für die zu erwartende Zunahme der Zahl demenzkranker Personen getroffen werden muss. Dies kann einmal durch eine Verbesserung des Angebots für demenzkranke Personen im stationären Bereich erfolgen. Alternativ könnten durch die Schaffung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften, die speziell auf demenzkranke Personen ausgerichtet sind, neue attraktive Versorgungsangebote geschaffen werden. Weiter sind auch Entlastungsangebote für die pflegenden Angehörigen zu schaffen, bei denen nach wie vor die Hauptlasten der Pflege und Betreuung der zu Hause lebenden Pflegebedürftigen liegen.

## **12.5 Ergebnisse des Expertengesprächs zum Thema Pflege**

Im Expertengespräch zur Situation der Pflegeangebote in Landshut teilten die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Einschätzung, dass in Landshut keine weitere stationäre Einrichtung benötigt wird. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass dies nur durch eine weitere Stärkung der ambulanten Angebote gelingen kann.

Das Problem des Pflegekräftemangels wurde im Gespräch als eines der zentralen Probleme benannt. Obwohl es in Landshut zwei Berufsfachschulen für Altenpflege gibt und auch die stationären Einrichtungen sich in der Ausbildung engagieren, gelingt es nicht, ausreichend Fachkräfte zu gewinnen und zu halten. In diesem Zusammenhang wurde gefordert, dass die Stadt Landshut sich in dieser Problematik engagiert und gemeinsam mit den Trägern eine Strategie entwickelt, der Situation zu begegnen. Daneben wurde vorgeschlagen, dass auch Ambulante Dienste in die Ausbildung eingebunden werden sollten. Des Weiteren wurde gefordert, dass die Wirtschaft sich in diesem Bereich engagieren muss, etwa um Mitarbeitern eine Vereinbarkeit von Beruf und der Beanspruchung durch eine Pflegesituation in der Familie zu ermöglichen.

Die ärztliche Versorgung von Bewohnerinnen und Bewohnern der stationären Einrichtungen wurde auch thematisiert. Die Betreuung durch die Hausärzte stößt insbesondere nachts und an den Wochenenden an Grenzen. In diesem Zusammenhang wurde auch vorgeschlagen, die gerontologische Kompetenz der Fachabteilungen der Kliniken zu nutzen und dieses Wissen

sowohl den Einrichtungen wie auch den niedergelassenen Ärzten etwa durch eine telemedizinische Beratung zugänglich zu machen.

Um den Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ zu fördern, wurde der Ausbau von alternativen Wohn- und Pflegeformen gefordert. Dabei wurden auf aktuelle Überlegungen hingewiesen „Wohnen gegen Hilfe“ und eine Wohnungstauschbörse in der Stadt Landshut aufzubauen. Auch die Entwicklung von Seniorengenossenschaften, die gegenseitige Unterstützung von Seniorinnen und Senioren organisieren, und der Aufbau von Ambulant betreuten Wohngemeinschaften wurden vorgeschlagen (vgl. auch Handlungsfeld Wohnen im Alter).

Von Seiten der Ärzte wurde auf die problematische Situation von Patientinnen und Patienten mit hüftnahen Frakturen hingewiesen, die häufig den Anfang einer „Pflegekarriere“ bedeuten. Hier wurde noch einmal auf die Bedeutung von Prävention, aber auch einer effizienten Nachsorge bzw. Anschlussheilbehandlung nach dem Klinikaufenthalt hingewiesen.

## **12.6 Beurteilung der Situation und Maßnahmenempfehlungen**

Unter Abwägung aller Argumente und auch in Bezug auf die gerade vorgestellten Ergebnisse der Pflegebedarfsplanung ist prinzipiell davon auszugehen, dass ein guter Teil der zunehmenden Zahl pflegebedürftiger Personen durch eine konsequente Weiterentwicklung der Angebote im ambulanten Bereich, insbesondere auch hinsichtlich der Entlastungsangebote für pflegende Angehörige, weiterhin zu Hause wohnen bleiben kann. Auch die Entwicklung der stationären Pflegeangebote im Umland wird zu einer Entlastung der vollstationären Einrichtungen in Landshut beitragen. Bei der Weiterentwicklung im ambulanten Bereich ist dabei u.a. an Tagespflege und Tagesbetreuungsangebote, Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige (insbesondere bei der Betreuung Demenzkranker), Wohnungsanpassungsmaßnahmen aber auch an den Bau von barrierefreien Wohnungen und den Ausbau von verlässlichen häuslichen Betreuungsangeboten zu denken. Zusätzlich sind die Angebote im stationären Pflegebereich durch die Weiterentwicklung der stationären Pflegekonzepte in Richtung auf Hausgemeinschaften stärker auf demenzkranke Personen auszurichten. Soweit sich durch die damit verbundenen Modernisierungsmaßnahmen die Zahl der angebotenen Plätze verringert, ist die Bedarfsdeckung zu überprüfen und gegebenenfalls ein Ausgleich zu schaffen. Das bestehende Angebot sollte durch den Aufbau alternativer Pflegeformen, z.B. in Ambulant Betreuten Wohngemeinschaften ergänzt werden.

In Anbetracht der Zunahme der Bezieherinnen und Bezieher von Pflege- und Betreuungsleistungen und dem Mangel an Pflegepersonal im stationären und ambulanten Bereich, ist auch auf die Notwendigkeit der Rekrutierung und Ausbildung von Altenpflege- und Betreuungspersonal

hinzuweisen, wo bereits heute erhebliche Probleme gesehen werden. Hierzu könnten die Träger mit Unterstützung der Stadt mittelfristig einen Beitrag leisten. Diese Problematik beinhaltet aber auch eine öffentliche Diskussion über die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und nicht zuletzt die gesellschaftliche und individuelle Wertschätzung von Pflegekräften. Hierzu sind nach Ansicht der Experten auch politische Weichenstellungen und Entscheidungen, ja Prioritätensetzungen, erforderlich, die nicht nur und ausschließlich auf der bayerischen Ebene getroffen werden können, sondern für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt gelten müssen (Stichwort Pflegereform).

Die ärztliche Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner der stationären Einrichtungen sollten durch eine verbesserte Kooperation mit den Fachabteilungen der Kliniken (Gerontologie, Gerontopsychiatrie und Palliativmedizin) verbessert werden.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
<p>Bedarfsgeleiteter Ausbau des ambulanten und stationären Pflege- und Betreuungsangebots (inkl. beschützte Plätze) im Sinne von „Ambulant vor Stationär“ (vgl. Pflegebedarfsplanung);</p>	<p>Stadt Landshut, Trägerinnen und Träger, Wohlfahrtsverbände, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Akteurinnen und Akteure der Offenen Seniorenarbeit</p>
<p>Ausbau von kleinteiligen Wohn- und Pflegeangeboten wie Ambulant betreuten Wohngemeinschaften und Ausbau der stationären Einrichtungen mit zielgruppenorientierten Konzepten, v.a. für Menschen mit Demenz und / oder anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen</p>	<p>Stadt Landshut, Trägerinnen und Träger, Wohlfahrtsverbände, Einrichtungen und Dienste, Private Investorinnen und Investoren, Wohnungsbaugesellschaften</p>

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
<p>Ausbau von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige durch Angebote der Nacht- und Tagespflege sowie durch einen bedarfsgeleiteten Ausbau der (eingestreuten) Tagespflegeplätze, Kurzzeitpflegeplätze und vor allem durch niedrighschwellige Angebote der Tagesbetreuung.</p> <p>Verbesserung des Informationsflusses zu vorhandenen Angeboten (vgl. Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“)</p>	<p>Stadt Landshut, Trägerinnen und Träger, Wohlfahrtsverbände, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste</p>
<p>Verstärkte Ausbildungsinitiativen für Pflegeberufe, um dem künftig steigenden Bedarf Rechnung zu tragen, sowie Fortbildung von Pflegepersonal für Personen mit einem hohen Unterstützungs- und Betreuungsbedarf (u.a. im Rahmen der Ausbildungsinitiative des StMAS „Herzwerker“);</p> <p>Zusammenarbeit der Trägerinnen und Träger ambulanter Dienste und stationärer Einrichtungen als Anstellungsträgerinnen und –träger insbesondere im Hinblick auf Auszubildende</p>	<p>Einrichtungsträgerinnen und -träger, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Altenpflegeschulen, Kostenträgerinnen und -träger (im Rahmen von Pflegesatzverhandlungen), Arbeitsagentur</p>
<p>Ausbau der Angebote und Betreuungsmöglichkeiten für betreuungsbedürftige Menschen und Demenzkranke, z.B. durch Angebote des Betreuten Wohnens zu Hause, Tagespflege, Tagesbetreuungsangebote und Ambulant Betreute Wohngemeinschaften</p>	<p>Stadt Landshut, Trägerinnen und Träger, Wohlfahrtsverbände, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Fachstelle für pflegende Angehörige, Ehrenamtliche</p>
<p>Schaffung barrierefreier Wohnangebote</p>	<p>Stadt Landshut, Private Investorinnen und Investoren, Wohnungswirtschaft</p>
<p>Ausbau der Wohnberatung und von Angeboten der Wohnungsanpassung</p>	<p>Verbände der freien Wohlfahrtspflege</p>

<b>Maßnahmen / Empfehlungen</b>	<b>Ansprechpartner</b>
<p>Modernisierung vorhandener Pflegeheime zur verbesserten Versorgung demenzkranker Bewohnerinnen und Bewohner, u.a. durch die Schaffung von Hausgemeinschaften;  Ausbau der Aufenthaltsbereiche;  Anlage von „Demenzgärten“ im Außenbereich</p>	<p>Stationäre Einrichtungen,  Freie Trägerinnen und Träger,  Wohlfahrtsverbände</p>
<p>Optimierung der ärztlichen Versorgung in vollstationären Einrichtungen</p>	<p>Niedergelassene Ärzte  Kliniken  SAPV-Träger</p>

## **Teil C Zusammenfassende Einschätzung und Ausblick**

Der im Artikel 69 Abs. 2 des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) und auch im Pflegeversicherungsgesetz festgelegte Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ - verbunden mit der heute bereits absehbaren demographischen Entwicklung - beinhaltet, den Blickwinkel für die Seniorenarbeit und auch -politik zukünftig in stärkerem Maße als bislang auf den häuslichen Bereich auszurichten. Dies deckt sich auch mit dem Wunsch der allermeisten älteren Menschen, solange wie möglich zu Hause und damit im gewohnten sozialen Umfeld / Quartier verbleiben zu können. Damit dies gelingen kann, bedarf es aber zukünftig vielfältiger Arrangements und verbesserter Rahmenbedingungen.

„Wohnen im Alter verbinden viele mit Wohnen im Heim. Tatsächlich leben nur sieben Prozent der älteren Menschen in speziell für das Alter geschaffenen Wohnformen – also in Alten- und Pflegeheimen, im Betreuten Wohnen oder Pflegewohngemeinschaften. Die häufigste Wohnform im Alter ist nach wie vor die normale Wohnung, auch bei denjenigen, die auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Von den ca. 1,7 Mio. Pflegebedürftigen über 65 Jahre werden ca. zwei Drittel zu Hause versorgt. Doch vom altersgerechten Wohnen kann dabei oft keine Rede sein“<sup>29</sup>. Denn wie eine aktuelle und bundesweit repräsentative Befragung von Seniorenhaushalten im Auftrag des Bundesbauministeriums ergeben hat, leben gerade einmal fünf Prozent aller Altershaushalte in Wohnungen, die als barrierefrei oder barrierearm gelten können<sup>30</sup>.

Um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich betont, dass der Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ ganz klar nicht bedeutet „Ambulant statt Stationär“. Letzteres würde ja bedeuten, dass praktisch keinerlei Bedarf an stationären Plätzen und Einrichtungen bestehen würde. Viele ältere Menschen können oder wollen aus vielerlei Ursachen nicht zu Hause leben. Die im Kapitel 2 des Abschnitts A dargestellte demographische Entwicklung in der Vergangenheit und insbesondere in der Zukunft macht deutlich, dass auf die Ausgestaltung und die Lebensqualität in den stationären Einrichtungen ein dauerhaft hoher Wert zu legen ist und entsprechende Konzepte angewandt und (weiter-)entwickelt werden müssen.

Das vorliegende Seniorenpolitische Gesamtkonzept (SPGK) ermöglicht eine Gesamtschau der Angebote für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger in Landshut, differenziert nach elf zentralen

---

<sup>29</sup> Kremer-Preiß, U., Mehnert, Th., Stolarz, H., Die Zukunft liegt im Umbau, in: Pro Alter, Heft 1, 2010, S. 26. Vgl. dazu auch: Dies. (Verf.), Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), Wohnen im Alter. Forschungen Heft 147, Berlin 2011.

<sup>30</sup> Vgl. ebenda.

Handlungsfeldern. Diese werden im vorliegenden Konzept idealtypisch getrennt betrachtet und analysiert. Dabei ist allerdings stets mitzudenken, dass es zwischen ihnen Berührungspunkte und auch Überlappungen gibt.

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf einige spezifische – positive - Besonderheiten, welche die Stadt Landshut im Seniorenbereich doch von vielen anderen Gebietseinheiten unterscheiden:

- In Landshut gibt es v.a. im Bereich der offenen Seniorenarbeit ein breites Angebot an Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe, Bildung und Prävention. Zahlreiche Anbieter, Einrichtungen, Kirchengemeinden, Vereine und die örtlichen Bildungswerke sind in diesem Bereich aktiv und bieten eine große Vielzahl an Angeboten für unterschiedliche Bedarfe und Vorlieben an. Mit dem Mehrgenerationenhaus, dem Seniorenangebot des Landshuter Netzwerks und dem Seniorentreff der Stadt gibt es in diesem Bereich starke Akteure.
- Der Gesprächskreis Senioren, die Zusammenarbeit im Projekt DemConLa wie auch die Vielzahl anderer Vernetzungsgremien macht deutlich, dass in Landshut die Zusammenarbeit im Vordergrund steht, und weniger ein Konkurrenzverhalten der Akteure. Dies sind gute Strukturen, welche die Umsetzung eines Gesamtkonzeptes erleichtern. Dazu gehört auch der gute Kontakt der Träger zur Stadt Landshut.
- Der Aufbau der Freiwilligenagentur „fala“ zeigt, dass Stadt und Träger die Bedeutung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements erkannt haben. Die „fala“ hat gute Strukturen geschaffen und kann damit auch zukünftig auf vorhandene und sich verändernde Bedarfe reagieren.
- Mit dem Seniorenbeirat und der Agenda 21 gibt es in der Stadt Landshut gut strukturierte Beteiligungsmöglichkeiten. Die Stadt unterstützt die Arbeit des Seniorenbeirates, u.a. auch bei der Erstellung und Herausgabe des Seniorenratgebers und bei anderen Angeboten.
- Für die Betreuung von Sterbenden und unheilbar kranken Menschen gibt es mit dem Hospizverein, dem SAPV-Angebot, dem Palliativangebot der Krankenhäuser, dem Hospiz in Vilsbiburg und der Arbeit der Pflegedienste überdurchschnittlich gute Strukturen.
- Im Bereich der Pflege ist v.a. die vielfältige und gute Vernetzung der Akteure untereinander hervorzuheben. In einer ganzen Reihe von Vernetzungsgremien (mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten) sind viele der an der ambulante wie stationären Pflege beteiligten Akteure, beteiligt.



Neben einer Vielzahl von Einrichtungen, Angeboten, Diensten und Initiativen, die in Landshut bereits vorhanden sind und durch großes Engagement von haupt- und ehrenamtlich Tätigen getragen werden, wurden durch die Analyse auch die Bereiche deutlich, in denen es (noch) Verbesserungsbedarfe gibt, bzw. die für die kommenden Jahre neue Fragestellungen und Aufgaben mit sich bringen werden. Dafür wurden eine Reihe von Maßnahmen und Empfehlungen entwickelt, die sowohl in ihrer Umsetzung als auch in ihrer Zuständigkeit und Wichtigkeit ganz verschieden und unterschiedlich anspruchsvoll und beanspruchend sind. Sicherlich können nicht alle in diesem Konzept empfohlenen Maßnahmen und Empfehlungen gleichzeitig begonnen werden. Deshalb schlagen wir vor, eine Prioritätensetzung vorzunehmen.

Bei der Umsetzung könnte es sich anbieten, die Schwerpunkte zunächst insbesondere auf diejenigen Bereiche und Themenfelder zu legen, die bei den Expertengesprächen und den Sitzungen des Begleitgremiums eine wichtige Rolle gespielt haben. Dabei kristallisierten sich drei Querschnittsthemen heraus, die sich in vielen Handlungsfeldern wiederfinden und die aus Sicht der beteiligten Experten von grundlegender Bedeutung sind, da sie die Voraussetzungen schaffen, dass Angebote möglichst effektiv genutzt und weiterentwickelt und so von den Bürgerinnen und Bürgern in Anspruch genommen werden können.

1. Die **Vernetzung und Koordination** bestehender und zu schaffender Angebote ist eine notwendige Voraussetzung, um Ressourcen möglichst effektiv einzusetzen, träger- bzw. ressortübergreifende Aktivitäten aufeinander abzustimmen und Prozesse effizienter zu gestalten. Hinweise dazu, an welchen Stellen Vernetzung wichtig ist bzw. verbessert werden sollte, sind in den einzelnen Handlungsfeldern zu finden. Wir empfehlen eine zentrale Vernetzungs- und Koordinierungsstelle zu schaffen, etwa durch einen hauptamtlichen Seniorenbeauftragten bei der Stadt. Dieser **Seniorenbeauftragte** sollte sowohl Angebote aufeinander abstimmen, aber auch für die Bürger/innen eine neutrale Anlaufstelle darstellen und eine „Wegweiserfunktion“ übernehmen.
2. **Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit** schaffen die Voraussetzungen dafür, Seniorinnen und Senioren über vorhandene Angebote, Finanzierungsmöglichkeiten und Zugangswege zu informieren. Dies ist eine zentrale Grundlage, um ältere Menschen und deren Angehörige zu unterstützen und sie zu befähigen, sich bei Bedarf Hilfe zu holen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Das Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“ wie auch die anderen Handlungsfelder zeigen, dass trotz aller bereits bestehender Strukturen noch ein großer Bedarf an Optimierung in diesem Bereich besteht.
3. Die **barrierefreie Gestaltung des öffentlichen wie des privaten Raums** – und im Besonderen des Wohnraums – ist für viele ältere Menschen Voraussetzung, um möglichst

selbständig leben und an gesellschaftlichen Aktivitäten teilhaben zu können. Daneben hat die barrierefreie Gestaltung auch präventive Aspekte, wenn z.B. Stürzen vorgebeugt werden kann. Sowohl im privaten Wohnungsbau, wie auch bei speziellen Wohnangeboten für Seniorinnen und Senioren, besteht noch ein sehr großer Bedarf nach barrierefreier Gestaltung. Dies gilt ebenso für den öffentlichen Raum.

Neben diesen Querschnittsaufgaben wurden weitere zentrale Ansatzpunkte deutlich.

- Leben und Alltag findet in den Quartieren statt. Dies gilt auch für Seniorinnen und Senioren, die noch mehr als andere auf fußläufig zu erreichende Infrastruktur, funktionierende Nachbarschaften und soziale Kontakte und Unterstützungsangebote angewiesen sind. Eine Stärkung der Quartiere, sei es durch eine stärkere Einbindung der Bevölkerung und die Schaffung bzw. Stärkung von Stadtteilzentren oder (in Quartieren in denen besonders viele Seniorinnen und Senioren leben) durch die Installation von Quartierskonzepten im Sinne des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, die von der Gewährleistung einer Nahversorgung bis zu der Schaffung von Bürgertreffs reichen, wäre deshalb wichtig.
- In Landshut sollte ein gut strukturiertes Angebot der Wohnberatung und Angeboten zur Wohnungsanpassung aufgebaut werden, um dem zentralen Thema der Barrierefreiheit besser als bisher gerecht werden zu können.
- Sowohl für die stark wachsenden Gruppen der zu Hause lebenden Menschen mit Behinderung wie auch der Menschen mit Migrationshintergrund, die zunehmend in das Seniorenalter kommen, fehlen bisher sowohl Wohn-, Betreuungs-, und Pflegekonzepte. Diese zu entwickeln, bzw. diese Menschen im Sinne der Inklusion mehr als bisher in bestehende Strukturen einzubinden und diese ihren Bedürfnissen entsprechend zu verändern, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe.

Neben den genannten Punkten finden sich in den Handlungsfeldern eine Vielzahl von Maßnahmvorschlägen, für deren Umsetzung sowohl die Stadt, die Träger sozialer Einrichtungen sowie eine Vielzahl anderer Ansprechpartner zuständig sind. Wenngleich viele der in diesem Konzept vorgeschlagenen Maßnahmen und Empfehlungen zwar nicht völlig kostenneutral sind und vor allem von der Idee, Bereitschaft und Begeisterung leben, so ist doch in diesem abschließenden Kapitel nochmals explizit darauf hinzuweisen, dass es auch finanzielle und inhaltliche Grenzen im Hinblick auf einen fachlich und sachlich gerechtfertigten und sinnvollen Ausbau von entsprechenden Angeboten, Diensten und Einrichtungen gibt, die über die gesetzlichen Vorgaben hinaus gehen.

Ein erster Schritt in Richtung Umsetzung ist, den Seniorenbeirat, den Stadtrat, die Mitarbeiter/innen der Stadt und die Akteure der Seniorenarbeit in Landshut über die Inhalte und Ergebnisse des Konzepts zu informieren und sie von der Sinnhaftigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen und Empfehlungen zu überzeugen.

Da das Seniorenpolitische Gesamtkonzept für Landshut als ein „lernendes Konzept“ angelegt ist, sollte bereits jetzt an ein umsetzungsbegleitendes Monitoring gedacht werden – also die kontinuierliche Protokollierung, Beobachtung und Überwachung der konkreten Umsetzungsprozesse. Dies ist in erster Linie eine Aufgabe der zuständigen städtischen Gremien. Zu denken ist in diesem Kontext auch an die Einbeziehung weiterer Arbeitsgruppen (dies könnten z.B. die Projektgruppen der lokalen Agenda 21 sein, u.a. der AK Soziales).

## Anhang

Darstellung C-1: Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe für Senior/innen in Landshut

Träger	Stadtteil	Angebot	Bemerkung
Stadt Landshut	Altstadt	Seniorentreff: Café am Isartürl Besichtigungen, Führungen, Tagesfahrten, Radltouren, Stadtpaziergänge, Tanznachmittage, Strickcafé, Basteln und Klosterarbeiten, Theaterkurse. Feiern im Jahresverlauf Jährliche Einladung der Stadt von Seniorinnen und Senioren zu Aufführungen im Stadttheater	Programme aller Handlungsfelder insgesamt pro Monat 650-1000 Teilnehmer; der Seniorentreff ist geöffnet Mo-Do 8-16 Uhr, Fr. 8-13 Uhr
vhs	Altstadt	vhs 55 plus "Studium Generale" in den Bereichen Literatur, Philosophie, Kunstgeschichte, Musik und Geschichte, Kurse in Selbstbehauptung für Seniorinnen und Senioren und Zivilcourage	s. auch Darstellung B 5-4
Stadtbücherei Weilerstraße	Wolfgang	Veranstaltungen für Senioren, z.B.: Was steckt drin? - OPAC-Nutzung für Seniorinnen und Senioren	
Stadtbücherei im Salzstadel	Altstadt	regelmäßige Veranstaltung: "Atempause: aufhorchen und zuhören": einmal monatlich lesen Vorlesepaten - mit Gespräch über das Gehörte Lesecafé	

Träger	Stadtteil	Angebot	Bemerkung
Seniorenbeirat	Altstadt	Alle zwei Jahre: Aktions- und Informationstag 8-10 Mal im Jahr Vorträge 4 Busfahrten für Seniorinnen und Senioren mit einer Behinderung 2 Mal im Monat Sprechstunde	
Landshuter Netzwerk e.V.	Wolfgang	Seniorentreff Freizeitveranstaltungen (z.B. Ausflüge, Feste) Lyrik-Kreis, Handarbeiten, Basteln, Skat-Kreis, etc. Tanzcafé Kulturfahrten	10 Teilnehmer 50 Teilnehmer 140 Nutzer pro Woche 45-60 Teilnehmer 35-60 Teilnehmer
Caritasverband Landshut e.V., Caritas Alten- und Pflegeheim St. Rita	Schönbrunn	Cafeteria, jeden Mittwoch- und Freitagnachmittag für Gäste geöffnet sowie Ort für Feste, auch für Gäste	
AWO-Alten- und Pflegeheim Maria Demmel	West	Veranstaltungen auch für Seniorinnen und Senioren, die nicht in der Einrichtung leben, wöchentlich bzw. monatlich	durchschnittlich 10 Nutzer
Bayerisches Rotes Kreuz, Seniorenwohnsitz	Hofberg	Veranstaltungen auch für Seniorinnen und Senioren, die nicht in der Einrichtung leben, wöchentlich Gottesdienst, wöchentlich	ca. 4-6 Nutzer  durchschnittlich 10 Nutzer
St. Jodok-Stift, kirchliche Stiftung, Altenheim	Altstadt	Veranstaltungen auch für Seniorinnen und Senioren, die nicht in der Einrichtung leben, täglich und monatlich Ausstellungen, monatlich	

Träger	Stadtteil	Angebot	Bemerkung
Sozialverband VdK Deutschland e.V. - Kreisverband Landshut und Ortsverband Links-der-Isar-Hofberg	Hofberg	Einmal in Jahr Mutter-/ und Vatertagsfeier sowie Weihnachtsfeier Einmal im Jahr Kreisfahrt Jahreshauptversammlung evtl. mit Ehrungen Mehrere im Jahr: diverse Tagesausflüge, Kaffeekränzchen der Ortsverbände intern, Bowlingabende, Infoabende, Seniorennachmittage	
Marseille-Kliniken AG: Senioren-Wohnpark Landshut GmbH	West	Veranstaltungen auch für Seniorinnen und Senioren, die nicht in der Einrichtung leben, monatlich	durchschnittlich 10 Nutzer
Diakonisches Werk Landshut e.V. - Matthäusstift	West	Veranstaltungen auch für Seniorinnen und Senioren, die nicht in der Einrichtung leben, seltener als monatlich	
Diakonisches Werk eigenständig und in Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchengemeinden im Dekanat Landshut	West	Seniorentreff / -club: regelmäßige Seniorennachmittage Freizeitveranstaltungen (Ausflüge, Feste) Seniorenerholung Besuchsdienste "WUF+ - Wir um fünfzig+" (Gespräche über gesellschaftspolitische und persönliche Themen), 14-tägig	8 x 10-25 Teilnehmer 40 Teilnehmer 25 Teilnehmer 20 Teilnehmer

Träger	Stadtteil	Angebot	Bemerkung
AWO Kreisverband Landshut	Nikola	Mehrgenerationenhaus mit generationsübergreifenden Schwerpunkten: Angebote z. B. Bayrisch Schafkopfen, Offener Bücherschrank, Kleiderkammer offener Seniorentreff Freizeitveranstaltungen (z.B. Ausflüge, Feste) Besuchsdienste	jew. ca. 15 Teilnehmer am Seniorentreff Fahrdienste ca. 3 Nutzer pro Woche; Besuchsdienste ca. 4 Nutzer pro Woche
BRK Landshut	Altstadt (Büro)	Betreutes Reisen	
Malteser Hilfsdienst	Industriegebiet	Seniorenachmittage (1 Mal im Monat) mit Sitztanz und Gedächtnistraining Wallfahrt Besuchsdienste Fahrdienst	ca. 30 Teilnehmer  ca. 15 Teilnehmer ca. 3 Teilnehmer
Caritasverband Landshut e.V.	Peter und Paul	Seniorenachmittag 1x im Monat Besuchsdienst	8-9 TN 1 Person
Christliches Bildungswerk Landshut		Vorträge z.B. zu Gesundheit im Alter ,Trickbetrügern und Kaffeefahrten, etc. Seminare Entdeckungsreisen für Großeltern, Eltern und Kinder Lebenswertkurse	



Träger	Stadtteil	Angebot	Bemerkung
Evangelische Erwachsenenbildung Landshut	West	Studienreisen Kurse für Seniorinnen und Senioren: z.B. Singkreis Vorträge	
Evangelisch-Luth. Christuskirche	West	Seniorenachmittage wöchentlich Geselliger Kreis - einmal im Monat Singkreis für Ältere und Junggebliebene, 1 Mal im Monat Meditation im Tanz Themenabende der "Goldenen Mitte" mit Vorträgen und Diskussion, auch für junggebliebene Seniorinnen und Senioren empfohlen	
Evangelisch-Luth. Kirchengemeinde Erlöserkirche	Peter und Paul	Seniorentreffen 1 Mal im Monat Geselliges Tanzen für Menschen ab 50, wöchentlich	
Evangelisch-Luth. Auferstehungsgemeinde	Wolfgang	bei Bedarf Abholung zu Gottesdiensten mit dem Kirchbus Geselliger Kreis (Gespräche, Spiele, Übungen, Vorträge, verschiedene Themen- und Interessengebiete.) 2 Mal im Monat	
Kath. Pfarrei St. Konrad	Nikola	Seniorenachmittage Jahreszeitliche Feste Vorträge (Reisen, Kultur) Vorträge/Kurse Gesundheit Ausflüge	
Kath. Pfarrei St. Pius	West	Seniorenachmittage mit Programm (z.B. Vorträge, Basteln, Malen, Adventsfeier, Frühlingsingen, etc.)	

<b>Träger</b>	<b>Stadtteil</b>	<b>Angebot</b>	<b>Bemerkung</b>
Kath. Pfarrei St. Peter und Paul	Peter und Paul	Kinder des Kindergartens treffen die Seniorinnen und Senioren - mit gemeinsamem Programm	
Evang. Gnadenkirche Auloh	Frauenberg	Seniorenkreis, 1 Mal im Monat	
Jehovas Zeugen	West	Begegnung im Königreichsaal biblische Vorträge	
Adventgemeinde	West	Seniorentreff	
Neuapostolische Kirche	Altstadt	verschiedene Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren	

Quelle: Bestandserhebung, AfA 2011/12